

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die Wahrnehmung von ‚Ostjuden‘ in drei Wiener
jüdischen Zeitungen von 1914 bis 1920“

verfasst von / submitted by

Klara Lechner, BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Education (MEd)

Wien, 2022 / Vienna 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Betreut von / Supervisor:

UA 199 507 511 02

Masterstudium Lehramt Unterrichtsfach Englisch,
Unterrichtsfach Geschichte, Sozialkunde und
Politische Bildung

a.o. Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Augustynowicz

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Begriffsdefinition „Ostjuden“	3
3	Methodisches Vorgehen	6
4	Quellenbeschreibung	7
4.1	„Die Wahrheit“	7
4.2	„Jüdische Korrespondenz“	8
4.3	„Jüdische Volksstimme“	9
5	Historischer Kontext.....	10
5.1	„Ostjuden“ in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg	10
5.2	„Ostjuden“ zur Zeit des Ersten Weltkrieges	13
6	Analyseergebnisse „Die Wahrheit“	22
6.1	Relevanz basierend auf dem Umfang in der Zeitung – „Die Wahrheit“	22
6.2	Verwendung des Begriffs „Ostjuden“ – „Die Wahrheit“	23
6.3	„Ostjuden“ Vorurteile – „Die Wahrheit“	25
6.4	Themenschwerpunkte und Wahrnehmungen bei der Berichterstattung über „Ostjuden“	27
6.4.1	Wahrnehmungen vor dem Ersten Weltkrieg („Die Wahrheit“)	27
6.4.2	Wahrnehmungen während des Ersten Weltkrieges („Die Wahrheit“)	29
6.4.3	Wahrnehmungen nach dem Ersten Weltkrieg („Die Wahrheit“)	38
7	Analyseergebnisse „Jüdische Korrespondenz“	40
7.1	Relevanz basierend auf dem Umfang in der Zeitung – „Jüdische Korrespondenz“	40
7.2	Verwendung des Begriffs „Ostjuden“ – „Jüdische Korrespondenz“	41
7.3	„Ostjuden“ Vorurteile – „Jüdische Korrespondenz“	42
7.4	Themenschwerpunkte und Wahrnehmungen bei der Berichterstattung über „Ostjuden“	43
7.4.1	Wahrnehmungen vor dem Ersten Weltkrieg („Jüdische Korrespondenz“)	44
7.4.2	Wahrnehmungen während des Ersten Weltkrieges („Jüdische Korrespondenz“)	44
7.4.3	Wahrnehmungen nach dem Ersten Weltkrieg („Jüdische Korrespondenz“)	59
8	Analyseergebnisse „Jüdische Volksstimme“	67
8.1	Relevanz basierend auf dem Umfang in der Zeitung – „Jüdische Volksstimme“	67
8.2	Verwendung des Begriffs „Ostjuden“ – „Jüdische Volksstimme“	69
8.3	„Ostjuden“ Vorurteile – „Jüdische Volksstimme“	71
8.4	Themenschwerpunkte und Wahrnehmungen bei der Berichterstattung über „Ostjuden“	74
8.4.1	Wahrnehmungen vor dem Ersten Weltkrieg („Jüdische Volksstimme“)	74
8.4.2	Wahrnehmungen während des Ersten Weltkrieges („Jüdische Volksstimme“)	77
8.4.3	Wahrnehmungen nach dem Ersten Weltkrieg („Jüdische Volksstimme“)	86
9	Zusammenfassende Gegenüberstellung von „Die Wahrheit“, „Jüdische Korrespondenz“ und „Jüdische Volksstimme“	89

10	Schlussbetrachtung	98
11	Anhang.....	100
11.1	Tabelle zur Anzahl an Zeitungsausgaben der analysierten Zeitungen 1914 - 1920	100
11.2	Tabellen zu den Themenschwerpunkten in den analysierten Zeitungen 1914-1920	100
11.3	Abbildungen zu den Wahrnehmungen in den analysierten Zeitungen 1914-1920	104
12	Literaturverzeichnis.....	106
13	Quellenverzeichnis	109
14	Abstract	110

1 Einleitung

Die Geschichte der österreichischen Juden_Jüdinnen, aber auch die der nichtjüdischen österreichischen Gesellschaft ist mit der Geschichte von „Ostjuden“ stark verwoben. Berührungspunkte gibt es zahlreiche. Dazu gehören familiäre Verbindungen und ebenso die nicht allzu weit zurückliegenden Emigrations- und Fluchtbewegungen Ende des 19. Jahrhunderts sowie während und kurz nach dem Ersten Weltkrieg. Damit einhergehend zählt auch die Zeit der Shoah und des Verdrängens sowie des Versuches der Aufarbeitung derselben dazu. Das Interesse an diesen Verbindungen, beziehungsweise an der jüdischen und abgeschwächer an der „ostjüdischen“ Geschichte stieg vor allem in Europa und den USA in den 1980er Jahren. In diese Zeit fielen auch die ersten größeren Ansätze, sich in Österreich mit der Aufarbeitung und der eigenen Verantwortung an der Shoah auseinanderzusetzen.¹ Im Zentrum dieser verstärkten Auseinandersetzung lagen dabei nichtjüdische Perspektiven zum Umgang mit und zur Wahrnehmung von Juden_Jüdinnen. Jüdische Perspektiven wurden weitgehend außen vorgelassen. Zwar fanden auch diese vereinzelt Platz, jedoch in verhältnismäßig wenigen Arbeiten.² „Ostjuden“ betreffend gibt es Arbeiten, die sich mit ihrer Wahrnehmung aus der Sicht von deutschen und (west)österreichischen Juden_Jüdinnen, mithilfe jüdischer Zeitungen auseinandersetzten.³ In dieser Arbeit sollen nun Perspektiven

¹ Christina Axer, *Die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit: Deutschland und Österreich im Vergleich und im Spiegel der französischen Öffentlichkeit* (Köln/Wien 2011), 201-209.; Cornelius *Lehnguth*, *Waldheim und die Folgen. Der parteipolitische Umgang mit dem Nationalsozialismus in Österreich* (Frankfurt a. M. 2013), 91-125.; Heidemarie Uhl, *From Victim Myth to Co-Responsibility Thesis. Nazi Rule, World War II, and the Holocaust in Austrian Memory*. In: Richard Ned Lebow et al. (Hg.), *The Politics of Memory in Postwar Europe* (Durkham 2006), 47f, 61-66.

² Steven E. *Aschheim*, *Brothers and Strangers. The East European Jew in German and German-Yewish Consciousness, 1800-1923* (Chicago 1983).; Börries *Kuzmany*, Rita *Garstenauer* (Hg.), *Aufnahmeland Österreich. Über den Umgang mit Massenflucht seit dem 18. Jahrhundert* (Wien 2017).; Gernot *Heiss* und Oliver *Rathkolb* (Hg.), *Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914* (Wien 1995).; Beatrix *Hoffmann-Holter*, *Abreisendmachung. Jüdische Kriegsflüchtlinge in Wien 1914 bis 1923* (Wien/Köln/Weimar 1995).; Klaus *Hödl*, *Als Bettler in der Leopoldstadt. Galizische Juden auf dem Weg nach Wien* (Wien/Köln/Weimar 1994).; Marcus G. *Patka* (Hg.), *Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg* (Wien/Graz/Klagenfurt 2014).; Marsha L. *Rozenblit*, *Reconstructing a national identity. The Jews of Habsburg Austria during World War I* (Oxford 2001).; Ulrich *Sieg*, *Jüdische Intellektuelle im Ersten Weltkrieg. Jüdische Intellektuelle im Ersten Weltkrieg: Kriegserfahrungen, Weltanschauliche Debatten und Kulturelle Neuentwürfe* (Berlin 2018).

³ Petra *Ernst*, *Das Verschwinden der Ghettoesgeschichte und die Erfindung der Ostjuden im Zeichen des Ersten Weltkriegs*. In: Petra *Ernst*, Eleonore *Lappin-Eppel* (Hg.), *Jüdische Publizistik und Literatur im Zeichen des Ersten Weltkriegs* (Innsbruck/Wien/Bozen 2016) 307-327.; Dieter *Hecht*, *Die Stimme und Wahrheit der Jüdischen Welt. Jüdisches Pressewesen in Wien 1918–1938*. In: Frank *Stern*, Barbara *Eichinger* (Hg.), *Wien und die jüdische Erfahrung 1900-1938. Akkulturation – Antisemitismus – Zionismus* (Wien/Köln/Weimar 2009) 99-114.; Eleonore *Lappin-Eppel*, *Gedanken zu Judentum, Krieg und Frieden in der Wiener jüdischen Presse während des Ersten Weltkriegs am Beispiel von „Die Wahrheit“, „Jüdische Zeitung“ und „Jüdische Korrespondenz“*. In: *Zeitgeschichte* Bd. 41(4) (Wien 2014) 200-221.; Anna *Michaelis*, „... daß die Ostjuden Sünder und die deutschen Juden die reinen Engel wären ...“. Ostjuden und jüdische Identität in der deutsch-jüdischen Presse der Weimarer Republik. In: Juliane *Sucker*, Lea *Wohl von Haselberg*, *Bilder des Jüdischen; Selbst- und Fremdzuschreibungen im 20. und 21. Jahrhundert*. (Berlin/Boston 2013) 137-157.; Wilhelm *Terlau*, Beate

(west)österreichischer Juden_Jüdinnen weiter ins Zentrum gerückt werden. Daher lautet die Forschungsfrage: „Wie wurden ‚Ostjuden‘ in der (west)österreichischen jüdischen Öffentlichkeit 1914-1920 wahrgenommen?“.

Um diese Forschungsfrage zu beantworten, werden drei jüdische Zeitungen mit unterschiedlichen Blattlinien herangezogen: Die liberal ausgerichtete „Die Wahrheit“, die orthodox orientierte „Jüdische Korrespondenz“ und die zionistisch eingestellte „Jüdische Volksstimme“. Um diese Zeitungen gut einzubetten und die Ergebnisse der Analyse sinnvoll aufzubereiten, ist diese Masterarbeit folgendermaßen gegliedert: Zuerst wird der Begriff „Ostjuden“ definiert und das Verständnis dessen für diese Arbeit geklärt. Dies ist relevant, da der Begriff nicht neutral verwendet wurde, und auch heute nicht neutral verwendet wird. Durch die Definition sollen besonders die historischen Hintergründe hervorgehoben sowie eine genauere Auseinandersetzung ermöglicht werden. Danach wird das methodische Vorgehen, in diesem Fall die inhaltlich-strukturierende qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring, erklärt und die danach analysierten Quellen, die drei jüdischen Zeitungen, vorgestellt.

Im nächsten Schritt werden die Quellen in einen relevanten historischen Kontext gesetzt. Der Kontext soll dazu beitragen, verschiedene Wahrnehmungen in verschiedenen zeitlichen Perioden nachvollziehbar einzubetten. Dabei liegt ein Fokus auf der Geschichte von „Ostjuden“ in Verbindung zu (West)Österreich wenige Jahrzehnte vor Ende des 19. Jahrhunderts sowie während des Ersten Weltkrieges.

Nach diesem historischen Abriss werden die Analyseergebnisse der drei jüdischen Zeitungen nacheinander, in den einzelnen Jahren des Analysezeitraums von 1914 bis 1920 präsentiert, was grob in die Zeiten vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg organisiert ist. Dabei steht zu Beginn jeweils auch die zugeteilte Relevanz des Themas in der jeweiligen Zeitung, die Art der Verwendung des Begriffs „Ostjuden“, sowie vertretenen Stereotype gegenüber „Ostjuden“ im Zentrum.

Darauffolgend werden die Zeitungen vergleichend analysiert. Dadurch sollen Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Berichterstattung zwischen den drei untersuchten Zeitungen hervorgehoben werden. Besonderes Augenmerk liegt hierbei auf dem eingeräumten Umfang, den Themenschwerpunkten, in deren Rahmen zu „Ostjuden“ publiziert wurde, den vertretenen Stereotypen sowie den verschiedenen Wahrnehmungen.

Wunsch, Ein Gespenst geht um in Deutschland [...]. Die „Ostjudenfrage“ im Spiegel der deutschsprachigen jüdischen Presse während des Ersten Weltkriegs. In: Hans Otto *Horch* et al. (Hg.), Positionierung und Selbstbehauptung. Debatten über den Ersten Zionistenkongreß, die „Ostjudenfrage“ und den Ersten Weltkrieg in der deutsch-jüdischen Presse (Berlin 2003) 67-110.; Lukas *Waltl*, Die Zähl- und Erzählstelle der jüdischen Leistungen im Kriege. Der Diskurs des Ersten Weltkriegs in jüdischen Zeitschriften der Habsburgermonarchie (ungedr. Diss. Universität Graz 2019).

Beachtet werden muss, dass von den jüdischen Zeitungen zwar nicht direkt die Wahrnehmung von verschiedenen Gruppen (west)österreichischer Juden_Jüdinnen abgeleitet werden können, die den Blattlinien entsprechen würden. Sehr wohl treten dadurch aber Tendenzen in Erscheinung, da die Mehrheit der Redaktionen Vertreter_innen der jeweiligen Blattlinie waren. Was in dieser Arbeit aufgrund von Platzmangel nicht abgedeckt wird, aber trotzdem relevant ist, sind die Jahre 1921 bis 1923. Denn in dieser Zeit stieg wegen der geendeten Burgfriedenspolitik, nachkriegsbedingten Mängeln und Wahlkämpfen der Antisemitismus, der von der nichtjüdischen Bevölkerung ausging und womöglich Einfluss auf die Wahrnehmung hatte, was „Ostjuden“ betraf.⁴ Als Schlagwort ist in Zusammenhang mit den noch in Wien/ Österreich lebenden „Ostjuden“ der Begriff Migration zu nennen, der die betroffenen Personen zu Zielscheiben für diversen Frust und Ängste machte.⁵ Außerdem fehlt die Perspektive von Zeitungen mit assimilierter und jüdische-nationaler Blattlinie, was in zukünftigen Projekten interessante Ergebnisse bringen könnte.

2 Begriffsdefinition „Ostjuden“

Das Wortnetz um den Begriff „Ostjuden“ stellen den Analysefokus dieser Arbeit dar. Daher werden hier die Bedeutungen der Bezeichnung sowie das Verständnis des Begriffs in dieser Abhandlung beschrieben. Die Bezeichnung „Ostjuden“ war in seiner Verwendung selten neutral, sondern ging vorrangig mit negativen, teilweise aber auch mit positiven Wertungen einher. Je nach Diskurs wurde der Begriff mit Bedeutungen aufgeladen, wobei überwiegend negative oder abgrenzende Positionen vertreten waren.⁶ Die Vorläufer des Begriffs basierten auf negativen, generalisierenden Vorstellungen, die „Ostjuden“ entgegengebracht wurden.⁷ Tatsächlich gemünzt hatte den Begriff Nathan Birnbaum Ende des 19. Jahrhunderts, der selbst aus einer „ostjüdischen“ Familie stammte. Er setzte sich im *Westen* für eine positive Besetzung des Begriffs, aber vor allem der damit bezeichneten Personen, ein.⁸

⁴ Antisemitismus ist ein ambivalenter Begriff, der verschiedene Stufen negativer Vorurteile und Aktionen gegen Juden_Jüdinnen abdeckt. Dazu zählen Feindseligkeiten und Missgunst gegenüber eingebildetem und tatsächlichem jüdischem Erfolg, Stereotype und Antipathie gegenüber sozialen und kulturellen Aspekten jüdischen Lebens. Außerdem sind darunter auch politisch organisierte Diskriminierung, Gewalt, Verfolgung und der Versuch des *Auslöschens* von Juden_Jüdinnen zu verstehen. Dabei zogen und ziehen diejenigen, die sich antisemitisch geben und antisemitisch handeln, häufig einen Vorteil daraus. Antisemitismus wird teilweise mit psychischen oder physischen Krankheiten bzw. Viren gleichgesetzt, was jedoch die Verantwortung jeder einzelnen Person herausnimmt.

Steven Beller, *Antisemitism. A very short introduction* (Oxford 2008), 1-9.

⁵ Hoffmann-Holter, *Abreisendmachung*, 272.

⁶ Adolf Gaisbauer, *Davidstern und Doppeladler. Zionismus und jüdischer Nationalismus in Österreich 1882 – 1918* (Wien/Graz 1988) 288-298.; Walth, *Die Zähl- und Erzählstelle*, 131.

⁷ Aschheim, *Brothers and Strangers*, 3; 257 (Fußnote 1).

⁸ Izabela Olszewska, *Was sind die Ostjuden? Zu einigen Proben des Stereotypenwandels von osteuropäischen Judentum anhand der Publizistik von Nathan Birnbaum (1864–1937)*. 2013. In: Zofia Berdychowska (Hg.),

Zu Beginn verwendete Birnbaum die Bezeichnung als kontrastierendes Konzept zu „Westjuden“, und definierte die jeweiligen Gruppen vor allem über *Kultur*, die den „Westjuden“ entgleiten würde. „Ostjuden“ waren dabei durch das Jiddische, traditionelle Kleidungsstücke und durch eine orthodoxe Praktizierung des jüdischen Glaubens gekennzeichnet. Der Begriff setzte sich aber noch nicht gleich durch. Dies sollte erst um die Zeit des Ersten Weltkrieges und der damit einhergegangenen Fluchtbewegungen passieren.⁹ Dabei fokussierte sich das Verständnis von „Ostjuden“ auf geografische Gegebenheiten. Aus diesen geografischen Grenzen ergab sich das Verständnis, dass als „Ostjuden“ Juden_Jüdinnen bezeichnet wurden, die in (Süd)Osteuropa lebten. Damit zählten vor allem Juden_Jüdinnen aus der Bukowina, Bulgarien, Galizien, Polen, Rumänien und dem Russländischen Reich zu „Ostjuden“.¹⁰ Dies lässt jedoch außer Acht, dass diese Juden_Jüdinnen Jahrhunderte zuvor aus westlicher gelegenen Gebieten emigriert waren. Auch, dass sich zur Zeit des Ersten Weltkriegs viele „Ostjuden“ aufgrund von Emigrations- bzw. Fluchtbewegungen Ende des 19. Jahrhunderts im mittleren, westlichen und südlichen Europa sowie den heutigen USA befanden, spiegelt sich darin nicht wider.¹¹

In dieser Arbeit wird der Begriff „Ostjuden“ in seinem historischen Kontext, mit seiner aufgeladenen Bedeutung verstanden. Um darauf hinzuweisen, wird der Begriff, sowie davon abgeleitete Wörter unter Anführungszeichen gesetzt verwendet.¹² Als Kriterium für die Suche nach passenden Quellen in den drei analysierten Zeitungen musste jedoch auf das geografische Verständnis des Begriffs zurückgegriffen werden, da hier der historische Kontext nicht kommuniziert wurde. Juden_Jüdinnen aus Galizien und der Bukowina, die Ende des 19. Jahrhunderts nach Wien immigrierten, beispielsweise, wurden in den Zeitungen nicht als „Ostjuden“ gekennzeichnet, sondern zum Gegenstück, den „Westjuden“, gezählt - sie galten bereits als „Wiener Juden_Jüdinnen“.

Böhmische, mährische und ungarische Juden_Jüdinnen werden in dieser Arbeit nicht zu „Ostjuden“ gezählt. Dies begründet sich in Textstellen aus Artikeln der analysierten jüdischer Zeitungen sowie aus einschlägiger Literatur. Ein Zeitungsartikel der „Jüdischen Volksstimme“ kontrastierte ungarische Juden_Jüdinnen mit „Juden des Ostens“ und ein selbstbezeichneter „Ostjude“ warf in der

Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten (Frankfurt am Main 2013) 306f; 309. und Waltl, Die Zähl- und Erzählstelle, 132.

⁹ Ernst, Das Verschwinden der Ghettogesichte, 315f.

¹⁰ Waltl, Die Zähl- und Erzählstelle, 131f.

¹¹ Walter Mentzel, Die Flüchtlingspolitik der Habsburgermonarchie während des Ersten Weltkrieges. In: Börries Kuzmany, Rita Garstenauer (Hg.), Aufnahmeland Österreich. Über den Umgang mit Massenflucht seit dem 18. Jahrhundert (Wien 2017) 158.; Olszewska, Was sind die Ostjuden?, 307.

¹² Auf diese Art streichen unter anderem auch Lukas Waltl und Barbara Staudinger den Konstruktionscharakter des Begriffs hervor.

Waltl, Die Zähl- und Erzählstelle. und Barbara Staudinger, Unerwünschte Fremde. Galizische Juden in Wien. Zwischen Integration, Wohlfahrt und Antisemitismus. In: Philipp Mettauer und Barbara Staudinger (Hg.), „Ostjuden“. Geschichte und Mythos (Innsbruck/Wien/Bozen 2015) 29-48.

„Selbstwehr“ einem böhmischen Juden mangelnde Jüdischkeit vor, was böhmische Juden_Jüdinnen als „Westjuden“ abgrenzt.¹³ Kontrastierungen zwischen böhmischen, mährischen oder ungarischen Juden_Jüdinnen und „Ostjuden“ sowie explizite Bezeichnungen als „westjüdische“ oder „westliche[] Fluchtorte[]“ finden sich auch in der Literatur.¹⁴

Eine Exkurs-bedürftige jüdische Gruppe bezüglich der Begriffsdefinition von „Ostjuden“ bilden auch polnisch assimilierte Juden_Jüdinnen. Sie kamen in den drei analysierten Zeitungen regelmäßig zur Sprache und können, je nach Interpretation zu „Ostjuden“ gezählt werden oder eben nicht. Gegen die Inklusion in die Gruppe von „Ostjuden“ spricht, dass Nathan Birnbaum „Ostjuden“ zu Beginn vorrangig über Kultur definierte. Dieses Kriterium war, je nach Assimilationsgrad, bei polnisch assimilierten Juden_Jüdinnen womöglich nicht mehr gegeben. Auch, dass sie sich explizit zum Judentum bekannten und jüdische Traditionen hochhielten, ist fraglich. Andererseits müssen in dieser Arbeit zusätzlich die geografische Komponente, die ab der häufigeren Benutzung des Terms ausschlaggebend war, und die Sicht in den analysierten Zeitungen berücksichtigt werden. Geografisch gesehen waren polnisch assimilierte Juden_Jüdinnen klar dem „Ostjudentum“ zuzuordnen. Auch aus Sicht der meisten Zeitungsartikel über sie wäre dies so zu sehen. Ein Autor beschrieb, beispielsweise, polnische Juden als „östliche Juden“, auch wenn sie „zu einem geringen Prozentsatz polnisiert“ waren.¹⁵ In einem anderen Artikel zu polnischen Juden_Jüdinnen wurde geschrieben, dass die „Assimilation auch der Ostjuden [...] erhebliche Fortschritte [macht]“.¹⁶ Damit schloss der Autor polnisch assimilierte Juden_Jüdinnen in die Gruppe von „Ostjuden“ ein. Insgesamt wurden polnisch assimilierte Juden_Jüdinnen in den Zeitungsartikeln der analysierten Zeitungen vorrangig bezüglich ihrer politischen Einstellungen und Handlungen beschrieben und kritisiert. Ihre Politik wurde von der ansässigen orthodoxen jüdischen Bevölkerung sowie von einigen Autoren der Zeitungen als negativ empfunden. Da in den Zeitungsartikeln, der Hauptquelle dieser Masterarbeit, deutlich mehr Texte erschienen, die sie als Gruppe innerhalb der „Ostjuden“ sahen, als Artikel, die sie außerhalb wahrnahmen, werden polnisch assimilierte Juden_Jüdinnen in dieser Arbeit als „Ostjuden“ verstanden.

¹³ Rabbiner Dr. H. E. *Kaufmann*, Jüdischer Antisemitismus, 30.10.1918. In: Jüdische Volksstimme 23-24 (1918) 2. und Selbstwehr, 25.6.1915, Zit. nach: *Waltl*, Die Zähl- und Erzählstelle, 136.

¹⁴ *Hoffmann-Holter*, Abreisendmachung, 231.; Doron *Rabinovici*, Auf der Suche nach dem Ausweg. Die jüdischen Fraktionen in Wien vor 1938. In: Joachim *Riedl* (Hg.), Wien, Stadt der Juden. Die Welt der Tante Jolesch (Wien 2004), 45.; *Waltl*, Die Zähl- und Erzählstelle, 221.

¹⁵ Die osteuropäische Judenfrage und der Krieg, 22.10.1915. In: Die Wahrheit 34 (1915) 4.

¹⁶ Zur innerpolitischen Tätigkeit. Vom Mai 1918, 12.7.1918. In: Jüdische Volksstimme 15-16 (1918) 1f.

3 Methodisches Vorgehen

Zur Erarbeitung der Quellen wurde die inhaltlich-strukturierende qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring angewandt.¹⁷ Im Zentrum dieser Methode steht es, anhand des Materials selbst, in diesem Fall drei jüdischen Zeitungen, relevante inhaltliche Aspekte herauszuarbeiten und diese systematisch zu beschreiben.¹⁸ Daraus bildet sich das Kategoriensystem, anhand dessen das gesamte Material erarbeitet wird. Zu Beginn soll das Material kennengelernt werden. Dafür schlägt Mayring vor, eine Zusammenfassung mit eigenen Kommentaren zu erarbeiten. Im nächsten Schritt werden erste Kategorien aus dem Material induktiv abgeleitet. Diese Kategorien werden erprobt, angepasst, und auf das gesamte Material angewandt. Weitere Modifizierungen, und Rekodierung sind möglich. Die Ergebnisse werden dargestellt, interpretiert und zur Beantwortung der Forschungsfrage herangezogen.¹⁹ Diese Inhalte, beziehungsweise die inhaltlich-strukturierende qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring kann auch durch quantitative Aspekte unterstützt werden.²⁰

In dieser Arbeit wurde daher wie folgt vorgegangen: Zuerst notierte ich Kategorien, die sich aus der Literatur zur Forschungsfrage ergaben (Wahrnehmung von „Ostjuden“ *positiv, negativ*). Danach las ich die Zeitungsausgaben des gesamten Analysezeitraums für „Die Wahrheit“ und notierte alle Artikel, die zu „Ostjuden“ publiziert wurden. Diese Artikel analysierte ich hinsichtlich der behandelten Themen, vorkommender Vorurteile sowie Wahrnehmungen. Dadurch bildeten sich die ersten Kategorien, einerseits für die Themen, die in Zusammenhang mit „Ostjuden“ auftraten und andererseits für verschiedene Arten der Wahrnehmung (*bemitleidenswert, hilfsbedürftig, positiv, negativ, sachlich-informativ*).²¹ Die daraus entstandenen Kategorien (zu Themen und Wahrnehmungen) wendete ich auf die Zeitungsartikel der „Jüdischen Korrespondenz“ und der „Jüdischen Volksstimme“ an. Zwischendurch adaptierte ich die Kategorien der Themen. Die Kategorien der Wahrnehmungen blieben gleich. Zur Beantwortung der Forschungsfrage brachte ich die Themen in Verbindung mit den Kategorien der Wahrnehmungen und Literatur innerhalb jeder Zeitung. Bei einer vergleichenden Darstellung der drei Zeitungen zum Schluss der Arbeit verknüpfte ich die Ergebnisse der Analyse mit Literatur sowie quantitativen Daten.

Bei der Analyse der Zeitungen bezüglich antisemitischen und nationalistischen Stereotypen wurde ähnlich vorgegangen. Um herauszufiltern, ob Autor_innen negative „ostjüdische“ Stereotype

¹⁷ Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse – Abgrenzungen, Spielarten, Weiterentwicklungen. In: Forum Qualitative Sozialforschung Bd.20(3) (2019).

¹⁸ Margit Schreier, Varianten qualitativer Inhaltsanalyse. Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten. In: Forum Qualitative Sozialforschung Bd.15(1) (2014) 5.

¹⁹ Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 3; 11. und Schreier, Varianten qualitativer Inhaltsanalyse, 5-7.

²⁰ Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken (Weinheim 2015) 21.

²¹ Das Jahr 1919 konnte im Zuge dieser Masterarbeit nicht analysiert werden, da die Hefte nicht eingesehen werden können.

implementierten, wurden die Zeitungsartikel anhand einer Liste mit Vorurteilen gegenüber „Ostjuden“ des antisemitischen, antijüdischen beziehungsweise nationalistischen Diskurses aus ausgewählter Literatur abgeglichen.²² Diese lassen sich in drei Hauptkategorien unterteilen: körperliche bzw. äußere Merkmale, Kennzeichen des Verhaltens sowie Kennzeichen des Zustandes. Zu den körperlichen bzw. äußeren Merkmalen zählten (lange) Bärte, Schläfenlocken (auch Ohrenlocken), eine Hakennase, ein Judenhut bzw. eine Kippa, legere Mäntel und Stiefel. Das Verhalten betreffend seien „Ostjuden“ ängstlich, arbeitsscheu, faul, feig, laut, parasitär, primitiv, vulgär, Anarchisten, Bolschewisten, Drückeberger, Kommunisten, Preistreiber, Schacher, Schleichhändler, Schnorrer, Spione und Wucherer. Zu den negativen stereotypen Vorstellungen des Zustandes von „Ostjuden“ gehörten Armut, Unreinheit, Unzivilisiertheit und Krankheit. Dieses Hervorheben von Stereotypen ist relevant, da es über „Ostjuden“ in antisemitischen und nationalistischen Diskursen viele Vorurteile gab. Speziell auf die untersuchten jüdischen Zeitungen bezogen, ist es interessant diesen Fokus zu legen, weil „Westjuden“ nicht nur Parallelen zwischen „Ostjuden“ und sich zogen, sondern auch versuchten, sich von ihnen abzugrenzen. Da der allergrößte Teil der Mitarbeiter_innen der Redaktionen dieser Zeitungen „Westjuden“ waren, liegt ein Schwerpunkt darauf zu untersuchen, ob antisemitische Vorurteile gegenüber „Ostjuden“ auch in „Die Wahrheit“, der „Jüdischen Korrespondenz“ und der „Jüdischen Volksstimme“ von 1914 bis 1920 reproduziert wurden.

4 Quellenbeschreibung

4.1 „Die Wahrheit“

„Die Wahrheit“ war eine der am längsten erschienenen jüdischen Zeitungen Österreichs. Sie erschien von 1885 bis zum 11. März 1938 in Wien in einem Intervall von acht bis 10 Tagen.²³ Von 1914 bis 1920 erschienen 21 bis 48 Ausgaben pro Jahr, wobei die Seitenanzahl zwischen acht und 16 Seiten schwankte.²⁴ Aufgrund des Krieges erschienen in dieser Zeit weniger Ausgaben und diese hatten dann

²² *Aschheim*, *Brothers and Strangers*. und *David Brenner*, *Marketing Identities. The Invention of Jewish Ethnicity in Ost und West* (Detroit 1998) 139-158; 210-216.; *Hödl*, *Als Bettler in der Leopoldstadt*. und *Hoffmann-Holter*, *Abreisendmachung*.; *Sarah Holzinger*, *Die Darstellung von Juden und Jüdinnen im humoristischen Volksblatt Kikeriki* (ungedr. Diplomarbeit Universität Graz 2015).; *Olszewska*, *Was sind die Ostjuden?*, 305-317.; *Marcus G. Patka* (Hg.), *Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg* (Wien 2014).; *Jacob Rosenthal*, *Die Ehre des jüdischen Soldaten. Die Juden zählen im Ersten Weltkrieg und ihre Folgen* (Frankfurt am Main 2007) 87.; *Sieg*, *Jüdische Intellektuelle im Ersten Weltkrieg*.; *Jack L. Wertheimer*, *German Policy and Jewish Politics. The Absorption of East European Jews in Germany 1868-1914* (Michigan 1978), 15.; *Kuzmany, Garstenbauer*, *Aufnahmeland Österreich*.

²³ *Hecht*, *Die Stimme und Wahrheit*, 105.; *Waltl*, *Die Zähl- und Erzählstelle*, 17.

²⁴ Die Anzahl der Zeitungsausgaben pro Jahr kann in der Tabelle 1 im Anhang eingesehen werden.

auch eine geringere Anzahl an Seiten.²⁵ Die Zeitung trug über die Zeit verschiedene Untertitel, die auf unterschiedliche inhaltliche Tendenzen hinwiesen. Für den Analysezeitraum dieser Arbeit sind die Untertitel *Unabhängige Zeitschrift für jüdische Interessen* und *Deutschösterreichische Wochenschrift für jüdische Interessen* relevant. „Die Wahrheit“ wurde von Jakob Bauer (1852-1926) und dem späteren Herausgeber Alois Kulka (1842-1924), beides Kantoren, gegründet.²⁶ Inhaltlich und ideologisch lässt sich die Blattlinie dem „Mainstream“ des zeitgenössischen liberalen jüdischen Bürgertums zuordnen, wobei Fortschrittlichkeit und religiöses Traditionsbewusstsein einander nicht ausschlossen.²⁷ Ideologisch betrachtet muss auch mitbedacht werden, dass „Die Wahrheit“ ab 1918 offizielles Organ der Israelitischen Kultusgemeinschaft war. Einige Mitarbeiter von „Die Wahrheit“ waren auch tiefer in diese Organisation involviert.²⁸ Die meisten Autoren schrieben unter Pseudonymen, die von zwei Buchstaben bis Vor- und Nachnamen reichten, während manche mit ihren Klarnamen publizierten. Einige Zeitungsartikel erschienen ohne Hinweis auf Verfasser. Dadurch, dass die Pseudonyme der Mitarbeiter dieser Zeitung nicht aufgearbeitet sind und viele Artikel ohne Hinweise auf die Schreibenden erschienen waren, kann bei vielen Artikeln nicht nachvollzogen werden, wer sie verfasst hat.

4.2 „Jüdische Korrespondenz“

Die „Jüdische Korrespondenz“ erschien seit dem 12. August 1915 in Wien und wurde von Jonas Kreppel (1874-1940), Publizist, Regierungsrat und Ministerialsekretär im österreichischen Bundeskanzleramt, initiiert.²⁹ Von 1914 bis 1920 erschienen 22 bis 47 Ausgaben pro Jahr, wobei die Seitenanzahl zwischen vier und 20 Seiten schwankte.³⁰ Viele Autoren verwendeten Pseudonyme von wenigen Buchstaben, erfundenen Vor- und Namen oder dem eigenen Klarnamen. Viele der Artikel erschienen aber auch ohne Hinweise auf die Verfasser_innen. Dies, und der Umstand, dass die Pseudonyme der Schreibenden nicht aufgearbeitet sind, führt dazu, dass bei vielen Zeitungsartikeln unklar ist, wer sie verfasst hat. Die Zeitung führte bis zum 8. Oktober 1920 den Untertitel „Wochenblatt für jüdische Interessen“. Danach wurde die „Jüdische Korrespondenz“ mit der „Jüdischen Presse“

²⁵ Waltl, Die Zähl- und Erzählstelle, 18-20.

²⁶ Hecht, Die Stimme und Wahrheit, 105.; Esther Schmid, Wo das Leben zu einem offenen Marktplatz geworden. Die jüdische musikalische Fachpresse im 19. Jahrhundert. In: Michael Nagel (Hg.), Zwischen Selbstbehauptung und Verfolgung (Hildesheim 2002) 187–216, 206–209.

²⁷ Lappin-Eppel, Gedanken zu Judentum, 202f.

²⁸ Hecht, Die Stimme und Wahrheit, 105f.; Waltl, Die Zähl- und Erzählstelle, 17.

²⁹ Lappin-Eppel, Gedanken zu Judentum, 219 (Fußnote 84).; Hecht, Die Stimme und Wahrheit, 107.; Jüdische Korrespondenz. Wochenblatt für jüdische Interessen. In: Compact Memory, online unter <<https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/3495278>> (25. Oktober 2022).

³⁰ Die Anzahl der Zeitungsausgaben pro Jahr kann in der Tabelle 1 im Anhang eingesehen werden. Die Seitenzahlen waren zu Beginn des Erscheinens am niedrigsten und stiegen bis 1920 an. Dazwischen schwankten die Seitenzahlen öfters.

zusammengelegt, und trug bis 1938 den Titel „Jüdische Presse. Organ für die Interessen des orthodoxen Judentums“. Ideologisch war die „Jüdische Korrespondenz“ während des Ersten Weltkrieges vor allem patriotisch angehaucht und stand auf einer Linie mit dem österreichischen Amt für Auswärtiges. Gleichzeitig vertrat sie auch die Linie der *Agudas Jisroel*, dem internationalen Dachverband streng orthodoxer Juden_Jüdinnen.³¹ Die Zeitung agierte als ein Sprachrohr für die Agudas Jisroel, die mit modernen Mitteln Tradition aufrechterhalten wollte, und diente dazu, orthodoxe Juden_Jüdinnen zu politisieren.³² In den Nachkriegsjahren 1919 und 1920 reduzierte sich der patriotische Charakter der Zeitung.³³

4.3 „Jüdische Volksstimme“

Die „Jüdische Volksstimme“ erschien zum ersten Mal im Februar 1900 und wurde im September 1934 eingestellt. Die Erscheinungsorte waren zuerst Brunn, danach aber auch Wien, Budapest, Prag und Lwiw. Von 1914 bis 1920 erschienen 19 bis 51 Ausgaben pro Jahr, wobei die Seitenanzahl zwischen acht und zwölf Seiten schwankte.³⁴ Max Hickl, ein Zionist, gründete die Zeitung und arbeitete dort bis 1920. Weitere wichtige Positionen bekleideten Robert Stricker und Berthold Feiweil, wobei Robert Stricker auch als Leiter der Wiener Kultusgemeinde agierte.³⁵ Die „Jüdische Volksstimme“ erschien mit dem Untertitel *Unabhängiges unparteiisches Wochenblatt*, schrieb aber gegenüber zionistischen Ideen sehr positiv, und stellte Mitarbeiter_innen ein, die in zionistischen Organisationen tätig waren. Die Autoren publizierten unter Pseudonymen, die von zwei Buchstaben, bis zu ganzen gekünstelten Vor- und Nachnamen und den eigenen Klarnamen reichten. Ein großer Teil der Artikel erschien jedoch ohne Hinweise auf die Verfasser_innen. Auch hier kann oft nicht nachvollzogen werden, wer hinter den Artikeln stand. Zu Beginn vertrat die „Jüdische Volksstimme“ vor allem eine sozialistische Auslegung des Zionismus und stand sowohl für nationale Bestreben der Juden_Jüdinnen innerhalb Österreich-Ungarns, als auch für Interessen in der Palästina-Debatte. Die Interessen verschoben sich später in Richtung einer religiös-zionistischen Auslegung. Ein besonderes Merkmal der Berichterstattung in der

³¹ Lappin-Eppel, Gedanken zu Judentum, 211.

Die Orientierung an der Linie des österreichischen Amts für Äußeres ist vermutlich auf die berufliche Laufbahn Jonas Kreppels zurückzuführen.

³² Lappin-Eppel, Gedanken zu Judentum, 212.

³³ Jüdische Korrespondenz. Wochenblatt für jüdische Interessen. In: Compact Memory, online unter <<https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/3495278>> (25. Oktober 2022).

³⁴ 1914 erschien die Zeitung wöchentlich, was sich während des Krieges auf rund zweimal monatlich reduzierte, jedoch 1918 wieder erhöhte.

Die Anzahl der Zeitungsausgaben pro Jahr kann in der Tabelle 1 im Anhang eingesehen werden.

³⁵ Waltl, Die Zähl- und Erzählstell, 32-34.; Jüdische Volksstimme. Unabhängiges unparteiisches Wochenblatt. In: Compact Memory, online unter <<https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/6375666>>

„Jüdischen Volksstimme“ waren die regelmäßigen und früh warnenden Artikel zu antisemitischen Agitationen in und außerhalb Österreich(-Ungarn)s.³⁶

5 Historischer Kontext

5.1 „Ostjuden“ in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg

„Ostjuden“ stellten wenige Jahre vor dem Beginn des Ersten Weltkriegs zahlenmäßig einen großen Teil der Juden_Jüdinnen weltweit dar. So lebten etwa 4,8 Millionen (von rund 5,2) russische Juden_Jüdinnen im Ansiedlungsrayon, der sich östlich an Galizien anschließend befand und bis auf wenige Ausnahmen das einzig legale Niederlassungsgebiet für die jüdische Bevölkerung des Russländischen Reichs bildete.³⁷ Auch in Galizien und der Bukowina lebten laut der Volkszählung von 1910 jeweils rund 900.000 (ca. 10,9 Prozent der Gesamtbevölkerung) und 100.000 (ca. 12 Prozent der Gesamtbevölkerung) Juden_Jüdinnen.³⁸ Damit bildeten die Juden_Jüdinnen des Russländischen Reichs, Galiziens und der Bukowina das am dichtesten von Juden_Jüdinnen bewohnte Gebiet Europas, sowie den größten Anteil, etwa zwei Drittel, der österreichischen Reichshälfte Österreich-Ungarns.³⁹

Diese größten Zentren des „Ostjudentums“ stellten gesetzlich keinen idealen Rahmen für die jüdischen Bewohner_innen dar. Im Russländischen Reich schränkte beispielsweise der Ansiedlungsrayon das Wohn- und Arbeitsrecht der jüdischen Bevölkerung stark ein. Auch in Rumänien war die jüdische Bevölkerung in ihrem Arbeitsrecht eingeschränkt, Ausbildungen waren in der Sekundarstufe nur bei einem ausreichenden Anteil nichtjüdischer Schüler erlaubt. Das Russländische Reich und Rumänien waren damit in ihrer geografischen Umgebung die einzigen Länder, die keine gesetzliche Gleichberechtigung für „Ostjuden“ erlaubten. Die Lage war damit in Galizien und der Bukowina eine bessere.⁴⁰ Dort hatten zwar unter Maria Theresia und Joseph II. stark diskriminierende antisemitische Gesetze geherrscht, wobei sich die Situation unter dem Zweitgenannten durch das Toleranzpatent

³⁶ Waltl, Die Zähl- und Erzählstellt, 34f.

³⁷ Herman Rosenthal et al., Russia. In: Isidore Singer et al. (Hg.), Jewish Encyclopedia. Bd. 10 (New York 1905) online unter: <<http://www.jewishencyclopedia.com/articles/12943-russia#anchor24>> (22.08.2022).

³⁸ Maria Kłańska, Aus dem Schtetl in die Welt 1772 – 1938. Ostjüdische Autobiographien in deutscher Sprache (Wien/Köln/Weimar 1994) 11. und Robert Wistrich, Aufstieg und Fall des Wiener Judentums. In: Marcus G. Patka (Hg.), Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg (Wien/Graz/Klagenfurt 2014) 40.; Albert Lichtblau, Zufluchtsort Wien: jüdische Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina. In: Marcus G. Patka (Hg.), Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg (Wien/Graz/Klagenfurt 2014) 135.

³⁹ Lichtblau, Zufluchtsort Wien, 135.; David Rechter, Die große Katastrophe. Die österreichischen Juden und der Krieg. In: Marcus G. Patka (Hg.), Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg (Wien/Graz/Klagenfurt 2014) 18f.

⁴⁰ Heiko Haumann, A History of East European Jews (Budapest/New York 2002) 181; 196.; Andreas Kappeler, Rußland als Vielvölkerreich (München 2022), 220-224.

leicht gebessert hatte.⁴¹ Ab 1867 jedoch waren galizische und bukowinische Juden_Jüdinnen, wie auch der Rest Cisleithaniens, laut dem Staatsgrundgesetz gleichberechtigt.⁴² Diese Korrektur fiel in die Herrschaftszeit von Franz Josef I., was ihn unter den Juden_Jüdinnen zum Garanten ihrer Gleichberechtigung, und generell sehr beliebt machte.⁴³

Für ein besseres Verstehen der Bezeichnung „Ostjuden“, das sich nicht lediglich auf bestimmte Länder als *Heimatländer* von „Ostjuden“ fokussiert, und die Zusammensetzung der westösterreichischen Juden_Jüdinnen erweitern soll, wird auch auf relevante Emigrationen wenige Jahrzehnte vor 1914 hingewiesen werden. Damit sind Emigrations- beziehungsweise Fluchtbewegungen gemeint, während denen „Ostjuden“ in den 1870er und 1880er Jahren aus Russland, Galizien und der Bukowina wegzogen. Im Fall russischer Juden_Jüdinnen lösten antijüdische Ausschreitungen Fluchtbewegungen aus. Teile der christlichen Bevölkerung organisierten nach dem Attentat an Zar Alexander II. im März 1881 durch die links-nihilistische Gruppe *Narodnaja Volja* (russ. für Volkswille und Volksfreiheit) Pogrome. Bis auf ein Mitglied war in dieser Gruppe aber kein Jude, dennoch wurde das Attentat für Hetzte gegen Juden_Jüdinnen instrumentalisiert. Die Ausschreitungen ab dem 15. April führten zu zwei großen Fluchtbewegungen in den Sommermonaten 1881 und im Frühjahr 1882. Zuerst versuchten viele Schutz innerhalb des zaristischen Russlands zu finden, wobei sich die temporär intendierten Unterkünfte nach andauernden Pogromen Richtung Österreich verschoben, vor allem nach Galizien.⁴⁴ Die Zahl der *mittellosen* Geflüchteten werden auf 25.000 Personen geschätzt, wobei die Gesamtzahl nicht errechnet werden könne, da die Anzahl *bemittelter* Juden_Jüdinnen auf Basis der Quellenlage nicht ermittelbar sei.⁴⁵ Der größte Teil, rund vier Fünftel der Geflüchteten, hielt sich zumindest eine Zeit in der galizischen Grenzstadt Brody auf. Ein kleiner Teil ging in die USA, aus der einige aus verschiedenen Gründen bald wieder zurückkehrten, und ein anderer Teil wurde auf verschiedene europäische Länder aufgeteilt.⁴⁶

Da das ursprüngliche Ziel der involvierten Hilfsorganisationen scheiterte, nämlich die Geflüchteten in den USA anzusiedeln, und das österreichische Innenministerium die Zahl derjenigen geringhalten wollte, die intendierten, sich in Österreich niederzulassen, wurde auf Repatriierungen zurückgegriffen.

⁴¹ Piotr Wrobel. *The Jews of Galicia under Austrian-Polish Rule 1869-1918* (Cambridge 1994) 99.

⁴² Artikel 2 Staatsgrundgesetz vom 21. Dezember 1867, über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder. RGBl. Nr. 142/1867.

⁴³ Waltl, *Die Zähl- und Erzählstelle*, 1-2.

⁴⁴ Hödl, *Als Bettler in der Leopoldstadt*, 11-16.; Börries Kuzmany, *Jüdische Pogromsflüchtlinge in Österreich 1881/82 und die Professionalisierung der internationalen Hilfe*. In: Börries Kuzmany, Rita Garstenauer (Hg.), *Aufnahmeland Österreich. Über den Umgang mit Massenflucht seit dem 18. Jahrhundert* (Wien 2017) 94-98; 101; 116.

⁴⁵ Kuzmany, *Jüdische Pogromsflüchtlinge in Österreich 1881/82*, 101.

⁴⁶ Zosa Szajkowski, *The Attitude of American Jews to east European Jewish Immigration (1881-1893)*. In: *Publications of the American Jewish Historical Society* (Baltimore 1951), 242-245.; Kuzmany, *Jüdische Pogromsflüchtlinge in Österreich 1881/82*, 97; 116.

Um die Betroffenen zu motivieren, diesen Vorstellungen zu folgen, zahlten galizische und bukowinische Hilfskomitees Reisegelder an die Zurückkehrenden und ein kleines Startkapital an Vertrauenspersonen in deren Heimatorten.⁴⁷

Eine zweite große Gruppe von „Ostjuden“, die gegen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts durch Emigration ihren Wohnort änderte, waren galizische Juden_Jüdinnen. Unter ihnen herrschte zwar um die Mitte des 19. Jahrhunderts Optimismus bezüglich ihrer wirtschaftlichen und damit gesamten Lebenssituation, da diverse Einschränkungen aufgehoben worden waren. Doch ein paar Jahrzehnte später prägte Armut immer noch den Alltag der, vor allem jüdischen, Bevölkerung.⁴⁸ Armut, aber auch existenzielle Neuanfänge ohne Beschränkungen der jüdischen Orthodoxie und „Fernweh“ brachten einige galizische Juden_Jüdinnen dazu, in die USA oder nach Westösterreich, speziell Wien, zu emigrieren.⁴⁹ Wien, mystisch überhöht als „Ort ferner Sehnsucht“, war besonders attraktiv, da es, verglichen mit den USA, verhältnismäßig einfach war, Kontakt mit Verwandten zu halten.⁵⁰ Diese Binnenmigration (innerhalb der Monarchie) sollte die Reize des „Mythos der Ferne“ erfüllen, die durch geografische Distanz helfen sollten, vom erlebten Mangel abzulenken und ein besseres Leben aufzubauen.⁵¹

Die in Wien angekommenen „Ostjuden“ trafen neben der nichtjüdischen Bevölkerung auf eine bereits etablierte jüdische Gemeinde. Damit stießen sie einerseits auf einen gewissen Grad an Unterstützung, andererseits aber auch auf Personen, die sie für eine potenzielle Gefahr hielten. Die Wiener Juden_Jüdinnen sahen in den neu Ankommenden eine Angriffsfläche für antisemitische Hetze, die letztendlich auch sie selbst treffen würde. Daher hofften sie zuerst, Geflüchtete davon abhalten zu können, nach Westösterreich zu ziehen, um die nichtjüdische Bevölkerung vor der „Eigentümlichkeit [zu] verschonen“ und dem Antisemitismus Wind aus den Segeln zu nehmen.⁵² Da die Strategie der Vermeidung fehlschlug, sollte auf eine Strategie der Integration beziehungsweise Akkulturation zurückgegriffen werden. Hierfür griffen Wiener Zionist_innen zu körperlichen Aktivitäten, durch Turnvereine, welche zur *Normalisierung* beitragen sollte,⁵³ und bürgerlich liberale Wiener Juden_Jüdinnen versuchten über den Weg der Bildung sowie durch Kontakt in Wohltätigkeitsvereinen zu gehen.⁵⁴ Diese Versuche scheiterten zu Beginn daran, dass sich die geflüchteten Galizianer_innen

⁴⁷ Kuzmany, Jüdische Pogromsflüchtlinge in Österreich 1881/82, 117f.

⁴⁸ Hödl, Als Bettler in der Leopoldstadt, 17.

⁴⁹ Hödl, Als Bettler in der Leopoldstadt, 44; 118.

⁵⁰ Hoffmann-Holter, Abreisendmachung, 11f.

⁵¹ Hödl, Als Bettler in der Leopoldstadt, 116-121; 127f.

⁵² Hödl, Als Bettler in der Leopoldstadt, 148; 153.

⁵³ Hödl, Als Bettler in der Leopoldstadt, 147; 188-190. und David Singer, The Jewish Gangsters. Crime as „Unzer Shtik“. In: Judaism Bd. 23(1) (New York 1974) 75.

⁵⁴ Hödl, Als Bettler in der Leopoldstadt, 162; 239.

isolierten, um der diskriminierenden Haltung des Großteils der Wiener Juden_Jüdinnen zu entgehen.⁵⁵ Obwohl die Antipathie zwischen „Ostjuden“ und „Westjuden“ in Wien anfangs auf Gegenseitigkeit beruhte, akkulturierten sich die galizischen an die ansässigen Wiener Juden_Jüdinnen über die Zeit, da sie starken Akkulturationseinflüssen ausgesetzt waren und zu einem größeren Teil ohne direkten Drang emigrierten. Ihre „Sonderexistenz“ versandete und die meisten fanden sich zumindest auf derselben Werteebene wie das jüdische Wiener Bürger_innentum wieder.⁵⁶

5.2 „Ostjuden“ zur Zeit des Ersten Weltkrieges

„Ostjuden“ waren vom Ersten Weltkrieg stark betroffen. Viele von ihnen arbeiteten in den militärischen Truppen der Länder ihrer ständigen Wohnorte, lebten an einer Kriegsfront oder flüchteten von dieser.⁵⁷ „Ostjuden“, die in den Heeren verschiedener Länder tätig waren, taten dies zum Teil unfreiwillig, teilweise aber auch freiwillig. Die Freiwilligen sahen darin eine Möglichkeit zu demonstrieren, dass sie nicht dem Vorurteil der Drückebergerei entsprachen.⁵⁸ Andere, etwa russische Juden, wurden gezwungen, in der russischen Armee zu dienen, beziehungsweise einige Geflüchtete wurden gezwungen, in der englischen Armee zu arbeiten. Einige der Ersteren, eher konservative Juden, bezeichneten ihre Pflicht als „dreifaches Unglück“, auch, da sie gegen ihre „Brüder“, ihre „Befreier“ in der deutschen und österreich-ungarischen Armee kämpfen mussten.⁵⁹ Diejenigen „Ostjuden“, die an der Kriegsfront, in dem Fall an der Ostfront, ihren Lebensmittelpunkt hatten, erlebten mit Kriegsbeginn viele Kriegshandlungen und die Folgen davon hautnah mit. Zu ihnen zählten vor allem galizische und bukowinische Juden_Jüdinnen. Bereits am 22. August 1914 drangen russische Truppen rund 30 Kilometer in Ostgalizien ein. Bis zum 30. September waren auch die galizische Hauptstadt Lwiw und die bukowinische Hauptstadt Czernowitz sowie Przemyśl besetzt.⁶⁰

Im Juni des nächsten Jahres (1915) eroberten die deutsche und österreich-ungarische Armee gemeinsam große Gebiete an der Ostfront zurück, die von russischen Truppen besetzt waren.⁶¹ In den

⁵⁵ Beatrix Hoffmann-Holter meint, dass das Akkulturieren ohne Probleme funktionierte und zitiert dazu Klaus Hödl. Hödl schreibt aber, dass diskriminierende Haltungen vonseiten Wiener Juden_Jüdinnen und Vorsicht vonseiten der „Ostjuden“ sehrwohl anfangs erschwerlich auf die Integration eingewirkt haben sollte.

⁵⁶ Hödl, Als Bettler in der Leopoldstadt, 143; 240; 242f.

⁵⁷ Über die Dauer des Ersten Weltkrieges gesehen, gab es etwa in der russischen Armee rund 500.000 jüdische Soldaten, in Rumänien waren es rund 30.000. Für Österreich-Ungarn gab es rund 300.000 jüdische Soldaten wobei hier, neben dem Fakt, dass es prozentuell weniger „Ostjuden“ als „Westjuden“ waren, nicht ganz klar ist wie viele davon „ostjüdisch“ waren. Ein großer Teil der 25.000 bis 30.000 nach England geflüchtete „Ostjuden“ wurden zwangsweise in die englische Armee eingezogen.

Daniela Oancea, Mythen und Vergangenheit. Rumänien nach der Wende. (ungedr. Diss. Ludwig-Maximilians-Universität München 2005), 95.; Rechter, Die große Katastrophe, 13-14.

⁵⁸ Erwin Schmidl, Habsburgs jüdische Soldaten 1788 – 1918 (Wien 2014) 117.

⁵⁹ Briefe aus Russland, 19.11.1914. In: Jüdische Volksstimme 41 (1914) 3.

⁶⁰ Hoffmann-Holter, Abreisendmachung, 24f.

⁶¹ Hoffmann-Holter, Abreisendmachung, 24f.

zurückerobernten Gebieten kam es für längere Zeit nur zu erfolglosen Vorstoß-Versuchen der russischen Armee, bis dann von Juni bis September 1916 durch die Brussilow-Offensive Gebietsgewinne für Russland verzeichnet wurden. Insgesamt erlebten die Bewohner_innen der betroffenen Gebiete mehrere Wechsel in der Besatzung, wobei sich die österreich-ungarischen (und deutschen) Besatzer besser als Befreier verkauften.⁶²

Das Eintreffen russischer Truppen war mit erschreckenden Vorahnungen verknüpft, denn ihnen eilte ein Ruf voraus, der sich über Pogrome und antijüdische Repressionen definierte.⁶³ Diesem Ruf kamen die russischen Truppen auch nach. Diskriminierungen reichten von Demütigungen, Erpressungen, Plünderungen und Zerstörungen von ziviler und industrieller Infrastruktur sowie Gebäuden und ganzen Orten bis hin zu Vergewaltigungen, anderen Gewaltausübungen und Morden. Pogrome waren unter ihrer Besatzung eine Regelmäßigkeit. Außerdem verschleppten sie die politischen (und geistlichen) Eliten nach Sibirien, was die Ortschaften ohne geübte Führungen zurückließ.⁶⁴ Unter diesen Bedingungen lebten viele „Ostjuden“ während des Ersten Weltkrieges. Viele andere verließen ihre gewohnte Umgebung jedoch. Dabei flüchteten einige nicht weit von der eigenen Unterkunft und versuchten als „stumme Masse“ in nahegelegenen Wäldern und Ruinen zu überleben.⁶⁵ Ein Großteil wurde aber zwangsweise strategisch evakuiert, was durch das Reichsgesetzblatt Nr. 213 von 1914 geregelt war.⁶⁶ Mit diesen Evakuierungen gingen auch Plünderungen und Brandschatzungen durch k. u. k. Truppen einher, und mit der Zeit war es die Intention, „Ostjuden“ auch als Arbeitskräfte für die Landwirtschaft und die Industrie einzusetzen. Zudem lag bei den Evakuierungen und Einsätzen als Arbeitskräften ein Fokus auf Personengruppen, deren Loyalität gegenüber Österreich-Ungarn auf der Basis von Vorurteilen infrage gestellt wurde.⁶⁷ Diskriminierungen und Zerstörungen gingen also, zwar

⁶² *Aschheim*, *Brothers and Strangers*, 143.; *Hoffmann-Holter*, *Abreisendmachen*, 25.; *Kłańska*, *Aus dem Schtetl in die Welt*, 20.; *Manfried Rauchensteiner*, *Österreich-Ungarn*. In: *Gerhard Hirschfeld*, *Gerd Krumeich*, *Irina Renz* (Hg.), *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*. (Paderborn 2014) 67.; *Norman Stone*, *Ostfront*. In: *Gerhard Hirschfeld*, *Gerd Krumeich*, *Irina Renz* (Hg.), *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*. (Paderborn 2014) 762.

⁶³ *Rechter*, *Die große Katastrophe*, 19f.; *Zvi Gitelman*, *A Century of Ambivalence. The Jews of Russia and the Soviet Union. 1881 to the Present* (Bloomington 2001) 1-58.

⁶⁴ *Gabriele Kohlbaumer-Fritz*, *Zur Geschichte der Juden in Lemberg*. In: *Lemberg - L'viv, 1772 - 1918 : Wiederbegegnung mit einer Landeshauptstadt der Donaumonarchie* (Wien 1993) 20f.; *Michael Robert Marrus*, *Die Unerwünschten. Europäische Flüchtlinge im 20. Jahrhundert* (Berlin 1999) 73.; *Rechter*, *Die große Katastrophe*, 21.

⁶⁵ *Mentzel*, *Die Flüchtlingspolitik der Habsburgermonarchie*, 130.; *Walter Mentzel*, *Weltkriegsflüchtlinge in Cisleithanien 1914-1918*. In: *Gernot Heiss* und *Oliver Rathkolb* (Hg.), *Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914* (Wien 1995) 18.

⁶⁶ *Rauchensteiner*, *Der Erste Weltkrieg*, 836f.; *Mentzel*, *Weltkriegsflüchtlinge in Cisleithanien*, 18.; *RGBl.* 1914, Nr. 213, *Kaiserliche Verordnung vom 11. August 1914*.

⁶⁷ *Hoffmann-Holter*, *Abreisendmachen*, 26.; *Mentzel*, *Die Flüchtlingspolitik der Habsburgermonarchie*, 132f.; *Wolfgang Schelenbacher*, *Von Flucht und Abschiebung zur Vertreibung Der Raum Niederösterreich als Beispiel für den Umgang mit Flüchtlingen und Abgeschobenen in Österreich zwischen 1914 und 1938*. In: *Christine Schindler* (Hg.), *Fanatiker, Pflichterfüller, Widerständige. Reichsgaue Niederdonau, Groß-Wien* (Wien 2016) 267.; *Manfred Rauschensteiner*, *Der Tod des Doppeladlers. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg* (Graz/Wien 1994) 167.

in geringerem Ausmaß als durch russische Truppen, aber eben dennoch, auch von den österreich-ungarischen Truppen, *den Eigenen*, aus.⁶⁸

Das Leben vieler „Ostjuden“ war also aus unterschiedlichen Gründen stark vom Ersten Weltkrieg geprägt. Eine wiederholt vorgekommene Klage, dass „obwohl alle leiden, *wir* [„Ostjuden“] mehr leiden“ war nicht verkehrt.⁶⁹ Denn „ostjüdische“ Soldaten sahen sich beispielsweise in der rumänischen und russischen Armee Antisemitismus ausgesetzt und lebten auch in Rumänien und Russland unter antisemitischen Gesetzen. „Ostjuden“ sahen sich in den von russischen Truppen besetzten Gebieten im Vergleich zu christlichen Bewohner_innen häufiger gezielten Diskriminierungen ausgesetzt und befanden sich durch Evakuierungen oder zum eigens initiierten Schutz auf der Flucht oder als Geflüchtete in anderen Gegenden.⁷⁰

Viele „ostjüdische“ Geflüchtete versuchten zuerst in näher gelegenen größeren Städten unterzukommen, flüchteten aber weiter. Für den Beginn dieser zahlenmäßig großen Fluchtbewegung, die auch an anderen Fronten ausgelöst wurde, und damit nicht nur „Ostjuden“ betraf, gibt es in der Literatur unterschiedliche Zahlen zu den Geflüchteten, die in Westösterreich unterkamen. In neueren Texten wird für den Winter 1914/15 von 96.606 in Böhmen, 55.501 in Mähren, 49.109 in Niederösterreich (exklusive Wien) und 137.710 in Wien *unbemittelten* registrierten Geflüchteten (ohne Unterscheidung der Religionszugehörigkeit) geschrieben.⁷¹ In Niederösterreich, inklusive Wien, ließen sich die meisten „Ostjuden“ temporär nieder, der Großteil, nachdem er zwangsevakuiert worden war. Im Winter 1914/15 sollen in Wien 77.999 *unbemittelte* „Ostjuden“ registriert worden sein. Die Gesamtzahl ist jedoch schwer eruierbar, da *bemittelte* Geflüchtete, die sich selbst erhielten, nicht wie diejenigen unter staatlicher Fürsorge registriert wurden.⁷² Die große Zahl der nach Wien Geflüchteten erinnert an die „ostjüdischen“ Emigrant_innen, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts in der Großstadt „ein Mekka für die kleinen Ostjuden der Habsburgermonarchie“ sahen.⁷³ Diesmal kamen

⁶⁸ Gabriele Kohlbauer-Fritz, Die Zerstörung von Synagogen und jüdischem Kulturgut in Galizien und der Bukowina. In: Marcus G. Patka (Hg.), Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg (Wien/Graz/Klagenfurt 2014) 144f.; *Rechter*, Die große Katastrophe, 21.

⁶⁹ *Rechter*, Die große Katastrophe, 21.

⁷⁰ Der Zar und seine lieben Juden, 28.8.1914. In: Die Wahrheit 33 (1914) 6.; Judenexzesse in England, 25.10.1917. In: Jüdische Korrespondenz 32 (1917) 1.; Hinrichtung jüdischer Soldaten in Rumänien, 19.9.1918. In: Jüdische Korrespondenz 28 (1918) 3f.; *Rechter*, Die große Katastrophe, 21.; *Hoffmann-Holter*, Abreisendmachen, 25.

⁷¹ Die ausgewählten Gebiete sind die mit der höchsten Anzahl an Geflüchteten in Cisleithanien. Evelyn Adunka, Die Israelitische Kultusgemeinde und der Jüdische Nationalrat. In: Marcus G. Patka (Hg.), Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg (Wien/Graz/Klagenfurt 2014) 152; 163.; Dieter Hecht, Zwischen Feminismus und Zionismus. Die Biografie einer Wiener Jüdin: Anitta Müller-Cohen (1890 - 1962) (Wien 2008) 66.; *Mentzel*, Die Flüchtlingspolitik der Habsburgermonarchie, 139.

⁷² *Mentzel*, Die Flüchtlingspolitik der Habsburgermonarchie, 127; 139.

⁷³ David Bronsen, Joseph Roth. Eine Biographie (Köln 1974), 127.

„Ostjuden“ jedoch zwangsweise und auf Schutz hoffend.⁷⁴ Wien war mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln erreichbar, gleichzeitig weit genug von den aktiven Kriegsgeschehnissen entfernt. Das österreichische Innenministerium baute außerdem darauf, dass galizische und bukowinische Flüchtende mit dem städtischen Leben vertrauter waren, und sie von Bekannten oder Verwandten, die viele von ihnen in Wien hatten, unterstützt würden.⁷⁵

Die Unterbringung der Geflüchteten variierte. „Ostjuden“ mit Verwandten oder Bekannten in Westösterreich konnten oft bei denselben unterkommen. Geflüchtete ohne Verbindungen, oder Verbindungen mit zu kleinen Wohnplätzen mussten eigene Wohnungen organisieren oder in Flüchtlingslagern unterkommen. Sehr wenige von ihnen konnten größere Wohnungen oder Hotelzimmer mieten. Die meisten lebten in kleinen, häufig überfüllten Wohnungen, die teilweise als „Kellerlöcher“ bezeichnet wurden.⁷⁶ Daneben entwickelte sich ein Lagersystem, ein *Internierungssystem*, das Geflüchtete, abgeschottet von der jeweiligen ortsansässigen Bevölkerung, unterbrachte. Die Behörden versuchten so die Geflüchteten, und damit auch ihre Berichte von Verlusten und Gräueltaten von der restlichen Bevölkerung fernzuhalten. Da die Zahlen der Geflüchteten den Platz in den Flüchtlingsbaracken jedoch deutlich überstiegen, flüchteten einige, anders als im ursprünglichen Plan der Behörden vorgesehen, in Städte wie Wien.⁷⁷ Aber vor allem „[M]issliebige“ wie kinderreiche Familien fanden sich in den physisch und psychisch belastenden Umständen von Barackenlagern wieder.⁷⁸ Dort waren sie nach Nationalitäten aufgeteilt. „Ostjüdische“ Geflüchtete kamen vorrangig in Mikulov (dt. Nikolsburg), Kyjov (dt. Gaya), Pohořelice (dt. Phorlitz), Bruck an der Leitha und Bord unter. Sie befanden sich aber auch in kleineren Zahlen in anderen Lagern wie in Gmünd oder Oberhollabrunn.⁷⁹ Flüchtlingslager wie diese Massenunterkünfte boten zwar eine Unterkunft entfernt von der Front, stellten aber oft, besonders die Hygiene betreffend, eine Gefahr für die Untergebrachten dar. Denn aufgrund der Kombination aus schlechten baulichen und sanitären Zuständen sowie der Überfüllung von Lagern, brachen Epidemien aus, die vielen, vor allem Kindern, das Leben kostete.⁸⁰

Diese Mängel spiegelten sich auf staatlicher Seite in der gesamten Unterstützung der Geflüchteten wider. Die zuständigen Behörden sahen sich dabei in „supplierender“ Position. Zwar befasste sich

⁷⁴ Bronsen, Joseph Roth, 127.; Hannelore Burger, Heimat- und staatenlos. Zum Ausschluss (ost-)jüdischer Flüchtlinge aus der österreichischen Staatsbürgerschaft in der Ersten und Zweiten Republik. In: Bőrries Kuzmany, Rita Garstenauer (Hg.), Aufnahmeland Österreich. Über den Umgang mit Massenflucht seit dem 18. Jahrhundert (Wien 2017) 161.; Hoffmann-Holter, Abreisendmachen, 13; 26.

⁷⁵ Hoffmann-Holter, Abreisendmachen, 39.

⁷⁶ Hoffmann-Holter, Abreisendmachen, 175f.; Der ewige (Ost-)jude, 3.2.1921. In: Die Wahrheit (1921) 8f.

⁷⁷ Beatrix Hoffmann-Holter, Jüdische Kriegsflüchtlinge in Wien. In: Gernot Heiss und Oliver Rathkolb (Hg.), Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914 (Wien 1995) 46.

⁷⁸ Hoffmann-Holter, Abreisendmachen, 144.

⁷⁹ Mentzel, Weltkriegsflüchtlinge in Cisleithanien, 29f.; Schelenbacher, Von Flucht und Abschiebung, 268f.

⁸⁰ Mentzel, Weltkriegsflüchtlinge in Cisleithanien, 30f.

beispielsweise die *Zentralstelle der Fürsorge für Kriegsflüchtlinge aus Galizien und der Bukowina* unter dem jüdischen Stadtrat Rudolf Schwarz-Hiller, mit den schlechten Lebensumstände, um sie zu verbessern, jedoch war das Budget für die Fürsorge gering. So gab es auch bis zum Kriegsflüchtlingsgesetz vom Dezember 1917 nur für Zwangsevakuierte offiziell Anspruch auf staatliche Fürsorge.⁸¹ Es wurde darauf gebaut, dass die Bevölkerung sich den Geflüchteten annehmen würde – im Fall der geflüchteten „Ostjuden“ sollte also die ansässige jüdische Bevölkerung für *ihre* Geflüchteten sorgen.⁸² Tatsächlich spendeten einige Privatpersonen und verschiedene teils spezifisch jüdische, teils ursprünglich interkonfessionell gedachte Hilfsorganisationen engagierten sich. Dabei sind bei den jüdischen Hilfsvereinen orthodoxe, zionistische und bürgerliche hervorzuheben. Der orthodoxe Verein *Agudes Yisroel* bot unter anderem Religionsunterricht und koscheres Essen, wie sie es nannten, Wohlfahrt mit „spirituellem Schwerpunkt“ an.⁸³ Eine der bekanntesten Organisatorinnen der bürgerlichen jüdischen Frauenbewegung war Anitta Müller-Cohen, deren Fürsorgeorganisationen sich von der ursprünglich interkonfessionellen Unterstützung auf die Hilfe für geflüchtete „ostjüdische“ Säuglinge, Kinder und Frauen spezialisierte.⁸⁴ Sie führte auch als einzige Unterstützungen nach 1918 weiter.⁸⁵ Gegenüber vielen bürgerlichen Wohltäter_innen galt aber auch der Vorwurf, dass ihre Wohltätigkeit vorrangig sie selbst befriedigen würde. Sie würden spenden oder Hilfsvereinen beitreten, um ihr Gewissen zu beruhigen.⁸⁶ Verglichen mit der Unterstützung von bürgerlichen Juden_Jüdinnen, gestaltete sich die Hilfe von zionistischen Organisationen weniger karitativ. Sie kümmerten sich via Bahnhofsdienst um vorläufige Unterbringungen und Schutz vor Ausbeutungen Privater, Briefverkehr mit Verwandten und Geldsendungen amerikanischer Juden_Jüdinnen. Weiters boten sie ein Rechtsschutzbüro, eine Interventionsstelle zur Vertretung bei öffentlichen Ämtern, ein Schadenerhebungsbüro, ein Armenambulatorium und Kinderbetreuung an.⁸⁷

Die Wohltätigkeitsvereine verschiedener jüdischer Gruppierungen agierten in einem heiß umkämpften politischen Feld. Denn wer sich hier besonders positiv auszeichnete, hatte eine Chance an politischem Einfluss zu gewinnen. Besonders die Wiener Zionist_innen engagierten sich intensiv mit dem Ziel „Ostjuden“ für ihre Ziele zu gewinnen. Denn seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts nahmen sie

⁸¹ *Hoffman-Holter*, Abreisendmachen, 150.; *Mentzel*, Die Flüchtlingspolitik der Habsburgermonarchie, 132; 148.

⁸² Evelyn *Adunka*, Die Israelitische Kultusgemeinde, 152.; *Hoffmann-Holter*, Abreisendmachen, 136-138.; *Hoffmann-Holter*, Jüdische Kireigsflüchtlinge, 49.; Marsha L. Rozenblit, Sustaining Austrian “National” Identity in Crisis. The Dilemma of the Jews in Habsburg Austria, 1914-1919. In: Pieter M. Judson und Marshe L. Rozenblit (Hg.), *Constructing Nationalities in East Central Europe* (New York/Oxford 2009), 183.; *Schelenbach*, Von Flucht und Abschiebung, 269.

⁸³ *Rechter*, Die große Katastrophe, 23f.

⁸⁴ *Adunka*, Die Israelitische Kultusgemeinde, 153f; 165-167.; *Lichtblau*, Zufluchtsort Wien, 139f.

⁸⁵ *Hecht*, Zwischen Feminismus und Zionismus, 82-84. und *Hoffmann-Holter*, Abreisendmachen, 97

⁸⁶ Helga *Krohn*, Die Juden in Hamburg. Die politische, soziale und kulturelle Entwicklung einer jüdischen Großstadtgemeinde nach der Emanzipation 1848-1918. (Hamburg 1974).; Joseph *Roth*, Juden auf Wanderschaft (Berlin 1927) 40.; *Hoffmann-Holter*, Abreisendmachen, 105.

⁸⁷ *Hoffmann-Holter*, Abreisendmachen, 108-110.

„Ostjuden“ nicht mehr so negativ, sondern als potenzielle Partner(_innen) wahr, wenngleich die Zusammenarbeit aufgrund von Vorurteilen, die erst abgebaut werden mussten, nicht sofort und überall gut funktionierte.⁸⁸ Beatrix Hoffmann-Holter sah dennoch Zionist_innen als *Gewinner_innen* dieses umkämpften politischen Feldes.⁸⁹ Fürsorge für „Ostjuden“, die nicht geflüchtet waren, oder bereits repatriiert wurde, gab es von staatlicher Seite nicht. Die Unterstützung für sie beschränkte sich auf private jüdische Hilfsvereine und amerikanische jüdische Hilfsaktionen.⁹⁰

Die Flüchtlingspolitik (West)Österreichs beschäftigte sich damit, Geflüchtete unterzubringen und zu einem gewissen Grad zu versorgen, aber auch damit, sie zu repatriieren. Frontbedingt waren mehrheitlich Italiener_innen, Ruthen_innen und „Ostjuden“ nach Westösterreich geflüchtet. Letztere kamen in Fluchtbewegungen an, die unterschiedlich stark waren, was sich auch am Druck zeigte, der zur Rückführung führen sollte. „Ostjuden“ kamen seit Kriegsbeginn, wobei sich die erste große Fluchtbewegung im ersten Halbjahr 1915 abzeichnete. Auch danach suchten weitere „Ostjuden“ Schutz, wobei sich eine zweite Fluchtbewegung nach der Brussilow-Offensive ab Sommer 1916 und Mai 1917 abzeichnete. Nach dem Kriegsende und darauffolgenden politischen Umschwüngen sowie Pogromen, flüchteten erneut „Ostjuden“ nach Österreich, was jedoch nicht mit 1914/15 oder 1916/17 vergleichbar war.⁹¹ Um der Anzahl an Flüchtenden entgegenzuwirken, wurde versucht, größere Städte für *mittellose* Personen zu sperren. Offiziell passierte das für Wien ab Dezember 1914, was aber nur bedingt umgesetzt wurde.⁹² Um hier freier agieren zu können, wurde die Voraussetzung *mittellos* nicht genau definiert.⁹³ Ab den ersten Rückgewinnen der deutschen und österreich-ungarischen Truppen sollten Geflüchtete durch Streichungen ihrer Unterstützungen animiert werden, in ihre ständigen Wohnorte zurückzukehren.⁹⁴ Repatriierungen wurden vor allem nach größeren Zuwächsen an

⁸⁸ Hoffmann-Holter, *Abreisendmachen*, 24; 115.; Trude Maurer, *Ostjuden in Deutschland 1918-1933* (Hamburg 1986) 655.

⁸⁹ Hoffmann-Holter, *Abreisendmachen*, 24.

⁹⁰ Israelitische Allianz zu Wien, 13.7.1917. In: *Die Wahrheit* 14 (1917) 4.; Aus dem Jahresberichte der Israelitischen Allianz zu Wien, 14.6.1918. In: *Die Wahrheit* 18 (1918) 4.; Amerikanische Hilfsaktion für Juden in Russisch-Polen, 21.7.1916. In: *Jüdische Korrespondenz* 26 (1916) 4.; Eine amerikanische Millionenspende für Juden in den besetzten Gebieten, 22.2.1917. In: *Jüdische Korrespondenz* 7 (1917) 3.; Vom amerikanischen Hilfswerk für Polen, 21.2.1918. In: *Jüdische Korrespondenz* 6 (1918) 6f.

⁹¹ Margarete Grandner, *Staatsbürger und Ausländer. Zum Umgang Österreichs mit den jüdischen Flüchtlingen nach 1918*. In: In: Gernot Heiss und Oliver Rathkolb (Hg.), *Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914* (Wien 1995) 60f.; Hoffmann-Holter, *Jüdische Kriegsflüchtlinge*, 46f.; 157.; Jonas Kreppel, *Juden und Judentum von heute* übersichtlich dargestellt (Zürich/Wien 1925) 215-258.; Lichtblau, *Zufluchtsort Wien*, 137f.; Mentzel, *Weltkriegsflüchtlinge*, 39.; George L. Mosse, *Die Geschichte des Rassismus in Europa. Towards the Final Solution* (Frankfurt am Main 2006) 215.

⁹² Otto Abeles, *Jüdische Flüchtlinge. Szenen und Gestalten* (Wien/Berlin 1918).; Hoffmann-Holter, *Abreisendmachen*, 35.; Lichtblau, *Zufluchtsort Wien*, 137.; Manfred Rauchensteiner, *Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburgermonarchie* (Wien 2013) 840f.

⁹³ Mentzel, *Weltkriegsflüchtlinge*, 26.

⁹⁴ Elenore Lappin-Eppel, *Aufbruch der Jugend: Wiener (jüdische) Jugendbewegungen vor dem Ersten Weltkrieg*. In: Marcus G. Patka (Hg.), *Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg*

Geflüchteten forciert, wie beispielsweise Mitte 1915 und 1917.⁹⁵ Viele der temporär Schutzsuchenden waren aber ohnehin, besonders in den ersten Kriegsjahren, gewillt zurückzukehren, was vor allem die Zahl der jüdischen Geflüchteten stark reduzierte. Problematisch waren dagegen erneut aufflammende Kriegshandlungen sowie kriegsbedingte Zerstörungen der Mobilität und großer Teile von Ortschaften, in die die Geflüchteten zurückkehren sollten. Denn auch wenn keine direkte Gefahr durch Soldaten bestand, boten nur wenige Gegenden einen Rahmen, der es erlaubte dort zu wohnen.⁹⁶ Immer wieder mussten freigegebene Bezirke daher reevaluiert und geschlossen werden.⁹⁷ Mit dem Kriegsende und dem Auflösen Österreich-Ungarns wurde versucht, die noch anwesenden Geflüchteten, unter denen sich von 20.000 zirka 17.000 jüdische befanden, ausreisen zu lassen. Den gesetzlichen Rahmen dazu sollte der *Sever-Erlass* vom 10. September 1919 bilden, der staatsfremde Personen aufforderte, das Gebiet (Deutsch-)Österreichs innerhalb weniger Tage zu verlassen. Dieser Erlass war jedoch einerseits international kritisiert worden, andererseits unrealistisch – denn alleine der Transport hätte nicht bewerkstelligt werden können.⁹⁸ Anfang 1919 wurde außerdem darüber diskutiert, Wien erneut zu sperren, da durch Kriegshandlungen und antisemitische Pogrome in vielen Gebieten, die nun nicht mehr zur Habsburgermonarchie gehörten, erneut einige „Ostjuden“ flüchteten.⁹⁹ Umgesetzt wurde der Erlass nicht.

Was aber sehr wohl ausdiskutiert und umgesetzt werden musste, war die Staatsbürgerschaft für (Deutsch-)Österreich. Hier einigte sich die provisorische Regierung im Dezember 1918 darauf, dass Personen, die vor dem 1. August 1914 ihren Hauptwohnsitz auf dem Gebiet von (Deutsch-)Österreich hatten, die Staatsbürgerschaft besitzen, beziehungsweise erlangen können. Auch Personen, die nach dem 1. August 1914 ihren Hauptwohnsitz in (Deutsch-)Österreich hatten, konnten für die (deutsch)österreichische Staatsbürgerschaft optieren – ausgenommen waren Personen aus Dalmatien, Istrien und Galizien.¹⁰⁰ Der Staatsvertrag von St. Germain regelte mit dem Optionsrecht das

(Wien/Graz/Klagenfurt 2014) 171.; Hoffmann-Holter, *Abreisendmachen*, 36; 144; 271.; Mentzel, *Weltkriegsflüchtlinge*, 37.; Schelenbacher, *Von Flucht und Abschiebung*, 269.

⁹⁵ Mentzel, *Die Flüchtlingspolitik der Habsburgermonarchie*, 149.; Waltl, *Die Zähl- und Erzählstelle*, 124.

⁹⁶ Grandner, *Staatsbürger und Ausländer*, 60f.; Hoffmann-Holter, *Abreisendmachen*, 145.; Lichtblau, *Zufluchtsort Wien*, 137f.; Mentzel, *Die Flüchtlingspolitik der Habsburgermonarchie*, 149.

Einige „Ostjuden“, die bereits in ihre Wohnorte zurückgekehrt waren, mussten erneut flüchten.

⁹⁷ Flüchtlingsrepatriierung und galizisches Moratorium, 6.1.1916. In: *Jüdische Korrespondenz* 1 (1916) 1.; Aenderung im galizischen Repatriierungsgebiete, 29.11.1917. In: *Jüdische Korrespondenz* 35 (1917) 7.; Hoffmann-Holter, *Abreisendmachen*, 145.; Mentzel, *Die Flüchtlingspolitik*, 150f.; Schelenbacher, *Von Flucht und Abschiebung*, 269.

⁹⁸ Adunka, *Die Israelitische Kultusgemeinde*, 156.; Burger, *Heimat- und staatenlos*, 157.; Grandner, *Staatsbürger und Ausländer*, 171f.; Hoffmann-Holter, *Abreisendmachen*, 47; 141; 144f; 167; 197-203.; Lichtblau, *Zufluchtsort Wien*, 141.

⁹⁹ Hoffmann-Holter, *Abreisendmachen*, 157.

¹⁰⁰ Oskar Besenböck, *Die Frage der jüdischen Option in Österreich 1918-1921* (Wien 1992) 25-27; 40.; Grandner, *Staatsbürger und Ausländer*, 61-67.; Hoffmann-Holter, *Abreisendmachen*, 154-157.; Mentzel, *Die Flüchtlingspolitik der Habsburgermonarchie*, 151.; Ilse Reiter, *Nationalstaat und Staatsbürgerschaft in der Zwischenkriegszeit* *AusländerInnen* ausweisung und politische Ausbürgerung in Österreich vor dem Hintergrund

Recht, die österreichische Staatsbürgerschaft zu erhalten, über „Sprache“ und „Rasse“. In der österreichischen Auslegung diskriminierte vor allem das Kriterium „Rasse“ „Ostjuden“.¹⁰¹

Antisemitische Diskriminierung zeigte sich gegenüber „Ostjuden“ aber nicht lediglich in den Gesetzen, die die österreichische Staatsbürgerschaft definierten, oder nach dem Ende des Ersten Weltkrieges. Vorurteile gegen „Ostjuden“ bestanden schon deutlich länger. Zu Beginn des Krieges herrschte aber gemeinsame Euphorie und nach außen getragener Patriotismus vor, der offenen Antisemitismus abschwächte. Dazu trugen weiters Zensur und Burgfriedenspolitik bei, die beide dazu gedient hatten, innere Konflikte zu pausieren, um möglichst viel Energie für den Krieg aufwenden zu können. Auch Polizeibeamte waren angewiesen, Ausschreitungen gegenüber Geflüchteten und Evakuierten einzudämmen.¹⁰² Zwar verschwand Antisemitismus auch während dem Krieg nicht gänzlich aus dem Alltag, fand aber ab 1917, als die Versorgung schlecht war, und im Oktober des besagten Jahres als die politische Zensur abgeschwächt wurde, öffentlich einen starken Aufschwung.¹⁰³ Der Diskurs zu „Ostjuden“, der sich als „Ostjudenfrage“ in der Politik und als „Ostjudenhetze“ seinen Platz auch im bürgerlichen Milieu fand, war von Vorurteilen geprägt.¹⁰⁴ Politiker belasteten „Ostjuden“ mit unhaltbaren Vorwürfen und Zeitungen leisteten mit einseitiger Berichterstattung und weiteren Vorurteilen ihren Beitrag. Geflüchteten „Ostjuden“ wurde angelastet, an der Wohnungsnot und an der Lebensmittelknappheit schuld zu sein, und sich lediglich an der Bevölkerung bereichern zu wollen.¹⁰⁵ Zusätzlich begünstigte die Regierung eine verständnislose Haltung der Bevölkerung gegenüber Geflüchteten dadurch, dass sie die Niederlagen an der Ostfront und damit die Fluchtgründe verschwieg.¹⁰⁶

des Völkerrechts und der europäischen Staatenpraxis. In: Silvia *Hahn*, Andrea *Komlosy*, Ilse *Reiter* (Hg.), *Ausweisung - Abschiebung - Vertreibung in Europa 16. - 20. Jahrhundert* (Innsbruck/Wien 2006) 193-218.; *Schelenbacher*, Von Flucht und Abschiebung, 270.; StGBI. Nr. 91 vom 5. Dezember 1918 über das deutschösterreichische Staatsbürgerrecht.

Da sich aus Dalmatien und Istrien wenige Personen in (Deutsch)Österreich aufhielten, ist anzunehmen, dass diese Gebiete dazu dienen sollten, davon abzulenken, dass sich dieser Zusatz vor allem gegen „ostjüdische“ Kriegsgeflüchtete richtete. Die Bukowina wurde, trotz vieler „ostjüdischer“ Geflüchtete vermutlich außen vorgelassen, da sonst auch einige (deutsch)österreichische Beamte betroffen gewesen wären.

¹⁰¹ *Burger*, Heimat- und staatenlos, 163.; *Grandner*, Staatsbürger und Ausländer, 67-79.; *Hoffmann-Holter*, Abreisendmachen, 228f.; *Mentzel*, Die Flüchtlingspolitik der Habsburgermonarchie, 151.

¹⁰² *Aschheim*, Brothers and Strangers, 174.; *Lichtblau*, Zufluchtsort Wien, 140.; *Hoffmann-Holter*, Abreisendmachen, 125-127.; *Mentzel*, Weltkriegsflüchtlinge, 24.; *Schelenbacher*, Von Flucht und Abschiebung, 270; 283.

¹⁰³ *Hoffmann-Holter*, Abreisendmachen, 133; 137.; *Lichtblau*, Zufluchtsort Wien, 140.; *Mentzel*, Die Flüchtlingspolitik der Habsburgermonarchie, 146; *Gustav Spann*, Zensur in Österreich während des I. Weltkrieges 1914-1918 (Wien 1972) 220.; *Waltl*, Die Zähl- und Erzählstelle, 124.

¹⁰⁴ *Hoffmann-Holter*, Abreisendmachen, 125; 133.; *Mentzel*, Weltkriegsflüchtlinge, 24f.; *Schelenbacher*, Von Flucht und Abschiebung, 283.

¹⁰⁵ *Adunka*, Die Israelitische Kultusgemeinde, 163.; *Hoffmann-Holter*, Abreisendmachen, 125-127; 133.; *Burger*, Heimat- und staatenlos, 162.

¹⁰⁶ *Hoffmann-Holter*, Abreisendmachen, 124f; 129.; *Lichtblau*, Zufluchtsort Wien, 137.; *Mentzel*, Die Flüchtlingspolitik der Habsburgermonarchie, 146.; *Mentzel*, Weltkriegsflüchtlinge, 25.

Eine deutlich sichtbare Erscheinung von organisiertem Antisemitismus war der von christlichsozialen und deutschnationalen Politikern 1919 gegründete *Antisemitenbund*, der mit Aufmärschen, gewalttätigen Ausschreitungen und konkreten Forderungen zur Ausweisung von „Ostjuden“ auf sich aufmerksam machte.¹⁰⁷ Die negative Aufmerksamkeit galt zu Beginn vor allem den geflüchteten „Ostjuden“. Alle anderen „Ostjuden“ waren nicht wirklich von Interesse – sie waren nicht im Sicht- oder Wahrnehmungsfeld. In gewisser Weise beschäftigten sich viele Antisemit_innen aber doch auch mit den „Ostjuden“ außerhalb Deutschösterreichs. Denn mit Ende des Krieges waren die allermeisten „ostjüdischen“ Geflüchteten in ihre ständigen Wohnorte zurückgekehrt, was sich aber im antisemitischen Diskurs nicht widerspiegelte. Hier war immer noch die Rede von 100.000 bis 400.000 „Ostjuden“, die auch nach dem Kriegsende angeblich in (Deutsch)österreich geblieben seien sollen. Diese Zahlen haben eine enorme Spannweite und weichen deutlich von den tatsächlichen Zahlen ab, da die meisten geflüchteten „Ostjuden“ sich schon längst außerhalb des (deutsch)österreichischen Staatsgebietes befanden.¹⁰⁸

Aus (west)österreichisch jüdischer Sicht betrachtet, eröffnete sich mit der Flucht dieser hohen Zahl an „Ostjuden“ nach (West)Österreich, wie sie in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts geschah, die Frage nach dem Umgang mit den neuen angekommenen „Ostjuden“. Wieder waren die „Ostjuden“ eine Bedrohung für die Arbeiten der assimilierten Juden_Jüdinnen. Diese hatten ja gehofft, durch ihr Anpassen an die nichtjüdische Gesellschaft dem Antisemitismus entgegenwirken zu können.¹⁰⁹ Es zeigten sich gewisse Vorurteile, die aus Scham oder Abwehrgefühl künstlich erzeugt wurden und solche, die aus tatsächlichen Gegensätzen zwischen einzelnen „Ostjuden“ und „Westjuden“ generalisierend entsprungen waren.¹¹⁰ Dabei kennzeichneten „Westjuden“ „Ostjuden“ durch strenge religiöse Ausübung des jüdischen Glaubens, Kleidungsstücke wie den Kaftan, die jiddische Sprache, Armut, körperliche Unreinheit, Rückständigkeit und *Kinderreichtum*. Kontrastierend dazu wären „Westjuden“ religiös gemäßiger, nicht an ihrer Kleidung zu erkennen, die jeweilige Landessprache sprechend, im Mittelstand zu verorten, ordentlich und säkular gebildet.¹¹¹ Um der nichtjüdischen

Davon zu berichten konnte unter hohe Strafe gestellt werden.

¹⁰⁷ Hoffmann-Holter, Abreisendmachen, 176-179; 185f.; Gerald Lamprecht, Erinnerungen an den Krieg: der Bund jüdischer Frontsoldaten Österreichs 1932 bis 1938. In: Marcus G. Patka (Hg.), Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg (Wien/Graz/Klagenfurt 2014) 220.; Mentzel, Die Flüchtlingspolitik der Habsburgermonarchie, 152.

¹⁰⁸ Hoffmann-Holter, Abreisendmachen, 168f.

¹⁰⁹ Aschheim, Brothers and Strangers, 12.; Rechter, Die große Katastrophe, 23.; Hoffmann-Holter, Abreisendmachen, 107.; Lichtblau, Zufluchtsort Wien, 141.; Terlau, Wunsch, Ein Gespenst geht um in Deutschland, 74; 108.

¹¹⁰ Rechter, Die große Katastrophe, 23.; Aschheim, Brothers and Strangers, 170.

¹¹¹ Hoffmann-Holter, Abreisendmachen, 133f.; Maurer, Ostjuden in Deutschland, 13f.; Rechter, Die große Katastrophe, 23.; Monica Rüthers, Sichtbare und unsichtbare Juden. Eine visuelle Geschichte des „Ostjuden“. In: Osteuropa. Ausstieg: Repression oder Innovation (Berlin 2010) 77.; Terlau, Wunsch, Ein Gespenst geht um in Deutschland 67f.

Bevölkerung keinen Anlass zu geben, sich verstärkt antisemitisch zu verhalten, versuchten einige „Westjuden“ zu Kriegsbeginn für eine „chinesische Mauer“ zu argumentieren.¹¹² Diese sollte die potenziell negativ auffallenden „Ostjuden“ aus Westösterreich halten. Dagegen argumentierten jedoch viele andere nachdrücklich.¹¹³ Wie bei dieser Frage zeigten sich auch sonst Unterschiede in den Haltungen von westösterreichischen Juden_Jüdinnen gegenüber geflüchteten „Ostjuden“. So wurden „Ostjuden“ aufgrund ihres traditionell-jüdischen Lebens gelobt und als Rettung für die „Westjuden“ angesehen und nur in wenigen Bereichen Änderungsbedarf festgestellt, wohingegen andere intensiv dafür plädierten, die Geflüchteten anzupassen, und auch über die Wohlfahrt zu versuchen sie *umzuerziehen*.¹¹⁴ Dabei ist herauszustreichen, dass von antisemitischer Seite ohnehin wenig zwischen *neuen* und *alten* Juden_Jüdinnen unterschieden wurde – der „Ostjude“ wurde synonym mit dem „Juden“. Die „Ostjudenfrage“ wurde immer stärker zur „Westjudenfrage“.¹¹⁵

6 Analyseergebnisse „Die Wahrheit“

6.1 Relevanz basierend auf dem Umfang in der Zeitung – „Die Wahrheit“

In diesem Unterkapitel wird aufgezeigt, wie viel Platz „Die Wahrheit“ Artikeln über „Ostjuden“ von 1914 bis 1923 einräumte. Dies soll ungefähr abbilden, welches Interesse an der Personengruppe bestand, beziehungsweise welche Relevanz ihnen von der Redaktion zugeschrieben wurde.

Im analysierten Zeitraum veröffentlichte „Die Wahrheit“ ab Anfang Mai 1914 Zeitungsartikel, in denen „Ostjuden“ zum Teil am Rande, zum Teil aber auch im Fokus des Besprochenen standen.¹¹⁶ Die Anzahl dieser Texte reichte durchschnittlich von einem bis vier pro Zeitungsausgabe. Auch die Länge variierte. So erschienen Berichte über „Ostjuden“, die ein paar Zeilen lang waren, aber auch Texte, die sich über ein bis zwei Seiten erstreckten. Die meisten lagen in der Mitte dieser Spanne. Verglichen mit der „Jüdischen Volksstimme“ und der „Jüdischen Korrespondenz“ erscheinen sowohl der Zeitpunkt,

¹¹² *Aschheim, Brothers and Strangers*, 176.; *Sieg, Jüdische Intellektuelle im Ersten Weltkrieg*, 202-204.; *Terlau, Wunsch, Ein Gespenst geht um in Deutschland*, 77.

¹¹³ *Aschheim, Brothers and Strangers*, 176.; *Sieg, Jüdische Intellektuelle im Ersten Weltkrieg*, 202-204.; *Terlau, Wunsch, Ein Gespenst geht um in Deutschland*, 77.

¹¹⁴ *Aschheim, Brothers and Strangers*, XVII; 220.; Aus dem Massenquartier der galizischen Flüchtlinge in Eger, 11.12.1914. In: *Die Wahrheit* 46 (1914) 4.; *Rechter, Die große Katastrophe*, 21-23.; *Hoffmann-Holter, Abreisendmachen*, 133.; *Rüthers, Sichtbare und unsichtbare Juden*, 75.; *Terlau, Wunsch, Ein Gespenst geht um in Deutschland*, 79-81.

¹¹⁵ *Aschheim, Brothers and Strangers*, 175.; *Besenböck, Die Frage der jüdischen Option*, 61-72.; *Lichtblau, Zufluchtsort Wien*, 141.; *Rechter, Die große Katastrophe*, 21.

¹¹⁶ Warum hier bereits vor dem Beginn des Ersten Weltkrieges, also vor den ersten großen Fluchtbewegungen um diese Zeit, zu „Ostjuden“ publiziert wurde, steht mit keiner offensichtlichen Zäsur in Verbindung.

seitdem sich die Autoren mit „Ostjuden“ auseinandersetzten, spät, die Anzahl der erschienenen Artikel zu „Ostjuden“ gering und die Zahl der Ausgaben ohne Erwähnung von „Ostjuden“ hoch.

Im analysierten Zeitraum von 1914 bis 1923 erschienen in „Die Wahrheit“ ab Mai 1914, ab Heft 17, regelmäßig Texte, die sich mit „Ostjuden“ beschäftigten. Dabei erschienen in allen untersuchten Jahren auch Ausgaben, in denen keine Artikel zu „Ostjuden“ abgedruckt wurden: 1914 (22/48)¹¹⁷, 1915 (8/40), 1916 (13/33), 1917 (19/26), 1918 (4/26), 1920 (9/21), 1921 (19/24), 1922 (14/24), 1923 (16/24).¹¹⁸ Quantitativ gesehen erschienen in den Ausgaben der Jahre 1915, 1914, 1918 und 1916 die meisten Artikel zu „Ostjuden“.¹¹⁹ Auf die Heftanzahl pro Jahr gerechnet, publizierte „Die Wahrheit“ 1915, 1918, 1916, 1914 und 1917 am häufigsten zu „Ostjuden“. Am wenigsten schrieben Autoren, sowohl an der Anzahl der Zeitungsartikel gemessen als auch auf die Ausgabenanzahl pro Jahr gerechnet, 1920 über „Ostjuden“.¹²⁰

In einigen Zeitungsausgaben von „Die Wahrheit“, vor allem 1918, kam ein wiederkehrendes Segment heraus, in dem es um „Ostjuden“ ging - „Ostjüdisches“ von Chaim Bloch nach dem hebräischen Sammelwerk „Einfache Gelehrtensprache“ von Schles und Ettinger.¹²¹ Es umfasste Anekdoten über „ostjüdische“ Rabbiner, die dieselben, und damit eventuell alle „Ostjuden“ mitmeinend, als Vorbilder in religiösen Fragen darstellte. Dies passierte in oft humoristischer Weise, die die Protagonisten in ein gutes Licht stellten.

6.2 Verwendung des Begriffs „Ostjuden“ – „Die Wahrheit“

Die Begriffe „Ostjuden“, „ostjüdisch“ und davon abgewandelte Bezeichnungen fanden ab 1915 in „Die Wahrheit“ Verwendung. 1914 wurden diese Termini weder vor noch nach dem Beginn des Ersten Weltkrieges verwendet. Das ist nicht überraschend, da der Begriff „Ostjuden“ zwar schon früher gemünzt wurde, jedoch seinen Weg in den alltäglichen Sprachgebrauch erst mit dem Ersten Weltkrieg fand. Auch wenn der Begriff im Analysezeitraum nicht unbekannt war, verwendeten ihn die Autoren von „Die Wahrheit“ spärlich. In den Jahren, in denen der Begriff verwendet wurde, kam er zwischen

¹¹⁷ Die linke Zahl in der Klammer gibt an, wie viele Ausgaben im jeweiligen Jahr erschienen, in denen es keine Zeitungsartikel zu „Ostjuden“ gab. Die rechte Zahl gibt an, wie viele Zeitungsausgaben im jeweiligen Jahr veröffentlicht wurden.

¹¹⁸ Das Jahr 1919 ist hier nicht aufgelistet, da die Zeitungsausgaben dieses Jahres nicht einsehbar waren.

¹¹⁹ Die Reihenfolge der Jahre orientiert sich an der Anzahl der Artikel über „Ostjuden“, die im jeweiligen Jahr veröffentlicht wurden. Zu Beginn steht das Jahr, in dem am öftesten zu „Ostjuden“ geschrieben wurde.

¹²⁰ Die Reihenfolge der Jahre orientiert sich an der Anzahl der Artikel über „Ostjuden“, die im jeweiligen Jahr veröffentlicht wurden. Zu Beginn steht das Jahr, in dem am seltensten zu „Ostjuden“ geschrieben wurde.

¹²¹ Das Segment „Ostjüdisches“ erschien auch in der letzten Ausgabe von „Die Wahrheit“ 1917. 1919 könnte das Segment ebenfalls abgedruckt worden sein. Da die Zeitungsausgaben für dieses Jahr leider während der Erarbeitung dieser Arbeit nicht einsehbar waren, kann darüber nur spekuliert werden.

ein und 16 Mal vor. Dabei war 1918 mit 16 Verwendungen aufgrund des Segments „Ostjüdisches“ ein hoher Ausreißer.¹²² Wenn dieses Segment nicht berücksichtigt würde, kämen die Jahre 1915 und 1916 auf die höchste Frequenz bei der Verwendung der Bezeichnungen.

Auf die Verwendung bezogen, wurden die Begriffe „Ostjuden“ und „ostjüdisch“ eingesetzt, um Personen zu beschreiben, die in Gegenden wohnten, in denen „Ostjuden“ typischerweise lebten – also vor allem Juden_Jüdinnen in der Bukowina, Galizien, Polen, Rumänien und Russland. Außerdem bezeichneten diese Termini auch Juden_Jüdinnen, die aus diesen Gebieten während des Ersten Weltkrieges, aber auch davor, flüchteten, beziehungsweise emigrierten. Insgesamt verwendeten die Autoren in „Die Wahrheit“ die Bezeichnungen vor allem in Artikeln, in denen „Ostjuden“ bemitleidet wurden. Teilweise aber auch in Berichten, in denen sie positiv, und noch etwas seltener, negativ perzipiert wurden. In einem Text, der den Begriff „Ostjuden“ verwendete, beispielsweise, schrieb der Autor ihnen Dankbarkeit, Demut, Unaufdringlichkeit und Verständnis zu, während ein anderer Artikel „Ostjuden“ als Rettung des Wiener Judentums beschrieb.¹²³ Im Kontrast dazu kam die Bezeichnung „Ostjuden“ in einem Artikel vor, der von Verwahrlosung und wirtschaftlicher sowie sittlicher Rückständigkeit schrieb.¹²⁴ Diese Beispiele sind typische Attribute, die „Ostjuden“ in positiver und negativer Weise zugeschrieben wurden. Die Begrifflichkeit selbst wurde aber auch in den Texten, in denen „Ostjuden“ negativ wahrgenommen wurden nicht negativ eingesetzt. Vielmehr diente sie als vereinfachendes Mittel, das eine große Personengruppe, (zu) vereinfacht beschreiben sollte. Es wurde auch wenig bis gar nicht differenziert, sondern meistens von einer, zumeist armen, bemitleidenswerten und hilfsbedürftigen Masse an Juden_Jüdinnen gesprochen. Wo dennoch argumentiert werden könnte, dass die Begriffe in „Die Wahrheit“ negativ eingesetzt wurden, ist in der Abgrenzung zu „Westjuden“. Denn die meisten Autoren, die in der analysierten Zeitspanne in der liberal ausgerichteten „Die Wahrheit“ schrieben, waren geografisch gesehen „Westjuden“. Und um die „Ostjudenfrage“ nicht zu einer „Judenfrage“ zu machen, oder aufgrund einer gefühlten Distinktheit, wirkten die Begriffe abgrenzend. Die Bezeichnungen wurden eher deskriptiv, teilweise abgrenzend, jedoch nicht wie im antisemitischen, beziehungsweise nationalistischen Diskurs explizit abwertend eingesetzt.

Die Wörter und Phrasen, die statt „Ostjuden“ genutzt, und auch deutlich öfters im Einsatz waren, um „ostjüdische“ Personen zu beschreiben, bezogen sich einerseits auf die geografische Lage des ständigen Wohnortes, andererseits auf das Faktum der Flucht. So schrieben Autore_innen über

¹²² Im Segment „Ostjüdisches“ wurde, bis auf im Titel, fast nie die Begriffe „Ostjuden“, „ostjüdisch“ oder abgewandelte Versionen davon verwendet.

¹²³ Max *Brod*, Die Ostjuden in Prag, 1.10.1915. In: Die Wahrheit 32 (1915) 7.; Die Ostjuden, 1.12.1920. In: Die Wahrheit 20 (1920) 9.

¹²⁴ Die deutsch-jüdische Volkssprache, 31.12.1915. In: Die Wahrheit 40 (1915) 7.

„östliche Juden“, „Juden des Ostens“, „Ostler“, bukowinische/ galizische/ litauische/ polnische/ rumänische/ russische Juden_Jüdinnen, Juden_Jüdinnen aus [Ort]“, „östliche Judenelemente“, „die jüdische Bevölkerung in den östlichen Kriegsgebieten“, oder „Ostkinder“. Es ging aber auch um „Kriegsflüchtlinge“, „Judenzuwanderung aus dem Osten“, „Flüchtlinge“, „Flüchtlinge aus dem Osten“, „Flüchtlingsmassen aus Ostgalizien und der Bukowina“, „zugewanderte Elemente“, oder „Pogromflüchtlinge“. Einige dieser Begriffe wie „Ostler“, „zugewandertes **Element**“ oder „Flüchtlings**massen**“ wirken ungeschickt bis sehr negativ. „Zugewandertes Element“ und „Flüchtlingsmasse“, beispielsweise objektifizieren die Personen, anstatt sie und ihre Erfahrungen individuell wahrzunehmen.

6.3 „Ostjuden“ Vorurteile – „Die Wahrheit“

In diesem Kapitel werden antisemitische, antijüdische beziehungsweise nationalistische Vorurteile gegenüber „Ostjuden“ hervorgehoben, die in „Die Wahrheit“ 1914 bis 1920 übernommen oder kommentiert wurden.

Körperliche bzw. äußere antisemitische Vorurteile wurden in Artikeln, die „Ostjuden“ betrafen in „Die Wahrheit“ 1914 bis 1920 nicht reproduziert. „Ostjuden“ wurden nicht anhand von, Nasenformen, Schläfenlocken oder Bärten definiert. Zwar habe Dr. Rudolf Ritter von Schwarz-Hiller¹²⁵ einige „wildumbartete Männerantlitze“ bei den geflüchteten „Ostjuden“ gesehen, mit welchen die Hilfsorganisation zu tun hatten, denen er vorstand.¹²⁶ Dennoch kann aus diesem Artikel nicht entnommen werden, ob dies seinem Bild von „Ostjuden“ entsprach, oder ob die langen Bärte ein Resultat der Flucht darstellte, die Schwarz-Hiller beschrieb. Traditionelle jüdische Kleidungsstücke wurden in Zusammenhang mit geflüchteten „Ostjuden“ erwähnt. Sie seien Teile der wenigen Gegenstände gewesen, die viele auf ihre Flucht mitnahmen.¹²⁷ Sie wurden aber nicht generalisierend mit „Ostjuden“ selbst verbunden.

Das Verhalten von „Ostjuden“ betreffend fanden sich deutlich mehr Vorurteile, die auch in antisemitischen und nationalistischen Diskursen vertreten waren. Alle davon betrafen den Lebensunterhalt. Es wurde „Ostjuden“, sowohl geflüchteten als auch nicht geflüchteten, nachgesagt,

¹²⁵ Zur Zeit der Veröffentlichung des Artikels war Dr. Rudolf Ritter von Schwarz-Hiller Gemeinderat der Stadt Wien und Leiter der Zentralstelle der Fürsorge für Kriegsflüchtlinge. (siehe Artikel in nachfolgender Fußnote)

¹²⁶ Dr. Rudolf Ritter von Schwarz-Hiller, Jüdische Kinder aus dem Osten, 4.10.1918. In: Die Wahrheit 20 (1918) 5.

¹²⁷ Sabbathvorabend in der Bigoguespinnerei, 11.12.1914. In: Die Wahrheit 46 (1914) 5.

dass sie arbeitsscheu, faul und unproduktiv wären – sie seien „unproduktive Elemente“. ¹²⁸ Außerdem zeichneten manche Artikel ein Bild von betrügenden, „ostjüdischen“ *Schiebern* und *Wucherern*. Reiche „Ostjuden“ hätten sich an korrupte Verhältnisse in Russland gewöhnt, Reichtum „unredlich“ erworben, und würden sich regelmäßig in Schieberlokalen aufhalten. ¹²⁹ Neben den Wucherern und Schiebern verwendete ein Autor das Klischee des aufdringlichen Bettlers, von *Schnorrern*, für Juden_Jüdinnen, die im *Warschauer Ghetto* lebten. ¹³⁰

Auch bezüglich des Zustandes von „Ostjuden“ reproduzierte „Die Wahrheit“ Vorurteile. So wurde in einem Artikel Überraschung darüber zum Ausdruck gebracht, dass es sich mit polnischen Juden_Jüdinnen gut unterhalten ließe, und, dass vor allem polnische Jüdinnen sich auch mit klassischen deutschen Autoren (Goethe, Schiller) auskannten. Die beschriebene Verwunderung darüber in Kombination mit der Phrase „Kulturmensch des Westens“, die „Ostjuden“ gegenübergestellt wurde, lässt darauf schließen, dass „Ostjuden“ vom Autor als unzivilisiert wahrgenommen wurden. ¹³¹ In einem anderen Artikel drückte der Schreiber seine Hoffnung darüber aus, durch die eigene Arbeit die „sittliche und wirtschaftliche“ Rückständigkeit von „Ostjuden“ gegenüber „Westjuden“ aufzuholen. ¹³² In beiden Texten bezogen sich die Autoren auf die jiddische Sprache, die jedoch unter einigen Juden_Jüdinnen durch den Ersten Weltkrieg positiv aufgewertet empfunden wurde. Gleichzeitig meinten beide Rückständigkeit bei „Ostjuden“ festgestellt zu haben, denen sie, die liberalen „Westjuden“, entgegenwirken sollen. Neben der Wahrnehmung von unzivilisierten, rückständigen, verwahrlosten „Ostjuden“ drückten sie gleichzeitig das Gefühl der eigenen Erhabenheit sowie eine Art Bildungsauftrag aus, der sich aus ihrer *Zivilisiertheit* heraus ergeben würde.

Bei der Betrachtung der aufgezählten Vorurteile ist mitzudenken, dass sie selten, aber eben doch vorkamen. Gewisse negative Stereotype, die auch von antisemitischen und nationalistischen Personen verbreitet wurden, fanden in „Die Wahrheit“ Platz. Zurückzuführen ist dies womöglich darauf, dass sich antisemitische Stereotype in der Bevölkerung gut durchsetzten und viele, vor allem auch liberale Juden_Jüdinnen, in (West)österreich an die nichtjüdische Bevölkerung akkulturiert waren. Daher

¹²⁸ Galizischer Hilfsverein, 8.5.1914. In: Die Wahrheit 17 (1914) 16.; Die deutsch-jüdische Volkssprache, 31.12.1915. In: Die Wahrheit 40 (1915) 7.; Das Ostjudenproblem in Deutschland, 16.1.1923. In: Die Wahrheit 2 (1923) 13.

¹²⁹ Was können wir nach Kriegsschluß erhoffen, 19.4.1918. In: Die Wahrheit 8 (1918) 3.; Die Ostjuden, 1.12.1920. In: Die Wahrheit 20 (1920) 9.; Der ewige (Ost-)Jude, 3.2.1921. In: Die Wahrheit 3 (1921) 8. Dies sind Vorurteile, die Antisemit_innen auf alle „Ostjuden“ bezogen, und allein durch die Verallgemeinerung keine Glaubwürdigkeit besitzt. Gleichzeitig schließt dies aber nicht aus, dass vereinzelt reiche „Ostjuden“ auf diese Weisen an Geld kamen.

¹³⁰ Aus dem Warschauer Getto, 23.2.1917. In: Die Wahrheit 4 (1917) 7.

¹³¹ Professor G. Krank/Krauk, Das Judendeutsch, 28.7.1916. In: Die Wahrheit 21 (1916) 4.

¹³² Die deutsch-jüdische Volkssprache, 31.12.1915. In: Die Wahrheit 40 (1915) 7.

fanden sich diese Stereotype vermutlich auch bei liberalen Juden in „Die Wahrheit“ wieder. Auch Vorurteile gegen „den Osten“ in Kontrast zu „dem Westen“ spielten dabei vermutlich eine Rolle. In „Die Wahrheit“ erschienen aber auch vereinzelt Zeitungsartikel, die versuchten, Vorurteile zu dekonstruieren. In einem Text zu russischen jüdischen Soldaten argumentierte der Schreiber mit Zahlen gegen Drückebergerei, die besonders „Ostjuden“ nachgesagt wurde. In einem anderen Artikel beschrieb Max Brod¹³³ „Ostjuden“ als „unaufdringlich“ – also als das Gegenteil der aufdringlichen Bettler_innen.¹³⁴

6.4 Themenschwerpunkte und Wahrnehmungen bei der Berichterstattung über „Ostjuden“

„Die Wahrheit“ publizierte von 1914 bis 1920 einige Artikel, die sich mit „Ostjuden“ auseinandersetzten. Sie schrieben über sie im Kontext verschiedener Themen, von denen manche häufiger relevant erschienen als andere. Zu ein paar wenigen Themen, schrieb die Redaktion in jedem Jahr des Analysezeitraumes Artikel. Zu diesen Themen zählten *Hilfsverein/ Hilfsaktion* sowie *Geflüchtete* [„Ostjuden“]. *Religiosität* und „Ostjuden“ in ihren ständigen Wohnorten spielten in Artikeln zu „Ostjuden“ ebenfalls in beinahe jedem Jahr eine Rolle. Andere thematische Kategorien wie *Antisemitismus in Russland*, *Antisemitismus durch russisches Heer*, *Hilfsaufruf* und *Anekdoten* („Ostjüdisches“) wurden in einzelnen Jahren intensiv thematisiert, jedoch nicht über alle Jahre hinweg. Hier sticht hervor, dass sich diese thematischen Kategorien vorrangig mit schlechten Lebensumständen, und nur vereinzelt mit neutraleren oder positiveren beschäftigten.

6.4.1 Wahrnehmungen vor dem Ersten Weltkrieg („Die Wahrheit“)

In „Die Wahrheit“ erschienen ab Anfang Mai (8.5.1914 - Heft 17) Zeitungsartikel, die sich mit „Ostjuden“ auseinandersetzten. Da hier im Analysezeitraum dieser Arbeit relativ spät zu „Ostjuden“ publiziert wurde und aufgrund der geringen Publikationsfrequenz finden sich 1914 vor Kriegsbeginn nur wenige Artikel zum Analyseschwerpunkt in der Zeitung. Diese Texte fokussierten sich dann aber vorrangig auf „Ostjuden“, die in ihren ständigen Wohnorten, in der Bukowina, in Galizien und in

¹³³ Zeitungsartikel von Max Brod (1884-1968) wurden in „Die Wahrheit“ mehrmals, aber nicht in allzu großer Häufigkeit abgedruckt. Teilweise wurde dabei darauf verwiesen, dass die Artikel aus dem „Prager Tagesblatt“ übernommen worden waren, teilweise jedoch nicht. Aus den bereits erarbeiteten Informationen zu „Die Wahrheit“ kann nicht herausgelesen werden, ob Max Brod auch eigene Artikel für diese Zeitung verfasste, oder nur Verweise auf das „Prager Tagesblatt“ fehlten.

Hans-Gerd Koch, Max Brod und Franz Kafka. In: Steffen Höhne, Anna-Dorothea Ludewig, Julius H. Schoeps (Hg.), Max Brod (1884–1968). Die Erfindung des Prager Kreises (Köln 2016), 11.

¹³⁴ Der Zar und seine lieben Juden, 28.8.1914. In: Die Wahrheit 33 (1914) 6-7.; Max Brod, Die Ostjuden in Prag, 1.10.1915. In: Die Wahrheit 32 (1915) 7.

Russland lebten.¹³⁵ Autoren beschrieben Hilfsvereine, die sich für verbesserte Lebensumstände in der Bukowina und Galizien engagierten, Antisemitismus, der den Alltag der meisten russischen Juden_Jüdinnen dieser Zeit beeinflusste, und einen Versuch der Kategorisierung von Juden_Jüdinnen in Halb- und Volljuden_Jüdinnen.¹³⁶ Weiters befassten sich die Artikel mit angeblichen bukowiner Juden_Jüdinnen, die sich als vertriebene russische Juden_Jüdinnen ausgegeben hätten, um nach Wien zu emigrieren, sowie „jüdischem Antisemitismus“.¹³⁷

In der Berichterstattung vor dem Ersten Weltkrieg wurden „Ostjuden“ unterschiedlich dargestellt – in manchen Artikeln mischten sich verschiedene Wahrnehmungen. Hauptsächlich nahm die Redaktion „Ostjuden“ als bemitleidenswert und hilfsbedürftig wahr. Russische Juden_Jüdinnen wurden durch eine Vielzahl an Ausnahmegesetzen, unter anderem in der Wahl des Berufes und der Wahl des Wohnortes, eingeschränkt geschildert. Zusätzlich wurde wiedergegeben, dass die Gegenden, in denen es ihnen erlaubt war, sich anzusiedeln, keine besonders guten Lebensbedingungen boten – der Ansiedlungsrayon wurde als unmenschliches Ghetto gesehen.¹³⁸ Was Autoren außerdem als bemitleidenswert wahrgenommen hatten, war innerjüdische Diskriminierung von assimilierten „Halbjuden“, die eher dem westlichen Judentum angehörten, gegenüber den orthodoxen „Volljuden“, die eher Teil des östlichen Judentums waren. „Volljuden“ wurden gleichzeitig positiv wahrgenommen, da sie ihr jüdische Sein offen auslebten und sich nicht zu verstecken versuchten. Hier brachte der Autor des Textes eine gewisse Antipathie gegenüber Assimilation zum Ausdruck.¹³⁹

Neben dieser einzigen positiven Darstellung hatten Autoren in vereinzelten Artikeln auch ein negatives Bild von „Ostjuden“. In einem Text zum Hilfsverein B’nai B’rith, druckte „Die Wahrheit“ Aussagen einer Konferenz desselben ab, die galizische Juden_Jüdinnen, die durch den Verein unterstützt werden sollten, als kulturell, moralisch und wirtschaftlich unterlegen darstellten. Erwerbsarbeit wurde darin mit kulturellem und moralischem Niveau in Korrelation gebracht, und deutlich unter dem Niveau der helfenden „Westjuden“ verortet. Weiters störte sich ein Autor an angeblichen bukowinischen

¹³⁵ Die anderen Gegenden, denen „Ostjuden“ sonst geografisch zugeordnet wurden/ werden, sind hier nicht aufgezählt, da sie in den Artikeln 1914 vor dem Ersten Weltkrieg nicht in Zusammenhang mit „Ostjuden“ erwähnt wurden.

¹³⁶ Galizischer Hilfsverein, 8.5.1914. In: Die Wahrheit 17 (1914) 16.; Baron-Hirsch-Stiftung, 10.7.1914. In: Die Wahrheit 26 (1914) 4.; Kulturbilder aus dem Dorado des Antisemitismus (Fortsetzung), 17.7.1914. In: Die Wahrheit 27 (1914) 6.; Kulturbilder aus dem Dorado des Antisemitismus (Schluß), 24.7.1914. In: Die Wahrheit 28 (1914) 6.; Der Volljude und der Halbjude, 12.6.1914. In: Die Wahrheit 21 (1914) 3.

¹³⁷ Schwindler, die sich als russische Emigranten ausgeben, 10.7.1914. In: Die Wahrheit 26 (1914) 6.; Der Volljude und der Halbjude, 12.6.1914. In: Die Wahrheit 21 (1914) 3.

¹³⁸ Kulturbilder aus dem Dorado des Antisemitismus, 24.7.1914. In: Die Wahrheit 28 (1914) 6.

¹³⁹ Diese Antipathie zog sich nicht durch den gesamten Analysezeitraum und offenbarte auch nicht die Einstellungen der gesamten Autorenschaft von „Die Wahrheit“.

Juden_Jüdinnen, die sich als vertriebene russische Juden_Jüdinnen ausgegeben hätten, um nach Wien kommen und dort leben zu können.¹⁴⁰

Die Wahrnehmung von „Ostjuden“ variierte vor dem Ersten Weltkrieg in „Die Wahrheit“ und zeigte damit keine spezifische Abneigung oder Affinität gegenüber „ostjüdischen“ Personen. Sie wurden sowohl positiv, negativ als auch bemitleidenswert und hilfsbedürftig perzipiert. Dass hier kein eindeutiges Bild vermittelt wurde, ist vorrangig damit zu begründen, dass 1914 vor dem Weltkrieg wenige Zeitungsartikel zu „Ostjuden“ abgedruckt wurden. Denn, wie bereits im Kapitel 6.1. beschrieben, waren „Ostjuden“ nur in der Peripherie der Wahrnehmung durch westliche liberale Juden_Jüdinnen. Eine eindeutige Haltung gegenüber ihnen wäre daher, wenn überhaupt, erst im Verlauf des Ersten Weltkrieges zu erwarten, da hier „Ostjuden“ vor allem in Form von Geflüchteten für „Westjuden“ ersichtlich in Erscheinung traten.

6.4.2 Wahrnehmungen während des Ersten Weltkrieges („Die Wahrheit“)

Während des Ersten Weltkrieges publizierte die Redaktion von „Die Wahrheit“ regelmäßig Texte zu „Ostjuden“. Thematisch gesehen fokussierte sich die Redaktion während des Krieges auf Berichte über *„Ostjuden“ in ihren ständigen Wohnorten, auf geflüchtete „Ostjuden“ und deren Flucht sowie auf verschiedene Hilfsvereine und Hilfsaktionen*. Diese Themenschwerpunkte ließen sich über die gesamte Zeitspanne des Krieges in „Die Wahrheit“ finden. Weitere Thematiken, die die Redaktion, zwar nicht jedes Kriegsjahr, aber doch regelmäßig in Zusammenhang mit „Ostjuden“ beschäftigte, waren die *„Ostjudenfrage“*, *Jobs für geflüchtete „Ostjuden“* und *Pogrome an „Ostjuden“*. Andere thematische Kategorien fanden unregelmäßiger Eingang in die Berichterstattung zu „Ostjuden“.

6.4.2.1 Wahrnehmungen 1914 nach Kriegsbeginn

In den Zeitungsausgaben von 1914, die nach der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien erschienen waren, kann, verglichen mit den Artikeln vor der Kriegserklärung, ein eindeutigeres Bild von „Ostjuden“ abgelesen werden.¹⁴¹ „Ostjuden“ galten im zweiten Halbjahr von 1914 als besonders bemitleidenswerte und hilfsbedürftige Menschen. Sie waren unter anderem die „sechs Millionen unglücklichen Juden“ Russlands, die im Alltag, aber auch spezifisch während des Krieges als russische Soldaten durch verschiedene Einschränkungen systematisch diskriminiert und mit physischer Gewalt

¹⁴⁰ Galizischer Hilfsverein, 8.5.1914. In: Die Wahrheit 17 (1914) 16.; Schwindler, die sich als russische Emigranten ausgeben, 10.7.1914. In: Die Wahrheit 26 (1914) 6.

¹⁴¹ Es gilt zu berücksichtigen, dass Wahrnehmungen sich auch in Zeitungen von Jahr zu Jahr aber auch in geringeren Zeitspannen ändern kann und, dass Wahrnehmungen von einer Person, oder mehreren Personen nicht notwendigerweise die Sicht der gesamten Redaktion einer Zeitung widerspiegelt.

attackiert worden waren.¹⁴² So mussten russische Juden_Jüdinnen mit Hausdurchsuchungen rechnen, die darauf abzielten, sie aufzuspüren, wenn sie außerhalb des Ansiedlungsrayons wohnten. Aber auch im Ansiedlungsrayon hatten sie Pogrome zu befürchten.¹⁴³ Russische Juden wurden zwar gerne als Soldaten eingezogen, jedoch wurden ihnen viele Rechte und Privilegien, die nichtjüdische russische Soldaten hatten, vorenthalten.¹⁴⁴ Gegen das Versprechen von Gleichberechtigung wurden russische Juden_Jüdinnen für den Krieg motiviert und mobilisiert, wodurch sie schlussendlich besonders stark vom Krieg betroffen waren. Viele von ihnen wurden obdachlos und indirekt zur Flucht gezwungen.¹⁴⁵ Das Leben der russischen Juden_Jüdinnen habe sich von der bereits prekären Lage seit Kriegsbeginn „noch hundertfach verschlechtert“.¹⁴⁶

Zusätzlich zu den russischen Juden_Jüdinnen, die aufgrund der schlechten Lage zur Flucht gezwungen waren, nahmen die Journalist_innen von „Die Wahrheit“ ab September 1914 auch bukowinische, galizische und russisch-polnische Juden_Jüdinnen als bemitleidenswert wahr. In ihre Wohnorte drangen die russischen Truppen vor. Auch die daraus resultierten Kampfhandlungen zwischen mehreren Mächten, sowie Gewalttaten durch russische Soldaten an der ansässigen Bevölkerung wurden besprochen. Besonders stark betroffen waren dabei die jüdischen Einwohner_innen. In Radom, beispielsweise, ermordeten russische Soldaten drei Juden zum „Vergnügen“, was ihr Vorgesetzter als Notwendigkeit verteidigte.¹⁴⁷

„Ostjuden“ wurden vom „unsäglichen Jammer des Krieges“ getroffen, „in grausame Not versetzt“ und waren auf der Flucht Richtung *Westen*. Ein großer Teil von ihnen flüchteten auch nach Wien.¹⁴⁸ In den Orten ihrer vorübergehenden Unterkünfte angekommen, war ihre Versorgung ein Anliegen einiger jüdischer Hilfsvereine und einzelner Personen. „Die Wahrheit“ machte in einigen Artikeln auf die Hilfsbedürftigkeit sowie Vereine und Aktionen aufmerksam, die dagegen vorgingen. Zudem leiteten

¹⁴² Die Juden Rußlands unter Nikolaus II., 11.9.1914. In: Die Wahrheit 35 (1914) 5.; Pogrome in Rußland mit englischer Duldung, 16.10.1914. In: Die Wahrheit 38 (1914) 5.; Fürst Paul Dolgorkow über die russischen Juden, 20.11.1914. In: Die Wahrheit 43 (1914) 6.

¹⁴³ Neue Bedrückungen der Juden in Rußland, 25.12.1914. In: Die Wahrheit 48 (1914) 6.

¹⁴⁴ Der Zar und seine lieben Juden, 28.8.1914. In: Die Wahrheit 33 (1914) 6.

¹⁴⁵ Das Märchen von den „lieben Juden“, 18.9.1914. In: Die Wahrheit 36 (1914) 6.; Die Juden im gegenwärtigen Weltkriege, 29.9.1914. In: Die Wahrheit 37 (1914) 3.; Der europäische Weltkrieg und die Juden, 16.10.1914. In: Die Wahrheit 38 (1914) 4.

¹⁴⁶ Das Märchen von den „lieben Juden“, 18.9.1914. In: Die Wahrheit 36 (1914) 6.

¹⁴⁷ Die Juden im gegenwärtigen Weltkriege, 29.9.1914. In: Die Wahrheit 37 (1914) 3.; Das Vergnügen russischer Soldaten, 23.10.1914. In: Die Wahrheit 38 (1914) 4.

¹⁴⁸ Der Weltkrieg nach sechs Wochen, 18.9.1914. In: Die Wahrheit 36 (1914) 3.; Aufruf!, 18.9.1914. In: Die Wahrheit 36 (1914) 7.; Die Juden im gegenwärtigen Weltkriege, 29.9.1914. In: Die Wahrheit 37 (1914) 3.; Flüchtlingsfürsorge, 29.9.1914. In: Die Wahrheit 37 (1914) 4.; Aufruf!, 13.11.1914. In: Die Wahrheit 42 (1914) 7.; Flüchtlinge, 30.10.1914. In: Die Wahrheit 40 (1914) 5.; Die Enterbten, 4.12.1914. In: Die Wahrheit 45 (1914) 4.

sie den Appell weiter, „edle Spenden beizutragen“.¹⁴⁹ Es wurde immer wieder das Leid hervorgehoben, wegen dem so viele „Ostjuden“ geflüchtet waren und unter dem sie auch seither litten. Denn viele Geflüchteten waren in Massenquartieren, beispielsweise in Eger, untergebracht, in denen oft der Platz knapp war, die Ausstattung teils beschädigt war und Gerüche unangenehm zur Atmosphäre beitrugen.¹⁵⁰ Und auch diejenigen Geflüchteten, die in etwas besseren Quartieren unterkamen, waren häufig auf Hilfsaktionen wie diverse Ausspeisungen angewiesen.¹⁵¹

Zwischen den bemitleidenden und um Unterstützung bittenden Artikeln befanden sich auch einzelne Berichte, in denen „Ostjuden“ positiv wahrgenommen wurden. Dazu zählte ein Text, der sich daran erfreute, dass geflüchtete galizische Juden_Jüdinnen sich versammelten, um dem österreich-ungarischen Kaiser Franz Joseph I. zu huldigen, der unter den meisten österreichischen Juden_Jüdinnen sehr viel Respekt und eine gute Reputation genoss.¹⁵² Weiters widmete ein Schreiber einer geflüchteten Jüdin aus Przemyśl bewundernde Worte, nachdem sie am Zentralfriedhof begraben wurde, und russischen Juden_Jüdinnen wurde mit Freude „rührende Anhänglichkeit“ nachgesagt, die sie auch aufgrund ihrer Flucht aus Deutschland während des Mittelalters besessen hätten.¹⁵³ Negative Kommentare zu „Ostjuden“ erschienen hingegen im ersten Kriegsjahr nicht. Dass sowohl positive als auch negative Wahrnehmungen zu Beginn des Krieges selten beziehungsweise nicht abgedruckt wurden, war womöglich darin begründet, dass vor allem geflüchtete „Ostjuden“ im Fokus der Berichterstattung standen. Daher waren Mitleid und Wille zur Unterstützung jüdischer Seite keine unerwarteten Reaktionen – zumindest zu Beginn. Zusätzlich unterdrückten sowohl Zensur und Burgfriedenspolitik Artikel, die sich negativer gegenüber Schwierigkeiten Österreichs aussprachen oder aussprechen hätten wollen.

6.4.2.2 Wahrnehmungen 1915 („Die Wahrheit“)

1915 verstärkte sich in „Die Wahrheit“ weiter die Wahrnehmung von „Ostjuden“ als bemitleidenswert und hilfsbedürftig. Dabei standen einerseits „Ostjuden“ im Fokus, die in ihren ständigen Wohnorten den Kriegshandlungen und Gewalttaten russischer Soldaten ausgesetzt waren sowie „Ostjuden“, die

¹⁴⁹ Flüchtlingsfürsorge, 29.9.1914. In: Die Wahrheit 37 (1914) 4

¹⁵⁰ Aus dem Massenquartier der galizischen Flüchtlinge in Eger, 11.12.1914. In: Die Wahrheit 46 (1914) 4.

¹⁵¹ Aufruf!, 18.9.1914. In: Die Wahrheit 36 (1914) 6.; Bitte, 23.10.1914. In: Die Wahrheit 39 (1914) 5.; Wien, 30.10.1914. In: Die Wahrheit 40 (1914) 8.; Aufruf!, 13.11.1914. In: Die Wahrheit 42 (1914) 7.; Prof. Dr. L.(?) Hirsch, Die Enterbten, 4.12.1914. In: Die Wahrheit 45 (1914) 4.; Wien, 11.12.1914. In: Die Wahrheit 46 (1914) 7.; Wien, 18.12.1914. In: Die Wahrheit 47 (1914) 7.

¹⁵² Hoffmann-Holter, Abreisendmachen, 119.; Robert Wistrich, Aufstieg und Fall des Wiener Judentums. In: In: Marcus G. Patka (Hg.), Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg (Wien/Graz/Klagenfurt 2014) 35-38.

¹⁵³ Der europäische Weltkrieg und die Juden, 16.10.1914. In: Die Wahrheit 38 (1914) 4.; Wien, 23.10.1914. In: Die Wahrheit 39 (1914) 7.; Wien, 6.11.1914. In: Die Wahrheit 41 (1914) 8.

bereits vor diesen Szenarien geflüchtet waren, beziehungsweise sich auf der Flucht befanden. Die „Barbarei“ der russischen Soldaten gegen die jüdische Zivilbevölkerung der Bukowina, Galiziens, Polens und Russlands verurteilten die Autoren scharf. Sie entsetzten sich zum Teil über Gewalttaten durch russische Soldaten und zeichneten in manchen Berichten genaue Bilder der Grausamkeiten auf Basis von Erzählungen geflüchteter „Ostjuden“. Dazu gehörten auch Erzählungen von der Freude am Verbrennen wertvoller Thorarollen und von Morden an jüdischen Zivilist_innen, die durch die geltenden Gesetze nicht gerechtfertigt gewesen wären.¹⁵⁴ Diejenigen, die hiervor geflüchtet waren, fanden ebenso Mitleid. Sie waren die „unglücklichen“, „so bedauernswerten Flüchtlinge“,¹⁵⁵ die Hab und Gut zurückließen und sich nun auf der Flucht, oder in Schutz vor dem *Todfeind* befanden.¹⁵⁶ Ihnen musste jetzt, waren sie in Eger, in Wien oder in anderen Orten Österreichs notdürftig untergebracht, geholfen werden. Dazu verwies „Die Wahrheit“ auf diverse Hilfsvereine, die zumeist von liberalen Juden_Jüdinnen geleitet wurden. Spenden wurden erbeten und nach Erbringung mit Namen und Spendenhöhe abgedruckt. Auch galizischen und bukowinischen Juden_Jüdinnen, die in ihrem ständigen Wohnort geblieben waren, sollte Unterstützung durch Hilfsvereine und Spenden zuteilwerden. Denn weder in der Bukowina, noch in Galizien, noch in Polen, und auch nicht in Österreich schienen die monetären Mittel der jeweiligen Regierungen und örtlichen Behörden auszureichen.¹⁵⁷

Während russische Juden_Jüdinnen 1915 weniger im Fokus des Mitleids standen als im Jahr davor, eröffnete sich die „Ostjudenfrage“ und Repatriierungen der Geflüchteten standen im Raum. Beide Themen fanden hier erst ihren Anfang im jüdischen und nichtjüdischen Diskurs der Zeit und zeigten eher Problematiken statt Lösungen auf. Bei der „Ostjudenfrage“ bereiteten neben der Versorgung Geflüchteter sowie nicht Geflüchteter, auch negative Unwahrheiten Sorgen, die durch einige

¹⁵⁴ Barbarismus der Russen gegen die Juden, 22.1.1915. In: Die Wahrheit 4 (1915) 3.; Die russischen Judenverfolgungen und das freiheitliche England, 22.1.1915. In: Die Wahrheit 4 (1915) 5.; Tut nichts, der Jude wird verbrannt, 26.3.1915. In: Die Wahrheit 13 (1915) 4.; Die Spuren der russischen Invasion, 16.4.1915. In: Die Wahrheit 15 (1915) 4.; Hilfsaktion am Usokerpaß, 30.4.1915. In: Die Wahrheit 17 (1915) 4.; Die Tragödie der Juden in Polen, 7.5.1915. In: Die Wahrheit 18 (1915) 4.; Mene Tekel Uphrasin, 18.6.1915. In: Die Wahrheit 23 (1915) 3.; Armin Wilkowitsch, Die galizischen Kriegsflüchtlinge im Egerer Bezirke, 3.12.1915. In: Die Wahrheit 36 (1915) 6.

¹⁵⁵ Aufruf!, 5.3.1915. In: Die Wahrheit 10 (1915) 7.; In: Aufruf!, 30.4.1915. In: Die Wahrheit 17 (1915) 7.

¹⁵⁶ Barbarismus der Russen gegen die Juden, 22.1.1915. In: Die Wahrheit 4 (1915) 3.; Perlberger, Die galizischen Kriegsschäden, 5.2.1915. In: Die Wahrheit 6 (1915) 4.; Auflösung der Czernowitzer Kultusgemeinde, 26.3.1915. In: Die Wahrheit 13 (1915) 6.; Die Tragödie der Juden in Polen, 7.5.1915. In: Die Wahrheit 18 (1915) 4.; Armin Wilkowitsch, Die galizischen Kriegsflüchtlinge im Egerer Bezirke, 3.12.1915. In: Die Wahrheit 36 (1915) 6.; Mayer Horowitz, Wohltätigkeit und Humanität, 12.3.1915. In: Die Wahrheit 11 (1915) 3.

¹⁵⁷ Wien, 8.1.1915. In: Die Wahrheit 2 (1915) 7.; Hilfswerke der israel. Allianz zu Wien für die Opfer des Krieges, 19.2.1915. In: Die Wahrheit 8 (1915) 4.; Aufruf!, 5.3.1915. In: Die Wahrheit 10 (1915) 7.; Kundmachung für die Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina, 12.3.1915. In: Die Wahrheit 11 (1915) 10.; Die Hilfsaktion der notleidenden Juden in Galizien, 22.10.1915. In: Die Wahrheit 34 (1915) 7.; Armin Wilkowitsch, Die galizischen Kriegsflüchtlinge im Egerer Bezirke, 22.10.1915. In: Die Wahrheit 34 (1915) 7.; Frauenhilfskomitee für galizische Flüchtlinge, 3.12.1915. In: Die Wahrheit 37 (1915) 7.

„Westjuden“ über „Ostjuden“ verbreitet wurden. Das *Komitee zur Aufklärung über ostjüdische Fragen* befürchtete, dass dies auf die gesamte *Judenfrage* negativ umschlagen und damit Antisemitismus verstärken könnte.¹⁵⁸ Bezogen auf Repatriierungen wurden Geflüchtete aus einigen galizischen Bezirken bereits Anfang August 1915 dazu aufgerufen, in ihren ursprünglichen Wohnort zurückzukehren. Das erfreute zwar Armin Wilkowitsch, der von Eger aus Eindrücke der nichtjüdischen Bevölkerung und der geflüchteten „Ostjuden“ einfing, und die nichtjüdische Eger Bevölkerung. Es stellte aber die repatriierten Juden_Jüdinnen vor große Herausforderungen. Denn auch wenn bestimmte galizische Bezirke als *sicher* freigegeben wurden, waren sie von Zerstörungen geprägt, die es schwer machten, Erwerbsarbeit zu finden, Lebensmittel zu erhalten und winterfähige Unterkünfte zu bekommen.¹⁵⁹

Auch 1915 wurden „Ostjuden“ deutlich öfter positiv als negativ porträtiert, wenngleich Mitleid beide Wahrnehmungen deutlich überragte. Journalisten schätzten „Ostjuden“ dafür, sich der deutschen Sprache und Kultur seit den Fluchtbewegungen im Mittelalter nicht gänzlich abgewandt, sich nicht im „Osten“ assimiliert, zu haben. Besonders die jiddische Sprache, die sehr stark an die deutsche Sprache erinnerte, und vor dem Krieg von einigen „Westjuden“ sowie Antisemit_innen als inferiorer Dialekt angesehen wurde, hoben Autoren positiv hervor. Durch das Jiddische wären „Ostjuden“ gute Vermittler_innen zwischen Soldaten an der Ostfront und der nichtjüdischen einheimischen Bevölkerung gewesen.¹⁶⁰ Neben der praktischen Sprache wären „Ostjuden“ unaufdringlich, demütig, verständnisvoll und dankbar. Sie hätten ihren Humor auch in den schwierigen Zeiten nicht verloren und wären eine treibende Kraft in die positive Richtung des polnischen Wirtschaftslebens gewesen.¹⁶¹ Im Kontrast zu diesen positiven Darstellungen empfand ein anderer Autor „Ostjuden“ als eher verwahrlost und in moralischer sowie wirtschaftlicher Hinsicht den „Westjuden“ deutlich unterlegen.¹⁶²

¹⁵⁸ An die jüdische Oeffentlichkeit, 5.11.1915. In: *Die Wahrheit* 35 (1915) 6.; Chanoch Al-k., Völkerdämmerung und Judenfrage, 17.12.1915. In: *Die Wahrheit* 38 (1915) 4.

¹⁵⁹ Der Kaftanjude, 17.9.1915. In: *Die Wahrheit* 31 (1915) 7.; An die jüdische Oeffentlichkeit, 5.11.1915. In: *Die Wahrheit* 35 (1915) 6.; Armin *Wilkowitsch*, Die galizischen Kriegsflüchtlinge im Egerer Bezirke, 3.12.1915. In: *Die Wahrheit* 36 (1915) 6.; Hilfe für die notleidenden Juden in Galizien, 17.12.1915. In: *Die Wahrheit* 38 (1915) 3.

¹⁶⁰ W. Kaplun-Kogan, Deutsche und Juden in Polen, 17.9.1915. In: *Die Wahrheit* 31 (1915) 6.; Die osteuropäische Judenfrage und der Krieg, 22.10.1915. In: *Die Wahrheit* 34 (1915) 3.; Die deutsch-jüdische Volkssprache, 24.12.1915. In: *Die Wahrheit* 39 (1915) 4.

¹⁶¹ Ein Brief aus Russisch-Polen, 2.7.1915. In: *Die Wahrheit* 25 (1915) 6.; Die jetzige Phase des Weltkriegs, 1.10.1915. In: *Die Wahrheit* 32 (1915) 3; Max *Brod*, Die Ostjuden in Prag, 1.10.1915. In: *Die Wahrheit* 32 (1915) 7.

¹⁶² Die deutsch-jüdische Volkssprache, 31.12.1915. In: *Die Wahrheit* 40 (1915) 7.

6.4.2.3 Wahrnehmungen 1916 („Die Wahrheit“)

1916 dominierte in den Texten über „Ostjuden“ die Wahrnehmung als bemitleidenswert und hilfsbedürftig, wie in der vorhergehenden Kriegszeit. Die Redaktion fokussierte sich vor allem auf „Ostjuden“ in ihren ständigen Wohnorten, sowie Geflüchtete, die aufgrund der Brussilow Offensive durch russische Truppen erstmals oder erneut geflüchtet waren. Nicht geflüchtete, in Russland lebende Juden_Jüdinnen sahen sich inmitten anhaltenden Antisemitismus durch die dortige Bevölkerung, Behörden und die Regierung trotz Versprechungen der Gleichberechtigung in prekärer Lage. Ein Autor beschrieb das Vorgehen Russlands gegenüber Juden_Jüdinnen als „geradezu pathologisch zu nennende Verfolgungssucht“¹⁶³, zu der diskriminierenden Gesetze, wie das neue Aktiengesetz, antisemitische Befehle von Iwan Logginowitsch Goremykin und Pogrome zählten.¹⁶⁴ Aber auch in der Bukowina und in Galizien litten Juden_Jüdinnen, ab Juni verstärkt unter russischer Gewalt.¹⁶⁵ Daraus resultierend flüchteten viele Juden_Jüdinnen. Ein paar Fluchterfahrungen publizierte „Die Wahrheit“, mit Kommentaren versehen, die Mitleid für die schrecklichen Erfahrungen und die plötzliche Umstellung auf Hilfe angewiesen zu sein ausdrückten. Aber auch Bewunderung für das ruhige Ertragen der schrecklichen Erfahrungen drückten Autoren aus.¹⁶⁶

Auf die wahrgenommene und kommunizierte Hilfsbedürftigkeit vieler „Ostjuden“ reagierend, erschienen ab Mitte 1916 in „Die Wahrheit“ auch Artikel, die sich mit Unterstützungen Geflüchteter auseinandersetzten. Ausbildungen sollten ihnen erlauben, Fähigkeiten und Fertigkeiten in der Geflügelzucht und -verarbeitung zu erlernen. Dadurch sollte Erwerbsarbeit in Österreich leichter ermöglicht werden, aber vor allem sollte dies nach einer Repatriierung in ihren ständigen Wohnort dazu beitragen, dass sie einen Arbeitsplatz erhalten.¹⁶⁷ Weitere Hilfsaktionen waren an galizische

¹⁶³ Das russische Aktiengesetz und die Juden, 7.1.1916. In: Die Wahrheit 1 (1916) 9.

¹⁶⁴ Das russische Aktiengesetz und die Juden, 7.1.1916. In: Die Wahrheit 1 (1916) 9.; Goremykin und die Juden, 11.2.1916. In: Die Wahrheit 5 (1916) 1-2.; Die ‚neue Arena‘ in Russland, 25.2.1916. In: Die Wahrheit 6 (1916) 6.; Russische Pogrome, 21.4.1916. In: Die Wahrheit 13 (1916) 6.

¹⁶⁵ Noch einiges zum Ostjudenproblem, 28.1.1916. In: Die Wahrheit 4 (1916) 4.; Hilfsaktion der Wiener Israelitischen Allianz in Galizien und Russisch-Polen, 16.6.1916. In: Die Wahrheit 18 (1916) 6.; Die Juden im russischen Okkupationsgebiet, 20.10.1916. In: Die Wahrheit 27 (1916) 7.

¹⁶⁶ Die Flüchtlinge, 14.7.1916. In: Die Wahrheit 20 (1916) 6.; Eger. Galizische Flüchtlinge, 22.9.1916. In: Die Wahrheit 25 (1916) 9.; Armin Wilkowitsch, Die Russenherrschaft in Czernowitz, 1.12.1916. In: Die Wahrheit 30 (1916) 8.

¹⁶⁷ Zur wirtschaftlichen Hebung der Juden Galiziens, 26.5.1916. In: Die Wahrheit 16 (1916) 5.; Arbeit für Flüchtlings-Frauen und Mädchen, 8.9.1916. In: Die Wahrheit 24 (1916) 7.; Unentgeltlicher Kurs über Geflügelhaltung und Geflügelzucht für Flüchtlinge, 20.10.1916. In: Die Wahrheit 27 (1916) 8.; Filetkurs für Flüchtlings-Frauen und Mädchen, 20.10.1916. In: Die Wahrheit 27 (1916) 8.; Vorträge über Geflügelhaltung, 3.11.1916. In: Die Wahrheit 28 (1916) 10.

Waisenkinder sowie Juden_Jüdinnen in Galizien, Polen und Russische-Polen gerichtet, denn es sei ihnen und dem *Vaterland* gegenüber Pflicht hier zu unterstützen.¹⁶⁸

Obwohl der Hauptfokus der Wahrnehmung von „Ostjuden“ 1916 auf Mitleid und Hilfsbedürftigkeit war, ließen sich auch negative und positive Bewertungen in Artikeln finden. Neben einer vorurteilsbehafteten Verwunderung darüber, dass mit „Ostjuden“ angenehme Gespräche möglich wären und ihnen auch klassische deutsche Autoren bekannt waren, empfangen sie durch andere Personen der Redaktion Lob. Es wurde die „mustergültige“ Organisation der jüdischen Religionsgemeinschaft in Polen hervorgehoben und Freude darüber ausgedrückt, dass einige „Ostjuden“ Forderungen an k. u. k. Armeekommandanten stellten. Außerdem beeindruckte die ruhige Art, mit der geflüchtete „Ostjuden“ ihre Umstände ertrugen, sowie die eingenommene Rolle als Vermittler_innen zwischen österreich-ungarischen Soldaten und der Bevölkerung an der Ostfront, die ihnen die jiddische Sprache erlaubte.¹⁶⁹

6.4.2.4 Wahrnehmungen 1917 („Die Wahrheit“)

Im vorletzten Kriegsjahr, 1917, wurde deutlich weniger zu „Ostjuden“ geschrieben, es hielt sich aber die Wahrnehmung als bemitleidenswert und hilfsbedürftig als die häufigste. Betreffend der „Ostjuden“ in ihren ständigen Wohnorten, drückten Autoren Mitleid und Enttäuschung über gleichbleibende schlechte Lebensumstände für Juden_Jüdinnen in der Bukowina, Galizien, Polen und Rumänien aus, die durch antisemitische Diskriminierungen gefestigt blieben. Die Zementation dieser Bedingungen erarbeiteten sowohl die nichtjüdische Bevölkerung als auch die Regierung.¹⁷⁰ Zusätzlich zu Texten über anhaltenden Antisemitismus publizierte „Die Wahrheit“ einen Reisebericht Dr. Adolf Friedmanns mit einer dem Bericht zustimmenden Einleitung. Darin porträtierte der Schreiber Juden_Jüdinnen im Warschauer Ghetto, inklusive Vorurteilen, und meinte, dass „den Menschen hier [...] das Massenelend zur Gewohnheit geworden [war]“.¹⁷¹

¹⁶⁸ Hilfsaktion für die Juden in Polen, 3.3.1916. In: Die Wahrheit 7 (1916) 6.; Hilfsaktion für die notleidende jüdische Bevölkerung in Galizien und Russisch-Polen, 10.3.1916. In: Die Wahrheit 8 (1916) 4.; Rettet die verlassenen Kinder Galiziens, 21.4.1916. In: Die Wahrheit 13 (1916) 3.; Hilfsaktion der Wiener Israelitischen Allianz in Galizien und Russisch-Polen, 16.6.1916. In: Die Wahrheit 18 (1916) 6.

¹⁶⁹ Professor G. Krank/Krauk, Das Judendeutsch, 28.7.1916. In: Die Wahrheit 21 (1916) 4.; Organisation der Juden in Polen, 22.12.1916. In: Die Wahrheit 32 (1916) 4.; Die staatsbürgerlichen Interessen der Juden im okkupierten Gebiet Russlands, 24.3.1916. In: Die Wahrheit 10 (1916) 6.; Galizische Flüchtlinge, 22.9.1916. In: Die Wahrheit 25 (1916) 9.

¹⁷⁰ Die Juden Polens – ein „zugewandertes Element“, 15.6.1917. In: Die Wahrheit 12 (1917) 7.; Im Rumänischen Kriegsgebiet, 27.7.1917. In: Die Wahrheit 15 (1917) 6.; Die Judenfrage in Rumänien, 30.11.1917. In: Die Wahrheit 24 (1917) 5.

¹⁷¹ Aus dem Warschauer Getto, 23.2.1917. In: Die Wahrheit 4 (1917) 7.

Vereinzelte kamen geflüchtete „Ostjuden“ und ihre schwierigen Umstände retrospektiv zur Sprache. Sie waren die „arme[n] Wesen“,¹⁷² die aufgrund von Kriegshandlungen und durch Unterdrückung der russischen Regierung nach Sibirien geflohen waren. Sie waren aber auch die Geflüchteten, die verglichen mit den geflüchteten „Ostjuden“ zu Beginn des Krieges, in einem noch elenderen Zustand gewesen seien.¹⁷³ Ihre äußeren Erscheinungen und die Erzählungen über die ungeahnte Dimension der Not, der sie entflohen waren, lösten hier erneut, und verstärkt Entsetzen, Mitleid und ein Gefühl aus unterstützen zu müssen. So veröffentlichte „Die Wahrheit“ Zeitungsartikel, in denen sie die für Geflüchtete bereits geleistete und noch zu leistende Hilfe abdruckten.¹⁷⁴ Gegen Ende des Jahres meldete Rahel Edelstein-Friedmann, dass die Kultusgemeinde Wien, als erste Anlaufstelle für jene, die dem „Judenelend des Ostens“ entkommen wollten, den diversen Schwierigkeiten mit ihrer Unterstützung gerecht wurde.¹⁷⁵

Im Gegensatz zu den ersten drei Kriegsjahren erschienen in „Die Wahrheit“ 1917 zwar insgesamt wenige Beiträge, die „Ostjuden“ negativ darstellten, jedoch mehr als solche, die sie positiv wahrnahmen. So waren zweimal polnisch assimilierte Juden_Jüdinnen ein Dorn im Auge von Journalisten. Sie wären politisch lahm, würden kein Verständnis für nicht-assimilierte polnische Juden_Jüdinnen aufbringen, die ihnen im Gegenzug kein Vertrauen entgegenbringen konnten, und wären „menschlich nicht sehr sympathische Elemente“.¹⁷⁶ Seitdem sie ihre jüdische Tradition abgelegt hatten, hätten sie keine neuen Traditionen erworben und alles Jüdische wäre ihnen peinlich. Sie stellten zwar nur einen kleinen Teil dar und nicht alle wären gleich negativ zu bewerten, jedoch drückten die Schreiber deutlichen Unmut ihnen gegenüber aus. Tatsächlich positiv wahrgenommen wurden 1917 nur polnische, nicht assimilierte Juden_Jüdinnen, da ihnen das Jüdische wichtig gewesen wäre, und litauische „Brüder und Schwester“, bei denen jüdische Soldaten Pessach feiern konnten.¹⁷⁷

6.4.2.5 Wahrnehmungen 1918 vor Kriegsende („Die Wahrheit“)

1918 beurteilten die Autoren von „Die Wahrheit“ „Ostjuden“ wieder vorrangig bemitleidenswert. Auch ihrer Hilfsbedürftigkeit wurde weiterhin Platz gegeben, jedoch deutlich begrenzter als in den vorhergehenden Kriegsjahren. Besonderes Mitleid zogen „Ostjuden“ in der Berichterstattung auf sich,

¹⁷² Jüdische Asyle in Sibirien, 27.7.1917. In: Die Wahrheit 15 (1917) 7.

¹⁷³ Israelitische Allianz zu Wien, 13.7.1917. In: Die Wahrheit 14 (1917) 4.

¹⁷⁴ Arbeit für Flüchtlings-Frauen und Mädchen, 26.1.1917. In: Die Wahrheit 2 (1917) 9.; Das Zentralkomitee für jüdische Kriegswaisen in Lemberg, 23.3.1917. In: Die Wahrheit 6 (1917) 6.; Israelitische Allianz zu Wien, 13.7.1917. In: Die Wahrheit 14 (1917) 4.; N. Lothringer, Über die Flüchtlingsfürsorge in Wien, 10.8.1917. In: Die Wahrheit 16 (1917) 4.; Die Judenfrage in Rumänien, 30.11.1917. In: Die Wahrheit 24 (1917) 5.

¹⁷⁵ Rahel Edelstein-Friedmann, Aus der Wiener Kultusgemeinde, 19.10.1917. In: Die Wahrheit 21 (1917) 6

¹⁷⁶ Zur polnischen Judenfrage, 10.8.1917. In: Die Wahrheit 16 (1917) 5.; ***, Zur polnischen Judenfrage, 24.8.1917. In: Die Wahrheit 17 (1917) 6.

¹⁷⁷ Zur polnischen Judenfrage, 10.8.1917. In: Die Wahrheit 16 (1917) 5.; Pessach an der Ostfront, 20.4.1917. In: Die Wahrheit 8 (1917) 6.

die an ihrem ständigen Wohnort waren. Dort fand antisemitische Diskriminierung kein Ende. Für die Juden_Jüdinnen Rumäniens drückten Autoren im April 1918 Hoffnung aus, dass Antisemitismus nach dem Friedensschluss enden könnte.¹⁷⁸ Diese Hoffnungen wurden in einem Artikel wenige Monate später deutlich nüchterner gesehen. Denn auf Basis der rumänischen Verfassung wäre es nicht erlaubt gewesen, Personen aufgrund ihres (jüdischen) Glaubens zu diskriminieren. Deshalb sei darauf ausgewichen worden, rumänische Juden_Jüdinnen als *Fremde* staatenlos zu machen.¹⁷⁹ Auch für russische Juden_Jüdinnen wurde auf Basis politischer Veränderungen durch die Februarrevolution 1917 Hoffnung kommuniziert, die mit Mitleid für den dort lange anhaltenden Antisemitismus jedoch gedämpft wirke.¹⁸⁰ Aber noch deutlicher zeigte sich das Mitleid in den Artikeln zu den „grausamen Verbrechen“,¹⁸¹ die sich jetzt enorm häuften und intensivierten – Pogromen in Krakau, Lemberg sowie Polen und Galizien.¹⁸²

Erstmals erschienen auch Artikel, die antisemitische Haltungen und Aussagen gegenüber geflüchteten „Ostjuden“ von österreichischen Politikern, in dem Fall von deutschnationalen, kritisierten. Deutschnationale brächten geflüchteten „Ostjuden“ kein Mitleid entgegen, sondern münzten stattdessen Vergehen einzelner „Ostjuden“ auf alle geflüchteten um. Dies stieß auf völliges Unverständnis beim Autor des Artikels.¹⁸³

Im Vergleich zum Vorjahr stieg 1918 die Zahl der Zeitungsartikel, in denen „Ostjuden“ positiv wahrgenommen wurden, wieder deutlich an. Autoren waren begeistert von den nationalen Rechten, die rumänische Juden_Jüdinnen neben bürgerlichen Rechten forderten.¹⁸⁴ Weiters beschrieb Dr. Rudolf Ritter von Schwarz-Hiller, ebenfalls mit Begeisterung, mit welcher Ruhe die geflüchteten „Ostjuden“ ihre Lebensumstände ertrugen, und mit welcher Neugierde und Konsequenz die ostjüdischen geflüchteten Kinder lernten.¹⁸⁵ Den größten Teil der positiven Darstellungen 1918 bildete das Segment „Ostjüdisches“, in dem Anekdoten von „ostjüdischen“ Rabbinern wiedergegeben

¹⁷⁸ Gleichberechtigung der Juden in Rumänien, 22.3.1918. In: Die Wahrheit 6 (1918) 6.; Die Zukunft der Juden in Rumänien, 5.4.1918. In: Die Wahrheit 7 (1918) 5.

¹⁷⁹ Die Juden in Rumänien, 12.7.1918. In: Die Wahrheit 14 (1918) 3.; *Burger*, Heimat- und staatenlos, 163.; Hoffmann-Holter, Abreisendmachung, 226-229.; *Mentzel*, Die Flüchtlingspolitik der Habsburgermonarchie, 151. Das Problem der Staatenlosigkeit wurde nach dem Zerfall Habsburgermonarchie auch eines vieler österreichischer Juden_Jüdinnen. Zwar gab es das Optionsrecht, das dem vorbeugen hätte können, jedoch wurde dies zum Nachteil von, Juden_Jüdinnen ausgelegt.

¹⁸⁰ Österreichs äußere und innere Lage, 22.2.1918. In: Die Wahrheit 4 (1918) 3.; Was können wir nach Kriegsschluß erhoffen?, 19.4.1918. In: Die Wahrheit 8 (1918) 3.

¹⁸¹ „Times“ über die Judenfrage, 27.12.1918. In: Die Wahrheit 26 (1918) 4.

¹⁸² Krakau, 3.5.1918. In: Die Wahrheit 9 (1918) 3. und Judenpogrome in Lemberg, 29.11.1918. In: Die Wahrheit 24 (1918) 4.; „Times“ über die Judenfrage, 27.12.1918. In: Die Wahrheit 26 (1918) 4.

¹⁸³ Abwehr deutschnationaler Judenhetze, 22.3.1918. In: Die Wahrheit 6 (1918) 5.

¹⁸⁴ Die Situation der rumänischen Juden, 3.5.1918. In: Die Wahrheit 9 (1918) 7.

¹⁸⁵ Dr. Rudolf Ritter von Schwarz-Hiller, Jüdische Kinder aus dem Osten, 4.10.1918. In: Die Wahrheit 20 (1918) 5.

wurden. Die Protagonisten erschienen darin als humorvolle, religiöse Vorbilder. Womöglich versuchte die Redaktion mit diesem Segment, das sie Ende 1917 eingeführt hatte, negativen und vorurteilsbelasteten Vorstellungen gegenüber geflüchteten, in Österreich untergekommenen „Ostjuden“ entgegenzuwirken. Dies würde auch durch die geringe Anzahl an negativen Kommentaren über „Ostjuden“ während des Ersten Weltkrieges übereinstimmen. 1918, beispielsweise, erschien lediglich ein Artikel, der „Ostjuden“, speziell wohlhabende russische Juden_Jüdinnen, dafür kritisierte, sich an Korruption und die unbeschränkte Macht des Besitzes in Russland gewöhnt zu haben.¹⁸⁶

6.4.3 Wahrnehmungen nach dem Ersten Weltkrieg („Die Wahrheit“)

Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges zeichnete sich in „Die Wahrheit“ ein thematischer Schwerpunktwechsel ab, was die Zeitungsartikel zu „Ostjuden“ betraf. So traten nun die Themen *Flucht, Geflüchtete* [„Ostjuden“], *„Ostjuden“ in ständigen Wohnorten, Staatenlosigkeit* und *Pogrome* in den Mittelpunkt. Dies lässt sich auf die politischen Ereignisse der Zeit zurückführen und zeugt von den Problemen, denen „Ostjuden“ ausgesetzt waren. Auch direkt nach dem Ersten Weltkrieg lag das Interesse der Redaktion bezüglich „Ostjuden“ nicht auf freudigen Themen.

Neben dem Verschieben der thematischen Schwerpunkte fiel nach dem Weltkrieg auf, dass die Redaktion von „Die Wahrheit“ deutlich weniger zu „Ostjuden“ publizierte. Das Interesse an den erst kürzlich ins Sichtfeld der meisten „Westjuden“ gerückten „Ostjuden“ schien wieder erloschen zu sein.¹⁸⁷ Auch während dieser Zeit, in der „Ostjuden“ deutlich weniger im Fokus der Berichterstattung von „Die Wahrheit“ standen, betrachteten die Autoren sie vorrangig als bemitleidenswert. Diese Annahme gilt aber nicht für 1919, da die Zeitungsausgaben dieses Jahres nicht eingesehen werden konnten, und daher auch nicht in die Analyse einfließen. Bei den analysierten Zeitungsausgaben kann grob wieder zwischen geflüchteten „Ostjuden“ auf der Flucht, oder als in (Deutsch)Österreich untergebrachten Geflüchteten, sowie nicht geflüchteten, beziehungsweise wieder zurückgekehrten „Ostjuden“ unterschieden werden.

6.4.3.1 Wahrnehmungen 1918 nach Kriegsende („Die Wahrheit“)

In den letzten Wochen nach Kriegsende 1918 erschienen nur mehr einzelne Zeitungsartikeln zu „Ostjuden“, vermutlich, weil hier mit dem Ende der Habsburgermonarchie auch ein markanter Einschnitt für das Leben der Juden_Jüdinnen stattfand. In den wenigen Texten, die sich mit „Ostjuden“ auseinandersetzten, wurden „Ostjuden“ zweimal als bemitleidenswert und dreimal positiv wahrgenommen. Das Mitleid bezog sich auf Pogrome in Lemberg, die die „Grauenhaftigkeit [der]

¹⁸⁶ Was können wir nach Kriegsschluß erhoffen?, 19.4.1918. In: Die Wahrheit 8 (1918) 3.

¹⁸⁷ An die jüdische Oeffentlichkeit, 5.11.1915. In: Die Wahrheit 35 (1915) 6.; Chaim Bloch, Vom Geist des Ostens, 29.11.1918. In: Die Wahrheit 24 (1918) 5.

Bluttaten von Kischinew weit übertreffen“ würden und einen indirekten Zwang zur Repatriierung aus Böhmen, da sonst Unterstützungsgelder früher gestrichen werden würden.¹⁸⁸ Die positive Wahrnehmung bezog sich auf das Segment „Ostjüdisches“, in dem „ostjüdische“ Rabbiner in kurzen Geschichten als religiöse Vorbilder inszeniert waren.¹⁸⁹ Auch aufgrund der „alten Philosophie“, die „Ostjuden“ über Jahrhunderte entwickelt hätten, und besonders wegen ihres Humors, der sich bei Leidenden und Unterdrückten speziell herausbilden würde, wären „Ostjuden“ laut Chaim Bloch interessant.¹⁹⁰

6.4.3.2 Wahrnehmungen 1920 („Die Wahrheit“)

1920 berichtete „Die Wahrheit“ über die Flucht von russischen und ukrainischen Juden_Jüdinnen Richtung Palästina. Einige dieser „unglücklichen Wanderer“, „die ihr Heimatland ausspeit[e]“ versuchten nach anhaltenden Pogromen in ihren Wohnorten Sicherheit in Palästina zu finden. Sie wurden aber durch rumänische Grenzsoldaten erschossen oder in den Fluss geworfen, um ihr Grenzüberschreiten zu verhindern.¹⁹¹ Weiters fand Antisemitismus in Polen Aufmerksamkeit, der sich in Form von aufhetzenden Plakaten, diskriminierenden Gesetzesentwürfen und „Lösungsvorschlägen“ wie Hungertod, Mord an oder Zwang zur Ausweisung von polnischen Juden_Jüdinnen äußerte.¹⁹² Auch Pogrome in den Ländern des „slawischen Ostens“ beschrieben Autoren mit Schrecken und Mitleid aus der Ferne.¹⁹³ Zudem thematisierten sie den Umgang innerhalb Österreichs mit geflüchteten „Ostjuden“ – beide Male mit Mitleid für die Betroffenen. Denn wie hervorgehoben, wurden „Ostjuden“ zu Kriegsbeginn als eine Art Märtyrer wahrgenommen, deren Leid über die Kriegsjahre jedoch alltäglich und damit nicht mehr unterstützungswürdig wurde. Von „Märtyrer[n] zu lästigen Ausländer[n]“ degradiert fanden sich laut „Die Wahrheit“ auch unter den „Ostjuden“ die eigenen größten Feinde – „Ostjuden“, die ihr Ost- und Judentum abgelegt hätten, und trotz ihres angeblich unehrlich erworbenen Wohlstandes arme „Ostjuden“ nicht unterstützten.¹⁹⁴

¹⁸⁸ Judenpogrome in Lemberg, 29.11.1918. In: Die Wahrheit 24 (1918) 4.; Ausweisung galizischer Flüchtlinge aus Böhmen, In: Die Wahrheit 24 (1918) 5.

Mit der Referenz zu Kischinew/ Chişinău wird ein Vergleich zu Pogromen hergestellt, die dort 1903 und 1905 ausgeübt wurden.

¹⁸⁹ Ostjüdisches, 1.11.1918. In: Die Wahrheit 22 (1918) 5. und Ostjüdisches, 15.11.1918. In: Die Wahrheit 23 (1918) 5.

¹⁹⁰ Chaim Bloch, Vom Geist des Ostens, 29.11.1918. In: Die Wahrheit 24 (1918) 5.

¹⁹¹ Pogromflüchtlinge, 4.3.1920. In: Die Wahrheit 1 (1920) 10.; Rumänische Unmenschlichkeit, 15.12.1920. In: Die Wahrheit 21 (1920) 9.

¹⁹² Die Lösung der Judenfrage in Polen, 18.3.1920. In: Die Wahrheit 2 (1920) 3.; Judenfeindliche Wirtschaftspolitik in Polen, 7.7.1920. In: Die Wahrheit 10 (1920) 11.; Von Nah und Fern. Breslau, 4.8.1920. In: Die Wahrheit 12 (1920) 11.

¹⁹³ Professor S. Krauß, Der Antisemitismus und die Taufbewegung in Wien und Budapest, 1.4.1920. In: Die Wahrheit 3 (1920) 7.; Noch ist Polen nicht verloren, 18.8.1920. In: Die Wahrheit 13 (1920) 9.; Jüdische Opfer des polnischen Feldzuges, 16.10.1920. In: Die Wahrheit 16 (1920) 14.

¹⁹⁴ Frau Anitta Müller gegen das Joint, 18.8.1920. In: Die Wahrheit 13 (1920) 10.; Die Ostjuden, 1.12.1920. In: Die Wahrheit 20 (1920) 9.

7 Analyseergebnisse „Jüdische Korrespondenz“

7.1 Relevanz basierend auf dem Umfang in der Zeitung – „Jüdische Korrespondenz“

Die „Jüdische Korrespondenz“ veröffentlichte seit der ersten Ausgabe am 12. August 1915 regelmäßig Zeitungsartikel zu „Ostjuden“. In jedem Heft erschien zumindest ein Artikel, der sich auf „Ostjuden“ fokussierte, oder sie zumindest am Rande zum Thema machte. Da diese Zeitung erst seit August 1915 erschien, kann nicht festgestellt werden, ob der Erste Weltkrieg und der damit einhergegangene Anstieg der Anzahl an „Ostjuden“ durch deren Flucht Richtung Westösterreich einen Einfluss auf das Interesse an „Ostjuden“ der Zeitung hatte. Dennoch zeigt sich an der Anzahl an publizierten Artikeln zu dieser Personengruppe deutliches Interesse. Es erschienen über alle Jahre hinweg ein bis zwölf Texte pro Ausgabe, die sich mit „Ostjuden“ beschäftigten, wobei sich die Zahl der Beiträge bei den meisten Heften zwischen vier und sieben einpendelte. Die Länge dieser Zeitungsartikel variierte dabei ebenfalls stark. So spannten sich Texte über mehrere Seiten, während andere lediglich wenige Zeilen einnahmen.

Über die Dauer des Analysezeitraumes erschien in der „Jüdischen Korrespondenz“ am häufigsten Zeitungsartikel zu „Ostjuden“ in den Jahren 1916, 1917 und 1918.¹⁹⁵ Auf die Anzahl der Zeitungsausgaben im jeweiligen Jahr gerechnet, publizierte die „Jüdische Korrespondenz“ 1915, 1917, 1916 und 1918 am intensivsten.¹⁹⁶ Die geringste Anzahl an Artikeln zu „Ostjuden“ in reellen Zahlen erschien 1915 und 1920, wobei in beiden Jahren nicht über das gesamte Jahr Ausgaben erschienen. Da die „Jüdische Korrespondenz“ 1915 erst mit August zu publizieren begann und im Oktober 1920 mit einer anderen jüdischen Zeitung, der „Jüdischen Presse“, zusammengelegt wurde, verfälscht das die Zahlen. Besonders 1915 erschienen jedoch für den kurzen Zeitraum und die geringe Ausgabenanzahl viele Zeitungsartikel zu „Ostjuden“, was vermutlich stark mit der ersten großen Fluchtbewegung von „Ostjuden“ nach Westösterreich zu tun hatte. 1920 hingegen würde bei ähnlicher Frequenz an publizierten Artikeln auch bis zum Jahresende das Jahr sein, in dem „Ostjuden“ am wenigsten im Fokus standen.

Im Vergleich zu „Die Wahrheit“ und der „Jüdischen Volksstimme“ gab es in der „Jüdischen Korrespondenz“ kein spezielles Segment, das „Ostjuden“ gewidmet war. Möglicherweise bestand daran kein Interesse, wahrscheinlicher erscheint aber, dass weniger Bedarf bestand, da die Zeitung sich ohnehin vorrangig mit „Ostjuden“ auseinandersetzte. Zwar beschäftigte sich die „Jüdische

¹⁹⁵ Die Reihenfolge der Jahre orientiert sich an der Anzahl der Artikel über „Ostjuden“, die im jeweiligen Jahr veröffentlicht wurden. Zu Beginn steht das Jahr, in dem am öftesten zu „Ostjuden“ geschrieben wurde.

¹⁹⁶ Die Reihenfolge der Jahre orientiert sich an der Intensität der Berichterstattung über „Ostjuden“, also an der Anzahl an Zeitungsartikel die über „Ostjuden“ schrieben auf die Anzahl der Zeitungsausgaben pro Jahr gerechnet. Zu Beginn steht das Jahr, in dem am öftesten zu „Ostjuden“ geschrieben wurde.

Korrespondenz“ ebenfalls mit anderen Themen, jedoch lag ein deutlicher Fokus, vor allem in den ersten Jahren, auf „Ostjuden“. Die Juden_Jüdinnen aus (West)österreich, dem Erscheinungsgebiet der Zeitung (Wien), wurde im Kontrast dazu sehr wenig Platz gegeben, sie waren hier nicht im Fokus.

7.2 Verwendung des Begriffs „Ostjuden“ – „Jüdische Korrespondenz“

Der Begriff „Ostjuden“ sowie daraus abgeleitete Wörter wie „Ostjudentum“, „Ostjudenfrage“, „Ostjudenproblem“, „Ostjudenhetze“ und „ostjüdisch“ wurden in der „Jüdischen Korrespondenz“ seit der sechsten Ausgabe (16.9.1915) verwendet. Insgesamt setzte die Redaktion diese Begriffe spärlich ein, trotzdem kamen sie hier mit zirka 50 Verwendungen deutlich häufiger vor als in „Die Wahrheit“ und in der „Jüdischen Volksstimme“. Dort, wo in der „Jüdischen Korrespondenz“ diese Begriffe benutzt wurden, befanden sie sich am öftesten in Artikeln, die sachlich über „Ostjuden“ berichteten und sie als bemitleidenswert wahrnahmen. Seltener standen sie in Texten, in denen sie positiv, oder negativ porträtiert wurden.

Der Begriff deckte ausschließlich eine Gruppe von Personen ab, was den Anschein einer undifferenzierten Masse erweckt. Es wurden damit keine Einzelpersonen bezeichnet, die unter eine Definition von „Ostjude“ fallen würden. Dies verstärkt die vorurteilsbehaftete Vorstellung von „Ostjuden“ als eine einzige Masse, die sich nach einem einzigen Stereotypenschema verhält. Die Frage ist jedoch, wie stark dies vom generellen Schreibstil der Zeit abhing, und wie viel von stereotypen Vorstellungen mit hineinspielte. Denn „Ostjüdinnen“ wurden in einigen Artikeln zwar offensichtlich auch mitgemeint, jedoch fast nie tatsächlich bezeichnet. Bis auf die undifferenzierte, zu einer Masse formenden Verwendung des Begriffs in der Mehrzahl, setzten die Schreiber ihn nicht aktiv diskriminierend ein, wie dies der Fall bei zeitgenössischen Antisemit_innen war.

Der Begriff „Ostjuden“ und die davon abgeleiteten Wörter kamen in der „Jüdischen Korrespondenz“ zwar häufiger vor als in den beiden anderen Zeitungen, jedoch wurde der Begriff die allermeiste Zeit durch andere Wörter und Phrasen umschrieben. Diese Bezeichnungen bezogen sich auf das Gebiet der Herkunft der Beschriebenen, aber auch Phrasen, die mit der zurückgelegten Flucht zu tun hatten. So ging es in Artikeln um „östlichen Brüder“, „unsere Brüder“, „galizische Juden“, „galizische (und bukowinische) Juden“, „östliche Juden“, „östliche Glaubensschwwestern und -brüdern“, „Brüder im Osten“, „die lieben Juden des Zaren“, Juden in + [Ort/ Land]. Einige dieser Phrasen schaffen einen inklusiven Charakter, der eine gewisse empfundene Nähe zu den Beschriebenen suggeriert. Die Redaktion beschäftigte sich aber auch mit „jüdischen Flüchtlingen“, „galizischen Flüchtlingen“, „Flüchtlingen aus Galizien und der Bukowina“ und „den Evakuierten“.

7.3 „Ostjuden“ Vorurteile – „Jüdische Korrespondenz“

In diesem Kapitel werden antisemitische, antijüdische beziehungsweise nationalistische Vorurteile gegenüber „Ostjuden“ hervorgehoben, die in der „Jüdischen Korrespondenz“ 1915 bis 1920 übernommen oder kommentiert wurden.

Körperliche bzw. äußere antisemitische Vorurteile wurden in der „Jüdischen Korrespondenz“ selten reproduziert. Das Aussehen von „Ostjuden“ wurde wenig erwähnt, dort wo es doch beschrieben wurde, fand sich der lange Bart wieder. Zwar wird er eher in Beobachtungen erwähnt, wie beispielsweise als Grund dafür, dass einige „Ostjuden“ nicht ins Krankenhaus gingen, da dort ihr Bart abgeschnitten würde, jedoch beschrieb ein Artikel einen „ungewöhnlich lang[en] und ungepflegt[en] Bart“ eines „Ostjuden“.¹⁹⁷ In einem anderen Text beschrieb ein Militärarzt der Ostfront die Hygiene von „Ostjuden“ als schlecht.¹⁹⁸ Diese generalisierte schlechte Hygiene griff ein Zeitungsartikel auf, der körperliche Vorurteile durch gegenteilige Schilderungen wie von „wohlgewaschene Männer[n] im reinlichen Kaftan, mit gepflegten Bärten“ einsetzte, um Stereotype zu entkräften.¹⁹⁹

Auf das Verhalten von „Ostjuden“ bezogen, ließ sich ein Vorurteil zu „Ostjuden“ finden. In diesem Artikel rezierte die Zeitung Stellen aus dem Buch eines christlichen Autors, der nach einer Reise ein Stimmungsbild Galiziens publizierte. Darin bewunderte er „Ostjuden“ bezüglich ihrer orthodoxen Lebensweise, beschrieb „die weniger Bemittelte[n]“ aber im Sinne von Schnorrern sehr aufdringlich.²⁰⁰ In anderen Artikeln schlossen die Schreiber nicht aus, dass auch „Ostjuden“ Schieber und Schnorrer wären, jedoch war dies für sie nicht typisch „ostjüdisch“.²⁰¹ Vielmehr solle mit solchen Schlagworten aufgeräumt werden.²⁰² In einem Zeitungsartikel, zeigte Fr. Molnár anhand eines konkreten Beispiels, laut dem ein Soldat dank einem „ostjüdischen“ Händler Nähe der Ostfront ohne Feilschen zu einem „nicht einmal teuer[en]“ Preis Waren erwarb, dass Schnorrer und Schieber nicht typische Berufssparten für „Ostjuden“ seien.²⁰³ Dies unterstrich ein weiterer Text, der in den großen Mengen „ostjüdischer“ Literatur den Vorteil sah, dass „selbst diejenigen Kreise, für die der Ostjude immer bloß [sic] der Prototyp des Schnorrers“ war, „Ostjuden“ auch anders wahrgenommen werden könnten.²⁰⁴

¹⁹⁷ Octave *Mirbeau*, Pogrome, 25.11.1915. In: Jüdische Korrespondenz 15 (1915) 1-3.; Prof. Ed. *Nasché*, In der Grodsker Synagoge, 16.12.1915. In: Jüdische Korrespondenz 18 (1915) 2.; Rituelle Sorgen der polnischen Juden, 19.7.1917, In: Jüdische Korrespondenz 22 (1917) 4.

¹⁹⁸ Die musikalischen Ostjuden, Die musikalischen Ostjuden. In: Jüdische Korrespondenz 3 (1917) 3.

¹⁹⁹ Die Juden in Lublin, 9.11.1916. In: Jüdische Korrespondenz 37 (1916) 3.

²⁰⁰ Björn Björnson und die galizischen Juden, 9.8.1917. In: Jüdische Korrespondenz 24 (1917) 3-4.

²⁰¹ Die Armut der Juden in Warschau, 23.3.1917. In: Jüdische Korrespondenz 10 (1917) 4.; Die Hetze gegen die Flüchtlinge, 19.2.1920. In: Jüdische Korrespondenz 10 (1920) 2-3.

²⁰² Professor *von Zwiednick*, Eine jüdische Industrie in Polen, 19.7.1917. In: Jüdische Korrespondenz 22 (1917) 4.

²⁰³ Fr. Molnár, Der Jude im Etappenraum, 30.12.1915. In: Jüdische Korrespondenz 20 (1915) 2.

²⁰⁴ Amiti, Das religiöse Moment in der Ostjudenfrage, 2.11.1916. In: Jüdische Korrespondenz 36 (1916) 1-2.

Bezüglich des Zustandes von „Ostjuden“ wurden in der „Jüdischen Korrespondenz“ die meisten antisemitischen Vorurteile reproduziert. Sie deuten alle auf eine gewisse Rückständigkeit hin, die entweder in der Pädagogik, Kultur oder Wirtschaft offensichtlich wäre. Die Talmudschule würde aufgrund „völlig veraltete[r] Traditionen“ nicht mit der modernen Pädagogik übereinstimmen und daher bei Fragen der Hygiene und des Kinderschutzes dringend Änderungen benötigen. Neben Änderungen in der Jugenderziehung müssten auch das Rabbinats- sowie das Gemeindeweisen „dringend reformiert“ werden.²⁰⁵ Kulturell und wirtschaftlich gesehen, sollten die wahrgenommenen Rückstände dadurch abgeschwächt werden, dass „Ostjuden“ von „Westjuden“ lernen sollten. Denn die Letzteren wären in diesen Bereichen deutlich geschickter unterwegs.²⁰⁶

Insgesamt betrachtet reproduzierte die „Jüdische Korrespondenz“ einige der antisemitischen und nationalistischen Vorurteile. Dabei muss aber auch mitgedacht werden, dass die Anzahl der negativen Stereotype auf die Anzahl der herausgegebenen Ausgaben niedrig war und nicht von der gesamten Redaktion getragen wurden. Dennoch spiegelte auch die „Jüdische Korrespondenz“ damit gewisse Haltungen der Bevölkerung (West)österreichs wider und trug womöglich dazu bei, dass sich Vorurteile gegenüber „Ostjuden“ verfestigten, auch wenn manche Autoren versuchten, einige davon aufzulösen.

7.4 Themenschwerpunkte und Wahrnehmungen bei der Berichterstattung über „Ostjuden“

In der „Jüdischen Korrespondenz“ erschienen 1914 bis 1920 zahlreiche Artikel, die sich mit „Ostjuden“ auseinandersetzten. Die Themen, in deren Kontext die Redaktion über „Ostjuden“ berichtete, änderten sich über die Zeitspanne der Analyse, was vor allem in den Kriegsgeschehnissen und deren Folgen begründet war. Dennoch zogen sich einige Themen von 1914 bis 1920. Diese Themen waren *„Ostjuden“ in ihren ständigen Wohnorten, Geflüchtete* [„Ostjuden“], *Antisemitismus durch russisches Heer, Antisemitismus in Russland, Antisemitismus in Rumänien, „ostjüdische“ politische (/religiöse) Organisationen, Verschleppte* [„Ostjuden“], *Pogrome, Hilfsverein/ Hilfsaktion, die „Ostjudenfrage“ und „Ostjuden“ in Heeren*. Wenngleich alle diese Themen in der Redaktion der „Jüdischen Korrespondenz“ durchwegs Interesse erweckt haben dürften, waren sie nicht im selben Ausmaß vertreten. Speziell häufig erschienen aber Artikel, die sich mit „Ostjuden“ in ihren ständigen Wohngebieten

²⁰⁵ P. Lloyd, Marschalik und Genossen, 9.12.1915. In: Jüdische Korrespondenz 17 (1915) 3.; Amiti, Das religiöse Moment in der Ostjudenfrage, 2.11.1916. In: Jüdische Korrespondenz 36 (1916) 1-2.

²⁰⁶ S.L., Die galizischen und die westösterreichischen Juden, 19.8.1915. In: Jüdische Korrespondenz 2 (1915) 2.; *Spectator*, Für unsere erlösten Brüder, 24.2.1916. In: Jüdische Korrespondenz 8 (1916) 1.; Zur Repatriierung der Flüchtlinge, 22.8.1918. In: Jüdische Korrespondenz 26 (1918) 4.

auseinandersetzen.²⁰⁷ Neben den zuvor genannten Themen waren aber auch einige andere Themen vertreten, zeitweise sogar intensiver als manche Themen, die über die gesamte Analysedauer eine Rolle spielten. Insgesamt fällt deutlich auf, dass sich die Themen vor allem mit schweren Lebensumständen von „Ostjuden“ auseinandersetzen, und selten, wie im Fall von „ostjüdischem“ Humor, positiv behaftet waren. Genauer können die Themenschwerpunkte im Anhang in der Tabelle 3 nachgelesen werden.

7.4.1 Wahrnehmungen vor dem Ersten Weltkrieg („Jüdische Korrespondenz“)

Da die „Jüdische Korrespondenz“ erst seit dem 12.8.1915 erschienen war, gibt es keine Zeitungsausgaben aus dem Jahr 1914. Daher kann keine Analyse über die Zeit vor Kriegsbeginn geschrieben werden. Bei der „Jüdischen Korrespondenz“ beschränkt sich die Analyse der Wahrnehmung auf die Zeit während des Ersten Weltkrieges (August 1915 – November 1918) sowie auf die Zeit danach (bis 1920).

7.4.2 Wahrnehmungen während des Ersten Weltkrieges („Jüdische Korrespondenz“)

In der „Jüdischen Korrespondenz“ zeichnete sich während des Ersten Weltkrieges thematisch gesehen ein ähnliches Bild ab, wie das für den gesamten Analysezeitraum. Dieselben Themenschwerpunkte, die bereits in Unterkapitel 7.4.1. aufgezählt wurden, fanden durchwegs Relevanz in der Berichterstattung zu „Ostjuden“. Daher fällt erneut auf, dass sich die thematischen Kategorien auf schlechte Lebensumstände und Diskriminierungen von „Ostjuden“ fokussierten. Diese schlechten Umstände fanden in den einzelnen Jahren unterschiedliche Gewichtungen. Andere Themen fanden ebenfalls Eingang in die Artikel zu „Ostjuden“, jedoch selten in einer vergleichsweise hohen Intensität.²⁰⁸

7.4.2.1 Wahrnehmungen 1915 („Jüdische Korrespondenz“)

Während des Jahres 1915 veröffentlichte die „Jüdische Korrespondenz“ Zeitungsausgaben, die sich intensiv auf eine Berichterstattung über „Ostjuden“ fokussierten. Dabei sahen die Schreiber „Ostjuden“ in zirka der Hälfte der Artikel, und damit deutlich vorrangig, als bemitleidenswert an. Sie bezogen sich dabei auf die Gewalt, Zerstörung und den Antisemitismus, die durch russische Truppen auf geflüchtete „Ostjuden“ ausgeübt wurden, sowie auf den Antisemitismus im Russländischen Reich. Die „Ostjuden“ in den Gebieten, die durch russische Soldaten besetzt wurden, wären „Opfer russischer Barbarei“,²⁰⁹ denn wo sich die Soldaten befanden, mussten die Bewohner_innen mit Plünderungen,

²⁰⁷ Für einen ausführlicheren Einblick in die Themen, kann die Tabelle 3 zur Themenverteilung der „Jüdischen Korrespondenz“ im Anhang eingesehen werden.

²⁰⁸ Siehe Tabelle zu den Themenschwerpunkten der „Jüdischen Korrespondenz“ im Anhang.

²⁰⁹ Die russischen Greueltaten gegen die Juden, 16.9.1915. In: Jüdische Korrespondenz 6 (1915) 3.

Zerstörungen, gewalttätigen Ausschreitungen, Vergewaltigungen und Morden rechnen.²¹⁰ Speziell die jüdische Bevölkerung, die „meistgequälten, meistverfolgten Elenden“,²¹¹ war Ziel dieser „geradezu unmenschliche[n] Behandlung“. ²¹² Hunderte verwaiste Kinder würden schutz- und nahrungsmittellos auf den Straßen herumlungern, zahlreiche Frauen und Männer seien „gekreuzigt“ worden, tiefbedrückt aussehende Personen betrachteten die Trümmer ihrer Wohnhäuser und zahlreiche Juden_Jüdinnen wären von Soldaten verschleppt worden.²¹³ Nach Russland deportierte Juden_Jüdinnen würden in miserablen Umständen leben. Sie wurden teilweise zwischen diversen Orten herumgeschleppt, manche wurden entlassen und andere ermordet. Während ihrer Abwesenheit plünderten russische Soldaten die Wohngebäude der Verschleppten.²¹⁴ Die „Jüdische Korrespondenz“ kommunizierte Schrecken und Mitleid auch für die „Ostjuden“, die aufgrund dieser Übergriffe russischer Truppen flüchteten und nun in Massen-Barackenlagern oder in anderen Quartieren an ihnen fremden Orten leben mussten. Die „Tragödie“ der Geflüchteten nehme stetig zu, wurde berichtet. Die hygienischen Bedingungen in deren Unterkünften seien schlecht, Hunger und Kälte herrschten vor, notgedrungene Prostitution nahm beträchtlich zu und teilweise bestand Zwang zu unbezahlter Arbeit.²¹⁵

Mit Entsetzen wurden in Artikeln auch darüber berichtet, dass die Geflüchteten unter Antisemitismus zu leiden hätten und die Umstände teilweise so schrecklich gewesen seien, dass Geflüchtete gebeten hätten, in Gefängnissen unterkommen zu können.²¹⁶ Zudem gab es Bedenken, was die Repatriierung betraf, denn große Zerstörung, verachtend als „Spuren der russischen ‚Kulturarbeit‘“ bezeichnet, verstärkte das Elend der „Unglücklichen“. ²¹⁷

²¹⁰ Die drei Opfer. Eine wahre Kriegsbegebenheit, 19.8.1915. In: Jüdische Korrespondenz 2 (1915) 2.; Frank Carlsen, Der Stärkere, 2.9.1915. In: Jüdische Korrespondenz 4 (1915) 2.; Russengreuel in der Bukowina, 7.10.1915. In: Jüdische Korrespondenz 8 (1915) 3.

²¹¹ Prof. Ed. Naschér, In der Godeker Synagoge, 16.12.1915. In: Jüdische Korrespondenz 18 (1915) 2.

²¹² Es bleibt alles beim Alten, 11.11.1915. In: Jüdische Korrespondenz 13 (1915) 3.; M.G., Bei den erlösten Brüdern, 23.9.1915. In: Jüdische Korrespondenz 7 (1915) 1.

²¹³ Hilfe für die galizischen Juden. Aufruf, 23.9.1915. In: Jüdische Korrespondenz 7 (1915) 2.; Es bleibt alles beim Alten, 11.11.1915. In: Jüdische Korrespondenz 13 (1915) 3.; Die Russenherrschaft in Lemberg, 18.11.1915. In: Jüdische Korrespondenz 14 (1915) 3.; Prof. Ed. Naschér, In der Godeker Synagoge, 16.12.1915. In: Jüdische Korrespondenz 18 (1915) 2.

²¹⁴ Die russischen Greueltaten gegen die Juden, 16.9.1915. In: Jüdische Korrespondenz 6 (1915) 3.; M.G., Bei den erlösten Brüdern, 23.9.1915. In: Jüdische Korrespondenz 7 (1915) 1.; Die verschleppten galizischen Juden, 23.9.1915. In: Jüdische Korrespondenz 7 (1915) 3.; Die Russen in Ottynia, 28.10.1915. In: Jüdische Korrespondenz 11 (1915) 2.; Die befreiten Czernowitzer „Geiseln“, 18.11.1915. In: Jüdische Korrespondenz 14 (1915) 2.; Die Russenherrschaft in Lemberg, 18.11.1915. In: Jüdische Korrespondenz 14 (1915) 3.; Auffindung von den Russen ermordeten Geiseln, 23.12.1915. In: Jüdische Korrespondenz 19 (1915) 4.

²¹⁵ S.L., Die galizischen und die westösterreichischen Juden, 19.8.1915. In: Jüdische Korrespondenz 2 (1915) 2.; Flüchtlingselend in Rußland, 7.10.1915. In: Jüdische Korrespondenz 8 (1915) 4.; Traurige Lage der Flüchtlinge in Rußland, 23.12.1915. In: Jüdische Korrespondenz 19 (1915) 4.

²¹⁶ Judenmißhandlungen, 4.11.1915. In: Jüdische Korrespondenz 12 (1915) 4.; Traurige Lage der Flüchtlinge in Rußland 23.12.1915. In: Jüdische Korrespondenz 19 (1915) 4.

²¹⁷ Das befreite Galizien, 2.9.1915. In: Jüdische Korrespondenz 4 (1915) 3.

Der Antisemitismus, unter dessen Auswirkungen russische Juden_Jüdinnen lebten, war das dritte große Thema neben dem Antisemitismus gegen „Ostjuden“ in russisch besetzten Gebieten und geflüchtete „Ostjuden“, aufgrund dessen die Schreibenden der „Jüdischen Korrespondenz“ 1915 „Ostjuden“ als bemitleidenswerte Personen wahrnahmen. Sie strichen Diskriminierungen hervor, die russische Juden_Jüdinnen in ihre schreckliche Lage versetzten.²¹⁸ Dazu zählten Versuche, Judenpogrome während des Krieges zu vertuschen, Unterdrückung jüdischer Presse in Petersburg, starke Wohnrechtsinschränkungen und antisemitische Hetze gegen jüdische Soldaten in der russischen Armee.²¹⁹ Zwar hätten der russische Zar und einzelne russische Minister den russischen Juden_Jüdinnen Zugeständnisse gemacht, jedoch sah die Redaktion der „Jüdischen Korrespondenz“ dahinter lediglich Bluffs und Heuchelei.²²⁰ Russische Juden_Jüdinnen würden von der russischen Regierung immer als Sündenbock, wie ein Feind, behandelt werden, weshalb es den Betroffenen „[n]ur in einem besiegten Rußland [...] besser ergehen [würde]“.²²¹

Neben Mitleid stand auch die wahrgenommene Hilfsbedürftigkeit von „Ostjuden“ im Zentrum der Zeitungsartikel 1915. So druckte die „Jüdische Korrespondenz“ Artikel ab, die österreichische Juden_Jüdinnen, aber auch wohlhabendere geflüchtete „Ostjuden“ dazu aufriefen zu spenden.²²² Zudem erkannten sie an, welchen hohen Stellenwert österreichische und amerikanische Hilfsvereine hatten, aber auch wie notwendig Hilfsorganisationen in den von Kriegshandlungen direkt betroffenen Gebieten waren.²²³ Denn sowohl die geflüchteten „Ostjuden“, die sich außerhalb ihrer ständigen Wohnorte aufhielten, als auch die nicht geflüchteten oder repatriierten „Ostjuden“ waren laut der Redaktion eindeutig auf Hilfe angewiesen.

²¹⁸ La *Paloma*, Der Krieg und die Juden am Balkan. 19.8.1915. In: Jüdische Korrespondenz 2 (1915) 1.

²¹⁹ Leiden und Hoffnungslosigkeit, 12.8.1915. In: Jüdische Korrespondenz 1 (1915) 3.; Die Behandlung der Juden in den russischen Lazaretten, 9.9.1915. In: Jüdische Korrespondenz 5 (1915) 4.; 12.000 Flüchtlinge, 30.000 Obdachlose, 28.10.1915. In: Jüdische Korrespondenz 11 (1915) 4.; Die Unterdrückung der jüdischen Presse in Petersburg, 16.12.1915. In: Jüdische Korrespondenz 18 (1915) 4.; Die „lieben Juden“ des Zaren, 23.12.1915. In: Jüdische Korrespondenz 19 (1915) 3.

²²⁰ Judenrechte in Rußland?, 2.9.1915. In: Jüdische Korrespondenz 4 (1915) 1.; Neue Minister – Altes System, 21.10.1915. In: Jüdische Korrespondenz 10 (1915) 4.; Fr. *Molnár*, Der Jude im Etappenraum, 30.12.1915. In: Jüdische Korrespondenz 20 (1915) 2.

²²¹ Denkmäler russischer Schande, 26.8.1915. In: Jüdische Korrespondenz 3 (1915) 3.; Judenrechte in Rußland?, 2.9.1915. In: Jüdische Korrespondenz 4 (1915) 1.

²²² Hilfe für die galizischen Juden. Aufruf, 23.9.1915. In: Jüdische Korrespondenz 7 (1915) 2.; Aufruf für die notleidenden Juden in den besetzten Teilen Rußlands, 2.12.1915. In: Jüdische Korrespondenz 16 (1915) 3.; Dringende Gegenwartsaufgaben in Polen, 18.11.1915. In: Jüdische Korrespondenz 14 (1915) 1.

²²³ Hilfsaktion für Galizien, 26.8.1915. In: Jüdische Korrespondenz 3 (1915) 3.; Beziehungen zu den Juden Russisch-Polens, 26.8.1915. In: Jüdische Korrespondenz 3 (1915) 3. und Nachrichten von Flüchtlingen, 2.9.1915. In: Jüdische Korrespondenz 4 (1915) 4.; Dr. Jan *Landau*, Die Säuglingsfürsorgestelle für die Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina, 16.9.1915. In: Jüdische Korrespondenz 6 (1915) 4.; Hilfe für die galizischen Juden. Aufruf, 23.9.1915. In: Jüdische Korrespondenz 7 (1915) 2.; Rückkehr der Flüchtlinge aus dem Barackenlager in Pohlitz, 30.12.1915. In: Jüdische Korrespondenz 20 (1915) 4.

Texte, in denen „Ostjuden“ positiv wahrgenommen wurden oder Autoren sachlich über sie berichteten, waren nach bemitleidenden Artikeln die häufigsten Wahrnehmungen von „Ostjuden“ 1915. Sie bildeten jeweils knapp ein Viertel der Zeitungsartikel.²²⁴ Dabei beschrieben Artikel „Ostjuden“ als unaufdringlich, demütig, verständnisvoll, dankbar, ehrlich, patriotisch, standhaft und trotz vieler Hürden auf Höhe der Bürgerrechte.²²⁵ Einige „Ostjuden“ würden trotz Flucht und Vertreibung in ihren geplünderten Geschäften mit österreich-ungarischen Soldaten handeln und ihnen damit das Leben erleichtern, was eine klare Gegenzeichnung zum stereotypen *wuchernden Juden* ist.²²⁶ „Ostjuden“ wären auch inspirierend für zahlreiche „Westjuden“ gewesen, dem jüdischen Glauben wieder mehr Platz in ihren Leben zu geben. Zudem berichteten Texte über einzelne „ostjüdische“ Gemeinden besonders anerkennend. Sie hätten „große Berühmtheit“, beheimateten hervorragende Rabbiner, seien das Zentrum des „ostjüdischen“ Geisteslebens und, im Fall vom galizischen Ort Brody, halfen einigen geflüchteten jüdischen Russ_innen.²²⁷

Diesen positiven Wahrnehmungen von „Ostjuden“ standen nur wenige negative gegenüber. Beide Artikel, in denen Mängel bei „Ostjuden“ hervorgehoben wurden, bezogen sich auf wahrgenommene Rückständigkeit und eine gewisse Unordnung, in Bildung und Wirtschaft. Dennoch waren diese Texte in der „Jüdischen Korrespondenz“ eine Ausnahme. Sie wurden auch weiter abgeschwächt, da die Autoren in beiden Artikeln auch positiv wahrgenommene Eigenschaften hervorhoben.²²⁸

7.4.2.2 Wahrnehmungen 1916 („Jüdische Korrespondenz“)

1916 hatte sich die Wahrnehmung von „Ostjuden“ in der Berichterstattung der „Jüdischen Korrespondenz“ im Vergleich zum Vorjahr leicht verändert. Es dominierten zwar weiterhin klar Artikel, in denen „Ostjuden“ bemitleidet wurden, die Zahl der Berichte hierbei verdoppelte sich in reeller Zahl sogar. Jedoch fokussierten sich die Artikel auch verstärkt auf die Hilfsbedürftigkeit von „Ostjuden“ und deskriptive Informationen über „Ostjuden“. Positive Bewertungen halbierten sich bei steigender Zahl

²²⁴ Zu den Artikeln, in denen sachlich-informativ über „Ostjuden“ geschrieben wurde, findet sich am Ende des Kapitels zu den Analyseergebnissen das Unterkapitel 9.

²²⁵ Denkmäler russischer Schande, 26.8.1915. In: Jüdische Korrespondenz 3 (1915) 3.; Max Brod, Die Ostjuden in Prag, 16.9.1915. In: Jüdische Volksstimme 6 (1915) 7.; Erich Sieghardt, Polnische Juden, 11.11.1915. In: Jüdische Volksstimme 13 (1915) 3.

²²⁶ Galizische Juden als Marketender, 12.8.1915. In: Jüdische Korrespondenz 1 (1915) 3.; S.L., Die galizischen und die westösterreichischen Juden, 19.8.1915. In: Jüdische Korrespondenz 2 (1915) 2.; Huldigung von Juden in Brody, 16.9.1915. In: Jüdische Korrespondenz 6 (1915) 4.; Fr. Molnár, Der Jude im Etappenraum, 30.12.1915. In: Jüdische Korrespondenz 20 (1915) 2.

²²⁷ Warschau, 12.8.1915. In: Jüdische Korrespondenz 1 (1915) 1.; Die Judengemeinden Russisch-Polens und Litauens, 26.8.1915. In: Jüdische Korrespondenz 3 (1915) 5.; Brody, 9.9.1915. In: Jüdische Korrespondenz 5 (1915) 4.; Die jüdische Gemeinde in Dubno, 16.9.1915. In: Jüdische Korrespondenz 6 (1915) 4.; Wilna, 23.9.1915. In: Jüdische Korrespondenz 7 (1915) 3.

²²⁸ S.L., Die galizischen und die westösterreichischen Juden, 19.8.1915. In: Jüdische Korrespondenz 2 (1915) 2.; P. Lloyd, Marschalik und Genossen, 9.12.1915. In: Jüdische Korrespondenz 17 (1915) 3.

der gesamten Zeitungsartikel beinahe, überwogen aber immer noch negative Wahrnehmungen deutlich.

Das Mitleid, mit dem die „Jüdische Korrespondenz“ auf „Ostjuden“ blickte, bezog sich wie auch schon 1915 vorrangig auf Ostjuden in ihren Wohnorten, die unter Gewalt und Antisemitismus russischer Truppen und Antisemitismus der nichtjüdischen Bevölkerung zu leiden hatten. Außerdem zielte die Anteilnahme der Redaktion auf das durch den Krieg verstärkte Elend in den ständigen Wohnorten sowie geflüchtete „Ostjuden“ ab. Denn wie im vorhergehenden Kriegsjahr, befanden sich „Ostjuden“ inmitten der Kriegshandlungen an der Ostfront und waren den russischen Truppen ausgeliefert, die in verschiedene Gebiete erneut eindringen. „Die Armee an der Front [war] heftig antisemitisch geworden“, was sich in gezielten Plünderungen, Gewalttaten, Vergewaltigungen und „Massenhinschlachtungen“ äußerte.²²⁹ Die Redaktion hob diese „Periode ungehörter Leiden“ stark hervor, indem sie immer wieder auf „herzerreißende Jammerrufe“ der „wehrlosen [ostjüdischen] Bevölkerung“²³⁰ einging. Besonderes Mitleid galt den vielen neuen Kriegswaisen, dem „ungeheuerere[n] Kinderelend“, sowie den „Evakuierten“, die russische Truppen ins Innere Russlands verschleppten, dort unter schlechten Bedingungen leben mussten und fälschlicherweise als „Flüchtlinge“ bezeichnet wurden.²³¹ Passend zusammengefasst beschreibt ein Kommentar zum Buch „Im belagerten Przemyśl“ – das „Leben und Leiden der Juden“ im okkupierten Gebiet.²³²

Um auch gegenüber (kongress-)polnische, rumänische und russische Juden_Jüdinnen ihr Mitleid hervorzuheben, nützte die „Jüdische Korrespondenz“ ihre Reichweite. Bezüglich Polen stellten sie mit Schrecken gesteigerten und für Russland anhaltenden Antisemitismus fest. Rumänischer Antisemitismus fand erstmals mehr Aufmerksamkeit, und sei „hundertmal ärger und schrecklicher als in Rußland“.²³³ Trotz angeblicher Steigerung von Antisemitismus in Polen publizierte die „Jüdische Korrespondenz“ 1916 sehr wenige Artikel dazu. Vorrang hatten allerdings die antisemitischen Diskriminierungen Russlands und Rumäniens, die sowohl durch den judenfeindlichen Kurs der

²²⁹ Die Judenfrage in Rußland, 17.2.1916. In: Jüdische Korrespondenz 7 (1916) 3.; *Spectator*, Zum dritten Male, 27.6.1916. In: Jüdische Korrespondenz 23 (1916) 1.

²³⁰ Russische Gewalttaten gegen Juden bei der russischen Offensive, 10.8.1916. In: Jüdische Korrespondenz 28 (1916) 4.; Das schreckliche elend der Jüdischen Flüchtlinge in Rußland, 24.2.1916. In: Jüdische Korrespondenz 8 (1916) 1.; General Russky im Kriege gegen die Juden, 30.3.1916. In: Jüdische Korrespondenz 13 (1916) 2.

²³¹ Rettet die verlassenen Kinder Galiziens, 27.4.1916. In: Jüdische Korrespondenz 16 (1916) 1.; Eröffnung eines Heimes für jüdische Kriegswaisen in Sambor, 1.6.1916. In: Jüdische Korrespondenz 21 (1916) 3.; Das schreckliche elend der Jüdischen Flüchtlinge in Rußland, 24.2.1916. In: Jüdische Korrespondenz 8 (1916) 1.; Die „lieben Juden“ des Zaren, 2.3.1916. In: Jüdische Korrespondenz 9 (1916) 2.; Die „lieben Juden“ des Zaren, 26.10.1916. In: Jüdische Korrespondenz 35 (1916) 4.

²³² I. v. *Miachaelsburch*, Im belagerten Przemyśl, 13.1.1916. In: Jüdische Korrespondenz 2 (1916) 4.

²³³ Die jüdische Frage in Kongreß Polen, 13.1.1916. In: Jüdische Korrespondenz 2 (1916) 1-2.; Die Judendebatte in der Duma, 10.8.1916. In: Jüdische Korrespondenz 28 (1916) 1.; Rumäniens Kriegserklärung und die Juden, 1.9.1916. In: Jüdische Korrespondenz 31 (1916) 1-2.

Regierungen als auch durch die nichtjüdische Bevölkerung umgesetzt wurden.²³⁴ Die Redaktion drückte Sorge aus, da rumänische und russische Juden_Jüdinnen zu „vaterlandslosen und unzuverlässigen“ Fremden stilisiert wurden. Ihre Leistungen vor und während des Krieges verdrängten die Regierungen, und arbeitete aktiv mit antisemitischen Diskriminierungen gegen die eigene jüdische Bevölkerung.²³⁵ Die daraus resultierte „furchtbare Lage der Juden“ in ihren Wohnorten beschrieben die Autoren, während sie auch auf eine befürchtete „blutige Katastrophe“ hinwiesen.²³⁶

Zuletzt fand die „Jüdische Korrespondenz“ verstärktes Interesse an geflüchteten „Ostjuden“, deren Gründe für die Flucht und gegenwärtige Lage Mitleid in den Artikeln hervorriefen. In Zeitungsartikeln wurden die Geflüchteten für die erschütternden Erlebnisse ihrer Flucht und das Elend bedauert, das auch durch notdürftige Unterkünfte in den Orten der vorübergehenden Unterkunft nicht aufhörte. Auch die Ängste, die geflüchtete „Ostjuden“ davor abhielten, überhaupt über eine Rückkehr nachzudenken, trafen auf Mitgefühl.²³⁷ Die Dichte der Berichterstattung über geflüchtete „Ostjuden“ erhöhte sich zwar 1916 durch erneute Gebietsgewinne auf russischer Seite, blieb aber deutlich unter der Anzahl an Artikeln, die über Ostjuden in ihren ständigen Wohnorten berichteten. Gründe dafür könnten in Zensur, Burgfriedenspolitik, einer Gewöhnung an Geflüchtete, Desinteresse oder einem Versuch, die Betroffenen durch geringe Berichterstattung vor Hetze zu schützen, zu finden sein.

Einhergehend mit den erneuten Einfällen russischer Truppen an der Ostfront stiegen auch die Zeitungsartikel, die Hilfsbedürftigkeit bei „Ostjuden“ nahe der Ostfront sowie bei den geflüchteten „Ostjuden“ wahrnahmen. „Die Not und das Elend der sog. Ostjuden [seien] hinlänglich bekannt“, verstärkten sich aber, was „Hilfe dringend notwendig“ mache.²³⁸ Diese Hilfe sollte von Juden_Jüdinnen ausgehen, die selbstkritisch reflektieren und ihre Unterstützung deutlich intensivieren sollten.²³⁹ Diese Unterstützung einzelner sollte sich unter anderem in Form von Spenden an organisierte Hilfsvereine und -aktionen äußern, da diese damit monetäre Fürsorge für die Geflüchteten realisieren konnten. Geflüchtete „Ostjuden“, die in Wien unterkamen, sollten außerdem darin unterstützt werden,

²³⁴ Russischer Situationsbericht. 27.6.1916. In: Jüdische Korrespondenz 23 (1916) 3.

²³⁵ Militärischer Antisemitismus in Rußland, 20.1.1916. In: Jüdische Korrespondenz 3(1916) 4.; Die Juden in Rumänien, 27.1.1916. In: Jüdische Korrespondenz 4 (1916) 3.

²³⁶ Französische Informationen über die Judenfrage in Rußland, 15.4.1916. In: Jüdische Korrespondenz 15 (1916) 2.; Russischer Situationsbericht. 27.6.1916. In: Jüdische Korrespondenz 23 (1916) 3.

²³⁷ Juden auf der Flucht, 6.1.1916. In: Jüdische Korrespondenz 1 (1916) 4.; Das Elend der jüdischen Flüchtlinge in Rußland, 23.3.1916. In: Jüdische Korrespondenz 12 (1916) 2.; Flüchtlinge in den russischen Wäldern, 27.4.1916. In: Jüdische Korrespondenz 16 (1916) 2.

²³⁸ *Spectator*, Die Aktionen für die Juden Galiziens und Polens, 17.2.1916. In: Jüdische Korrespondenz 7 (1916) 1.

²³⁹ *Spectator*, Für unsere erlösten Brüder, 24.2.1916. In: Jüdische Korrespondenz 8 (1916) 1.

Fähigkeiten und Fertigkeiten für die Geflügelzucht zu erlernen, was auch nach ihrer Repatriierung zu einer Verbesserung der Lebensumstände in ihren Wohnorten beitragen sollte.²⁴⁰

Positive Wahrnehmungen von „Ostjuden“ waren die einzigen, die 1916 nicht anstiegen, sondern zurückgingen. Sie waren dennoch rund dreimal mehr als negative Wahrnehmungen. Dabei bezogen sich die positiven Wahrnehmungen zu einem großen Teil auf politisches Engagement von Ostjuden in Form von politischer Mitarbeit auf Gemeinde- und Landesebene sowie Gründungen politischer, beziehungsweise religiöser Organisationen.²⁴¹ Zudem unterstrichen einige Zeitungsartikel positiv, dass einige wohlhabende russische Juden_Jüdinnen für wenig bemittelte „Ostjuden“ spendeten. Auch, dass ostjüdische Soldaten „aus Liebe zum Vaterland auf dem Felde der Ehre“ starben und „ostjüdische“ Literatur helfe, „Ostjuden“ nicht nur als „Prototyp des Schnorrers“ zu sehen, wurde lobend hervorgehoben.²⁴² Der Rabbiner Dr. Gelles behauptete sogar, dass das Judentum von den „Ostjuden“ abhängig sei, da sie die jüdische Kultur nicht lediglich aus Büchern kannten, sondern lebten.²⁴³ Negativ fiel hingegen die Haltung einiger russisch-jüdischer Abgeordneter auf, sowie ein wahrgenommener Mangel an politischem Interesse in den eigenen Wohnorten und „ostjüdischer“ (politischer) Organisationen, der diverse Aktionen erschwerte.²⁴⁴ Zweimal kritisierten Autoren Stereotype untermauernd eine gewisse Rückständigkeit sowie mangelnde Hygienemaßnahmen in Warschau.²⁴⁵

7.4.2.3 Wahrnehmungen 1917 („Jüdische Korrespondenz“)

1917 waren es ungefähr so viele Artikel, in denen „Ostjuden“ in der „Jüdischen Korrespondenz“ als bemitleidenswert wahrgenommen wurden, wie Texte, die sachlich-deskriptiv über „Ostjuden“

²⁴⁰ Hilfsaktion für die galizischen Juden, 25.5.1916. In: Jüdische Korrespondenz 20 (1916) 3.; Unentgeltlicher Kurs über Geflügelhaltung für Flüchtlinge, 12.6.1916. In: Jüdische Korrespondenz 22 (1916) 4.; Arbeit für Flüchtlings-Frauen und -Mädchen, 1.9.1916. In: Jüdische Korrespondenz 31 (1916) 4.; Unentgeltlicher Kurs über Geflügelhaltung und Geflügelzucht für Flüchtlinge, 26.10.1916. In: Jüdische Korrespondenz 35 (1916) 4.; Der Fokus auf Ausbildung als eine Form von Selbsthilfe für geflüchtete „Ostjuden“ begann in der zweiten Jahreshälfte 1916.

²⁴¹ Die Warschauer Gemeinderatswahlen, 13.7.1916. In: Jüdische Korrespondenz 25 (1916) 2-3.; Die Wahlen in Warschau, 21.7.1916. In: Jüdische Korrespondenz 26 (1916) 4.; Was von Rußland zu erwarten ist, 9.11.1916. In: Jüdische Korrespondenz 37 (1916) 4.; D.R., Eine Organisation der galizischen Juden, 14.12.1916. In: Jüdische Korrespondenz 41 (1916) 2.

²⁴² AUFRUF!, 6.1.1916. In: Jüdische Korrespondenz 1 (1916) 4.; Die Juden in Bulgarien, 3.2.1916. In: Jüdische Korrespondenz 5 (1916) 4.; Ein neuer, starker Strom der jüdischen Emigration in Amerika, 30.3.1916. In: Jüdische Korrespondenz 13 (1916) 3.; *Amiti*, Das religiöse Moment in der Ostjudenfrage, 2.11.1916. In: Jüdische Korrespondenz 36 (1916) 1-2.

²⁴³ Rabbiner Dr. Gelles, Ein jüdischer Krieg, 3.2.1916. In: Jüdische Korrespondenz 5 (1916) 3. Dr. Gelles beschreibt das Judentum in diesem Artikel als abhängig von „Ostjuden“, fügt aber dennoch hinzu, dass die Erhaltung der „ostjüdischen“ Kultur unter Zuhilfenahme „westlicher“ wissenschaftlicher und technischer Errungenschaften vor sich gehen solle.

²⁴⁴ *Spectator*, Die Aktionen für die Juden Galiziens und Polens, 17.2.1916. In: Jüdische Korrespondenz 7 (1916) 1.; Das Versagen des russischen Liberalismus in der Judenfrage, 4.5.1916. In: Jüdische Korrespondenz 17 (1916) 2.; Brief aus Lublin, 10.10.1916. In: Jüdische Korrespondenz 34 (1916) 1.; Die Städtewahlen in Polen, 14.12.1916. In: Jüdische Korrespondenz 41 (1916) 2.

²⁴⁵ *Spectator*, Für unsere erlösten Brüder, 24.2.1916. In: Jüdische Korrespondenz 8 (1916) 1.; Aus dem jüdischen Leben in Warschau, 12.9.1916. In: Jüdische Korrespondenz 32 (1916) 4.

schrieben.²⁴⁶ Diese Arten der Wahrnehmung dominierten die Berichterstattung zu „Ostjuden“ in diesem Jahr. Am nächsthäufigsten nahmen die Autoren „Ostjuden“ positiv und hilfsbedürftig wahr. Nur selten kamen negative Kommentare vor.

Wie auch 1915 und 1916 bezog sich 1917 die bemitleidende Wahrnehmung von „Ostjuden“ in den Artikeln der „Jüdischen Korrespondenz“ speziell auf Antisemitismus durch die nichtjüdische Bevölkerung in den jeweiligen Orten des ständigen Wohnsitzes, auf Gewalt und Antisemitismus durch russische Truppen, sowie auf „ostjüdische“ Geflüchtete. Während die Gewalt durch russische Okkupanten und das Leid der Geflüchteten hier etwas weniger im Fokus standen als im Vorjahr, erlangte Antisemitismus gegen geflüchtete „Ostjuden“ in ihren meist temporären Unterkünften nach ihrer Flucht Aufmerksamkeit sowie Mitleid. Der bemitleidenswerte Unterton in Berichten über antisemitische Diskriminierungen in Polen, Rumänien, Russland und der Ukraine setzte den Ausdruck des Schocks der Redaktion über den Umgang mit „Ostjuden“ in ihren Wohnorten fort. Der Reporter Dr. A. Mibaschan bezeichnete Rumänien sogar als „erstklassig-antisemitisches Land“.²⁴⁷ Es ging dabei um systematischen Antisemitismus durch Behörden und das Parlament sowie um Gesetze, die trotz Kritik wegen antisemitisch auslegbaren Beschränkungen in Kraft traten. Auch über „schauderhafte Einzelheiten [der] Verfolgungen“,²⁴⁸ Judenhetze und Pogrome, wurde häufig berichtet, denn diese erschienen einigen Schreibenden als zunehmend bedrohlich und oft planmäßig.²⁴⁹ Verschiedene Einzelfälle, wie der eines kranken rumänisch-jüdischen Soldaten, der weiter zu schwerer Arbeit gezwungen wurde, aber auch ein generelles „entsetzliches Bild jüdischen Elends“ waren Initiatoren der mitleidigen Haltung gegenüber „Ostjuden“ in der „Jüdischen Korrespondenz“.²⁵⁰ Diese Haltung verstärkte sich durch die „blutige[n] Spuren“, die während der Okkupation und dem Rückzug russischer Truppen in Gebieten nahe der Ostfront, vor allem in Galizien und der Bukowina, entstanden waren.²⁵¹ Sie zeigten sich in Form von antisemitisch inspirierten Entlassungen vom Dienst, Plünderungen, Zerstörungen jüdischer Wohn-, Geschäfts- und Bethäuser, aber auch in Verschleppungen ins Innere Russlands sowie einzelnen Morden oder die sich 1917 häufenden „Rückzugspogrome“.²⁵²

²⁴⁶ Die sachlich-informative Berichterstattung über „Ostjuden“ findet gesammelt im Kapitel 9 Platz.

²⁴⁷ Dr. A. Mibaschan, Die rumänische Judenfrage, 5.7.1917. In: Jüdische Korrespondenz 9 (1917) 2.

²⁴⁸ Die Lage der rumänischen Juden, 19.7.1917. In: Jüdische Korrespondenz 22 (1917) 3.

²⁴⁹ Die Judenhetze in Rumänien, 12.7.1917. In: Jüdische Korrespondenz 21 (1917) 4.; Wieder eine Judendebatte in der Duma, 18.1.1917. In: Jüdische Korrespondenz 3 (1917) 3.; Z'foni, Die Juden in Rußland, 28.4.1917. In: Jüdische Korrespondenz 13 (1917) 1-2.; Die neue Umwälzung in Rußland, 15.11.1917. In: Jüdische Korrespondenz 34 (1917) 3.

²⁵⁰ Die Not der Juden in Rumänien, 18.10.1917. In: Jüdische Korrespondenz 31 (1917) 2.;

²⁵¹ Russengreuel in Galizien, 2.8.1917. In: Jüdische Korrespondenz 23 (1917) 2-3.

²⁵² Die Juden im besetzten Galizien und das neue russische Regime, 10.5.1917. In: Jüdische Korrespondenz 14 (1916) 3.; Die Juden unter russischer Herrschaft, 15.5.1917. In: Jüdische Korrespondenz 15 (1917) 2.; Die galizischen „Geißeln“ in Rußland, 21.6.1917. In: Jüdische Korrespondenz 19 (1917) 4.; In Skala 24 Juden

Wie bereits erwähnt, fokussierte sich die „Jüdische Korrespondenz“ 1917 weniger auf geflüchtete „Ostjuden“ als im Vorjahr, was daran liegen könnte, dass es nicht wie 1916 aufgrund von Kriegshandlungen zu einer großen Fluchtbewegung kam. Dennoch spiegelte sich in der Berichterstattung deutlich Mitleid wider. Berichte über den schlechten Zustand in „Flüchtlingsbaracken“ und eine antisemitisch motivierte Brandstiftung einer temporären Unterkunft für geflüchtete „Ostjuden“ sind Beispiele dafür.²⁵³ Auch den geplanten Repatriierungen von Geflüchteten in wieder freigegebene galizische und bukowinische Bezirke wurde teilweise skeptisch entgegengesehen. Ein Autor zitierte den Minister des Inneren, Graf Toggenburg, der eine generelle Rückführung als „unmenschlich“ bezeichnete, da viele Gegenden zwar nicht mehr umkämpft, jedoch unbewohnbar seien.²⁵⁴

Geflüchtete „Ostjuden“ und ihr wahrgenommenes Leid fand 1917 auch Aufmerksamkeit bezüglich des Antisemitismus, dem sie in ihren vorübergehenden Aufenthaltsorten in Österreich, aber vor allem auch in England ausgesetzt waren. So entsetzte sich ein Autor darüber, dass geflüchtete „Ostjuden“ für antisemitischen demagogischen Schlagworte herhalten mussten und Hetzkampagnen ausgesetzt seien. Als Beispiel beschrieb er Forderungen eines jüdischen Abgeordneten, der aufgrund von Lebensmittelknappheit an die Ausweisung von Geflüchteten nach Galizien appellierte. Die Knappheit sei jedoch nicht durch die Abwesenheit der „Ostjuden“ gelöst worden, was in antisemitischen Kreisen als nicht relevant wahrgenommen wurde.²⁵⁵ In England wurden währenddessen geflüchtete russische Juden für englische Truppen zwangsrekrutiert, worin die Berichterstatte der „Jüdischen Korrespondenz“ auch antisemitische Hintergründe vermuteten. Gegen Ende des Jahres 1917, kulminierten diese antisemitischen Hintergründe in gewalttätigen Ausschreitungen gegen geflüchtete Juden_Jüdinnen aus Russland – auch gegen jüdische Soldaten der englischen Armee. Sowohl der Zwang zum Heeresdienst, der einige russische Juden_Jüdinnen mit dem Gedanken spielen ließ, nach Russland zurückzukehren, als auch die antisemitischen Gewalttaten gab die „Jüdische Korrespondenz“ mit Ausdruck des Mitleids wieder.²⁵⁶

Hilfsbedürftigkeit war 1917 in Texten zu „Ostjuden“ seltener ein Thema, spielte dennoch eine relevante Rolle für ihre Wahrnehmung. Dabei sahen die Autoren der „Jüdischen Korrespondenz“

gehängt, 2.8.1917. In: Jüdische Korrespondenz 23 (1917) 4.; Die russischen „Rückzugspogrome“ in Galizien, 11.10.1917. In: Jüdische Korrespondenz 30 (1917) 2.

²⁵³ Antisemitisches Attentat, 18.1.1917. In: Jüdische Korrespondenz 3 (1917) 4.; *Ben-Amitai*, Die Flüchtlinge in Deutsch-Brod, 7.6.1917. In: Jüdische Korrespondenz 17 (1917) 3.

²⁵⁴ Die Flüchtlingsfrage, 20.12.1917. In: Jüdische Korrespondenz 38 (1917) 1.

²⁵⁵ Ein „jüdischer“ Gemeinderat gegen die Flüchtlinge, 6.9.1917. In: Jüdische Korrespondenz 27 (1917) 3.

²⁵⁶ Die Dienstpflicht der russischen Juden in England, 15.5.1917. In: Jüdische Korrespondenz 15 (1917) 4.; Die Dienstpflicht der russischen Juden in England, 16.8.1917. In: Jüdische Korrespondenz 25 (1917) 4.; Die Dienstpflicht der russischen Juden, 13.9.1917. In: Jüdische Korrespondenz 28 (1917) 3.; Judenexzesse in England, 25.10.1917. In: Jüdische Korrespondenz 31 (1917) 1.

besonders viel Unterstützungsbedürftigkeit bei „ostjüdischen“ Kindern, die aufgrund des Krieges zu Waisen wurden. Sie wären auf externe Unterstützung in ihren Wohnorten sowie ihren temporären Unterkünften angewiesen.²⁵⁷ Aber auch nicht verwaiste Kinder und erwachsene Geflüchtete sowie zurückgebliebene und bereits repatriierte „Ostjuden“ wurden als unterstützungsbedürftig angesehen. Aufgrund dessen forderte die „Jüdische Korrespondenz“ alle Juden_Jüdinnen auf, „ihr Äußerstes tun, um die unglücklichsten ihrer Brüder vom gänzlichen Untergange zu retten“.²⁵⁸

Positive Wahrnehmungen von „Ostjuden“ überwogen 1917 noch deutlicher gegenüber negativen, wobei hier die positive Wahrnehmung auch im Vergleich zu 1915 und 1916 deutlich höher ist und nach Mitleid und zu informativen Zwecken die relevantesten darstellten. Dabei begrüßten einige Autoren die Gründungen verschiedener politischer und religiöser Organisationen sowie das erweiterte Engagement in „ostjüdischen“ Heimatsorten und durch Geflüchtete die sich in Wien aufhielten „auf das lebhafteste [sic]“.²⁵⁹ Sie lobten die dadurch errungenen neuen politischen Möglichkeiten, auch wenn sie immer noch sehr begrenzt waren, und hoben auch den Einsatz einzelner, hier russischer, jüdischer Politiker hervor.²⁶⁰ Weiters lobte die „Jüdische Korrespondenz“ russische Juden_Jüdinnen in der Februarrevolution als „wichtigste und aktivste Faktoren“, deren Engagement laut der Redaktion für zukünftige Gleichberechtigung essenziell war.²⁶¹ Auch andere Leistungen, wie Kriegsfürsorge und Armeedienst rumänischer Juden_Jüdinnen, Erneuerungen von jüdischen Bildungseinrichtungen in Sibirien, gute Zusammenarbeit mit der k. u. k. Besatzung in Polen sowie Annäherungen orthodoxer Organisationen an Polen, fanden positiven Widerhall bei einigen Journalist_innen.²⁶² Neben aktiven Leistungen schrieb die „Jüdische Korrespondenz“ „Ostjuden“ aber auch positive Eigenschaften zu. Sie seien trotz unzähligen Okkupationen und Unterdrückungen „Kulturträger in weiten Landstrecken“, bildungshungrig, tapfer, loyal und ausdauernd sowohl als Mitbürger_innen wie auch als Soldaten. Auch

²⁵⁷ Eröffnung eines galizischen Kriegswaisenhauses, 8.2.1917. In: Jüdische Korrespondenz 5 (1917) 3.; Jüdische Kriegswaisenvorsorge, 23.3.1917. In: Jüdische Korrespondenz 10 (1917) 3.; Ein neues Kriegswaisenhaus der „Agudas Jisroel, 7.6.1917. In: Jüdische Korrespondenz 17 (1917) 4.; Die Flüchtlingsaktion der Frau Anitta Müller, 19.7.1917. In: Jüdische Korrespondenz 22 (1917) 3.; Akademie zugunsten der heimkehrenden Flüchtlinge, 15.11.1917. In: Jüdische Korrespondenz 34 (1917) 4.

²⁵⁸ Die Notlage der jüdischen Bevölkerung in Warschau, 29.11.1917. In: Jüdische Korrespondenz 35 (1917) 7.

²⁵⁹ Die Politik der österreichischen Juden, 11.1.1917. In: Jüdische Korrespondenz 2 (1917) 1.

²⁶⁰ *Ben-Amitai*, Gründung eines Verbandes galizischer Rabbiner, 4.1.1917. In: Jüdische Korrespondenz 1 (1917) 2.; *Hamabit*, Die Stadtratswahlen in Polen, 4.1.1917. In: Jüdische Korrespondenz 1 (1917) 2.; *Z'foni*, Die Lage der Juden in Rußland, 27.9.1917. In: Jüdische Korrespondenz 29 (1917) 1.; Neuorganisation der Bukowinaer Judenschaft, 27.9.1917. In: Jüdische Korrespondenz 29 (1917) 2.; Die Juden und die russischen Revolutionsregierungen, 20.12.1917. In: Jüdische Korrespondenz 38 (1917) 2.

²⁶¹ *Z'foni*, Die Juden in Rußland, 28.4.1917. In: Jüdische Korrespondenz 13 (1917) 1-2.; Gorlice und die Revolution in Rußland, 10.5.1917. In: Jüdische Korrespondenz 14 (1917) 1.; *R.S.*, Der jüdische Revolutionär in Rußland, 14.6.1917. In: Jüdische Korrespondenz 18 (1917) 2-3.

²⁶² *Warschai*, Politisches Märzetter in Polen, 15.3.1917. In: Jüdische Korrespondenz 9 (1917) 1.; *S. Goldenberg*, Bei den „verschleppten“ Juden in Sibirien, 15.3.1917. In: Jüdische Korrespondenz 9 (1917) 3.; Aus dem k. u. k. Okkupationsgebiete in Polen, 12.7.1917. In: Jüdische Korrespondenz 21 (1917) 3.; Die Lage der rumänischen Juden, 19.7.1917. In: Jüdische Korrespondenz 22 (1917) 3.

ihre anhaltende Nähe zur Orthodoxie und ihr „bewunderungswürdige[r] Eifer dem innerjüdischen Leben“ gegenüber rechnete die „Jüdische Korrespondenz“ ihnen hoch an.²⁶³

Die seltene, aber dennoch bestandene negative Wahrnehmung, bezog sich in erster Linie, wie im Vorjahr, auf die noch immer lose wahrgenommene Organisation von „Ostjuden“ sowie deren Spaltung untereinander. Dadurch wären Wahlerfolge nicht zu erwarten. Die Spaltung, und daraus resultierende Auseinandersetzungen zwischen ihnen, auch außerhalb des explizit politischen Kontextes, wurden ebenso kritisiert, wie ein Schwinden im religiösen Leben einiger galizischer Juden_Jüdinnen. Letzteres führte ein galizischer Rabbiner, der für die „Jüdische Korrespondenz“ schrieb, auf Assimilation, Pseudo-Nationalismus und einen Mangel an Organisation und „Führern“ zurück.²⁶⁴

7.4.2.4 Wahrnehmungen 1918 vor Kriegsende („Jüdische Korrespondenz“)

In den Zeitungsartikeln 1918, vor dem Waffenstillstand am 11.11.1918, berichtete die „Jüdische Volksstimme“ weiterhin in einem ähnlichen Ausmaß über „Ostjuden“ wie in den Kriegsjahren zuvor. In der Wahrnehmung von „Ostjuden“, die sich in den Texten widerspiegelte, änderten sich die Verhältnisse verglichen mit den Vorjahren. Die Autoren der Zeitung schrieben nun erstmals nicht vorrangig von bemitleidenswerten „Ostjuden“, sondern fokussierten sich hierbei auf informative Artikel, die zwar auch zu emotional aufgeladenen Themen wie Pogrome, Evakuierungen oder Repatriierungen waren, jedoch deskriptiv in der Berichterstattung blieben.²⁶⁵ Zu diesen Themen, die hier gehäuft sachlich-informativ abgedruckt wurden, zählten auch Thematiken, die im selben Jahr oder sogar in der selben Zeitungsausgabe mit deutlich emotionaleren Begriffen und explizitem Ausdruck von Mitleid, beispielsweise, vorkamen. Auch wenn der Hauptteil der Zeitungsartikel zu „Ostjuden“ sachlich-informativ gehalten wurde, war die Wahrnehmung als *bemitleidenswert* die nächstgrößte Sichtweise, mit der über „Ostjuden“ geschrieben wurde. Texte, die wahrgenommene Hilfsbedürftigkeit oder Positives transportierten, hielten sich die Waage. Negative Wahrnehmung bildete eine Ausnahme.

In den Texten, die „Ostjuden“ vorrangig als bemitleidenswert beschrieben, dominierten die Themen von Antisemitismus der nichtjüdischen Bevölkerung in den ständigen Wohnorten sowie die Erfahrungen, die Geflüchtete gemacht hatten und noch machen mussten. Weiters lagen der

²⁶³ Die musikalischen Ostjuden, 18.1.1917. In: Jüdische Korrespondenz 3 (1917) 3.; Die russische Zensur und die Juden, 8.2.1917. In: Jüdische Korrespondenz (1917) 4.; Die Juden unter russischer Herrschaft, 15.5.1917. In: Jüdische Korrespondenz 15 (1917) 2.; *Z'foni*, Die Lage der Juden in Rußland, 27.9.1917. In: Jüdische Korrespondenz 29 (1917) 1.; *Jehudi Chored*, Eine Konferenz der Orthodoxie in Oesterreich, 20.12.1917. In: Jüdische Korrespondenz 38 (1917) 2-3.

²⁶⁴ *Hamabit*, Die Stadtratswahlen in Polen, 4.1.1917. In: Jüdische Korrespondenz 1 (1917) 2.; Der Wiederaufbau des galizischen Judentums, 18.1.1917. In: Jüdische Korrespondenz 3(1917) 1.; *Warschai*, Politisches März Wetter in Polen, 15.3.1917. In: Jüdische Korrespondenz 9 (1917) 1.; *Ger-Tauschow*, Die Juden im k. u. k. Okkupationsgebiet in Polen, 15.5.1917. In: Jüdische Korrespondenz 15 (1917) 2-3.

²⁶⁵ Die sachlich-informative Berichterstattung über „Ostjuden“ findet gesammelt im Kapitel 9 Platz.

Antisemitismus gegen geflüchtete „Ostjuden“ in ihren meist temporären Unterkünften, und Pogrome, die nicht mehr nur den Gewalttaten russischer Truppen zugeordnet wurden, im Fokus. Die Mitleid ausdrückenden Artikeln zu Antisemitismus in den ständigen Wohnorten setzten sich mit den Leiden der Juden_Jüdinnen Bessarabiens, Polens, Rumäniens, Russlands und der Ukraine auseinander. Dabei lagen erneut Rumänien und Russland besonders im Fokus. Denn die russischen Juden_Jüdinnen hätten „mehr gelitten als gelebt“. Das Leben in Russland wäre „gegenwärtig ärger als die Hölle“, wobei sich ihr Los während des Krieges noch weiter verschlimmert hätte, wie es ein neu angekommener geflüchteter russischer Jude in einem Interview ausdrückte.²⁶⁶ Gleichzeitig beschrieben andere Autoren, dass die Lage rumänischer Juden_Jüdinnen „trauriger als überall“ sei – „Ärger als in Rußland und das [hätte] viel zu bedeuten“.²⁶⁷ Spezifischer bezogen sich alle Schreibenden darauf, dass Juden_Jüdinnen, vor allem in Rumänien und Russland, weiterhin als Sündenbock für alles Negative herhalten mussten, und rumänische Juden_Jüdinnen wie Fremde behandelt wurden. Auch, dass rumänischen Juden_Jüdinnen der Erwerb beziehungsweise die Anerkennung der rumänischen Staatsbürgerschaft erschwert wurde, rumänische Soldaten unter dem Vorwand angeblicher Desertation ermordet wurden und Pogrome in beiden Ländern an Häufigkeit zunahmen, standen im Mittelpunkt.²⁶⁸ In der Berichterstattung der „Jüdischen Korrespondenz“ wurden besonders gewalttätige Ausschreitungen gegen Juden_Jüdinnen Russlands und Rumäniens hervorgehoben.²⁶⁹ Die Pogrome würden noch immer nicht nachlassen, sie seien an der Tagesordnung und hätten zahlreiche Plünderungen jüdischer Wohnungen, Häuser und Geschäfte sowie Morde zur Folge. Sie verhinderten in Rumänien zum Teil Unterstützungen amerikanischer Hilfsvereine, Versorgung mit Lebensmittelkarten sowie mit elektrischem Strom, und ließ „die Unglücklichen“ in Angst leben.²⁷⁰ Trotz einiger Artikel zu den Pogromen, die vor allem mit Mitleid auf die Betroffenen blickten, ist festzustellen, dass die Zahl der sachlich darüber berichtenden Texte bis kurz vor dem offiziellen Waffenstillstand überwog. Dies kehrte sich um, je näher der offizielle Waffenstillstand kam. Bei den

²⁶⁶ *Spectator*, Rußland, 7.3.1918. In: Jüdische Korrespondenz 8 (1918) 1.; *Z'foni*, Die Lage der russischen Juden, 7.2.1918. In: Jüdische Korrespondenz 4 (1918) 1.; Dr. *Abi-Schalom*, Jüdische Ostfragen, 21.3.1918. In: Jüdische Korrespondenz 10-11 (1918) 2-3.

²⁶⁷ Graf Czernin für die russischen Juden, 14.3.1918. In: Jüdische Korrespondenz 9 (1918) 1-2.; Die Lösung der Judenfrage in Rumänien, 16.5.1918. In: Jüdische Korrespondenz 16-17 (1918) 1-2.

²⁶⁸ *Spectator*, Die Juden und die Friedensfrage, 3.1.1918. In: Jüdische Korrespondenz 1 (1918) 1.; Friedensverhandlungen mit Rumänien?, 21.2.1918. In: Jüdische Korrespondenz 6 (1918) 1.; Die Lösung der Judenfrage in Rumänien, 16.5.1918. In: Jüdische Korrespondenz 16-17 (1918) 1-2.; Hinrichtung jüdischer Soldaten in Rumänien, 19.9.1918. In: Jüdische Korrespondenz 28 (1918) 3-4.

²⁶⁹ Trotz dem speziellen Fokus der „Jüdischen Korrespondenz“ auf diese geografischen Gegenden soll nicht darauf zurückgeschlossen werden, dass dies die einzigen stark von Judenpogromen betroffenen Gebiete waren.

²⁷⁰ Judenverfolgungen in Rumänien, 7.3.1918. In: Jüdische Korrespondenz 8 (1918) 4.; *Z'foni*, Antijüdische Entente Machinationen in Rußland, 25.4.1918. In: Jüdische Korrespondenz 14 (1918) 2.; Die Zustände in Rußland, 2.5.1918. In: Jüdische Korrespondenz 15 (1918) 2-3.; Neue Judenpogrome in Bessarabien, 20.6.1918. In: Jüdische Korrespondenz 21 (1918) 4.

Berichten über Pogrome, in denen „Jüdische Korrespondenz“ nicht lediglich informierte, standen ihr Mitleid für die Betroffenen im Mittelpunkt und selten die Personen(-gruppen), die hier aktiv beteiligt waren. In diesen wenigen Artikeln, in denen doch diese Personen(-gruppen) zur Sprache kamen, ging es laut den Schreibenden in Russland vorrangig um Soldaten, die eigenmächtig die Front verlassen hatten, sowie um ortsansässige Bauern_Bauerinnen. In Krakau führten vor allem polnische Legionäre, Studenten und Eisenbahner die Pogrome durch.²⁷¹ Die im Vorjahr erhofften Verbesserungen für rumänische und russische Juden_Jüdinnen, die auch in der „Jüdischen Korrespondenz“ geäußert wurden, fanden keine Bestätigung. Dadurch erschien eine Lösung durch Friedensverträge und Lösungen von „Judenfragen“ immer dringender.²⁷²

Auch der Umgang mit geflüchteten, temporär in anderen Gebieten untergekommenen „Ostjuden“, benötigte laut Redaktion Verbesserungen. In der ersten Hälfte des Jahres publizierte die Zeitung hauptsächlich informative, sachlich formulierte Texte zu den Geflüchteten. Zwischendurch und verstärkt ab der zweiten Jahreshälfte bekundeten einige Schreiber der „Jüdischen Volksstimme“ Mitleid und Enttäuschung für den „erschütternden Anblick [...] dieser Unglücklichen“.²⁷³ Dies bezog sich auf Binnenflüchtenden, die sich aufgrund des russischen Bürgerkrieges auf der Flucht befanden sowie auf einige 1915 verschleppte galizische und bukowinische Juden, die nun nach „erduldet[e]m Leiden“ aus russischen Gefängnissen auf dem Weg in ihre Wohnorte waren. Auch Geflüchtete, die in Westösterreich und England untergekommen waren, fanden dabei in Form von Wiedererzählungen der „gräßlichen Dinge von den Leiden“ unter der Gewalt russischer Truppen Platz.²⁷⁴ Ihre Lage sei eine verzweifelte.²⁷⁵ Verglichen mit den vorhergehenden Kriegsjahren erhielten geflüchtete russische Juden, die temporär in England Schutz suchten, in den Zeitungsartikeln 1918 besondere Aufmerksamkeit. Denn England versuchte sie, in diesem Jahr „mit rücksichtsloser Strenge“, in ihre Armee Zwangs-einzuziehen, da Russland seit dem offiziellen Ausscheiden aus dem Weltkrieg weniger dagegen agierte. Die „Jüdische Korrespondenz“ vermutete hinter den Zwangsrekrutierungen gewisse antisemitische Motive. Sie verband damit die antisemitische Hetze, die in einigen englischen Zeitungen auf russische Juden_Jüdinnen zielte und auch deren Zwangsrekrutierung forderte. Versuche von geflüchteten russischen Juden deshalb wieder nach Russland zurückzukehren, wurden dadurch

²⁷¹ Pogrome in Russland, 3.1.1918. In: Jüdische Korrespondenz 1 (1918) 4.; Exzesse gegen die Juden in Krakau, 25.4.1918. In: Jüdische Korrespondenz 14 (1918) 2-3.

²⁷² *Spectator*, Die Juden und die Friedensfrage, 3.1.1918. In: Jüdische Korrespondenz 1 (1918) 1.; Für die Gleichstellung der rumänischen Juden, 28.2.1918. In: Jüdische Korrespondenz 7 (1918) 2.; Dr. *Abi-Schalom*, Jüdische Ostfragen, 21.3.1918. In: Jüdische Korrespondenz 10-11 (1918) 2-3.; Friedens- und Judenfrage, 22.10.1918. In: Jüdische Korrespondenz 30 (1918) 1-2.

²⁷³ Zur Repatriierung der Flüchtlinge, 22.8.1918. In: Jüdische Korrespondenz 26 (1918) 4.

²⁷⁴ Galizische Rückwanderer, 18.4.1918. In: Jüdische Korrespondenz 14 (1918) 4.; Not der jüdischen Flüchtlinge in Rußland, 5.9.1918. In: Jüdische Korrespondenz 24 (1918) 4.; Aus der Ukraine, 30.5.1918. In: Jüdische Korrespondenz 19 (1918) 4.

²⁷⁵ Not der jüdischen Flüchtlinge in Rußland, 5.9.1918. In: Jüdische Korrespondenz 24 (1918) 4.

erschwert, dass verspätetes Erscheinen zur Zugfahrt mit automatischem Beitreten in die englische Armee verknüpft wurde.²⁷⁶

Dieser Antisemitismus in den Gebieten ihrer temporären Unterkunft, wie er hier von der Redaktion gegenüber geflüchteten russischen Juden_Jüdinnen in England wahrgenommen wurde, zeigte sich aber auch vereinzelt in Berichten über die Lage von Geflüchteten in Westösterreich. Hervorzuheben sind zwei Berichte, die sich mit dem Vorwurf der „Verjudung“ der Universitäten Wiens und der Schuldzuweisung, für die in Wien vorherrschende Wohnungsnot auseinandersetzten.²⁷⁷ Die Schreiber dieser Artikel empfanden Sticheleien gegen die Geflüchteten als eine Ungerechtigkeit, die den ohnehin leidenden „Ostjuden“ nicht zugeschrieben werden können. Zum einen wäre es den Studierenden aufgrund der Kriegshandlungen und Zerstörungen nicht möglich an ihre Stammuniversitäten, u.a. in Czernowitz, zurückzukehren. Zum anderen würde auch die Ausweisung aller geflüchteten „Ostjuden“ die Wohnungsnot nicht merklich verbessern. Sie würden ohnehin in für ihre Anzahl wenigen, Mittel- und Kleinwohnungen unter enorm schlechten Bedingungen wohnen.

In deutlich niedrigerem Ausmaß als 1916 und 1917 erschienen 1918 Zeitungsartikel in der „Jüdischen Korrespondenz“, die „Ostjuden“ als hilfsbedürftig wahrnahmen. Diese Texte lassen sich in zwei grobe Kategorien teilen: erstens „Ostjuden“ in ihren ständigen Wohnorten, und zweitens geflüchtete „Ostjuden“. Es erschienen Artikel, in denen die Journalist_innen auf die notleidende jüdische Bevölkerung Galiziens und der Bukowina sowie verwahrloste Waisenkinder derselben Gegenden und die dort notwendigen Unterstützungen für sie hingewiesen.²⁷⁸ Diese Hinweise auf die Hilfsbedürftigkeit lässt sich auch in Artikeln zu geflüchteten „Ostjuden“ finden. Kinderheime für galizische und bukowinische Waisenkinder in Wien, die Auseinandersetzung anhand von Beispielen was die staatliche Unterstützung für Geflüchtete in Westösterreich betrifft sowie die Relevanz der verschiedenen jüdischen Hilfsvereine und -aktionen bildeten dabei den relevantesten Anteil der Artikel.²⁷⁹ Aber auch die Lage der Juden_Jüdinnen die aufgrund von zahlreichen Pogromen innerhalb des Russländischen Reiches geflüchtet waren, zeugte von der dringenden Notwendigkeit einer Unterstützung.²⁸⁰ Auf die veränderte Hilfsbedürftigkeit von geflüchteten „Ostjuden“ seit Kriegsbeginn

²⁷⁶ Die russischen Juden in England, 3.1.1918. In: Jüdische Korrespondenz 1 (1918) 3.; Keine Rekrutierung russischer Juden, 14.3.1918. In: Jüdische Korrespondenz 9 (1918) 7.; Die Zwangseiziehung der russischen Juden in England, 2.5.1918. In: Jüdische Korrespondenz 15 (1918) 6.; Einziehung der russischen Juden in England, 13.6.1918. In: Jüdische Korrespondenz 20 (1918) 2.

²⁷⁷ Die „Verjudung“ der Wiener Universität, 7.3.1918. In: Jüdische Korrespondenz 8 (1918) 3-4.; Die Wohnungsnot in Wien und die Flüchtlinge, 21.3.1918. In: Jüdische Korrespondenz 10-11 (1918) 4-5.

²⁷⁸ Eine Aktion für die Kinder Galiziens, 28.2.1918. In: Jüdische Korrespondenz 7 (1918) 4; 6.; Hilfsverein für die notleidende jüdische Bevölkerung in Galizien, 23.5.1918. In: Jüdische Korrespondenz 18 (1918) 6.

²⁷⁹ Die Flüchtlingskinder in den Kinderheimen, 7.3.1918. In: Jüdische Korrespondenz 8 (1918) 4.; Flüchtlingsfürsorge und Einkommen, 27.6.1918. In: Jüdische Korrespondenz 22 (1918) 2-3.; Große Spende für die Aktion zur Rettung verlassener Kinder Galiziens, 11.7.1918. In: Jüdische Korrespondenz 23 (1918) 4.

²⁸⁰ Die Juden in Rußland, 19.9.1918. In: Jüdische Korrespondenz 28 (1918) 4; 6.

bezogen, druckte die Redaktion einen Artikel ab, in dem ein nichtjüdischer Bewohner Zwittaks (Mähren) sich zu geflüchteten Juden_Jüdinnen äußerte. Er berichtete, dass die erste große Gruppe jüdischer Geflüchteter keine materielle Hilfe annehmen wollte, da sie sich selbst versorgen konnten. Erst die späteren, ab Herbst 1914 Angekommenen, benötigten aufgrund ihrer Armut Unterstützung. Mit dieser Erzählung stimmten auch Artikeln aus „Die Wahrheit“ und der „Jüdischen Volksstimme“ überein. Es bildete sich mit der Dauer des Krieges ab, dass die Geflüchteten „Ostjuden“ immer weniger bemittelt und in schlechterer körperlicher Verfassung in ihren temporären Unterkünften ankamen und mehr Hilfe bedurften.²⁸¹

Auch die Zeitungsartikel, in denen „Ostjuden“ positiv wahrgenommen wurden, erschienen deutlich seltener als 1916 oder 1917. In den doch erschienenen Texten dazu lobten die Autoren die Gründungen politischer Organisationen durch „Ostjuden“, ihre patriotische Haltung sowie ihr Engagement in verschiedenen Bereichen. Es sei „lebhaft zu begrüßen“, aber auch „wirklich höchste Zeit“, dass sich mehr „Ostjuden“ politisch organisierten.²⁸² Zudem wäre es beeindruckend, mit welcher „hartnäckigen Energie und Selbstlosigkeit“ die leitenden jüdischen Kreise sich trotz „entsetzlicher Umstände“ zusammentaten.²⁸³ Daneben hob die Zeitung auch Wahlerfolge des orthodoxen Wahlkomitees bei den Gemeinderatswahlen in Polen und den Posten des ukrainischen Handelsministers der mit einem Ostjuden besetzt war hervor.²⁸⁴ Weiters stellten einige Journalist_innen „Ostjuden“ als äußerst patriotisch in den Vordergrund. Das galt für rumänische Juden_Jüdinnen, die zu materiellen Opfern und „Blutopfern“ bereit waren. Es galt aber auch für einige galizische Juden, die durch „Aufklärungsarbeit“ verhindert hätten, dass sich österreichisch-ungarische Kriegsgefangene polnischer Nation zum Einzug in den Kampf gegen die Monarchie entschieden. Andere galizische Juden, die sich in englischer Kriegsgefangenschaft befanden, hätten ebenfalls patriotisch gehandelt. Sie entschieden sich interniert zu bleiben anstatt „dem Vaterland untreu zu werden“. Ihnen gebühre „Dank und Anerkennung“.²⁸⁵

Als einziger negativer Kommentar vor dem offiziellen Waffenstillstand, wurde 1918 ein vorurteilbelasteter Beitrag abgedruckt, der vorschlug, dass sich die geflüchteten „Ostjuden“ von den

²⁸¹ Flüchtlingsfürsorge der israelitischen Kultusgemeinde Zwittak, 19.9.1918. In: Jüdische Korrespondenz 28 (1918) 4.

²⁸² N. Schwalbe, Die Organisation der jüdischen Handwerker in Polen, 3.1.1918. In: Jüdische Korrespondenz 1 (1918) 6.; Landesverband der israelitischen Kultusgemeinden in Galizien, 10.1.1918. In: Jüdische Korrespondenz 2 (1918) 2.

²⁸³ Die Zustände in Rußland, 2.5.1918. In: Jüdische Korrespondenz 15 (1918) 2-3.

²⁸⁴ Gemeinderatswahlen in Polen, 16.5.1918. In: Jüdische Korrespondenz 16-17 (1918) 11.; Ein jüdischer Handelsminister im neuen ukrainischen Kabinett, 23.5.1918. In: Jüdische Korrespondenz 18 (1918) 4.; Referat für jüdische Wohlfahrtspflege, 1.11.1918. In: Jüdische Korrespondenz 31 (1918) 4.

²⁸⁵ Die Zukunft der Juden in Rumänien, 21.3.1918. In: Jüdische Korrespondenz 10-11 (1918) 1.; Patriotische Aufklärungsarbeit jüdisch-galizischer Soldaten, 22.8.1918. In: Jüdische Korrespondenz 26 (1918) 1.; Die patriotischen galizischen Juden, 19.9.1918. In: Jüdische Korrespondenz 28 (1918) 7.

ansässigen „Westjuden“ Benehmen, Kultur und Anstand abschauen sollten. Im Gegenzug sollten sich „Westjuden“ Religiosität, Frömmigkeit und Gottesfurcht von den Geflüchteten aneignen.²⁸⁶ Damit reduzierte der Schreiber des Textes „Ostjuden“ auf ihr religiöses Leben und stellte sie in den anderen Lebensbereichen die „im Westen“ geschätzt wurden als unbeholfen dar.

7.4.3 Wahrnehmungen nach dem Ersten Weltkrieg („Jüdische Korrespondenz“)

Thematisch gesehen fokussierte sich die „Jüdische Korrespondenz“ seit dem Kriegsende weiterhin stark auf „Ostjuden“ in ihren ständigen Wohnorten. Hier lag ein großer Fokus, größer als in der Berichterstattung davor, auf *Antisemitismus in Russland, Rumänien und Polen*, was womöglich stark in diversen Aushandlungen zu Staatszugehörigkeiten in den jeweiligen Ländern begründet war. Dahingehend setzte sich die Redaktion auch verstärkt mit dem *Optionsrecht* von „Ostjuden“ in (Deutsch)Österreich auseinander. Vergleichsweise häufig erschienen auch Artikel, in denen zu den ausgeübten *Pogromen* gegen „Ostjuden“ (in ihren ständigen Wohnorten) geschrieben wurde. Auf einem ähnlich hohen Level an Interesse wie in den Jahren zuvor standen auch *Geflüchtete* („Ostjuden“), ihre *Repatriierungen*, „ostjüdische“ politische (/religiöse) Organisationen sowie *Hilfsvereine/Hilfsaktionen*. Texte zu „Ostjuden“ in Heeren nahmen hingegen deutlich ab.

7.4.3.1 Wahrnehmungen 1918 nach dem Kriegsende („Jüdische Korrespondenz“)

In den letzten Wochen von 1918, den Wochen nach dem offiziellen Waffenstillstand, wurden wieder vorrangig Artikel zu „Ostjuden“ abgedruckt, die sie als bemitleidenswert wahrnahmen. Sonst erschienen Texte, in denen deren Hilfebedürftigkeit hervorgehoben und sachlich-informativ über „Ostjuden“ geschrieben wurde. Positive oder negative Wahrnehmungen fanden keinen Platz.

Die Artikel in dieser kurzen Zeitspanne, die zum überwiegenden Teil Mitleid transportierten, fokussierten sich auf das Optionsrecht, das durch das Auflösen der Habsburgermonarchie relevant wurde, auf Pogrome die intensiviert stattfanden und auf geflüchtete „Ostjuden“. Auf das Optionsrecht bezogen, welches in der Theorie von allen ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie Zugehörigen beansprucht werden konnte, äußerten sich zwei Schreiber empört. Denn Personen mit Heimatrecht in Dalmatien, Istrien, Galizien und der Bukowina waren davon ausgeschlossen die (deutsch)österreichische Staatsbürgerschaft zu erlangen.²⁸⁷ Dies traf nämlich vor allem „ostjüdische“

²⁸⁶ Zur Repatriierung der Flüchtlinge, 22.8.1918. In: Jüdische Korrespondenz 26 (1918) 4.

²⁸⁷ Deutschösterreich und die Juden, 14.11.1918. In: Jüdische Korrespondenz 33 (1918) 1.; Das Gesetz über das deutschösterreichische Staatsbürgerschaftsrecht, 28.11.1918. In: Jüdische Korrespondenz 35 (1918) 1-2. Die Regelungen für das Optionsrecht der ehemals österreich-ungarischen Bevölkerung, die sich nicht auf deutschösterreichischem Gebiet befand, waren ab 10. September 1919 durch den Staatsvertrag von Saint-Germain-en-Laye geregelt. Dieser erlaubte vielen Juden_Jüdinnen, vor allem Kriegsgeflüchteten, nicht die (deutsch)österreichische Staatsbürgerschaft zu erlangen. [siehe Historischer Kontext]

Kriegsgeflüchtete. Der Autor des ersten Artikels merkte hierzu kritisch an, dass die „ostjüdischen“ Kriegsgeflüchteten nicht nach Wien geflüchtet wären, wenn dies für sie nicht das Zentrum des Staates gewesen wäre, dessen Bürger_innen sie waren.²⁸⁸ Diese Diskriminierung wurde auch für rumänische Juden_Jüdinnen festgestellt, von denen zur Einbürgerung zahlreiche Dokumente verlangt wurden.²⁸⁹ Neben diesen Benachteiligungen spiegelte sich der Antisemitismus in den nun zahlreich ausgeführten Pogromen an Juden_Jüdinnen wider. Besonders fokussierte die „Jüdische Korrespondenz“ ihre Betroffenheit auf die jüdischen Bevölkerungen der Bukowina, Ost- und Westgaliziens, Polens, Rumäniens und der Slowakei. Die Redaktion schrieb von „Blutbädern“, erhitzten Gemütern die sich an „jüdischem Blut abkühlen“ würden, von „furchtbaren Judenmetzeleien“ ohne Ende.²⁹⁰ Den davon Betroffenen drückte die Redaktion Mitleid aus, und schloss dabei auch „Ostjuden“ mit ein, die aufgrund der Pogrome flüchteten und „die größeren Städte überfluteten“.²⁹¹ Auch die geflüchteten galizischen und bukowinischen Juden_Jüdinnen, die sich für ihre Repatriierung vorbereitet hatten, wurden bemitleidet. Ihre Rückkehr wäre wegen kriegsbedingten Zerstörungen und anhaltenden „Komplikationen“ aufgrund anhaltender Kämpfe und Pogrome doch noch nicht möglich.²⁹²

In den letzten Wochen nach dem offiziellen Waffenstillstand, berichtete die „Jüdische Korrespondenz“ selten darüber, dass „Ostjuden“ hilfsbedürftig gewesen wären. Wo sie doch darüber schrieben, bezogen sie sich auf die Notwendigkeit der Unterstützung der „Ostjuden“, die in ihren ständigen Wohnorten Pogromen ausgesetzt waren, sich deshalb auf der Flucht befanden, oder sich dem diskriminierenden Ausschluss von der (deutsch)österreichischen Staatsbürgerschaft ausgesetzt sahen.²⁹³ Von den Betroffenen der Pogrome wurde „das Ausland stürmisch um Hilfe angerufen“, was die „Jüdische Korrespondenz“ in zwei Artikeln ebenfalls tat, indem sie sich an die (deutsch)österreichischen Leser_innen wandte.²⁹⁴

²⁸⁸ Deutschösterreich und die Juden, 14.11.1918. In: Jüdische Korrespondenz 33 (1918) 1.

²⁸⁹ Die Lage in Rumänien, 19.12.1918. In: Jüdische Korrespondenz 38 (1918) 6.

²⁹⁰ Völkerfreiheit und Pogrome, 14.11.1918. In: Jüdische Korrespondenz 33 (1918) 3.; Chaos und Pogrome, 21.11.1918. In: Jüdische Korrespondenz 34 (1918) 1-2.; Das Blutbad in Lemberg, 28.11.1918. In: Jüdische Korrespondenz 35 (1918) 1.; Schreckliche Judenmetzeleien in Lemberg, 28.11.1918. In: Jüdische Korrespondenz 35 (1918) 2-3.; Pogrome und kein Ende, 19.12.1918. In: Jüdische Korrespondenz 38 (1918) 2-3.

²⁹¹ Völkerfreiheit und Pogrome, 14.11.1918. In: Jüdische Korrespondenz 33 (1918) 3.

Laut den Angaben des Artikels versuchten „westliche“ große Städte die Flüchtenden abzuwenden.

²⁹² *Spectator*, Die Flüchtlingsfrage, 28.11.1918. In: Jüdische Korrespondenz 35 (1918) 2.

²⁹³ Völkerfreiheit und Pogrome, 14.11.1918. In: Jüdische Korrespondenz 33 (1918) 3.; Judenpogrome in Rumänien befürchtet, 14.11.1918. In: Jüdische Korrespondenz (1918) 3-4. und *Spectator*, Jüdische Zeitfragen, 12.12.1918. In: Jüdische Korrespondenz 37 (1918) 1-2.

²⁹⁴ Chaos und Pogrome, 21.11.1918. In: Jüdische Korrespondenz 34 (1918) 1-2.; Aufruf!, 5.12.1918. In: Jüdische Korrespondenz 36 (1918) 7.; Abg. Heinrich Reitzes, Für die Opfer der drei Lemberger Blutnächte. Aufruf, 12.12.1918. In: Jüdische Korrespondenz 37 (1918) 4.

7.4.3.2 Wahrnehmungen 1919 („Jüdische Korrespondenz“)

1919 führte die „Jüdische Korrespondenz“ den Trend in der Berichterstattung von den Kriegsmonaten von 1918 fort, vorrangig sachlich-deskriptiv über „Ostjuden“ zu berichten.²⁹⁵ Danach reihte sich, dass „Ostjuden“ als bemitleidenswert wahrgenommen wurden. Hilfsbedürftigkeit sowie positive und negative Wahrnehmungen fanden im Vergleich seltener Platz. Sie nahmen verglichen mit dem Vorjahr insgesamt sogar leicht ab.

Die Zeitungsartikel, die „Ostjuden“ in ihrer Berichterstattung vorrangig als bemitleidenswert wahrnahmen, fokussierten sich auf den Antisemitismus der nichtjüdischen Bevölkerung in ihren ständigen Wohnorten, Pogrome, sowie Geflüchtete und der Umgang mit ihrer Repatriierung. Antisemitismus gegen geflüchtete „Ostjuden“ in ihren meist temporären Unterkünften spielte 1919, im Kontrast zu den beiden Vorjahren, keine Rolle. Besonderen Fokus legte die Redaktion der „Jüdischen Korrespondenz“ bezüglich der antisemitischen Diskriminierungen von „Ostjuden“ stattdessen auf Rumänien und Russland, vereinzelt auch auf Polen und Litauen. Die Juden_Jüdinnen Rumäniens wurden dafür bemitleidet, dass trotz dem Versprechen seitens der Regierung nichts in Richtung Gleichberechtigung weiterginge. „Wenn es nur wahr wäre!“, ärgerte sich ein Autor über leere Versprechen.²⁹⁶ Die Lage der Juden_Jüdinnen Rumäniens sei nämlich immer noch „fürchterlich“. Sie würden unter anderem durch den neuen Gesetzestext, was das Heimatrecht und die Staatsbürgerschaft betreffen, weiterhin diskriminiert – „welches Unglück“.²⁹⁷ Auch russische Juden_Jüdinnen fanden Mitleid in den Texten, da sie ebenfalls durch die Bevölkerung sowie durch die neue russische Verfassung der sowjetischen Regierung weiterhin diskriminiert würden. Zionist_innen wären besonders stark betroffen.²⁹⁸ In Polen sei die Lage zwar etwas optimistischer zu betrachten. Trotzdem wären laut den Berichten der Zeitung auch die Juden_Jüdinnen dort bezüglich des „unglückliche[n] Los[es]“ internierter galizischer Juden deren Nationalität Polen nicht anerkannte zu bemitleiden, da ihre Rückkehr damit aufgehalten wurde.²⁹⁹

Neben antisemitischen Diskriminierungen, bildeten auch Pogrome einen erheblichen Anteil, die zu einem gewissen Grad mit dem vorherrschenden Antisemitismus zusammenhingen. Die Lage der

²⁹⁵ Die sachlich-informative Berichterstattung über „Ostjuden“, findet gesammelt im Kapitel 9 Platz.

²⁹⁶ Take Jouesen zur rumänischen Judenfrage, 16.1.1919. In: Jüdische Korrespondenz 3 (1919) 3.; Die Judenfrage bei der Friedenskonferenz, 8.5.1919. In: Jüdische Korrespondenz 17 (1919) 1.

²⁹⁷ Die Judenfrage in Rumänien, 13.2.1919. In: Jüdische Korrespondenz 7 (1919) 2.; Das neue rumänische Judengesetz, 20.3.1919. In: Jüdische Korrespondenz 10 (1919) 2.

²⁹⁸ Antisemitisches in Rußland, 4.7.1919. In: Jüdische Korrespondenz 24 (1919) 5-6.; Ein russischer Metropolit über die Judenfrage, 1.8.1919. In: Jüdische Korrespondenz 28 (1919) 6.; Dr. Nathan Birnbaum, Die gegenwärtige Lage der Juden, 7.10.1919. In: Jüdische Korrespondenz 37-38 (1919) 4-5.; Die jüdische Lage in Rußland, 19.12.1919. In: Jüdische Korrespondenz 45-46 (1919) 4.; Die neue russische Verfassung und die Juden, 19.12.1919. In: Jüdische Korrespondenz 45-46 (1919) 6.

²⁹⁹ Die Judenfrage bei der Friedenskonferenz, 8.5.1919. In: Jüdische Korrespondenz 17 (1919) 1.; Die Internierung der galizischen Juden in England, 22.5.1919. In: Jüdische Korrespondenz 19 (1919) 3.

betroffenen Juden_Jüdinnen in Polen, Rumänien, Sowjetrussland und der Ukraine sei „finster und traurig“.³⁰⁰ Die „unglücklichen Juden im Osten“ würden unter den Pogromen „so arg leiden“, was einen Schreiber in „Ohnmacht“ versetzen würde und dringend zu Hilfeleistungen animieren sollte.³⁰¹ Hinter diesen gezielten Plünderungen, Gewalttaten und Vergewaltigungen, die oft in Morden kulminierten, vermutete ein Journalist Systematik, also nicht lediglich spontane Aggressionen, die sich lösten.³⁰² Die Pogrome wurden als „Schlächtereien“ bezeichnet und verachtet und wären „so ungeheuerlich“, gewesen, dass, wie im Fall eines Pogroms in Lettland, der nichtjüdische Volksrat eine Untersuchungskommission zur Aufklärung der Verbrechen einberufen hatte.³⁰³ 1919 war für die „Jüdische Korrespondenz“ das Jahr, in dem sie am meisten zu Pogromen publizierte, was sich auf die hohe Zahl verübter Judenpogrome seit dem Jahresende 1918 zurückführen lässt. Hier ist zu beachten, dass die „Jüdische Korrespondenz“ zwar viele Artikel zu den Betroffenen der Pogrome publizierte, die sie sehr bemitleideten, jedoch auch ähnlich viele Texte verfasst wurden, die lediglich einen informativen, nicht wertenden Beitrag zu leisten schienen. Dies unterscheidet sich zu den Wochen nach dem Waffenstillstand 1918. Zwar wurde hier in den vorhergehenden Monaten auch eher sachlich über Pogrome, Statistiken, Vorgehen und Schaden berichtet, jedoch änderte sich dies mit dem Einsetzen der sich häufenden Pogrome und es wurden vorrangig Mitleid bekundenden Texte veröffentlicht. 1919 hielten sich trotz, oder vielleicht gerade wegen anhaltender Intensität Artikel mit sachlich-informativer Intention und bemitleidenswerter Wahrnehmung die Waage.

Über neu geflüchtete „Ostjuden“, die aufgrund der Flut von Pogromen auch in Österreich unterkamen, erschienen keine Mitleid-bekundenden Zeitungsartikel in der „Jüdischen Korrespondenz“. Jedoch erhielten Geflüchtete in ihren temporären österreichischen Unterkünften Aufmerksamkeit und ihnen wurde Anteilnahme entgegengebracht wegen deren Repatriierungen, die in einigen Gegenden nun konsequent gefordert wurden. So publizierte die Zeitung Texte zu Forderungen der österreichischen, tschechoslowakischen und preußischen Regierungen, wonach sich „ostjüdische“ Geflüchtete in kurzer Zeitspanne für ihre Rückkehr organisieren sollten, oder mit gewalttätiger Abschiebung zu rechnen hätten. Dies bezog sich zuerst auf kürzlich eingetroffene Geflüchtete, weitete sich aber später auf alle Geflüchtete aus, deren Bezirke freigegeben wurden. Die „Jüdische Korrespondenz“ bemitleidete die betroffenen „Ostjuden“ vor allem, weil die vorgegebenen Stichtage der verpflichteten Ausreise erstens knapp waren, zweitens zeitlich nahe hoher Feiertagen lagen und drittens einige der freigegebenen

³⁰⁰ Das Leben der Juden in Moskau, 6.2.1919. In: Jüdische Korrespondenz 6 (1919) 4.

³⁰¹ Pogrome in Polen und in der Ukraine, 1.5.1919. In: Jüdische Korrespondenz 16 (1919) 2.; Die Pogrome in Polen, 6.6.1919. In: Jüdische Korrespondenz 20 (1919) 2-3.

³⁰² Das Blutbad in Proskurow, 10.4.1919. In: Jüdische Korrespondenz 13-14 (1919) 3.

³⁰³ Das Blutbad in Proskurow, 10.4.1919. In: Jüdische Korrespondenz 13-14 (1919) 3.; Judenpogrome des lettischen Militärs, 15.8.1919. In: Jüdische Korrespondenz 30 (1919) 5.; *K.f.d.D.*, Die Juden in der Ukraine, 21.11.1919. In: Jüdische Korrespondenz 43 (1919) 3.

Gebiete aufgrund von Pogromen und Kriegsschäden unsicher waren.³⁰⁴ Das Problem mit der zeitlichen Nähe zu wichtigen Feiertagen konnte zumindest in Österreich dadurch abgewandt werden, dass der österreichische Staatskanzler Karl Renner den Termin der Rückkehr hinauszögerte. Trotzdem schätzte die Redaktion der „Jüdischen Korrespondenz“ viele Repatriierungen als „unmenschlich[e]“ Last für die Betroffenen ein, da sie in ehemalige Kriegsgebiete zurückgeführt wurden, die unbewohnbar waren.³⁰⁵

Weiters sei hier ein Zeitungsartikel angeführt, der sich mit innerjüdischer Diskriminierung, also „jüdischem Antisemitismus“, auseinandersetzte, wenngleich dieses Thema in der „Jüdischen Korrespondenz“ selten Platz fand. Der Schreiber, der unter dem Pseudonym *Spectator* häufig in der „Jüdischen Korrespondenz“ publizierte, kritisierte dabei den Umgang von Wiener „Westjuden“ mit geflüchteten „Ostjuden“. Sie würden mit der Behauptung, dass „Ostjuden“ Preistreiberei und Schleichhandel betreiben würden, und nicht Wiener Juden, „Waffen zum Kampf gegen das Gesamtjudentum liefern“. Dies würde Antisemit_innen in die Hände spielen, ohne den Wiener Juden_Jüdinnen zu nützen, da die Erstgenannten ohnehin keinen Unterschied zwischen „Ost-“ und „Westjuden“ machen würden. Die davon betroffenen „Ostjuden“, die weiter zur Zielscheibe wurden, befänden sich dadurch in einer noch bemitleidenswerteren Situation.³⁰⁶

Weniger als in der Zeitspanne von 1916 bis 1918, aber dennoch, erschienen in der „Jüdischen Korrespondenz“ Artikel, in denen „Ostjuden“ als hilfsbedürftig wahrgenommen wurden. 1919 bezogen sich die Journalist_innen vor allem auf „Ostjuden“ in ihren ständigen Wohnorten, die von Pogromen und Antisemitismus betroffenen waren, und ferner auf Geflüchtete.³⁰⁷ Mit den Worten „[...] rettet, rettet, helfet, helfet [...]“ verwies der Rabbiner Dr. Ezechiel Landau in seinem Artikel auf die Not der „Märtyrer in [sic] Osten“, die durch Hilfe gelindert werden müsse.³⁰⁸ Es sei aber auch eine „dringende Aufgabe“ den geflüchteten „Ostjuden“ in Schlesien und Deutschland, die aufgrund der Pogrome 1918/19 geflohen waren, und deren Not unbeschreibbar groß sei, materiell und durch Arbeitsbeschaffung zu helfen.³⁰⁹ Bezogen auf Österreich erkannte die „Jüdische Korrespondenz“

³⁰⁴ Die Flüchtlingsfrage in Wien, 24.4.1919. In: Jüdische Korrespondenz 15 (1919) 3.; U.A.w.g., Die Flüchtlinge in Wien, 8.8.1919. In: Jüdische Korrespondenz 29 (1919) 5.; Die Flüchtlinge in Wien, 5.9.1919. In: Jüdische Korrespondenz 33 (1919) 4.; Die Flüchtlinge in der Tschecho-Slowakei, 12.8.1919. In: Jüdische Korrespondenz 34 (1919) 5.; Die preußische Regierung gegen die Ausweisungen der polnischen Juden, 24.10.1919. In: Jüdische Korrespondenz 39 (1919) 9.

³⁰⁵ Die Ausweisung der Flüchtlinge aus Wien, 23.9.1919. In: Jüdische Korrespondenz 35 (1919) 3.; Die preußische Regierung gegen die Ausweisungen der polnischen Juden, 24.10.1919. In: Jüdische Korrespondenz 39 (1919) 9.

³⁰⁶ *Spectator*, Die „anderen“ Juden, 30.1.1919. In: Jüdische Korrespondenz 5 (1919) 1.

³⁰⁷ *Spectator*, Die Friedenskonferenz und die Juden, 9.1.1919. In: Jüdische Korrespondenz 2 (1919) 1-2.; Die Hilfstätigkeit für die jüdischen Pogromsopfer in Lemberg, 6.6.1919. In: Jüdische Korrespondenz 20 (1919) 4.; Die jüdischen Kriegswaisen, 7.11.1919. In: Jüdische Korrespondenz 41 (1919) 7.

³⁰⁸ Rabbiner Dr. Ezechiel Landau, Unsere Nächstenliebe und unsere Märtyrer in [sic] Osten, 4.7.1919. In: Jüdische Korrespondenz 24 (1919) 3.

³⁰⁹ Flüchtlinge aus Polen, 20.6.1919. In: Jüdische Korrespondenz 22 (1919) 6.; Arbeitsschaffung für jüdische Flüchtlinge, 5.9.1919. In: Jüdische Korrespondenz 33 (1919) 6.

Hilfsbedürftigkeit der geflüchteten „Ostjuden“ an, die durch die österreichischen Juden_Jüdinnen sowie durch Entscheidungen Karl Renners gelindert werden müsste. Denn da die staatliche Flüchtlingsfürsorge endete, sah Hamabit die jüdische Öffentlichkeit in der Pflicht, die unterstützungsbedürftigen Geflüchteten, zu versorgen, weil viele aufgrund der Verhältnisse in ihren Wohnorten noch nicht repatriiert werden konnten. Karl Renner sollte durch ein zeitliches Verschieben der Repatriierungen ebenfalls dazu beitragen, dass für die Geflüchteten Hoffnung bestehen konnte, in halbwegs bewohnbare Umgebungen zurückzukehren.³¹⁰

Positive sowie negative Berichterstattung zu „Ostjuden“ beschränkte sich in der „Jüdischen Korrespondenz“ 1919 auf wenige Artikel. In den seltenen Fällen, in denen „Ostjuden“ positiv porträtiert wurden, lobten die Schreibenden, dass für die Wahlen der polnischen Konstituante „nicht weniger als vier jüdische Kandidatenlisten“ angemeldet wurden. Zudem freute sich die Redaktion über ein ungewohnt hoch wahrgenommenes Interesse in der jüdischen Bevölkerung Polens an der Wahl.³¹¹ Auch, dass sich orthodoxe und jüdisch nationalistische Organisationen für die Emigration von Juden_Jüdinnen einsetzte, die nicht in Polen geboren oder eingebürgert waren, fand hohe Anerkennung.³¹² Im Vergleich zu den Vorjahren ab 1916/17 fanden „ostjüdisches“ politisches Engagement jedoch weniger positiven Widerhall. Es wurde 1919 nicht außen vorgelassen. Die Autoren schrieben, beispielsweise, weiterhin über politische Positionen, die von „Ostjuden“ ausgeübt wurden oder die Beteiligung an Wahlen. Im Kontrast druckte die Redaktion in diesem Jahr jedoch vorrangig informative Texte dazu ab, was davor besonders positiv hervorgehoben und gelobt wurde. Der einzige negative Artikel empörte sich über „gewisse jüdische Preßagenturen“, die sich bezüglich der Pogrome auf polnische und ukrainische Seite stellten. Es solle „mit jüdischem Blut [jedoch] kein taktischer Missbrauch betrieben werden“, weder durch Über- noch Untertreibung.³¹³

7.4.3.3 Wahrnehmungen 1920 („Jüdische Korrespondenz“)

Wie im Vorjahr erschienen auch 1920 deutlich mehr Zeitungsartikel in der „Jüdischen Korrespondenz“, die sachlich-informativ über „Ostjuden“ schilderten. Die nächstrelevante Kategorie waren Texte, die „Ostjuden“ als bemitleidenswert wahrnahmen.³¹⁴ Seltener als in allen anderen Jahren des Analysezeitraums wurden „Ostjuden“ 1920 als hilfsbedürftig wahrgenommen, während positive und negative Bilder auf einem ähnlich niedrigen Niveau wie in den beiden Vorjahren blieben. Hierbei ist

³¹⁰ Hamabit, Wiener Fragen, 20.3.1919. In: Jüdische Korrespondenz 10 (1919) 1.; Zur Ausweisung der Kriegsflüchtlinge, 24.4.1919. In: Jüdische Korrespondenz 15 (1919) 1.

³¹¹ S.L., Wahlen zur polnischen Konstituante, 16.1.1919. In: Jüdische Korrespondenz 3 (1919) 2.

³¹² Aus Polen, 22.5.1919. In: Jüdische Korrespondenz 19 (1919) 3.

³¹³ Pogrome in Polen und in der Ukraine, 1.5.1919. In: Jüdische Korrespondenz 16 (1919) 2.

³¹⁴ Die sachlich-informative Berichterstattung über „Ostjuden“ findet gesammelt im Kapitel 9 Platz.

jedoch mitzudenken, dass der Analysezeitraum für die „Jüdische Korrespondenz“ mit der Ausgabe vom 8.10. endet, da dies die letzte Ausgabe vor der Zusammenfügung mit der „Jüdischen Presse“ war.

Ebenfalls ähnlich wie in der Berichterstattung über „Ostjuden“ 1919, fokussierte sich die „Jüdische Korrespondenz“ im zweiten *Nachkriegsjahr* auf den Antisemitismus der nichtjüdischen Bevölkerung in den ständigen Wohnorten, auf Pogrome und auf Geflüchtete. Bei Letzteren spielte 1920 Antisemitismus gegen geflüchtete „Ostjuden“ in ihren meist temporären Unterkünften wieder eine Rolle. Die antisemitischen Diskriminierungen, die viele „Ostjuden“ in schrecklichen Lebensbedingungen hielt, oder hineinstieß, waren in diesem Jahr auf Rumänien, Lettland, Polen und Sowjetrußland fokussiert. Autoren der „Jüdischen Korrespondenz“ bemitleideten rumänische Juden_Jüdinnen dafür, dass ihre Regierung versuchte Verbesserungen für die jüdische Bevölkerung zu sabotieren, die mit dem Berliner Vertrag 1878 unterschriebenen worden waren. Alle Register würden gezogen werden, um den Verpflichtungen nicht gerecht werden zu müssen.³¹⁵ Aber auch die „überaus traurige Lage“ der jüdischen Bevölkerung Lettlands und Polens wurde thematisiert.³¹⁶ In Polen würden sie mit wenig bis keiner Hilfe in großer Armut leben, während sich Lettland mit „derart barbarischen“ Massenausweisungen von Juden_Jüdinnen sowie „wütendem Judenhaß“ der lettischen Beamtschaft auszeichnete.³¹⁷ Sowjetrussische Juden_Jüdinnen würden ebenfalls unter schrecklichen Lebensbedingungen leiden, was durch diverse Mängel wie in der Gesamtbevölkerung, aber auch durch Diskriminierungen gegen sie im wirtschaftlichen Bereich hervorgerufen worden waren.³¹⁸

Pogrome fanden in der Berichterstattung auch 1920 wieder Aufmerksamkeit. Verglichen mit der Zahl an Berichten über Pogrome 1919 zeichnete sich in der Berichterstattung ein Abebben, jedoch kein Stopp, der Pogrome ab. Dennoch drückte die Redaktion in den dazu erschienen Texten Mitleid gegenüber den Betroffenen der „furchtbaren Pogrome“ in Ostgalizien, Polen, Rumänien, Sowjetrußland und der Ukraine aus. Es seien immer noch schreckliche Pogrome, sogar welche der schrecklichsten, im Gange, und wenn auch Juden_Jüdinnen nicht immer die alleinigen Leidenden

³¹⁵ Die Juden in Rußland, 23.1.1920. In: Jüdische Korrespondenz 4 (1920) 7.; Rumänien und die Minoritätsrechte, 13.2.1920. In: Jüdische Korrespondenz 6 (1920) 4.

³¹⁶ K.F.d.D., Die traurige Lage der Juden in Lublin, 23.1.1920. In: Jüdische Korrespondenz 4 (1920) 8.

³¹⁷ K.F.d.D., Die traurige Lage der Juden in Lublin, 23.1.1920. In: Jüdische Korrespondenz 4 (1920) 8.; Antisemitismus in Lettland, 2.3.1920. In: Jüdische Korrespondenz 8 (1920) 6.; Massenausweisungen von Juden in Lettland, 8.10.1920. In: Jüdische Korrespondenz 29 (1920) 7.

³¹⁸ Die Juden in Sowjetrußland, 23.4.1920. In: Jüdische Korrespondenz 14 (1920) 7.; Das jüdische Leben in Sowjet-Rußland, 24.9.1920. In: Jüdische Korrespondenz 28 (1920) 5-6.

wären.³¹⁹ Sie seien dennoch ein Maßstab dafür, „welche Höhe die Barbarei in jenen Gegenden von neuem erreicht hat“.³²⁰

Über Geflüchtete berichtete die Zeitung ähnlich viel wie im Vorjahr, allerdings verlagerte sich der Fokus, wie 1918, wieder auf den Antisemitismus, der ihnen in den Gebieten ihrer temporären Unterkunft entgegengebracht wurde. Dahingehend wurde die Lage geflüchteter galizischer Juden_Jüdinnen in Ungarn aufgrund von „unmenschliche[r] Behandlung“ als bedauernswert eingeschätzt.³²¹ Weiters erschienen einige Artikel, die „maßlose antisemitische Hetze“, „Ostjudenhetze“, inklusive Internierungen mit dem Vorwand „des Schiebertums und Bolschewismus verdächtig“ sowie verpflichtende Repatriierungen mit einer Vorbereitungszeit von lediglich fünf Tagen in Deutschland anprangerten.³²² Aber auch gegenüber den geflüchteten „Ostjuden“ in Österreich wurde Mitleid ausgedrückt. Denn hier setzte Anfang des Jahres erneut Hetze gegen sie ein, wie durch Forderungen zur Ausweisung „ostjüdischer Flüchtlinge“ des Niederösterreichischen Landtages demonstriert wurde.³²³

Neben deskriptiven Berichten und mitleidiger Wahrnehmungen von „Ostjuden“ wurden sie in den Artikeln der „Jüdischen Korrespondenz“ 1920 selten explizit als hilfsbedürftig, positiv oder negativ wahrgenommen. Es erschienen zwar einzelne Artikel, die zu Hilfsvereinen und Hilfsaktionen für „Ostjuden“ schrieben, wodurch eine gewisse Hilfsbedürftigkeit indirekt herausgelesen werden kann. Dennoch druckte die Redaktion nur einen Text ab, der „Ostjuden“ explizit als hilfsbedürftig beschrieb.³²⁴ Dies lag womöglich daran, dass 1920 fast keine neuen mittellosen Geflüchteten in Österreich Schutz suchten. Die meisten „Ostjuden“ waren wieder in ihren ursprünglichen Wohnorten untergekommen und somit *aus den Augen, und aus dem Sinn*. Aber auch positive Kommentare zu „Ostjuden“ wurden, wie 1919, selten publiziert. Wo dies doch der Fall war, bezogen sich die Autoren auf eine politische Erstarkung der Orthodoxie in Polen, die eine „erfreuliche Erscheinung“ für sie darstellte.³²⁵ Gleichzeitig lobte die Redaktion auch die Organisation der jüdischen Handwerker in

³¹⁹ Antisemitische Exzesse in Rumänien, 9.1.1920. In: Jüdische Korrespondenz 2 (1920) 3.; Dr. Scheftelowitz, Judentum und Bolschewismus, 9.1.1920. In: Jüdische Korrespondenz 2 (1920) 4.; Neuerliche Pogrome in Südrussland, 12.3.1920. In: Jüdische Korrespondenz 9 (1920) 6.; Das Stärkeverhältnis von Orthodoxie und Zionismus in Polen, 25.6.1920. In: Jüdische Korrespondenz 23 (1920) 9.; Die Pogrome der Petljura-Banden in Ostgalizien, 8.10.1920. In: Jüdische Korrespondenz 29 (1920) 8.

³²⁰ Die Verantwortung der Sieger, 12.3.1920. In: Jüdische Korrespondenz 9 (1920) 2-3.

³²¹ Die trostlose Lage der galizischen Juden in Ungarn, 2.1.1920. In: Jüdische Korrespondenz 1 (1920) 8.

³²² Ostjudenhetze in Deutschland, 16.4.1920. In: Jüdische Korrespondenz 13 (1920) 4; 6.; Die „Ausländer“-Ausweisungen aus Bayern, 23.4.1920. In: Jüdische Korrespondenz 14 (1920) 3-4.; Die Ostjudenfrage in Deutschland, 7.5.1920. In: Jüdische Korrespondenz 16 (1920) 3.

³²³ Die Hetze gegen die Flüchtlinge, 19.2.1920. In: Jüdische Korrespondenz 10 (1920) 2-3.; Flüchtlingsfrage in Wien, 16.4.1920. In: Jüdische Korrespondenz 13 (1920) 4.

³²⁴ Die orthodoxe Hilfsaktion, 12.3.1920. In: Jüdische Korrespondenz 9 (1920) 2.

³²⁵ Juden in Polen, 2.1.1920. In: Jüdische Korrespondenz 1 (1920) 1.; Das Stärkeverhältnis von Orthodoxie und Zionismus in Polen, 25.6.1920. In: Jüdische Korrespondenz 23 (1920) 9.

Polen, die durch ihr Agieren „mannigfache[r] Zersplitterung“ entgegenwirken würde. Lob gab es ebenfalls für einen jüdischen, nicht explizit orthodoxen, polnischen Politiker, der sich dafür einsetzte, ein Gesetz abzuschaffen, welches Juden_Jüdinnen geografisch einschränkte.³²⁶ Die beiden weiteren positiven Wahrnehmungen hoben hervor, dass bei den strenggläubigen russischen Juden_Jüdinnen, im Kontrast zu den meisten anderen, noch strenge Moral, Keuschheit und ein „reines, gesundes Familienleben“ vorzufinden wäre.³²⁷ Die Errungenschaften der „Ostjuden“, die sich bereits einige Jahrzehnte vor dem Krieg in Städten Deutschlands niederließen und das Wohnrecht besaßen wurden anerkannt.³²⁸ Ihre Leistungen wurden mit der angeblich niedrigen Zahl noch in Deutschland befindender neuer geflüchteter „Ostjuden“ ergänzt, vermutlich um ein Bild von „Ostjuden“ zu zeigen, das im Kontrast zu der vorherrschenden Hetzte gegenüber „Ostjuden“ stehen sollte.

In den negativen Wahrnehmungen kritisierten zwei Autoren zu Beginn des Jahres die Verhältnisse innerhalb sowie außerhalb der polnischen Juden_Jüdinnen. Beides ließe „vieles zu wünschen übrig“, da die Mehrheit der Juden_Jüdinnen in Polen orthodox sei, sich dies aber nicht in den politischen Strukturen widerspiegeln würde. Die zionistische Partei würde sich anmaßen, die „einzig berufene (?) Repräsentantin“ der Juden_Jüdinnen zu sein.³²⁹ Einen weiteren scharfen Kritikpunkt bildete das Gegenstück zu der oben gelobten Moral orthodoxer Juden_Jüdinnen. Denn sozialistischen/bolschewistischen Juden_Jüdinnen wurden als „glaubenslose Elemente“, als „die schlimmsten Feinde der jüdischen Religion“ bezeichnet.³³⁰

8 Analyseergebnisse „Jüdische Volksstimme“

8.1 Relevanz basierend auf dem Umfang in der Zeitung – „Jüdische Volksstimme“

In diesem Unterkapitel wird beschrieben, wie viel Platz die „Jüdische Volksstimme“ 1914 bis 1920 der Berichterstattung über „Ostjuden“ gab. Damit soll ein ungefährender Eindruck entstehen, wie viel Relevanz die Zeitung dieser Personengruppe zuschrieb.

Die „Jüdische Volksstimme“ widmete ihre Aufmerksamkeit seit Beginn der untersuchten Zeitspanne den sogenannten „Ostjuden“. Es erschienen im allergrößten Teil der Zeitungsausgaben Berichte, in

³²⁶ Organisation der jüdischen Handwerker in Polen, 1.4.1920. In: Jüdische Korrespondenz 11-12 (1920) 8.; Die Abschaffung der Rechtsbegrenzung gegen die Juden in Polen, 30.4.1920. In: Jüdische Korrespondenz 15 (1920) 9.

³²⁷ Dr. *Scheftelowitz*, Judentum und Bolschewismus, 9.1.1920. In: Jüdische Korrespondenz 2 (1920) 4.

³²⁸ Maximilian Harden über die Ostjuden, 4.6.1920. In: Jüdische Korrespondenz 20 (1920) 2.

³²⁹ Juden in Polen, 2.1.1920. In: Jüdische Korrespondenz 1 (1920) 1. und Die Juden in Polen, 23.1.1920. In: Jüdische Korrespondenz 4 (1920) 4.

³³⁰ Dr. *Scheftelowitz*, Judentum und Bolschewismus, 9.1.1920. In: Jüdische Korrespondenz 2 (1920) 4.

denen die Autoren sich auf „Ostjuden“ fokussierten oder sie am Rande das Thema eines Artikels waren. Über das Jahr 1914 verteilt wurden in den einzelnen Zeitungsausgaben jeweils ein bis sechs Artikel publiziert, die sich mit dem Thema auseinandersetzten. In nur fünf von 47 Ausgaben erschienen keine Artikel, in denen es um „Ostjuden“ ging. Alle fünf dieser Ausgaben erschienen im Zeitraum vor der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien am 28. Juli 1914. Dieser frühe Fokus in der zionistisch ausgerichteten „Jüdischen Volksstimme“ findet seinen Grund womöglich in der Absicht, „Ostjuden“ für zionistische Ideale und Ziele zu gewinnen.³³¹ Besonders interessant war dabei, die Anzahl der umworbenen Juden_Jüdinnen, denn „Ostjuden“ stellten einen großen Teil der Juden_Jüdinnen weltweit dar.³³² Dadurch boten sich Chancen, um die Ziele der eigenen Partei, beziehungsweise zionistische oder jüdisch-nationale Ziele, umsetzen zu können. Hierzu soll aber auch angemerkt sein, dass österreichische Zionist_innen zu Beginn der untersuchten Zeitspanne noch nicht allzu lange um „Ostjuden“ geworben hatten. Im Gegenteil, „Ostjuden“ wurden teilweise ähnlich negativ wahrgenommen, wie von feindselig gesinnten Antisemit_innen.³³³

Über die Dauer des Analysezeitraums gesehen, erschienen in der „Jüdischen Volksstimme“ von 1914 bis 1920 ab der ersten Ausgabe Texte, die sich mit „Ostjuden“ auseinandersetzten. Dabei gab es 1914 (5/47)³³⁴, 1915 (1/28), 1919 (3/36), 1920 (13/51) Hefte, in denen keine Artikel über „Ostjuden“ erschienen. Dort, wo Artikel abgedruckt wurden, variierte die Anzahl an Texten stark. So erschienen häufig ein bis vier Artikel, teilweise aber auch sieben bis zehn pro Zeitungsausgabe. Wie die Anzahl an Artikeln pro Heft variierte, so waren auch die publizierten Texte zu „Ostjuden“ unterschiedlich lang. Die Zeitung publizierte Artikel, die über drei Seiten reichten, aber auch Meldungen, die nur wenige Zeilen umfassten. Quantitativ gesehen veröffentlichte die „Jüdische Volksstimme“ die meisten Artikel 1914, 1915, 1919 und 1920, wobei vor allem 1920 viele sehr kurze Texte erschienen.³³⁵ Auf die Ausgabenanzahl pro Jahr gerechnet, waren 1917, 1918, 1915 und 1919 die Jahre in, denen am intensivsten über „Ostjuden“ geschrieben wurde.³³⁶ Am seltensten hingegen wurde, sowohl an der Anzahl der Zeitungsartikel gemessen als auch an der Anzahl der Artikel auf die Anzahl der Zeitungsausgaben gerechnet, 1916 über „Ostjuden“ publiziert. Dies ist überraschend, da in diesem Jahr die zweite große Fluchtbewegung von „Ostjuden“ nach Westösterreich, und damit die letzte während

³³¹ Hoffmann-Holter, Abreisendmachen, 24; 115.; Traud Maurer, Ostjuden in Deutschland 1918-1933 (Hamburg 1986) 655.

³³² Wistrich, Aufstieg und Fall, 40.; Lichtblau, Zufluchtsort Wien, 135.

³³³ Hödl, Als Bettler in der Leopoldstadt, 187.

³³⁴ Die Zahl in Klammer nach der jeweiligen Jahreszahl gibt an, wie viele Hefte es in diesem Jahr gab, die sich nicht mit „Ostjuden“ auseinandersetzten.

³³⁵ Die Reihenfolge der Jahre orientiert sich an der Anzahl der Artikel über „Ostjuden“, die im jeweiligen Jahr veröffentlicht wurden. Zu Beginn steht das Jahr, in dem am öftesten zu „Ostjuden“ geschrieben wurde.

³³⁶ Die Reihenfolge der Jahre orientiert sich an der Anzahl der Artikel über „Ostjuden“, die im jeweiligen Jahr veröffentlicht wurden – aufgerechnet auf die Anzahl an Zeitungsausgaben des jeweiligen Jahres. Zu Beginn steht das Jahr, in dem am öftesten zu „Ostjuden“ geschrieben wurde.

des Ersten Weltkrieges, stattgefunden hat. Denn trotz des Versuches der Regierung zu Kriegsbeginn Informationen über die Flucht aus Gebieten an der Ostfront möglichst wenig in der Bevölkerung Verbreitung finden zu lassen, waren geflüchtete „Ostjuden“ zur Zeit des Ersten Weltkrieges in der „Jüdischen Volksstimme“ eines der relevantesten Themen bezogen auf „Ostjuden“.³³⁷ Demnach wirkt die Intensität in Zusammenhang mit der hohen Anzahl an „ostjüdischen“ Geflüchteten niedrig.

Eine Besonderheit der „Jüdischen Volksstimme“ ist, dass sie „Ostjuden“ zwei designierte Segmente widmete. „Das jüdische Leben in Galizien“, erschien 1914 bis zum 23. Juli 1914, also bis zum Kriegsbeginn. Damit beabsichtigte die Redaktion wohl Raum für „alle Fragen des jüd. Lebens in Galizien“ zu geben und die „gesamte[n] Interessen der galizischen Judenheit“ zu vertreten.³³⁸ Außerdem warben sie mit diesem Segment um neue Leser_innen, die „jederzeit orientiert sein [wollen] über den Stand der jüd. Fragen“.³³⁹ Im zweiten Segment, der „Flüchtlingsecke“, wurden Artikel zur Lage von geflüchteten „Ostjuden“ in Westösterreich publiziert. Das Segment erschien insgesamt viermal von Heft 6 (5.4.1917) bis Heft 15 (18.9.1917). Alle hier abgedruckten Artikel wurden von „Ostjuden“ verfasst, die selbst während des Ersten Weltkrieges geflüchtet waren.

8.2 Verwendung des Begriffs „Ostjuden“ – „Jüdische Volksstimme“

Der Begriff „Ostjuden“, und die daraus abgeleiteten Wörter „Ostjudentum“ und „Ostjudenschaft“, sowie das Adjektiv „ostjüdisch“ kamen vereinzelt in den Artikeln der „Jüdischen Volksstimme“ im analysierten Zeitraum vor. Pro Jahr verwendete die Redaktion die oben genannten Begriffe in zwei bis sechs Zeitungsartikeln. Dabei bezogen sie sich vor allem auf Juden_Jüdinnen, die ihren ständigen Wohnsitz in den Gegenden hatten, denen „Ostjuden“ geografisch zugeordnet wurden. Weiters beschreiben sie damit Juden_Jüdinnen in Diskursen über wahrgenommene Ost-West-Unterschiede im Judentum, sowie Geflüchtete in Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei.

Die Journalist_innen der „Jüdischen Volksstimme“ beschrieben damit ausschließlich größere Gruppen von Personen. Der Begriff definierte in der „Jüdischen Volksstimme“ also zumeist undifferenzierte *Massen*, und keine einzelnen Personen. Dabei ist die Frage aufzuwerfen, ob dies an den beschriebenen Personen lag, ob „Ostjuden“ als einheitlich dargestellt werden sollten, oder daran, ob dies dem Schreibstil der Zeit geschuldet war. Denn auch Pol_innen, Russ_innen, Österreicher_innen waren hier

³³⁷ Hoffmann-Holter, Abreisendmachen, 124f; 129.; Lichtblau, Zufluchtsort Wien, 137.; Mentzel, Die Flüchtlingspolitik der Habsburgermonarchie, 146.; Mentzel, Weltkriegsflüchtlinge, 25.

³³⁸ Das jüdische Leben in Galizien, 22.1.1914. In: Jüdische Volksstimme 4 (1914) 10.

³³⁹ Das jüdische Leben in Galizien, 22.1.1914. In: Jüdische Volksstimme 4 (1914) 10.

„Polen“, „Russen“, „Österreicher“, und „ostjüdische“ Jüdinnen waren nur ein einziges Mal Glaubensschwestern und sonst bei den Glaubensbrüdern *mitgemeint*.

Obwohl der Begriff unreflektiert verwendet wurde, galt er nicht der Diskriminierung oder negativen Darstellung. Er deckte sowohl Zeitungsartikel ab, in denen „Ostjuden“ sehr positiv³⁴⁰, bemitleidenswert³⁴¹ und auch negativ³⁴² beschrieben wurden. „Ostjuden“ waren in diesen Texten Juden_Jüdinnen, die vor allem in der Bukowina, Galizien, Polen, Russland und Rumänien wohnten, oder von dort Richtung *Westen* geflüchtet waren. Auch wenn die Bezeichnung demnach der geografischen Zuordnung diene, und sich nicht an dem antisemitischen, negativen, Verständnisses orientierte, kann nicht ausgeschlossen werden, dass dadurch eine gewisse Grenze gezogen werden sollte. Denn der Großteil der Redaktion zählte geografisch gesehen und auch an der Selbstdarstellung innerhalb der analysierten Artikel gemessen zu „Westjuden“.

Hervorhebenswert ist in Bezug auf die Verwendung des Begriffs „Ostjuden“, dass er in der „Jüdischen Volksstimme“ bereits 1914 vor der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien in zwei Artikeln verwendet wurde. An sich weicht dies nicht von der durchschnittlichen Häufigkeit ab, mit der diese Bezeichnung verwendet wurde. Allerdings erhöhte sich die Popularität des ein paar Jahrzehnte vorher gemünzten Begriffs eigentlich erst mit dem Ersten Weltkrieg, während dem sich Antisemit_innen die Bezeichnung negativ konnotiert aneigneten. In der ersten Ausgabe der „Jüdischen Volksstimme“ 1914 beschrieb David Feintuch mit dem Begriff „Ostjuden“ Juden_Jüdinnen, die in Galizien lebten und Juden_Jüdinnen, die vor dem Weltkrieg aus Galizien nach Wien gekommen waren.³⁴³ Er grenzte sich, und den größten Teil der Wiener Kultusgemeinde als „Westjuden“ ab und versuchte zu argumentieren,

³⁴⁰ Neuorientierung der polnischen Assimilanten“, 26.5.1916. In: Jüdische Volksstimme 8 (1916) 2.; Die Juden im Königreich Polen, 11.12.1916. In: Jüdische Volksstimme 21 (1916) 6.; Die Stunde der Entscheidung, 18.1.1918. In: Jüdische Volksstimme 1-2 (1918) 1.; Max *Brod*, Aufruf!, 29.7.1920. In: Jüdische Volksstimme 31 (1920) 6.

³⁴¹ Rabbiner Dr. H. E. Kaufmann, Jüdischer Antisemitismus, 30.10.1918. In: Jüdische Volksstimme 23-24 (1918) 2.; Die Hilfsaktion für die ostjüdischen Flüchtlinge, 14.11.1919. In: Jüdische Volksstimme 34 (1919) 4.; Die Organisation der Ostjuden, 25.7.1919. In: Jüdische Volksstimme 20 (1919) 4.

³⁴² Die sittlichen Verheerungen des Kriegs unter den Ostjuden, 31.1.1917. In: Jüdische Volksstimme 2(1917) 1.; Zur innerpolitischen Tätigkeit. Vom Mai 1918, 12.7.1918. In: Jüdische Volksstimme 15-16 (1918) 1f.

³⁴³ David *Feintuch*, Die Galizianer, 1.1.1914. In: Jüdische Volksstimme 1(1914) 4.

Aus dem Artikel von David Feintuch geht nicht hervor, seit wann sich die beschriebenen „Ostjuden“ in Wien befanden. Aus den aufgezählten etablierten Positionen, die sie in der Wiener Kultusgemeinde innehatten, ließe sich schließen, dass sie schon längere Zeit in Wien lebten.

warum die „Ostjuden“ in Wien von den „Westjuden“ gar nicht so schlecht behandelt würden.³⁴⁴ Ähnlich verwendet B.J. die Bezeichnung in seinem Artikel.³⁴⁵

Obwohl in der „Jüdischen Volksstimme“ der Begriff „Ostjuden“ bereits vor Kriegsbeginn Verwendung fand, erscheint die Häufigkeit über den Analysezeitraum gering. Mögliche Gründe dafür könnten sich in der Vereinnahmung des Begriffs im antisemitischen Diskurs finden, der „Ostjuden“ viele negative Eigenschaften andichtete und sie zu einem hochgespielten Problem Österreich-Ungarns (und später [Deutsch-]Österreichs) machte. Weiters wäre es möglich, dass durch die Verwendung von Umschreibungen mehr Einigkeit zwischen „Ostjuden“ und „Westjuden“ geschaffen werden sollte. Denn „Ostjuden“ wurden in der „Jüdischen Volksstimme“, wie im zionistischen Diskurs der Zeit, 1914 bis 1920 als „Urvolk“, als „Quelle des Jüdischen“ und als Wähler_innenschaft gesehen.³⁴⁶ Sie wären die Rettung, von der sich die „Westjuden“ doch nicht mehr so stark unterscheiden würden.

In dem Großteil der Artikel, die sich mit „Ostjuden“ auseinandersetzten, die jedoch nicht diese Begrifflichkeit verwendeten, griff die Redaktion auf verschiedene andere Bezeichnungen zurück. Diese Bezeichnungen waren vorrangig Phrasen in Verbindung mit dem Gebiet der Herkunft beziehungsweise des ständigen Wohnortes der Beschriebenen („die Galizianer“, „polnische Juden“, unsere galizischen Brüder“, „Russland und seine Juden“, „Russisch-jüdische Soldaten“, „Brüder im Osten“, „Juden des Ostens“, „östliche Juden“, „Ostbrüder“, „Juden in Osteuropa“) aber auch Phrasen, die mit ihrer zurückgelegten Flucht zu tun hatten („jüdische Flüchtlinge“, „Kriegsflüchtlinge“).

8.3 „Ostjuden“ Vorurteile – „Jüdische Volksstimme“

In diesem Kapitel werden antisemitische, antijüdische beziehungsweise nationalistische Vorurteile gegenüber „Ostjuden“ hervorgehoben, die in der „Jüdischen Volksstimme“ 1914 bis 1920 übernommen oder kommentiert wurden.

Im Analysezeitraum befanden sich keine Artikel in der „Jüdischen Volksstimme“, welche die äußere Erscheinung von „Ostjuden“ anhand von einem langen Bart, Schläfenlocken oder einer Kippa besprachen. Traditionelle jüdische Kleidung wurde lediglich einmal in einem Leserbrief verteidigend

³⁴⁴ Hier zählt er verschiedene höhere Positionen wie das Rabbinat, Prediger, Kantoren, Beamtenposten in der Wiener Kultusgemeinde auf, die von „Ostjuden“ besetzt wären. Dies lässt zwar schlussfolgern, dass „Ostjuden“ der Weg in bestimmte Positionen der Wiener Kultusgemeinde zumindest zu einem gewissen Grad offenstanden. Es gibt jedoch wenig Aufschluss über die Behandlung der in Wien lebenden „Ostjuden“, die nicht in solchen Positionen arbeiteten.

David Feintuch, Die Galizianer, 1.1.1914. In: Jüdische Volksstimme 1(1914) 4.

³⁴⁵ B.J., Die Ostjuden, 21.5.1914. In: Jüdische Volksstimme 19 (1914) 4.

³⁴⁶ Eucken, Aus dem Werke: Der Wahrheitsgehalt d. Religion, 10.5.1917. In: Jüdische Volksstimme 8 (1917) 6.; L.W., Eine Widerlegung der Betrachtung dem Artikel Ost-Judentum, 13.1.1915. In: Jüdische Volksstimme 2 (1915) 6.

positiv beschrieben und Bärte kamen nur in Zusammenhang mit Pogromen vor, während denen polnischen und litauischen Juden ihre Bärte mit Gewalt abgeschnitten wurden.³⁴⁷ Was sich dennoch mit den antisemitischen Konstruktionen „ostjüdischer“ Körper überschneidet, war die Darstellung von körperlicher Schwäche bei „Ostjuden“ sowie deren angebliche Unreinheit. Diese schwachen Körper seien ein Hindernis bezogen auf Erwerbsarbeit. Verbesserungen sollten durch, von Zionist_innen initiierten, Turnvereinen gestärkt werden. Wohingegen die vermeintliche Unreinheit sich nicht entschuldigen ließe, jedoch wegen des „Elend[s] in dem die [Ost]Juden leben“ nachvollziehbar wäre.³⁴⁸

Auf das Verhalten, spezifisch auf den Lebensunterhalt bezogen, bedienten sich drei Autoren des Narratives der *Schnorrer* und *Schmarotzer*. In den Artikeln wurden „Ostjuden“ als aufdringliche Bettler dargestellt, die betrügen würden, um an Geld zu kommen.³⁴⁹ In den Texten wurden diese Vorurteile generalisierend auf alle „Ostjuden“ verwendet, allerdings beschrieben sie Juden_Jüdinnen im Warschauer Ghetto sowie Juden_Jüdinnen in Westgalizien, und damit definitiv nicht alle „Ostjuden“. Die laut der Autoren selbst erlebten Beobachtungen waren womöglich nicht verallgemeinernd intendiert, strahlen aber genau das aus – ein Bild der „Ostjuden“ anhand ihrer Beispiele. Beim Artikel von B. Rippel handelt es sich aber potenziell um eine unterschwellige Kritik am Vorwurf des „ostjüdischen“ betrügenden Bettlers, da in der fiktiven Unterhaltung zwischen einem ungarischen und einem polnischen Juden zweiterer etwas besser davonkommt.³⁵⁰

Auch bezüglich des Zustandes veröffentlichte die „Jüdische Volksstimme“ vereinzelt Artikel, die sich antisemitischer, antijüdischer beziehungsweise nationalistischer Vorurteile bedienten. Zu den hier am häufigsten verwendeten zählte der Vorwurf, dass „Ostjuden“ *unzivilisiert* und *rückständig* wären. Die Schulen der „ostjüdischen“ Bevölkerung seien antiquiert, da Wissenschaft keine Rolle spiele und sie sich allein am Talmud orientieren würden.³⁵¹ In einem anderen Artikel beschrieb Felix Ungar für ihn bestehende Unterschiede zwischen „Ostjuden“ und „Westjuden“, die sich unter anderem am „Nichtschriftthalten“ der „Ostjuden“ bezüglich Kultur und Wirtschaft ablesen ließen. Auch er schrieb „Ostjuden“ ein niedrigeres Niveau an Bildung und Kultur zu, was er als Resultat vom strengen Ausleben

³⁴⁷ Rabbiner Dr. Leo *Bertisch*, Ost und West oder Kaftan und Schläfenlocken, 20.8.1915. In: Jüdische Volksstimme 21 (1915) 2.; Die Bärte der polnischen Juden, 27.6.1919. In: Jüdische Volksstimme 16 (1919) 5.; Polen, 8.4.1920. In: Jüdische Volksstimme 15 (1920) 5.; Neue Judenexzesse in Wilna, 17.6.1920. In: Jüdische Volksstimme 25 (1920) 5.

³⁴⁸ Frdnt, Über das jüdische Leben in Ostgalizien, 19.2.1914. In: Jüdische Volksstimme 7 (1914) 4.; Felix *Ungar*, Ost-Judentum. Eine Betrachtung, 7.1.1915. In: Jüdische Volksstimme 1 (1915) 2.

³⁴⁹ Das jüdische Leben in Galizien, 28.5.1914. In: Jüdische Volksstimme 20 (1914) 9.; B. *Rippel*, Ungarische und polnische Juden, 10.1.1917. In: Jüdische Volksstimme 1 (1917) 4.; Aus dem Warschauer Getto, 7.3.1917. In: Jüdische Volksstimme 4 (1917) 3.

Der letzte Artikel wurde, bis auf den Kommentar woher der Artikel war, unkommentiert aus „Die Wahrheit“ übernommen.

³⁵⁰ B. *Rippel*, Ungarische und polnische Juden, 10.1.1917. In: Jüdische Volksstimme 1 (1917) 4.

³⁵¹ Das jüdische Erziehungssystem in Galizien, 8.1.1914. In: Jüdische Volksstimme 2 (1914) 10.

des Glaubens sah.³⁵² Und *Frdnt* meinte in Ostgalizien „Finsternis“ zu erkennen, in die „wir“, also Zionist_innen, eindringen müssten und ostgalizische Juden_Jüdinnen zu handwerklicher Arbeit zwingen sollten.³⁵³

Bei den hier aufgezählten Vorurteilen ist zu beachten, dass diese recht spärlich vorkamen und auch nicht von der gesamten Redaktion der „Jüdischen Volksstimme“ getragen wurden. Teilweise reagierten und dekonstruierten Autoren mit Verweis auf einen vorhergehenden Artikel diese Stereotype. Ein Beispiel dafür ist der Artikel „Eine Widerlegung der Betrachtung dem Artikel Ost-Judentum“ von L.W., in dem er Vorurteile negierte, die Felix Ungar in seinem Text verwendete.³⁵⁴ Auch die Anmerkung der Redaktion zu einem Artikel von Gerhard Kautter, der von Rückschritt „um [...] Jahrhunderte“ und Betrug unter galizischen und bukowinischen Juden_Jüdinnen schrieb, geht gegen Vorurteile vor. Die Redaktion veröffentlichte zwar den Artikel, grenzte dessen Aussagen aber explizit von den eigenen Vorstellungen gegenüber galizischen und bukowinischen Juden_Jüdinnen ab, und erklärte den Autor in dieser Thematik als „über Vieles wenig orientiert“. ³⁵⁵ In einem weiteren Artikel, einem Feldpostbrief, berichtete ein „westjüdischer“ Soldat sogar davon, dass die Vorurteile von „Westjuden“ gegenüber „Ostjuden“ unrichtig seien. Seine eigenen erlernten negativen Stereotype habe er durch den Kontakt mit „ostjüdischen“ Juden_Jüdinnen abgelegt.³⁵⁶

Viele dieser Vorurteile wurden, und werden immer noch, Juden_Jüdinnen ohne Ost-West-Unterscheidung zugeschrieben. Zu einem großen Teil verwendeten Personen im antisemitischen oder nationalistischen Diskurs diese Vorurteile lediglich für „Ostjuden“ und münzten sie später auch auf „Westjuden“ um.³⁵⁷ Dieses Phänomen trat schon während des Analysezeitraums auf und wurde von Zionist_innen als vorhersehbare Gefahr gesehen. Darauf bezogen rechneten sie assimilierten „Westjuden“ große Naivität an, und sahen auch einen gewissen treibenden Faktor dafür in der innerjüdischen Diskriminierung, dem „jüdischem Antisemitismus“, gegenüber „Ostjuden“. ³⁵⁸

³⁵² Felix Ungar, Ost-Judentum. Eine Betrachtung, 7.1.1915. In: Jüdische Volksstimme 1 (1915) 2.

³⁵³ Frdnt, Über das jüdische Leben in Ostgalizien, 19.2.1914. In: Jüdische Volksstimme 7 (1914) 4.

³⁵⁴ L.W., Eine Widerlegung der Betrachtung dem Artikel Ost-Judentum, 13.1.1915. In: Jüdische Volksstimme 2 (1915) 6.; Felix Ungar, Ost-Judentum. Eine Betrachtung, 7.1.1915. In: Jüdische Volksstimme 1 (1915) 2.

³⁵⁵ Die Juden im Weltkriege, 18.9.1917. In: Jüdische Volksstimme 15 (1917) 3.

³⁵⁶ Bick., Feldpostbriefe. Russisch-Polen, 29.4.1915. In: Jüdische Volksstimme 13 (1915) 2.

³⁵⁷ Siehe Historischer Kontext.

³⁵⁸ Rabbiner Dr. H. E. Kaufmann, Jüdischer Antisemitismus, 30.10.1918. In: Jüdische Volksstimme 23-24 (1918) 2.; Antisemitismus polnisch-jüdischer Assimilanten, 24.9.1919. In: Jüdische Volksstimme 28 (1919) 5.

8.4 Themenschwerpunkte und Wahrnehmungen bei der Berichterstattung über „Ostjuden“

1914 bis 1920 wurden in der „Jüdischen Volksstimme“ verschiedene Themen in Bezug auf „Ostjuden“ angesprochen. Die Themen waren vor allem abhängig von den Ereignissen, die diese Zeitspanne prägten. Dazu zählte als größter Einflussfaktor, der Erste Weltkrieg, aber auch andere Begebenheiten und Veränderungen wirkten auf die Berichterstattung ein. Von diesen Gegebenheiten beeinflusst, zogen sich einige Themenschwerpunkte durch den gesamten Analysezeitraum, jeweils in Zusammenhang mit „Ostjuden“. Diese Themen waren *„Ostjuden“ in ihren ständigen Wohnorten, „ostjüdische“ politische Organisationen, Assimilation, Hilfsvereine, Antisemitismus in Rumänien, Antisemitismus in Polen, Pogrome und Geflüchtete*.³⁵⁹ Zwar wurde hauptsächlich über „Ostjuden“ in ihren ständigen Wohnorten und geflüchtete „Ostjuden“ mit hoher Frequenz über alle Jahre hinweg publiziert, dennoch beschäftigten alle diese Themen die Redaktion in einem bestimmten Ausmaß.

Hier fällt auf, dass vor allem Themen das Interesse der Zeitungsredaktion weckten, die mit schwierigen Lebensumständen von „Ostjuden“ verbunden waren: Hilfsvereine, die für „Ostjuden“ in ihren ständigen Wohnorten (u.a. Galizien, Bukowina) oder in der Übergangsheimat organisiert wurden, Antisemitismus in Rumänien und Polen sowie Pogrome und Artikel über geflüchtete „Ostjuden“. Aber auch verschiedenes politisches Engagement von „Ostjuden“ in und außerhalb des ständigen Wohnortes, sowie die Kritik an fortschreitender Assimilation von „Ostjuden“ fanden in allen Jahren von 1914 bis 1920 Aufmerksamkeit.

8.4.1 Wahrnehmungen vor dem Ersten Weltkrieg („Jüdische Volksstimme“)

In der „Jüdischen Volksstimme“ wurde seit der ersten Ausgabe 1914, vor Kriegsbeginn, regelmäßig über „Ostjuden“ publiziert. Dabei lag der Fokus auf Zeitungsartikeln über „Ostjuden“ in ihrem ständigen Wohnsitz, vor allem in der Bukowina, Galizien, Polen, Rumänien und Russland. Die Journalist_innen beschäftigten sich mit dem Alltag von „Ostjuden“, mit (Jung)Zionismus sowie die bereits aktive Rolle und in der Zukunft erhofften politische Rolle von „Ostjuden“.³⁶⁰ Außerdem berichteten sie über Hilfsvereine, baten um Unterstützung für „Ostjuden“,³⁶¹ kommentierten

³⁵⁹ Die Reihung basiert auf dem Vorkommen der Themen in den Zeitungsausgaben.

³⁶⁰ Konferenz der galizischen Zionisten, 8.1.1914. In: Jüdische Volksstimme 2 (1914) 11.; Das jüdische Leben in Galizien, 29.1.1914. In: Jüdische Volksstimme 5 (1914) 9.; David *Bulva*, Der galizische Landtag und die Juden, 26.2.1914. In: Jüdische Volksstimme 8 (1914) 9.; Hermann *Parnatz*, Das jüdische Leben in Galizien, 5.3.1914. In: Jüdische Volksstimme 9 (1914) 9.; Hermann Parnatz, Das jüdische Leben in Galizien, 19.3.1914. In: Jüdische Volksstimme 11 (1914) 9.; Chaim *Tartakower*, Die Nationalisierung der zion. Intelligenz, 27.3.1914. In: Jüdische Volksstimme 12 (1914) 9.; Interview mit Adolf Stand, 2.4.1914. In: Jüdische Volksstimme 13 (1914) 9.

³⁶¹ Aufruf!, 19.2.1914. In: Jüdische Volksstimme 7 (1914) 6.; Brief aus Lemberg, 9.4.1914. In: Jüdische Volksstimme 14 (1914) 9.

„ostjüdische“ politische Zusammenschlüsse,³⁶² bemängelten die jüdische Erziehung in Galizien³⁶³ und entsetzten sich über ein Pogrom sowie Antisemitismus in Galizien, Rumänien und Polen.³⁶⁴ In Identitätsabgrenzender Weise erschienen auch Zeitungsartikel, in denen Autoren Unterschiede zwischen „Ostjuden“ und „Westjuden“ hervorhoben, innerjüdische Diskriminierung gegenüber „Ostjuden“ als gering abtaten,³⁶⁵ und ein gewisses Gefühl der Erhabenheit von „Westjuden“³⁶⁶ transportierten. Diesen drei letztgenannten Inhalten wurde aber auch vereinzelt explizit widersprochen.

Da die Juden_Jüdinnen aus Galizien und der Bukowina 1914 zur Habsburgermonarchie gehörten, und einen großen Anteil an der jüdischen Gemeinschaft weltweit hatten, ist es nicht unbedingt verwunderlich, dass die in Wien (und Brünn) erschienene „Jüdische Volksstimme“ über „Ostjuden“ schrieb. Gerade für zionistische beziehungsweise jüdisch-nationale Interessen, waren „Ostjuden“ ein großer möglicher Wähler- beziehungsweise Unterstützer_innenpool, wie bereits im historischen Kontext beschrieben. Wenngleich Unterstützung erhofft wurde, kamen „Ostjuden“ in der „Jüdischen Volksstimme“ nicht ausschließlich positiv davon. Die Wahrnehmungen in den einzelnen Artikeln, die sich teilweise auch innerhalb der Berichterstattung eines Themenschwerpunktes unterschied, variierte zwischen *bemitleidenswert*, *hilfsbedürftig*, *positiv*, *negativ* und *sachlicher-informativer* Beschreibung.

Vor dem Ersten Weltkrieg dominierte in den Artikeln über „Ostjuden“ in der „Jüdischen Volksstimme“ eine positive Wahrnehmung derselbigen. Sie stellten für die Redaktion eine positive, bemühte Gruppe dar, die mittels eines Hilfsvereins nach Galizien emigrierte Juden_Jüdinnen unterstützten, und „seit jeher“ gute Bürger_innen ihres jeweiligen Landes waren, hier speziell Polen betreffend.³⁶⁷ „Ostjuden“

³⁶² Konferenz der galizischen Zionisten, 8.1.1914. In: Jüdische Volksstimme 2 (1914) 11.; David Bulva, Der galizische Landtag und die Juden, 26.2.1914. In: Jüdische Volksstimme 8 (1914) 9.; Zwi ben Dawid, Brief aus Tarnopol, 2.4.1914. In: Jüdische Volksstimme 13 (1914) 10.; M. Kornfeld, Jüdische Arbeitervereine in Galizien, 22.4.1914. In: Jüdische Volksstimme 15 (1914) 9.

³⁶³ Das jüdische Erziehungssystem in Galizien, 8.1.1914. In: Jüdische Volksstimme 2 (1914) 11.; Das jüdische Erziehungssystem in Galizien, 22.1.1914. In: Jüdische Volksstimme 4 (1914) 9.; Einige Bemerkungen zur jüd. Jugenderziehung in Galizien, 6.5.1914. In: Jüdische Volksstimme 17 (1914) 9.; Heinrich Sterner, Die Erziehung der jüdischen Jugend in Galizien und die Organisation der Schmorim, 23.6.1914. In: Jüdische Volksstimme 23 (1914) 9.

³⁶⁴ Bernhard Horowitz, Die Sokolov-Affäre in Galizien, 12.2.1914. In: Jüdische Volksstimme 6 (1914) 9.; Bernhardt, Boykott-Hetze in Galizien, 12.3.1914. In: Jüdische Volksstimme 10 (1914) 9.; Boykottbewegungen gegen die Juden in Rumänien, 27.3.1914. In: Jüdische Volksstimme 12 (1914) 5.; Die Lage der rumänischen Juden, 22.4.1914. In: Jüdische Volksstimme 15 (1914) 6. und B.H., Judenfresserische Zeitungen, 30.4.1914. In: Jüdische Volksstimme 16 (1914) 9.; Aushungerung der Juden, 30.4.1914. In: Jüdische Volksstimme 16 (1914) 9.; Der Massenmord bei Przemyśl, 5.6.1914. In: Jüdische Volksstimme 21 (1914) 10.

³⁶⁵ David Feintuch, Die Galizianer, 1.1.1914. In: Jüdische Volksstimme 1(1914) 4.

³⁶⁶ Das jüdische Erziehungssystem in Galizien, 8.1.1914. In: Jüdische Volksstimme 2 (1914) 10.; Wilhelm Menkes, Das jüdische Erziehungssystem in Galizien, 22.1.1914. In: Jüdische Volksstimme 4 (1914) 9.; Frdnt, Über das jüdische Leben in Ostgalizien, 19.2.1914. In: Jüdische Volksstimme 7 (1914) 4.; B.J., Die Ostjuden, 21.5.1914. In: Jüdische Volksstimme 19 (1914) 4.

³⁶⁷ Aufruf!, 19.2.1914. In: Jüdische Volksstimme 7 (1914) 6.; David Bulva, Der galizische Landtag und die Juden, 26.2.1914. In: Jüdische Volksstimme 8 (1914) 9.

seien auch eine Art Verbindungsglied für „Westjuden“ mit dem traditionell Jüdischen.³⁶⁸ Im Gegensatz zu Wiener „Westjuden“ wären sie in besseren Erwerbs-Branchen tätig und wehrten sich „verhältnismäßig sehr schön“ gegen Antisemitismus, wohingegen Wiener Juden_Jüdinnen den Antisemitismus tolerieren würden.³⁶⁹ Außerdem wurden politische Tätigkeiten wie Frauenversammlungen,³⁷⁰ Arbeitervereine³⁷¹ und Arbeit von ostjüdischen Zionisten in einer Kultusgemeinde³⁷² sehr positive in Zeitungsartikeln präsentiert.

Nur etwas weniger häufig als die positive war die negative Wahrnehmung von „Ostjuden“ im Analyserahmen vor dem Ersten Weltkrieg. Zum Teil arbeiteten Autoren mit negativen Stereotypen wie den aufdringlichen „ostjüdischen“ Bettlern³⁷³, schwachen und nicht zur Arbeit fähigen „ostjüdischen“ Körpern³⁷⁴ sowie einer gewissen Rückständigkeit, beispielsweise in der „ostjüdischen“ Erziehung.³⁷⁵ Dazu kamen Artikel, in denen „Ostjuden“, die als assimiliert wahrgenommen waren, als Grund gesehen wurden, warum galizische Juden_Jüdinnen nicht beim Lösungsfinden zum polnisch-ruthenischen Ausgleich eingebunden waren.³⁷⁶ Zudem wären die Ersteren Schuld daran, dass nichtjüdische Pol_innen gegenüber einem jüdisch-nationalen Kandidaten misstrauisch waren und ein „ostjüdischer“ Abgeordneter, nämlich Dr. Liebmann, nicht gegen antisemitische Hetze in Galizien vorging.³⁷⁷

In den restlichen Artikel bemitleideten die Autoren „Ostjuden“ oder berichteten sachlich-informativ über sie. Vor allem in Zusammenhang mit Antisemitismus in Galizien,³⁷⁸ Rumänien,³⁷⁹ Russland³⁸⁰ und

³⁶⁸ Das jüdische Leben in Galizien, 22.1.1914. In: Jüdische Volksstimme 4 (1914) 10.

³⁶⁹ Das jüdische Wien, 19.3.1914. In: Jüdische Volksstimme 11 (1914) 2.; Das jüdische Wien, 9.4.1914. In: Jüdische Volksstimme 14 (1914) 1.

³⁷⁰ Jüdische Frauenarbeit, 5.3.1914. In: Jüdische Volksstimme 9 (1914) 11.

³⁷¹ M. Kornfeld, Jüdische Arbeitervereine in Galizien, 22.4.1914. In: Jüdische Volksstimme 15 (1914) 9.

³⁷² Zioni., Das jüdische Leben in Galizien, 29.1.1914. In: Jüdische Volksstimme 5 (1914) 9.; Bernhard Horowitz, Herzl-Manifestation in Krakau, 2.4.1914. In: Jüdische Volksstimme 13 (1914) 9.; Zwi ben Dawid, Brief aus Tarnopol, 2.4.1914. In: Jüdische Volksstimme 13 (1914) 10.; Lag Beomar in Krakau, 28.5.1914. In: Jüdische Volksstimme 20 (1914) 9.

³⁷³ Lag Beomar in Krakau, 28.5.1914. In: Jüdische Volksstimme 20 (1914) 9.

³⁷⁴ Frdnt, Über das jüdische Leben in Ostgalizien, 19.2.1914. In: Jüdische Volksstimme 7 (1914) 4.

³⁷⁵ Das jüdische Erziehungssystem in Galizien, 8.1.1914. In: Jüdische Volksstimme 2 (1914) 10.; Einige Bemerkungen zur jüd. Jugenderziehung in Galizien, 6.5.1914. In: Jüdische Volksstimme 17 (1914) 9.; Heinrich Sterner, Die Erziehung der jüdischen Jugend in Galizien und die Organisation der Schmorim, 23.6.1914. In: Jüdische Volksstimme 23 (1914) 9.

³⁷⁶ David Bulva, Der galizische Landtag und die Juden, 26.2.1914. In: Jüdische Volksstimme 8 (1914) 9.

³⁷⁷ David Bulva, Der galizische Landtag und die Juden, 26.2.1914. In: Jüdische Volksstimme 8 (1914) 9.; B.H., Judenfresserische Zeitungen, 30.4.1914. In: Jüdische Volksstimme 16 (1914) 9.

³⁷⁸ Bernhard Horowitz, Die Sokolov-Affäre in Galizien, 12.2.1914. In: Jüdische Volksstimme 6 (1914) 9.; Bernhardt, Boykott-Hetze in Galizien, 12.3.1914. In: Jüdische Volksstimme 10 (1914) 9.; Das jüdische Wien, 9.4.1914. In: Jüdische Volksstimme 14 (1914) 1.; B.H., Judenfresserische Zeitungen, 30.4.1914. In: Jüdische Volksstimme 16 (1914) 9.

³⁷⁹ Boykottbewegungen gegen die Juden in Rumänien, 27.3.1914. In: Jüdische Volksstimme 12 (1914) 5.; Die Lage der rumänischen Juden, 22.4.1914. In: Jüdische Volksstimme 15 (1914) 6.

³⁸⁰ Aufruf, 19.2.1914. In: Jüdische Volksstimme 7 (1914) 6.

einem Pogrom in der Nähe von Przemyśl³⁸¹ stellten die Autoren eine „verzweifelte“ Lage fest. Sowohl die oft brenzlichen Umstände, denen „Ostjuden“ durch expliziten Antisemitismus von nichtjüdischen Einzelpersonen oder Gruppen ausgesetzt waren, als auch der Fakt, dass Juden_Jüdinnen von Russland nach Galizien³⁸² kamen, erregte Mitleid in der Berichterstattung. Denn die Lebensumstände von Juden_Jüdinnen in Galizien wurden laut der „Jüdischen Volksstimme“ viel von Armut und Antisemitismus geprägt. Größere Auswanderungen von Russland nach Galizien würden daher von deutlich schlechteren Verhältnissen dort zeugen. In den sachlich-deskriptiven Artikeln zu „Ostjuden“ schrieben Autoren zu weniger beschwerlichen Thematiken wie Kultur, Feiern und positiver Einstellung von „Ostjuden“ gegenüber Bildung.³⁸³

8.4.2 Wahrnehmungen während des Ersten Weltkrieges („Jüdische Volksstimme“)

Während des Ersten Weltkrieges erschienen in den Zeitungsausgaben der „Jüdischen Volksstimme“, durchgehend Artikel zu „Ostjuden“, mit der Ausnahme eines Heftes aus dem Jahr 1915, nämlich Heft 6. Wie über den gesamten Analysezeitraum waren auch während des Ersten Weltkrieges die folgenden Themen bezüglich der Berichterstattung zu „Ostjuden“ durchgehend relevant: *„Ostjuden“ in ständigen Wohnorten, „Ostjüdische“ politischer Organisation, Assimilation, Hilfsvereine, Antisemitismus in Rumänien, Antisemitismus in Polen, Pogrome, („ostjüdische“) Geflüchtete*. Es sind also Unterschiede zwischen den Fokussen vor und während dem Weltkrieg zu erkennen. Dies ist auf den Krieg und die damit verbundenen Änderungen in den Lebensumständen aller Betroffenen zurückzuführen. Vor Kriegsbeginn lag das Interesse fast exklusiv bei „Ostjuden“ in Galizien, der Bukowina, Polen, Rumänien und Russland. Denn dort befand sich ja der größte Teil der cisleithanischen „Ostjuden“. Durch kriegsbedingte Fluchtbewegungen und Evakuierungen verschob sich der Fokus geografisch. Es blieb zwar die Berichterstattung über „Ostjuden“ in ihren originalen Heimatorten erhalten, gleichzeitig rückte aber der Fokus auch in Richtung „Ostjuden“, die geflüchtet waren, und sich damit tendenziell weiter westlich befanden.

Wenn die Themen betrachtet werden, die in den einzelnen Jahren während des Ersten Weltkrieges vorkamen, können grob der für „Ostjuden“ relevante Kriegsverlauf sowie ihre Lebensumstände rekonstruiert werden. Im zweiten Halbjahr von 1914 stieg die Zahl an Zeitungsartikel über geflüchtete „Ostjuden“ stark an. Es ging um Juden_Jüdinnen, die von der „Ostfront“ geflohen waren, und vor allem in Wien, Eger und Prag ankamen. Damit einhergehend erhöhte sich auch die Berichterstattung über Hilfsaufrufe und jüdische Hilfsaktionen, mit geografischer Verschiebung von Galizien nach Wien. Die

³⁸¹ Der Massenmord bei Przemyśl, 5.6.1914. In: Jüdische Volksstimme 21 (1914) 10.

³⁸² Aufruf, 19.2.1914. In: Jüdische Volksstimme 7 (1914) 6.

³⁸³ Berichte, 29.1.1914. In: Jüdische Volksstimme 5 (1914) 9.; Berichte, 12.2.1914. In: Jüdische Volksstimme 6 (1914) 10.

Zahl der Pogrome und Fälle von Antisemitismus, über die berichtet wurde, kletterte ebenfalls nach oben. Erstmals gab es auch Texte zu Juden in Heeren und Ausschreitungen des russischen Heeres gegen noch nicht geflüchtete „Ostjuden“.

8.4.2.1 Wahrnehmungen 1914 nach Kriegsbeginn („Jüdische Volksstimme“)

Noch stärker als vor Kriegsbeginn unterschied sich die Wahrnehmung über die Dauer des Ersten Weltkrieges. Die längere Zeitspanne, die sich verändernden Kriegshandlungen und die damit einhergehenden Verschlechterungen für die betroffene Bevölkerung der Habsburgermonarchie sind vermutlich Gründe dafür. Bereits in der zweiten Jahreshälfte von 1914, nach Kriegsbeginn, änderte sich die Wahrnehmung von „Ostjuden“ in der „Jüdischen Volksstimme“. „Ostjuden“ wurden nun vorrangig als bemitleidenswert wahrgenommen. Sie waren die „armen Flüchtlinge ohne eigene Schuld“³⁸⁴, die in Brünn,³⁸⁵ in Prag, in Eger und vor allem in Wien eine temporäre Unterkunft und Schutz vor den Kriegshandlungen suchten.³⁸⁶ Am 17.9.1914 wurde in der „Jüdischen Volksstimme“ erstmals über geflüchtete „Ostjuden“ berichtet. Sie waren „vom Feind bedrängt“, ließen ihr „Hab und Gut“ zurück und mussten nunmehr in Westösterreich den Wandel von angesehenen, wohlhabenden Bürger_innen zu hilfsbedürftigen Geflüchteten durchmachen.³⁸⁷ Es gab hier vonseiten der Redaktion kein aneckendes Wort gegenüber „ostjüdischen“ Geflüchteten, sondern ausschließlich Versuche, den Leser_innen zu erklären, warum die Geflüchteten hier waren. Mit Mitleid erregenden Schilderungen berichteten die jüdischen Journalist_innen auch über (teils „stille“) Pogrome in Lemberg und Warschau, welche durch die einheimische nichtjüdische Bevölkerung und russische Soldaten verübt wurden.³⁸⁸ Es gab Schilderungen über das russische Heer, wonach „Ostjuden“ heftigem Antisemitismus ausgesetzt waren, sowie vom Zwang russischer Juden, die in der russischen Armee gegen die eigenen „(Glauben)Brüder“ zu kämpfen hatten.³⁸⁹ Hand in Hand gingen die Berichte über geflüchtete „Ostjuden“ mit der Wahrnehmung, dass sie Hilfsbedürftige wären. Die Redaktion publizierte diverse Hilfsaufrufe, vor allem an die westösterreichische jüdische Bevölkerung, und

³⁸⁴ An die jüdische Bevölkerung, 8.10.1914. In: Jüdische Volksstimme 36 (1914) 3.

³⁸⁵ In Brünn kam es auch zu Ausschreitungen gegen geflüchtete „Ostjuden.“

J. Sch., Ausschreitungen gegen jüdische Flüchtlinge, 2.12.1914. In: Jüdische Volksstimme 43 (1914) 6.

³⁸⁶ Aufruf!, 17.9.1914. In: Jüdische Volksstimme 34 (1914) 2.; Die Flüchtlinge aus Galizien “ Ihre Unterkunft in Wien, 17.9.1914. In: Jüdische Volksstimme 34 (1914) 4.; Spenden für die Flüchtlinge in Galizien, 28.9.1914. In: Jüdische Volksstimme 35 (1914) 4.; Ignaz Rosenfeld, Der Krieg und die Juden, 8.10.1914. In: Jüdische Volksstimme 36 (1914) 2.; Die jüdischen Flüchtlinge aus Galizien in Brünn, 21.10.1914. In: Jüdische Volksstimme 37 (1914) 3.

³⁸⁷ Aufruf!, 17.9.1914. In: Jüdische Volksstimme 34 (1914) 2.; Ignaz Rosenfeld, Der Krieg und die Juden, 8.10.1914. In: Jüdische Volksstimme 36 (1914) 2.

³⁸⁸ Die russische Judenpolitik, 11.11.1914. In: Jüdische Volksstimme 40 (1914) 4.

³⁸⁹ Russische Gewalttaten gegen die Juden in Galizien, 28.10.1914. In: Jüdische Volksstimme 38 (1914) 4.; Judenpogrom in Polen, 19.11.1914. In: Jüdische Volksstimme 41 (1914) 2.; Briefe aus Russland, 19.11.1914. In: Jüdische Volksstimme 41 (1914) 3.; L. Rosenthal, Russisch-jüdische Soldaten, 19.11.1914. In: Jüdische Volksstimme 41 (1914) 4.; Greuel der Russen, 10.12.1914. In: Jüdische Volksstimme 44 (1914) 3.; Russengreuel in Galizien, 17.12.1914. In: Jüdische Volksstimme 45 (1914) 4.

bewarb, sowie lobte verschiedene Hilfsvereine, die es sich zur Aufgabe machten, Geflüchtete zu unterstützen.³⁹⁰

Mit Kriegsbeginn gingen sowohl positive als auch negativ bewertende Berichterstattungen über „Ostjuden“ stark zurück. Es wurden noch ein paar Artikel abgedruckt, in denen der Patriotismus galizischer Juden_Jüdinnen hochgelobt, oder die Entschlossenheit im Kampf von Lemberger Juden_Jüdinnen gegen den „Todfeind“ Russland gepriesen wurden.³⁹¹ Auch geflüchtete und im russischen Heer kämpfende „Ostjuden“ wurden als Grund für neu erweckten Stolz einiger „Westjuden“ positiv perzipiert.³⁹² Dennoch erschienen verglichen mit der Zeit davor weniger Artikel mit positiver oder negativer Wertung. In nur mehr einem Artikel wurden „Ostjuden“ negativ wahrgenommen, und zwar als jüdische russische Studenten, die sich in Begeisterung für Russland „hineingearbeitet“ hätten.³⁹³

Hervorzuheben ist 1914 die Diskrepanz bei Artikeln zu Juden im russischen Heer. Der Dienst dort wurde zweimal als „dreifaches Unglück“ beschrieben, da Juden im russischen Heer für ihre Unterdrücker, gegen ihre Befreier und speziell gegen andere Juden kämpfen mussten.³⁹⁴ Im selben Jahr nahmen Autoren russische Juden im russischen Heer jedoch positiv wahr. Sie seien nicht an den begangenen Gräueltaten beteiligt gewesen, tapfer, hätten sich schnell mit der jeweiligen besetzten Bevölkerung angefreundet und nicht mehr für den russischen Zaren kämpfen wollen.³⁹⁵

8.4.2.2 Wahrnehmungen 1915 („Jüdische Volksstimme“)

1915 zog sich der Trend fort, dass „Ostjuden“ in der „Jüdischen Volksstimme“ hauptsächlich als bemitleidenswert wahrgenommen wurden. Felix Ungar beschrieb zu Beginn des Jahres 1915 in einem Artikel, in dem er sich auch reichlich an Vorurteilen bediente, die Sicht auf „Ostjuden“ wie folgt: „Alles, was man von ihrem Elend, ihrer Armut gehört hat, ist nichts im Vergleich zur Wirklichkeit.“³⁹⁶ Es

³⁹⁰ Aufruf!, 17.9.1914. In: Jüdische Volksstimme 34 (1914) 2.; An die jüdische Bevölkerung!, 8.10.1914. In: Jüdische Volksstimme 36 (1914) 3.; Hilfskomitee des Vereines „Machsike/ Machfike Hadas“ für die galizischen Flüchtlinge, 8.10.1914. In: Jüdische Volksstimme 36 (1914) 5.; Aufruf!, 21.10.1914. In: Jüdische Volksstimme 37 (1914) 3.; Die jüdischen Flüchtlinge aus Galizien in Brünn, 21.10.1914. In: Jüdische Volksstimme 37 (1914) 3.; Hilfe für jüdische Flüchtlingskinder, 23.12.1914. In: Jüdische Volksstimme 46 (1914) 4.; Die Flüchtlinge, 23.12.1914. In: Jüdische Volksstimme 46 (1914) 1.

³⁹¹ Eine Erklärung der jüdischen Organisationen in Lemberg, 19.8.1914. In: Jüdische Volksstimme 30 (1914) 3.; Ignaz Rosenfeld, Der Krieg und die Juden, 28.9.1914. In: Jüdische Volksstimme 35 (1914) 1.; Der Patriotismus der galizischen Juden, 17.12.1914. In: Jüdische Volksstimme 45 (1914) 1.

³⁹² Ernst Lehenhart, Unsere Zeit und unsere Idee, 4.11.1914. In: Jüdische Volksstimme 39 (1914) 1.

³⁹³ Briefe aus Russland, 19.11.1914. In: Jüdische Volksstimme (1914) 3.

³⁹⁴ Rosenthal, Russisch-jüdische Soldaten, 19.11.1914. In: Jüdische Volksstimme 41 (1914) 4.; Briefe aus Russland, 19.11.1914. In: Jüdische Volksstimme 41 (1914) 3.; Briefe aus Russland, 19.11.1914. In: Jüdische Volksstimme 41 (1914) 3.

³⁹⁵ Jüdische Soldaten im russischen Heere, 8.10.1914. In: Jüdische Volksstimme 36 (1914) 3.; Momentbilder aus Rußland, 4.11.1914. In: Jüdische Volksstimme 39 (1914) 4.; Russisch-jüdische Helden, 19.11.1914. In: Jüdische Volksstimme 41 (1914) 3.

³⁹⁶ Felix Ungar, Ost-Judentum. Eine Betrachtung, 7.1.1915. In: Jüdische Volksstimme 1 (1915) 2.

spiegelte sich in der Berichterstattung intensiv wider, dass viele „Ostjuden“ aufgrund von Kriegshandlungen geflüchtet oder evakuiert waren. Um Verständnis wurde in vielen Artikel für Geflüchtete geworben, deren Unterkunft noch ausstand,³⁹⁷ deren Unterkunft wieder verlassen werden musste,³⁹⁸ oder die gar zwischen Ländern herumgeschoben wurden.³⁹⁹ Auch der Zustand bei der Ankunft, sowie Erzählungen von der Flucht Einzelner und von Gruppen wurde oft mit Schrecken wiedergegeben.⁴⁰⁰ Neben den geflüchteten, wurden auch die zurückgebliebenen „Ostjuden“ (v.a. in Galizien, der Bukowina, Polen, Russland) stark bemitleidet. Texte über antisemitische Behandlung und Ausschreitungen durch die jeweilige nichtjüdische Bevölkerung und Behörden in Galizien, Polen,⁴⁰¹ Rumänien⁴⁰² und Russland⁴⁰³ sowie durch das russische Heer⁴⁰⁴ vereinnahmten einen Großteil der Berichterstattung über „Ostjuden“. Damit einher ging die Wahrnehmung von „Ostjuden“ als hilfsbedürftig. Die „Jüdische Volksstimme“ hob diese hervor, um die Leser_innen um materielle und monetäre Unterstützung für die Geflüchteten zu bitten.⁴⁰⁵ Diese Hilfsaktionen sollten dort die Not dämpfen, wo die Mittel, die durch Städte⁴⁰⁶ oder Staaten⁴⁰⁷ aufgebracht wurden nicht ausreichten.⁴⁰⁸

³⁹⁷ Viertausend unglückliche Flüchtlinge, 27.1.1915. In: Jüdische Volksstimme 4 (1915) 5.

³⁹⁸ Stationen des Elends, 27.1.1915. In: Jüdische Volksstimme 4 (1915) 2.

³⁹⁹ Jüdischen Flüchtlingen Aufenthalt verweigert, 18.3.1915. In: Jüdische Volksstimme 10 (1915) 4.; Abtransport der in Ungarn weilenden galizischen Flüchtlinge nach Österreich, 10.4.1915. In: Jüdische Volksstimme 12 (1915) 3.; Die Not der galizischen Juden in Sibirien, 15.10.1915. In: Jüdische Volksstimme 24 (1915) 6.; Die Hetze gegen jüdische Flüchtlinge in Rußland, 23.12.1915. In: Jüdische Volksstimme 28 (1915) 4.

⁴⁰⁰ Flüchtlinge, 7.1.1915. In: Jüdische Volksstimme 1 (1915) 4.; Aus meiner Flüchtlingsmappe, 20.1.1915. In: Jüdische Volksstimme 3 (1915) 1-2.; Auf der Flucht, 24.2.1915. In: Jüdische Volksstimme 8 (1915) 1-2.

⁴⁰¹ Georg Brandes über die Judenverfolgung in Polen, 4.3.1915. In: Jüdische Volksstimme 9 (1915) 4.; Die Vielseitigkeit der polnischen Brunnenvergifte [sic], 19.11.1915. In: Jüdische Volksstimme 26 (1915) 3.

⁴⁰² Die Lage der Juden in Rumänien, 17.2.1915. In: Jüdische Volksstimme 7 (1915) 6.

⁴⁰³ Die Entrechtung der Juden in Rußland, 17.2.1915. In: Jüdische Volksstimme 7 (1915) 3.; Die Bedrückung der Juden in Russland, 17.2.1915. In: Jüdische Volksstimme 7 (1915) 6.; 80.000 obdachlose Juden, 10.4.1915. In: Jüdische Volksstimme 12 (1915) 4.; Drakonische Maßnahmen gegen die Juden in Rußland, 28.5.1915. In: Jüdische Volksstimme 15 (1915) 5.; Die Zionistenverfolgung in Rußland, 20.8.1915. In: Jüdische Volksstimme 21 (1915) 5.; Vom russischen Judenelend, 15.10.1915. In: Jüdische Volksstimme 24 (1915) 6.; Zur Unterdrückung der jüd. Presse in Petersburg, 9.12.1915. In: Jüdische Volksstimme 27 (1915) 4.

⁴⁰⁴ Russische Gemeinheiten an den Juden in der Bukowina, 27.1.1915. In: Jüdische Volksstimme 4 (1915) 4.; Der Schreckensbefehl der russ. Heeresleitung, 18.3.1915. In: Jüdische Volksstimme 10 (1915) 1.; Schreckenstaten der Russen in der Bukowina, 18.3.1915. In: Jüdische Volksstimme 10 (1915) 2.; Schreckensmaßnahmen gegen die Juden in Galizien, 18.3.1915. In: Jüdische Volksstimme 10 (1915) 4.; Russische Judenmassaker in Sochaczew, 29.3.1915. In: Jüdische Volksstimme 11 (1915) 3.; Neue Verfolgungen gegen Juden in Rußland, 18.6.1915. In: Jüdische Volksstimme 17 (1915) 6.; Russengreuel in verschiedenen Orten der Bukowina, 8.7.1915. In: Jüdische Volksstimme 18 (1915) 6.; Max Eck-Troll, Polnische Juden“ Skizze aus dem Osten, 29.9.1915. In: Jüdische Volksstimme 23 (1915) 1.

⁴⁰⁵ Im Unterschied zu 1915, wurden 1914 Hilfsvereine für „Ostjuden“ Galiziens und der Bukowina, anstatt für geflüchtete „Ostjuden“ präsentiert und beworben.

⁴⁰⁶ Aus Warschau, 17.2.1915. In: Jüdische Volksstimme 7 (1915) 6.

⁴⁰⁷ z.B. Die galizischen Flüchtlinge in Böhmen, 20.1.1915. In: Jüdische Volksstimme 3 (1915) 4.

⁴⁰⁸ z.B. Die Fürsorgetätigkeit für die galizischen Juden, 20.1.1915. In: Jüdische Volksstimme 3 (1915) 6.; Aufruf!, 27.1.1915. In: Jüdische Volksstimme 4 (1915) 5.; Flüchtlingsauspeisung, 4.2.1915. In: Jüdische Volksstimme 5 (1915) 6.; Armenambulatorium des zion. Zentralkomitees Wien, 17.2.1915. In: Jüdische Volksstimme 7 (1915) 2.; Aufruf!, 9.12.1915. In: Jüdische Volksstimme 27 (1915) 6.

Wie in den ersten Kriegsmonaten erschienen weniger Zeitungsartikel, in denen „Ostjuden“ positiv oder negativ bewertet wurden als vor Kriegsbeginn. Gleichzeitig bildeten Beiträge mit positiver Wahrnehmung über „Ostjuden“ einen relevanten Anteil an der Gesamtbetrachtung zu dieser Zeit. Autoren schrieben über „Ostjuden“ als Vermittler zwischen der ansässigen Bevölkerung und österreichischen Soldaten aufgrund der Ähnlichkeit mit der deutschen Sprache.⁴⁰⁹ Sie wurden auch als „Kern“ des Jüdischen, als Patriot_innen, als Bollwerk für einen österreichischen Staatsgedanken und als „außergewöhnlich tapfere“ Juden_Jüdinnen wahrgenommen und gelobt.⁴¹⁰ Dabei beschrieben sie vordergründig „Ostjuden“ positiv, die nicht gerade als Geflüchtete lebten. Über geflüchtete „Ostjuden“ veröffentlichte die Zeitung 1915 nur einen Text zu geflüchtete „ostjüdische“ Kinder, deren Intelligenz und Auffassung sehr hoch und daher vielversprechend wären.⁴¹¹ Da über beide, also geflüchtete und nicht geflüchtete, beziehungsweise, wieder zurückgekehrte „Ostjuden“ in einem ähnlichen Ausmaß geschrieben wurde, könnte daraus ein negativeres Bild von Geflüchteten, oder ein Überwiegen von Mitleid gegenüber Geflüchteten abgeleitet werden. Denn über sie wurde in ähnlichem Ausmaß geschrieben, während ihnen aber deutlich seltener Positives zugesprochen wurden. Es gab also einen vergleichsweise geringen Anteil an Artikeln mit positiver Wahrnehmung, und damit ein potenziell insgesamt schlechteres Bild.

8.4.2.3 Wahrnehmungen 1916 („Jüdische Volksstimme“)

1916 publizierte die „Jüdische Volksstimme“ ebenfalls vorrangig Zeitungsartikel, in denen „Ostjuden“ als bemitleidenswert und hilfsbedürftig wahrgenommen wurden. Anders als die beiden Kriegsjahre davor, verschob sich dabei leicht der Fokus von geflüchteten „Ostjuden“ auf nicht geflüchtete, beziehungsweise wieder zurückgekehrte „Ostjuden“. Autoren bemitleideten „Ostjuden“, die in ihren Wohnorten durch die einheimische nichtjüdische Bevölkerung und Behörden in Rumänien und Russland diskriminiert wurden, sowie Juden_Jüdinnen, die unter Gewalttaten, „Greuel“ [sic], russischer Truppen an der Ostfront litten.⁴¹² Berichte über systematischen und unsystematischen

⁴⁰⁹ Die politische Bedeutung des Jargon, 24.2.1915. In: Jüdische Volksstimme 8 (1915) 6.

⁴¹⁰ Die Entrechtung der Juden in Rußland, 17.2.1915. In: Jüdische Volksstimme 7 (1915) 3.; Bick., Feldpostbriefe. Russisch-Polen, 29.4.1915. In: Jüdische Volksstimme 13 (1915) 2.; Die polnischen Juden beim Stürmen, 7.9.1915. In: Jüdische Volksstimme 22 (1915) 3.; Dr. H. Hadisch, Unsere zukünftige Arbeit, 3.11.1915. In: Jüdische Volksstimme 25 (1915) 1.

⁴¹¹ Raudnitzky, Notschule für Flüchtlinge in Prag, 28.5.1915. In: Jüdische Volksstimme 15 (1915) 3.

⁴¹² Das russische Aktiengesetz und die Juden, 7.1.1916. In: Jüdische Volksstimme (1916) 2.; Aufruf!, 7.1.1916. In: Jüdische Volksstimme (1916) 3-4.; Ein Judenpogrom in Astrachan, 27.1.1916. In: Jüdische Volksstimme 2 (1916) 5.; Russische Greueltaten. Ein erschütternder Bericht über die Leiden der verschleppten Juden, 18.2.1916. In: Jüdische Volksstimme 3 (1916) 4.; Die Lage der rumänischen Juden, 18.2.1916. In: Jüdische Volksstimme 3 (1916) 5.; Die Lage der Juden in Russland, 18.2.1916. In: Jüdische Volksstimme 3 (1916) 5.; Die russischen Judengreuel, 13.4.1916. In: Jüdische Volksstimme 6 (1916) 6.; A. Mahler, Wie die rumänischen Juden um ihr Recht betrogen wurden, 7.9.1916. In: Jüdische Volksstimme 14 (1916) 3.; Russische Gewalttaten gegen Juden bei der russischen Offensive, 7.9.1916. In: Jüdische Volksstimme 14 (1916) 4.

Antisemitismus gegenüber „Ostjuden“ sowie Gewalt durch russische Soldaten an „Ostjuden“ durchzog bereits in den ersten beiden Kriegsjahren die Berichterstattung der „Jüdischen Volksstimme“. Ab der zweiten Hälfte von 1916, mit der Brussilow Offensive, zog sich dieses Muster fort. Wie 1914 und 1915 flüchteten daher erneut viele Juden_Jüdinnen aus den Gebieten an der Ostfront. Es setzte die zweite große Fluchtbewegung von „Ostjuden“ ein, die in der „Jüdischen Volksstimme“ auch sichtbar wurde. Die „jämmerliche Lage der Unglücklichen“ wurde beschrieben.⁴¹³ Es ging um die Gründe für die Flucht, um Fluchtwege, um vorübergehende (Massen)Unterkünfte (in Vsetin [dt. Wsetin], Hulín [dt. Hussein], und um Unterkünfte für geflüchtete und zurückgebliebene „Ostjuden“ die nun Waisenkinder waren⁴¹⁴).⁴¹⁵ Verknüpft wurde das beschriebene Leid und die Hilfsbedürftigkeit mit Bitten, an Hilfsvereine und -aktionen zu spenden.⁴¹⁶

Wie in den beiden Vorjahren machte die Anzahl der Artikel, in denen „Ostjuden“ positiv wahrgenommen wurden, rund ein Drittel der Berichte aus, in denen sie bemitleidet wurden. 1916 war dabei der Fokus auf „Ostjuden“, die in ihren ständigen Wohnorten lebten oder dorthin zurückgekehrt waren. Die Emanzipation von „Ostjuden“ in Russisch-Polen unter österreichischer und deutscher Militärverwaltung vor erneuten Angriffen der russischen Armee, sowie das Entstehen für sich selbst trotz vorhergehender russischer Okkupation wurden „mit Freuden verfolg[t]“. ⁴¹⁷ Es wurde gelobt, dass „Ostjuden“ sich nun unter der neuen Besetzung sozial, religiös und kulturell selbst entfalteten und sich trauten, ihre Interessen selbst zu artikulieren. Die Politik betreffend wurde ein Bruch in der Argumentationslinie der Warschauer *Assimilanten* sowie die Gründung eines religiös-zionistischen Verbandes in Warschau begrüßt.⁴¹⁸ Und wieder im Widerstreit zu den Berichten über die Grausamkeit

⁴¹³ Zur Lage der Flüchtlinge aus Brisk, 13.4.1916. In: Jüdische Volksstimme 6 (1916) 6.

⁴¹⁴ Josef Perlberger, Zur Frage der jüd. Kriegswaisen, 28.6.1916. In: Jüdische Volksstimme 10 (1916) 4.; Große Stiftung für die Aktion zur Rettung verlassener Kinder Galiziens, 23.11.1916. In: Jüdische Volksstimme 20 (1916) 4.

⁴¹⁵ Zur Lage der Flüchtlinge aus Brisk, 13.4.1916. In: Jüdische Volksstimme 6 (1916) 6.; Der dritte russische Einbruch in Galizien, 27.7.1916. In: Jüdische Volksstimme 12 (1916) 2.; Hilferuf, 27.7.1916. In: Jüdische Volksstimme 12 (1916) 3.; Aufruf!, 27.7.1916. In: Jüdische Volksstimme 12 (1916) 3.; Hilferuf an edle Menschenfreunde, 23.8.1916. In: Jüdische Volksstimme 13 (1916) 4.; Aufruf!, 23.8.1916. In: Jüdische Volksstimme 13 (1916) 5.; Hilfe für die Flüchtlinge in Aussig a. d. E, 27.9.1916. In: Jüdische Volksstimme 17 (1916) 2.

⁴¹⁶ Hilfsaktion für die notleidende jüdische Bevölkerung in Galizien und Russisch-Polen, 30.3.1916. In: Jüdische Volksstimme 5 (1916) 4.; Hilferuf, 27.7.1916. In: Jüdische Volksstimme 12 (1916) 3.; Aufruf!, 27.7.1916. In: Jüdische Volksstimme 12 (1916) 3.; Hilferuf an edle Menschenfreunde, 23.8.1916. In: Jüdische Volksstimme 13 (1916) 4.; Aufruf!, 23.8.1916. In: Jüdische Volksstimme 13 (1916) 5

⁴¹⁷ Die staatsbürgerlichen Interessen der Juden im okkupierten Gebiet Rußlands, 30.3.1916. In: Jüdische Volksstimme 5 (1916) 5.; Dr. Th. H/B(?), Seder im Felde und in der Heimat, 13.4.1916. In: Jüdische Volksstimme 6 (1916) 1.

⁴¹⁸ Besonders erfreulich dürfte der Bruch von Assimilanten für die zionistisch eingestellte „Jüdische Volksstimme“ gewesen sein. Denn zionistische Positionen lehnten Assimilation als naiven Versuch zur Vermeidung von Antisemitismus beziehungsweise als Verrat am Judentum ab. Auch ein religiös-zionistischer Verband war etwas Besonderes, da streng religiöse Juden_Jüdinnen dem Zionismus häufig aufgrund dessen geringeren Fokus auf strenges religiöses Ausleben negativ gegenüberstand. Aber Zionisten sahen zu dieser Zeit

russischer Truppen gegenüber „Ostjuden“, wurden Juden im russischen Heer positiv wahrgenommen, da sie sich angeblich nicht an den Gewaltausschreitungen beteiligten, sondern „lediglich“ als Augenzeugen davon berichteten.⁴¹⁹ Negativ hingegen wurde der Bildungsschwerpunkt wahrgenommen, der sich in Polen vom Handwerklichen weg bewegt hätte, sowie „der Osten“, der im Vergleich zum „Westen“ als rückständig wahrgenommen wurde. Mit zwei Berichten bildete die negative Wahrnehmung aber keinen Schwerpunkt, auch wenn es eine gewisse Antipathie von Einzelnen aufzeigte.

8.4.2.4 Wahrnehmungen 1917 („Jüdische Volksstimme“)

Auch das Jahr 1917, in dem die „Jüdischen Volksstimme“ im Verhältnis zur Auflagenzahl am häufigsten zu „Ostjuden“ publizierte, setzte die Kontinuität der bemitleidenden Wahrnehmung „Ostjuden“ betreffend fort. Die beiden größten Fokusse hier waren die schlechten Bedingungen, mit denen einerseits die noch ansässige „ostjüdische“ Bevölkerung sowie die 1916 geflüchteten „Ostjuden“ zu kämpfen hatten. Antisemitisch motivierte Diskriminierungen wurde von der Bevölkerung und offiziellen Organen, wie dem Stadtrat in Lublin, ausgeübt und Pogrome zu einem großen Teil von meuternden russischen Soldaten unter der Führung ihrer Offiziere durchgeführt.⁴²⁰ Als besonders bemitleidenswert wurde das Elend im Warschauer Ghetto und in Russisch-Polen empfunden, für das es keine organisierte, ausreichende Hilfe gab.⁴²¹ Die zweite größere Gruppe der „Ostjuden“, die geflüchtet waren, und ihr Leid fand 1917 wieder mehr Aufmerksamkeit als im Vorjahr. Dabei erschreckte das Bild der Flucht, das von Geflüchteten gezeichnet wurde,⁴²² sowie Diskriminierungen und Einschränkungen, die „ostjüdische“ Geflüchtete beispielsweise in Böhmen, Brunn und Österreich zu spüren bekamen.⁴²³ Hier waren wohl die Hauptgründe, dass sich die betroffenen „Ostjuden“ durch ihre Flucht und ihr jüdisch-sein von der der nichtjüdischen ansässigen Bevölkerung abhoben und

„Ostjuden“, und damit auch einen großen Teil streng auslegender gläubiger Juden_Jüdinnen, als Potential für eine große Basis des Zionismus.

Neuorientierung der polnischen Assimilanten, 26.5.1916. In: Jüdische Volksstimme 8 (1916) 2.; Gründung eines Misrachi-Verbandes in Warschau, 23.11.1916. In: Jüdische Volksstimme 20 (1916) 5.

⁴¹⁹ Russische Gewalttaten gegen Juden bei der russischen Offensive, 7.9.1916. In: Jüdische Volksstimme 14 (1916) 4.

⁴²⁰ Polen und Juden, 22.3.1917. In: Jüdische Volksstimme 5 (1917) 5.; Zum Wiederaufbau des jüdischen Wirtschaftsorganismus in Polen, 10.5.1917. In: Jüdische Volksstimme 8 (1917) 2.; Judenpogrome in Kiew, 10.9.1917. In: Jüdische Volksstimme 14 (1917) 4.; Die Judenfrage in Rumänien, 10.9.1917. In: Jüdische Volksstimme 14 (1917) 4.; Die Judenverfolgungen in Rumänien, 24.12.1917. In: Jüdische Volksstimme 19 (1917) 3-4.

⁴²¹ Aus dem Warschauer Getto, 7.3.1917. In: Jüdische Volksstimme 4 (1917) 3.; Not in Warschau, 8.6.1917. In: Jüdische Volksstimme 10 (1917) 4.; Brief aus Chrzanow, 10.9.1917. In: Jüdische Volksstimme 14 (1917) 3.

⁴²² J.K.Z., Flüchtlinge. Eine Novelle aus dem jetzigen Kriege, 18.9.1917. In: Jüdische Volksstimme 15 (1917) 1.

⁴²³ z.B. Eli., Unsere Wohltäter und die Flüchtlinge, 22.3.1917. In: Jüdische Volksstimme 5 (1917) 6.; Flüchtlingsecke, 23.4.1917. In: Jüdische Volksstimme 7 (1917) 4.; Flüchtlingsecke, 18.9.1917. In: Jüdische Volksstimme 15 (1917) 5.

dadurch vulnerabel waren und Antisemitismus durch den Krieg und die daraus resultierten Ängste und Engpässe weiter befeuert wurde.

Auch 1917 präsentierte die „Jüdische Volksstimme“ „Ostjuden“ häufiger positiv als negativ, und verglichen mit den vorhergehenden Kriegsjahren sogar halb so oft wie sie „Ostjuden“ in Artikeln als bemitleidenswert darstellten.⁴²⁴ Vorrangig schilderten Autoren erfreut von politischen Aktionen oder Organisationen „ostjüdischer“ Gruppen. So wurde russischen Juden_Jüdinnen eine wichtige Rolle bei der Februarrevolution in Russland zugeschrieben, welche Hoffnung auf verbesserte Lebensumstände und Antrieb für die zionistische Bewegung machte.⁴²⁵ Weiters lobten Autoren die „erstarkte“ zionistische Organisation in Polen und ein galizisches zionistisches Komitee, in dem sich auch (nichtzionistische) orthodoxe Juden_Jüdinnen engagieren würden.⁴²⁶ Auch geflüchtete „Ostjuden“ kamen in Berichten über ihre zionistische Einstellung und die Neuorganisation von bukowinischen Juden_Jüdinnen in Wien gut davon.⁴²⁷ Speziell in einem Kommentar zu Dr. Benno Strauchs Einsatz im österreichischen Parlament, der mit „kräftige[n] und mutige[n] Worte[n]“ Bewunderung und Hoffnung hervorrief, fällt dies auf.⁴²⁸ Negativ aufgenommen hingegen wurde eine geringe politische Organisation von Juden(Jüdinnen) in Polen und Änderungen von Familiennamen durch sich assimilierenden Juden_Jüdinnen in Warschau.⁴²⁹

8.4.2.5 Wahrnehmungen 1918 vor Kriegsende („Jüdische Volksstimme“)

1918, vor dem offiziellen Waffenstillstand, setzte die Redaktion der „Jüdischen Volksstimme“ in den Zeitungsartikeln über „Ostjuden“ fort, sie größtenteils als bemitleidenswert wahrzunehmen und zu beschreiben. Im Vergleich zum Vorjahr stiegen trotz geringerer Ausgabenzahl die Berichte über die *armen* „Ostjuden“. Die Kontinuität sowie der Anstieg sind eindeutig auf den fortgesetzten Antisemitismus in den Ländern zurückzuführen, in denen viele „Ostjuden“ ihren ständigen Wohnsitz hatten. Einige Journalist_innen berichteten, dass viele Nichtjuden_Nichtjüdinnen forderten, alle Juden_Jüdinnen aus Galizien zu vertreiben. In dazugehörigen (Gegen)Demonstrationen kam es häufig zu gewalttätigen Ausschreitungen gegenüber Juden_Jüdinnen.⁴³⁰ Weiters fanden fortlaufend

⁴²⁴ Im Vergleich zum gesamten Jahr 1914 (vor und während des Ersten Weltkrieges) wurden dennoch mehr Berichte über „Ostjuden“ in der „Jüdischen Volksstimme“ publiziert, in denen „Ostjuden“ positiv wahrgenommen und dargestellt wurden.

⁴²⁵ *Notus*, Selbstbefreiung, 23.4.1917. In: Jüdische Volksstimme 7 (1917) 1.; Die russische Revolution und der Zionismus, 19.10.1917. In: Jüdische Volksstimme 16 (1917) 2-3.

⁴²⁶ Die jüd. Parteien in Polen, 22.3.1917. In: Jüdische Volksstimme 5 (1917) 4.; Brief aus Chrzanow, 10.9.1917. In: Jüdische Volksstimme 14 (1917) 3.

⁴²⁷ J.K.Z., Flüchtlinge. Eine Novelle aus dem jetzigen Kriege, 18.9.1917. In: Jüdische Volksstimme 15 (1917) 1. Aus diesem Artikel geht jedoch nicht mit Sicherheit hervor, ob es sich dabei um bukowiner Juden_Jüdinnen handelte, die während des Ersten Weltkrieges flüchteten, oder ob sie schon länger in Wien wohnten.

⁴²⁸ Jüdische Fragen im Parlament, 27.6.1917. In: Jüdische Volksstimme 11 (1917) 1.

⁴²⁹ Die jüd. Parteien in Polen, 22.3.1917. In: Jüdische Volksstimme 5 (1917) 4.; Warschau. Aenderung jüdischer Familiennamen, 24.12.1917. In: Jüdische Volksstimme 19 (1917) 6.

⁴³⁰ Polen und Juden, 14.3.1918. In: Jüdische Volksstimme 5 (1918) 1.

unterdrückte Emanzipation, systematische Hetze durch Behörden in Polen und Rumänien,⁴³¹ kriegsbedingte schlechte Erfahrungen und Zuständen in Galizien wie auch der Bukowina,⁴³² und befürchtete Verweigerung von spezifisch jüdischen Schulen in Polen Aufmerksamkeit und Mitleid.⁴³³ Noch intensiver ließen Berichte über Pogrome in Odessa und Krakau durch die nichtjüdische Bevölkerung, Soldaten und Bauern Autoren erschauern.⁴³⁴ Doch diese hatten zu dem Zeitpunkt noch nicht einmal ihren Höhepunkt erreicht. Geflüchtete „Ostjuden“ fanden vor Kriegsende 1918 fast keine Aufmerksamkeit in der „Jüdischen Volksstimme“ weshalb sie in diesem Zeitraum auch nicht wie in den vorhergehenden Kriegsjahren im bemitleidenswertem Kontext Platz fanden.

Während es auch 1918 Zeitungsartikel zu „Ostjuden“ mit positiver und negativer Wahrnehmung gab, erschienen hier im Vergleich zu den anderen Kriegsjahren am wenigsten Texte dazu. Die Zeitung publizierte positive Bemerkungen zur jiddischen Sprache als Basis für ein Volk und als Hilfe, die sie für „Westjuden“ boten, um die „Assimilationshülle“ der Letzteren abzuwerfen.⁴³⁵ Außerdem erfreuten sich Autoren an einem russischen Juden, der die leitende Rolle Russlands in den Friedensverhandlungen innehatte,⁴³⁶ einer wichtigen zionistischen Landeskonferenz in Galizien,⁴³⁷ und an den Forderungen für den Verbleib jüdischer Schulen eines polnischen zionistischen Politikers.⁴³⁸ Im gleichen Artikel, in dem die Rede zum Verbleib jüdischer Schulen gelobt wurde, kritisierte der Autor

⁴³¹ Zur rumänischen Judenfrage, 14.3.1918. In: Jüdische Volksstimme 5 (1918) 5.; Polen und Juden.

Zeitgenössische Betrachtung von Dr. Max Rosenfeld, 26.3.1918. In: Jüdische Volksstimme 6 (1918) 7.; Die Judenpolitik der rumänischen Regierung, 15.5.1918. In: Jüdische Volksstimme 11-12 (1918) 7.

⁴³² Eine Aktion für die Kinder Galiziens, 19.4.1918. In: Jüdische Volksstimme 7-8 (1918) 4.; Dr. C. Kohn, Was sollen wir tun?, 25.9.1918. In: Jüdische Volksstimme 21-22 (1918) 2.

⁴³³ Der Schulzwang in Polen und die jüdische Schulfrage, 25.9.1918. In: Jüdische Volksstimme 21-22 (1918) 5.

⁴³⁴ Die Pogromwelle, 31.1.1918. In: Jüdische Volksstimme 3 (1918) 4.; Eli., Der Judenpogrom in Krakau, 3.5.1918. In: Jüdische Volksstimme 9-10 (1918) 2.; Zu den judenfeindlichen Ausschreitungen in Galizien, 14.3.1918. In: Jüdische Volksstimme 5 (1918) 3.

Im ersten Halbjahr 1918 gab es Berichte zu Pogromen. Diese Anzahl schnellte jedoch zu Ende des Jahres sehr stark in die Höhe.

⁴³⁵ Ferdinand Glockner, Die Stunde der Entscheidung, 18.1.1918. In: Jüdische Volksstimme 1-2 (1918) 1.; E. König, Zum ostjüd. Sprachenproblem, 19.4.1918. In: Jüdische Volksstimme 7-8 (1918) 2.

Jiddisch war sonst vor allem ein verachteter Dialekt von „Ostjuden“, und später auch Juden_Jüdinnen generell, im antisemitischen Diskurs. In der „Jüdischen Volksstimme“ wurde aber immer wieder versucht den Wert der Sprache zu erhöhen. Dies versuchten sie, indem auf die Nähe zur deutschen Sprache hingewiesen wurde, die beispielsweise Juden_Jüdinnen zu Vermittlern zwischen deutschsprachigen Soldaten und Bevölkerungen an der Ostfront machten, oder es ermöglichten deutschsprachige Klassiker auch bei „Ostjuden“ zu finden.

⁴³⁶ Ein Jude leitet auf Seite der Russen die Friedensverhandlungen mit den Zentralmächten, 18.1.1918. In: Jüdische Volksstimme 1-2 (1918) 5.

Der jüdische Verhandlungsleiter auf russischer Seite, über den hier geschrieben wurde, war vermutlich Abramowitsch Joffe der diese Position von November 1917 bis Jänner 1918 ausübte. Möglicherweise könnte jedoch auch die Rede von Leo Trotzki gewesen sein, der die Verhandlungsleitung im Jänner 1918 übernommen hatte, der Monat, in dem der Zeitungsartikel veröffentlicht wurde.

⁴³⁷ Zionistische Landeskonferenz in Galizien, 14.3.1918. In: Jüdische Volksstimme 5 (1918) 3.

⁴³⁸ Der Schulzwang in Polen und die jüdische Schulfrage, 25.9.1918. In: Jüdische Volksstimme 21-22 (1918) 5.

jedoch assimilierte und orthodoxe polnische Politiker, die versuchen würden, das Vertrauen nichtjüdischer polnischer Politiker zu gewinnen, indem sie den Zionismus offen ablehnen würden.⁴³⁹

8.4.3 Wahrnehmungen nach dem Ersten Weltkrieg („Jüdische Volksstimme“)

Stärker als vor oder während dem Ersten Weltkrieg, veröffentlichte die „Jüdische Volksstimme“ seit dem Kriegsende Artikel zu *„Ostjuden“ in ihren ständigen Wohnorten*. Auch *„ostjüdische“ politische (/religiöse) Organisationen*, die meist von den jeweiligen ständigen Wohnorten aus betrieben wurden, fanden gestiegenes Interesse bei der Redaktion. Daneben fokussierte sich die Redaktion auch verstärkt auf *Pogrome*, denen viele „Ostjuden“ ausgesetzt waren, sowie *Antisemitismus in Polen*. Sinkend war demgegenüber die Anzahl an Texten, die „Ostjuden“ im Kontext von *Zionismus, Hilfsvereinen/ Hilfsaktionen* oder *Antisemitismus in Russland* betrachtend beschrieb.

8.4.3.1 Wahrnehmungen 1918 nach Kriegsende („Jüdische Volksstimme“)

In den letzten drei Zeitungsausgaben der „Jüdischen Volksstimme“ 1918, den ersten Ausgaben in der Zeit nach dem offiziellen Waffenstillstand, wurde fast ausschließlich über Pogrome berichtet, die in den ständigen Wohnorten vieler „Ostjuden“ vollzogen wurden. Bis auf wenige Ausnahmen, in denen sachlich Fakten zu den Ausschreitungen abgedruckt wurden, vermittelten die Autoren Wut auf die Ausübenden und Mitleid für die bereits leidende „ostjüdische“ Bevölkerung. Besonders stark betroffen wären Ortschaften in Polen und Rumänien.⁴⁴⁰ Zweimal rückten geflüchtete „Ostjuden“ in den Mittelpunkt des Entsetzens, da in der Tschechoslowakei Untergebrachte aufgrund von Kriegszerstörungen nicht in ihre Herkunftsorte zurückkehren konnten.⁴⁴¹

8.4.3.2 Wahrnehmungen 1919 („Jüdische Volksstimme“)

In der Berichterstattung von 1919 war ein sehr großer Fokus, größer als in den restlichen Jahren, auf der „ostjüdischen“ Bevölkerung, die wieder zurückgekehrt, oder nicht geflohen war. Dies lag einerseits an der höheren Auflagenzahl, andererseits am fortgeführten offenen Antisemitismus und an den zahllosen Pogromen, die mit dem Ende des Ersten Weltkrieges in den ständigen Wohnorten der Betroffenen durchgeführt wurden. In Russland kehrte Ernüchterung ein, da es trotz Hoffnungen durch

⁴³⁹ Der Schulzwang in Polen und die jüdische Schulfrage, 25.9.1918. In: Jüdische Volksstimme 21-22 (1918) 5.

⁴⁴⁰ z.B. Ausschreitungen gegen die Juden, 22.11.1918. In: Jüdische Volksstimme 25-26 (1918) 5.; Ausschreitungen gegen die Juden in Przemyśl, 22.11.1918. In: Jüdische Volksstimme 25-26 (1918) 5.; Judenpogrome in Rumänien gefürchtet, 22.11.1918. In: Jüdische Volksstimme 25-26 (1918) 5.; Judenpogroms in Galizien, 22.11.1918. In: Jüdische Volksstimme 25-26 (1918) 5.; A.E. *Reiner*, Feiges Polen, 6.12.1918. In: Jüdische Volksstimme 29-30 (1918) 1.; Das jüdische Blutbad in Kielce, 6.12.1918. In: Jüdische Volksstimme 29-30 (1918) 3.

⁴⁴¹ Jüdische Flüchtlinge im tschechischen Staate, 22.11.1918. In: Jüdische Volksstimme 25-26 (1918) 6.; An die Flüchtlinge aus dem früheren Oberlandesgerichts-Sprengel Lemberg, 29.11.1918. In: Jüdische Volksstimme 27-28 (1918) 4.

die Februarrevolution zu Diskriminierungen und Verfolgungen von Juden_Jüdinnen kam.⁴⁴² Auch polnische Juden_Jüdinnen wurden für ihre Lage bemitleidet. Es kam zu Schulausschlüssen, da christliche Schüler nicht mit jüdischen unterrichtet werden wollten. Auch ein Verbot von Jiddisch in polnischen Lokalbehörden sowie Entlassungen jüdischer Beamte zeugten laut der Redaktion von der bemitleidenswerten Situation vieler „Ostjuden“.⁴⁴³ Nahtlos anschließend an die Pogrome, die Ende 1918 die Berichterstattung über „Ostjuden“ dominierten, erschienen 1919 fast 30 Artikel zu den Gewaltausschreitungen gegen Juden_Jüdinnen in ihren ständigen Wohnorten.⁴⁴⁴ Schrecken, Wut und vor allem Mitleid prävalierten in diesen Zeitungsartikeln vonseiten der Journalist_innen. Aus den Pogromen resultierend flüchteten wieder „Ostjuden“, unter anderem nach Deutschland, wo gehofft wurde, dass bereits eingelebte „Ostjuden“ sich ihnen annehmen würden.⁴⁴⁵ Neben ihnen ging die Zeitung auch auf die missliche Lage ein, in der sich viele „Ostjuden“ befanden, die vor 1919 geflüchtet waren und sich in der Bukowina, der Tschechoslowakei oder Ungarn befanden. Die Lebensumstände wären schlecht, und die Geflüchteten sollten ohne Vorbereitung repatriert werden. Anderen, die zurückkehren wollten, deren Rückreise aber aufgrund von Kämpfen nicht stattfinden konnten, wurde vorgeworfen die Fürsorgeaktionen ausnutzen zu wollen.⁴⁴⁶

1919 war das einzige Jahr, in dem häufiger negativ als positiv über „Ostjuden“ geschrieben wurde. Dabei entrüsteten Autoren sich über eine „Taufseuche“, mit der assimilierte Juden_Jüdinnen Fahnenflucht begehen würden, und deklarierten Assimilation als naive Hoffnung gegen Antisemitismus, die Mitschuld an den Pogromen hätte.⁴⁴⁷

⁴⁴² Bolschewiki gegen die Juden, 21.2.1919. In: Jüdische Volksstimme 5 (1919) 6.; Die Lage der Juden in Sowjetrussland, 18.7.1919. In: Jüdische Volksstimme 19 (1919) 3.; Die Lage der Juden in Süd-Rußland, 5.12.1919. In: Jüdische Volksstimme 36 (1919) 2.

⁴⁴³ Judenreine poln. Mittelschulen, 14.4.1919. In: Jüdische Volksstimme 8 (1919) 4.; Verbote gegen jüdische Sprache, 2.5.1919. In: Jüdische Volksstimme 9 (1919) 5.; Polnische Judenpolitik. Entlassung der jüdischen Beamten, 22.8.1919. In: Jüdische Volksstimme 24 (1919) 4.

⁴⁴⁴ z.B. Menachem *Frostig*, Lemberg, 1.1.1919. In: Jüdische Volksstimme 1 (1919) 1.; Dr. Israel *Hammer*, Pogrome ohne Ende, 24.1.1919. In: Jüdische Volksstimme 13 (1919) 1.; Lemberg die Stadt der Judenpogrome und des Rassenhasses, 9.5.1919. In: Jüdische Volksstimme 10 (1919) 2.; Die Pogrome in Wilna dauern fort, 16.5.1919. In: Jüdische Volksstimme 11 (1919) 5.; A.J.*Rom.*, Pogrome und die Welt schweigt, 11.7.1919. In: Jüdische Volksstimme 18 (1919) 1.; Einzelheiten über den Pogrom in Minsk, 12.9.1919. In: Jüdische Volksstimme 27 (1919) 3.

⁴⁴⁵ z.B. Verband der Ostjuden in Deutschland, 2.6.1919. In: Jüdische Volksstimme 13 (1919) 5.; Die Organisation der Ostjuden, 25.7.1919. In: Jüdische Volksstimme 20 (1919) 4.

⁴⁴⁶ Ausweisung der Galizianer aus der Bukowina, 24.9.1919. In: Jüdische Volksstimme 28 (1919) 5.; Die ungarische Regierung gegen die Flüchtlinge, 1.1.1919. In: Jüdische Volksstimme 1 (1919) 4.; Das Flüchtlingselend in Budapest, 18.7.1919. In: Jüdische Volksstimme 19 (1919) 4.; Unhaltbare Zustände, 29.8.1919. In: Jüdische Volksstimme 25 (1919) 1.; Die Repatriierung der Kriegsflüchtlinge, 14.11.1919. In: Jüdische Volksstimme 34 (1919) 3.

⁴⁴⁷ Gegen die Getauften!!, 1.1.1919. In: Jüdische Volksstimme 1 (1919) 1.; Abraham *Kohane*, Taufseuche in Polen, 29.8.1919. In: Jüdische Volksstimme 25 (1919) 2.; Dr. B., Die jüdisch-polnische Assimilation auf neuen Bahnen, 10.1.1919. In: Jüdische Volksstimme 2 (1919) 1.; Die politische Lage der Juden, 15.8.1919. In: Jüdische Volksstimme 23 (1919) 1.

8.4.3.3 Wahrnehmungen 1920 („Jüdische Volksstimme“)

An der vergleichsweise hohen Zahl der Zeitungsausgaben ohne Texten über „Ostjuden“ sowie an der schrumpfenden Länge der Artikel, kann festgehalten werden, dass das Interesse an „Ostjuden“ 1920 zu versanden schien. In den erschienenen Texten gab es neben dem abnehmenden Interesse auch eine Veränderung der Wahrnehmungs-Reihung der in dieser Arbeit festgestellten Kategorien. Es erschienen nun Artikel, in denen „Ostjuden“ als bemitleidenswerte, hilfsbedürftige Personen eingestuft wurden, ähnlich oft, wie Berichte, in denen sachlich Informationen zu „Ostjuden“ abgedruckt wurden. Dies deutet möglicherweise ebenfalls auf einen Interessensabfall hin, da seltener Emotionen gegenüber „Ostjuden“ kommuniziert wurden, die in Empathie oder Unterstützung resultieren hätten können. Auf diese Artikel wird im Kapitel 9 genauer eingegangen.

In den Artikeln über die bemitleidenswerten und hilfsbedürftigen „Ostjuden“ setzten sich Autoren vor allem mit Antisemitismus, Pogromen, den Lebensumständen der Geflüchteten und der nicht Geflüchteten oder wieder Zurückgekehrten auseinander. „Ostjuden“ wären beispielsweise Antisemitismus in Deutschland noch mehr ausgesetzt als „Westjuden“ und Juden(_Jüdinnen) würden in Lettland aus dem Zug geworfen werden, weil kein Platz für sie gewesen wäre. In Polen wurde der Minoritätenschutzvertrag nicht eingehalten, der am 28. Juni 1919 als Konsequenz der Pariser Friedenskonferenz zum Schutz des großen Anteils an Minderheiten unterzeichnet wurde.⁴⁴⁸ Pogrome und Verfolgungen von „Ostjuden“ wurden vor allem von Polen, Russland, der Ukraine und Litauen beschrieben. Juden_Jüdinnen würden beraubt werden, ihnen würden ihre Bärte abgeschnitten werden und viele würden ermordet werden.⁴⁴⁹ Vor diesen oder vorhergehenden Pogromen geflüchteten „Ostjuden“, wurden unter anderem in Deutschland, Frankreich, Österreich und Rumänien vorübergehende Unterkünfte geboten. Die Lage dieser Personen beschrieb die Redaktion aber auch in diesen Ländern wenig erfreulich – sei es aufgrund der Versorgungslage oder dem Umgang mit ihnen.⁴⁵⁰

⁴⁴⁸ Fabius *Schach*, Berliner Brief, 1.1.1920. In: Jüdische Volksstimme 1 (1920) 2.; Antisemitismus Lettland, 11.3.1920. In: Jüdische Volksstimme 11 (1920) 5.; Keine Einhaltung der Minoritätenschutzvertrages in Polen, 12.8.1920. In: Jüdische Volksstimme 33 (1920) 4.; Dietmar *Müller*, Staatsbürgerschaft und Minderheitenschutz. "Managing diversity" im östlichen und westlichen Europa. In: Themenportal Europäische Geschichte (2006).

⁴⁴⁹ Zionistenverfolgung in Moskau, 29.1.1920. In: Jüdische Volksstimme 5 (1920) 4.; Bericht eines französischen Offiziers über das jüdische Elend in Polen, 15.4.1920. In: Jüdische Volksstimme 16 (1920) 6.; Neue Judenexzesse in Wilna, 17.6.1920, In: Jüdische Volksstimme 25 (1920) 5.; Polnische Götterdämmerung, 5.8.1920. In: Jüdische Volksstimme 32 (1920) 1.; Die Pogrome in Ostgalizien, 7.10.1920. In: Jüdische Volksstimme 40 (1920) 5.; Pogrom in Minsk, 18.11.1920. In: Jüdische Volksstimme 46 (1920) 5.

⁴⁵⁰ Fabius *Schach*, Berliner Brief, 1.1.1920. In: Jüdische Volksstimme 1 (1920) 2.; Bericht eines französischen Offiziers über das jüdische Elend in Polen, 15.4.1920. In: Jüdische Volksstimme 16 (1920) 6.; Frau Anitta Müller über die jüdische Not in Wien, 26.8.1920. In: Jüdische Volksstimme 35 (1920) 3.; Die Weltkonferenz für die jüdischen Flüchtlinge in Wien, 26.8.1920. In: Jüdische Volksstimme 35 (1920) 3.; Großes Elend der Flüchtlinge aus der Ukraine, 28.10.1920. In: Jüdische Volksstimme 43 (1920) 5.

Die positive Berichterstattung über „Ostjuden“ beschränkte sich 1920 hauptsächlich auf die Wertschätzung von „ostjüdischen“ Autoren und Politikern⁴⁵¹ sowie auf „die braven begeisterten Patrioten“, von denen viele dem Zionismus positiv gegenübergestanden haben sollen.⁴⁵² Negativ kommentierten Autoren lediglich *assimilierte* Juden_Jüdinnen, da ihnen „das Judentum und seine Seele“ fremd gewesen sein sollen und ein assimilierter Jude, Karl Emil Franzos, schlecht über Galizien und die Bukowina sowie dort lebende Juden_Jüdinnen geschrieben hätte.⁴⁵³ Franzos, ein jüdischer Schriftsteller, beschrieb in Reiseberichten und Romanen wie er galizische und bukowinische Juden_Jüdinnen wahrnahm, besonders in Bezug auf Assimilation. Seine politische Einstellung wandelte sich von Liberalismus zu Nationalliberalismus, der sich in radikalen Nationalismus wandelte.⁴⁵⁴

9 Zusammenfassende Gegenüberstellung von „Die Wahrheit“, „Jüdische Korrespondenz“ und „Jüdische Volksstimme“

Alle drei analysierten jüdischen Zeitungen setzten sich im untersuchten Analysezeitraum mit „Ostjuden“ auseinander. Dabei zeigten sich Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede in Bezug auf den eingeräumten Platz, die Verwendung des Begriffs „Ostjuden“, die behandelten Themen sowie die Wahrnehmungen. Dies soll im folgenden Kapitel vergleichend wiedergegeben werden.

Die Anzahl der Zeitungsartikel zu „Ostjuden“, die in den analysierten Zeitungen 1914 bis 1920 erschienen, variierte stark – einerseits zwischen den Zeitungen, andererseits innerhalb jeder Zeitung. Die Abbildung 1 zeigt deutlich, dass die „Jüdische Korrespondenz“ 1915 bis 1919 am häufigsten zu „Ostjuden“ publizierte. Besonders die Jahre 1916 und 1917 stechen hervor, wobei auch 1915, 1918 und 1919 mehr zu „Ostjuden“ abgedruckt wurde, als dies in den anderen Zeitungen je der Fall war. Am zweit meisten schrieb die „Jüdische Volksstimme“ über „Ostjuden“. Hier erschienen 1914, 1919 und

⁴⁵¹ Dr. *Ringel*, Die nächsten Aufgaben des Komitees der jüdischen Delegation, 25.3.1920. In: Jüdische Volksstimme 13 (1920) 4-5.; Kasimir Ritter von Chledowski, 8.4.1920. In: Jüdische Volksstimme 15 (1920) 5.; Polen, 25.11.1920. In: Jüdische Volksstimme 47 (1920) 4-5.

⁴⁵² Dr. Marcus *Kraemer*, Die Juden Alt- und Neurumäniens, 5.2.1920. In: Jüdische Volksstimme 6 (1920) 3.; Die Konferenz der Zionisten Ostgaliziens, 15.4.1920. In: Jüdische Volksstimme 16 (1920) 5.; Aus Europas Hölle, 13.5.1920. In: Jüdische Volksstimme 20 (1920) 5.

⁴⁵³ Chaim *Strauchen*, Splitter, 22.1.1920. In: Jüdische Volksstimme 4 (1920) 3.; Aus Europas Hölle, 13.5.1920. In: Jüdische Volksstimme 20 (1920) 5.

⁴⁵⁴ Francisca *Solomon*, Im Spannungsfeld von Haskala, Assimilation und Zionismus. Blicke auf das galizische Judentum bei Nathan Samuely (1846-1921), Karl Emil Franzos (1847-1904) und Saul Raphael Landau (1870-1943), 121.

1920 die meisten Texte. „Die Wahrheit“ publizierte über den gesamten Zeitraum die wenigsten Artikel zu „Ostjuden“.⁴⁵⁵ Am häufigsten jedoch berichteten die Autor_innen dieser Zeitung 1914 und 1915.

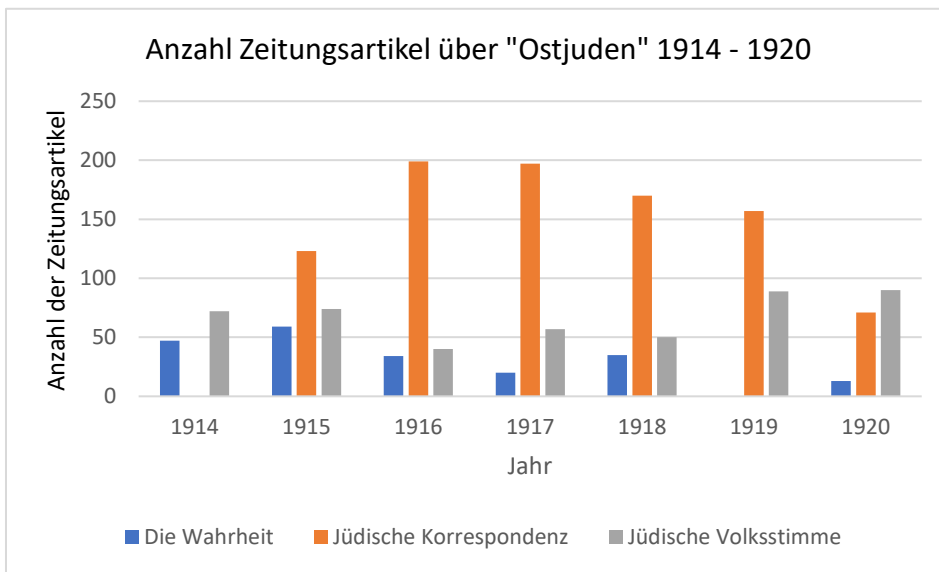


Abbildung 1 zeigt die Anzahl der Zeitungsartikel über "Ostjuden", die 1914 bis 1920 in den analysierten Zeitungen erschienen waren.

Dass in der „Jüdischen Korrespondenz“ so viel zu „Ostjuden“ abgedruckt wurde, lässt sich möglicherweise auf die orthodoxe Blattlinie zurückführen. „Ostjuden“ galten für viele, speziell orthodox orientierte „Westjuden“, als religiöse Vorbilder. Sie wären der Kern des Judentums und sollten in Zukunft „Westjuden“ dabei unterstützen, zu ihrer religiösen Basis zurückzufinden – wenn auch unter *westlicheren* Bedingungen.⁴⁵⁶ Auch die geringe Anzahl an Artikeln zu „Ostjuden“ von „Die Wahrheit“, welche die wenigsten Artikel zu „Ostjuden“ publiziert hatte, lässt sich vermutlich auf die Blattlinie zurückführen. Bürgerliche liberale „Westjuden“ versuchten sich von „Ostjuden“ abzugrenzen, und hatten wenig politisches Interesse an ihnen. Die Auseinandersetzung mit ihnen ist eher darauf zurückzuführen, dass „Ostjuden“ aufgrund von Kriegshandlungen in ihren Wohngebieten flüchteten und nun erstmals seit Jahrzehnten wieder geografisch nah genug waren, um *relevant* zu werden. Liberale Juden_Jüdinnen mussten wieder Strategien finden, den ansteigenden Antisemitismus zu verhindern, der ihre Akkulturationen fraglich erscheinen lassen hätte können.⁴⁵⁷

Überraschend erschien jedoch, dass „Die Wahrheit“ 1916/17, nach der zweiten großen Fluchtbewegung von „Ostjuden“ wenig zu ihnen publizierte. Gerade hier wäre es zu erwarten gewesen, dass die Sorge auf jüdischer Seite erhöht gewesen wäre, dass die Antisemit_innen die neuen Geflüchteten als Anlass für verstärkten Antisemitismus nehmen würden. Weiters überrascht, dass die

⁴⁵⁵ Ausgenommen ist hier das Jahr 1919, da die Zeitungen dieses Jahres im Zuge dieser Masterarbeit nicht eingesehen werden konnten.

⁴⁵⁶ Neuorientierung der polnischen Assimilanten“, 26.5.1916. In: Jüdische Volksstimme 8 (1916) 2.; Olszewska, Was sind die Ostjuden?, 81.

⁴⁵⁷ Vgl. Historischer Kontext

„Jüdische Volksstimme“ 1919 und 1920 ihre publikationsstärksten Jahre zu „Ostjuden“ hatte, denn die Tendenz der anderen Zeitungen, ist sinkend, wie es auch in der Forschungsliteratur beschrieben wird.⁴⁵⁸ Womöglich lässt sich dies aber dadurch begründen, dass der Fokus thematisch nach dem Krieg auf „Ostjuden“ in ihren ständigen Wohnorten und „ostjüdischen“ politischen (/religiösen) Organisationen lag, also zionistische Ziele statt Leben in einem Kriegsgebiet bestimmend geworden waren.⁴⁵⁹ Damit waren einige „Ostjuden“ in der Position eine Rolle zu spielen, die sie für Zionist_innen politisch interessant machten.

Verglichen mit der *Abbildung 1*, die die Anzahl der Artikel zu „Ostjuden“ pro Jahr und Zeitung visualisiert, zeigt die *Abbildung 2* die Anzahl der Zeitungsartikel im Verhältnis zur Anzahl der Heftausgaben, die die jeweilige Zeitung pro Jahr herausgab. Hier werden Unterschiede sichtbar, die sich auf die Intensität der Berichterstattung über „Ostjuden“ innerhalb jeden Jahres beziehen. Auch hier ist zu erkennen, dass die „Jüdische Korrespondenz“ am intensivsten, und „Die Wahrheit“ am wenigsten intensiv berichteten, jedoch verschiebt sich der Fokus auf „Ostjuden“ der einzelnen Jahre teilweise. In der „Jüdischen Volksstimme“ wurde zwar 1916 und 1917 zahlenmäßig am häufigsten über „Ostjuden“ geschrieben, aber 1915 am intensivsten, also am häufigsten auf die Anzahl der Heftausgaben gerechnet. In der „Jüdischen Volksstimme“ erschienen zwar 1919 und 1920 die meisten Texte, jedoch ging die Intensität der Berichterstattung, aufgerechnet auf die Zeitungsausgaben pro Jahr 1919 und 1920 leicht zurück. Bei „Die Wahrheit“ sind keine nennenswerten Unterschiede zu sehen.

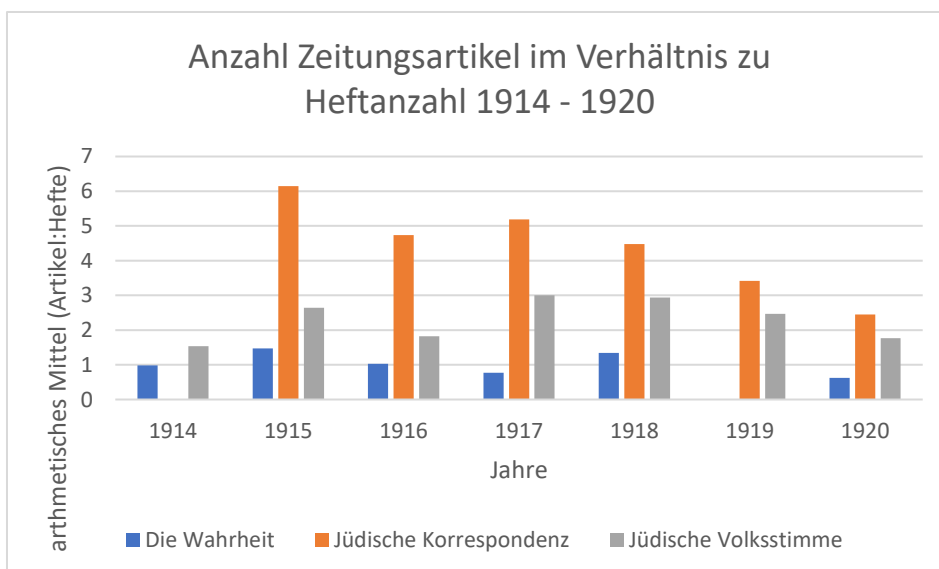


Abbildung 2 zeigt die Anzahl der Zeitungsartikel über "Ostjuden" aufgerechnet auf die Heftanzahl des jeweiligen Jahres von 1914 bis 1920.

⁴⁵⁸ Hoffmann-Holter, Abreisendmachung, 273-275.

⁴⁵⁹ Siehe Tabelle zu den Themenschwerpunkten der „Jüdische Volksstimme“ im Anhang

Beide Darstellungen geben relevante Informationen zu dem Umfang, und damit indirekt zu der Relevanz, die „Ostjuden“ im Analysezeitraum eingeräumt wurde. Da die Intensität der Berichterstattung bei der „Jüdischen Korrespondenz“ und der „Jüdischen Volksstimme“ in *Abbildung 2* teilweise andere Jahre hervorhebt als *Abbildung 1*, wäre es interessant zu rekonstruieren, welche nicht „Ostjuden“ betreffende Themen die Berichterstattung zu „Ostjuden“ leicht in den Hintergrund drängte beziehungsweise in den Vordergrund stellte.⁴⁶⁰

Der Begriff „Ostjuden“ und davon abgeleitete Wörter, wurden in allen drei Zeitungen spärlich verwendet. Die Bezeichnungen beschrieben immer eine Gruppe von Personen und fungierten nicht als abwertender oder diskriminierender Ausdruck.⁴⁶¹ Worin sich die Zeitungen hierbei dennoch unterschieden, ist der Zeitpunkt, seit welchem sie die Begriffe verwendeten. In „Die Wahrheit“ und der „Jüdischen Korrespondenz“ kam die Bezeichnung „Ostjuden“ erstmals Mitte September 1915 vor. In der „Jüdischen Volksstimme“ hingegen fand sich der Ausdruck bereits zwei Mal vor Kriegsbeginn 1914 in Artikeln, danach jedoch erst wieder 1915. Dass die zionistisch orientierte „Jüdische Volksstimme“ früh mit dem Begriff arbeitete, ist womöglich darin begründet, dass sich Zionist_innen zirka seit der Jahrhundertwende mit „Ostjuden“ als potenzielle politische Mitstreiter_innen, und damit auch mit Bezeichnungen für sie auseinandersetzten. Außerdem trägt dazu vermutlich stark bei, dass Theodor Herzl, die Person, die den Begriff „Ostjuden“ gemünzt hatte, zionistisch orientiert war. In der liberalen „Die Wahrheit“ fand der Begriff, wie im generellen Sprachgebrauch, erst mit dem Ersten Weltkrieg Einzug, womöglich, da liberale Juden_Jüdinnen versuchten, wie gesagt, Distanz zu ihren *östlichen Brüdern* zu schaffen, um nicht mit denselben Vorurteilen belastet zu werden. Da die „Jüdische Korrespondenz“ erst seit August 1915 erschien, hatte sie damit auch keinen Spielraum den Begriff 1914, oder früher 1915, zu verwenden.

Während alle drei Zeitungen in unterschiedlicher Intensität über „Ostjuden“ publizierten, passierte dies im Rahmen verschiedener thematischer Fokusse. Da der Umfang dieser Arbeit es nicht zulässt, werden hier nur die häufigsten Kategorien besprochen. Eine Übersicht der Themen und der Häufigkeit, mit der sie im jeweiligen Jahr erschienen waren, können in drei Tabellen im Anhang eingesehen werden. Bei den Tabellen ist mitzudenken, dass vor allem **Tendenzen** gut abgebildet werden, die sich in gewissem Ausmaß verschieben könnten, wenn beispielsweise Kategorien zusammengefasst werden würden, die in dieser Arbeit explizit getrennt sind.

⁴⁶⁰ Für die „Jüdische Volksstimme“ könnten Themen in den Vordergrund getreten sein, die sich aufgrund der Balfour-Deklaration und damit den Zionismus ergaben.
Hoffmann-Holter, Abreisendmachung, 115.

⁴⁶¹ *Waltl*, Die Zähl- und Erzählstelle, 37.

Zwei Themen, „*ostjüdische*“ *Geflüchtete* und *Hilfsvereine/ Hilfsaktionen*, fanden in allen drei Zeitungen über den gesamten Analysezeitraum Beachtung. Sie stellten zwar nicht die Kategorien dar, die am intensivsten in Verbindung mit „Ostjuden“ in Artikeln beschrieben wurden, waren aber die einzigen, die jedes Jahr in jeder Zeitung veröffentlicht wurden. Daneben erschienen Texte zu „*Ostjuden*“ in ihren *ständigen Wohnorten* in jeder Zeitung, wobei „Die Wahrheit“ 1914 nichts dazu publizierte. Diese Themen erschienen häufig, da „*ostjüdische*“ *Geflüchtete* sowie *Hilfsvereine/ Hilfsaktionen* zur Milderung ihrer Umstände den gesamten Zeitraum über in (West)österreich gesellschaftlich wie politisch relevant waren. „Ostjuden“ in ihren ständigen Wohnorten waren zwar nicht im selben Ausmaß, jedoch immer noch relevant für Juden_Jüdinnen in (West)Österreich. Vor dem Krieg war dies für die „Jüdische Volksstimme“ als politisch interessante Gruppe und für „Die Wahrheit“ als klare Abgrenzung zu den akkulturierten „Westjuden“ relevant. Danach fanden sie sich mit ihrer Lage an der Ostfront, dem ihnen entgegengebrachten Antisemitismus sowie der Problematik ihrer Staatsbürgerschaften im Zentrum des Interesses.

Neben diesen drei Kategorien, „*ostjüdische*“ *Geflüchtete*, *Hilfsvereine/ Hilfsaktionen* und „*Ostjuden*“ in ihren *ständigen Wohnorten*, wurde zu den folgenden Themen in zwei Zeitungen („Jüdische Korrespondenz“, „Jüdische Volksstimme“), zwar nicht jedes Jahr, dennoch intensiv publiziert: *Antisemitismus durch russisches Heer*, *Antisemitismus Russland*, „*ostjüdische*“ *politische (/ religiöse) Organisation*.⁴⁶² Ersteres fand aufgrund der Gebietsgewinne des Russländischen Reiches an der Ostfront vor allem 1914 bis 1916 großen Widerhall, was auch für den Antisemitismus in Russland galt, wenngleich sich der Fokus hier bis 1920 zog. Dazugehörend fanden Berichterstattungen über *Pogrome* in der „Jüdischen Korrespondenz“ und der „Jüdischen Volksstimme“ seit 1914 Platz und intensivierten sich 1918 und 1919. Dies untermauert erneut das früher aufgetretene Interesse an „Ostjuden“, das sich im Vergleich zu „Die Wahrheit“ in den anderen beiden Zeitungen zeigte. Eine starke Anteilnahme an politischen und administrativen Aktivitäten gab es auch in deutsch-jüdischen Zeitungen ab 1918.⁴⁶³ Ab 1918 fanden politische (/religiöse) Organisationen auch in der „Jüdischen Korrespondenz“ und der „Jüdischen Volksstimme“ verstärktes Interesse, wobei dies auch schon in den Jahren davor eines der relevantesten Themen war.

Abgesehen von Themen, die in allen, oder zwei Zeitungen intensive Auseinandersetzung erfuhren, lassen sich in jeder Zeitung einzelne Kategorien finden, auf die sich die Autor_innen in einem höheren Ausmaß fokussierten, als in den anderen Zeitungen. Für „Die Wahrheit“ waren dies *Anekdoten* („*Ostjüdisches*“), *Hilfsaufrufe* und *Hoffnung auf Erlösung von Antisemitismus*. Die Anekdoten, die meist

⁴⁶² *Intensiv* bedeutet in diesem Kontext, dass zu dem jeweiligen Thema zumindest in einem Jahr mehr als zehn Zeitungsartikel abgedruckt wurden.

⁴⁶³ *Michaelis*, „... daß die Ostjuden Sünder, 146.

humorvoll Rabbis als positive religiöse Vorbilder porträtierten, spiegelte die Blattlinie wieder, die zwar nicht orthodox, jedoch dem (nicht zu strengen) Praktizieren des Judentums positiv gegenüberstand.⁴⁶⁴ In den Hilfsaufrufen findet sich das Hilfsvereinswesen wieder, das sich besonders in jüdischen bürgerlichen Kreisen an Mitgliedern erfreute, wenngleich nicht immer die zu Helfenden im Mittelpunkt standen.⁴⁶⁵ Auch der Fokus der *Hoffnung auf Erlösung von Antisemitismus* überrascht in „Die Wahrheit“ nicht. Denn viele liberale „Westjuden“, wie sie in der Zeitung vertreten waren, erhofften durch ihr Verhalten (Assimilation/ Akkulturation) die antisemitische Grundhaltung der nichtjüdischen Bevölkerung zu mildern.

Die „Jüdische Korrespondenz“ beschäftigte sich zusätzlich vor allem mit *Antisemitismus in Rumänien*, „Ostjuden“ in Heeren, die (Ost)judenfrage, (Aufruf zur) Rückkehr/ Repatriierung und Verschleppte/ Geiseln. Keine dieser Kategorien kann zwingend auf die Blattlinie der Zeitung zurückgeführt werden. Hervorzuheben ist jedoch, der Fokus auf die verschleppten „Ostjuden“, die in den beiden anderen Zeitungen kaum Platz fanden. Die „Jüdische Korrespondenz“ verfolgte ihr Schicksal jedoch bis zur teilweisen Rückführung. Weiters ist auf den Fokus innerhalb der Kategorie „Ostjuden“ in Heeren hinzuweisen, denn in dieser Zeitung interessierten sich die Schreibenden für die geflüchteten russischen Juden, die gezwungen wurden, der englischen Armee beizutreten. Im Kontrast dazu erfreuten sich die anderen Zeitungen über einige tapfere „ostjüdische“ Soldaten, oder bemitleideten russische Juden, die in russischen Truppen gegen ihre jüdischen „Brüder“ kämpfen mussten, die sie eigentlich befreien sollten.

Die weiteren Interessensschwerpunkte der „Jüdischen Volksstimme“ waren *Zionismus* sowie *Antisemitismus in Polen*. Vor allem der Fokus auf Zionismus in Zusammenhang mit „Ostjuden“ lässt sich in der Blattlinie begründen. Die zionistisch eingestellte Redaktion sah „Ostjuden“ vermutlich, in Linie mit der zionistischen Haltung der Zeit, als wertvolle Ressource für die eigenen politischen Ziele. Umso mehr erfreute es sie, wenn „Ostjuden“ sich politisch engagierten, vor allem im Kontext zionistischen Gedankengutes, und dabei Erfolge zu verzeichnen hatten. Im Kontrast zur „Jüdischen Korrespondenz“ stand hier nicht Antisemitismus in Rumänien und Russland, sondern Antisemitismus in Polen im Mittelpunkt des Entsetzens. Ein möglicher Grund für diesen Fokus könnten verstärkte Beziehungen der Autor_innen zu Juden_Jüdinnen in Polen gewesen sein, was das verstärkte Interesse an den Missständen in dieser Gegend erklären könnte. Genauer kann dem hier leider nicht nachgegangen werden, da es der Umfang der Masterarbeit nicht zulässt.

⁴⁶⁴ Eleonore Lappin-Eppel bezeichnete die Abhandlung von religiösen Themen in „Die Wahrheit“ als „identitätsstärkende Erbauungsliteratur“. Lappin-Eppel, Gedanken zu Judentum, 202.

⁴⁶⁵ Zum Verhältnis von bürgerlichen, liberalen Juden_Jüdinnen Westösterreichs kann im Historischen Kontext und in der dort angeführten Literatur nachgelesen werden.

Auch in der Wahrnehmung von „Ostjuden“ ähnelten und unterschieden sich die analysierten Zeitungen in verschiedenen Aspekten, was hier beschrieben wird, im Anhang aber auch aus drei Abbildungen deutlich wird. Was allen drei Zeitungen über die längste Zeitspanne des Analysezeitraums gleich war, ist die Wahrnehmung, dass „Ostjuden“ zu bemitleiden waren. In „Die Wahrheit“ war die Haltung gegenüber „Ostjuden“ in den Zeitungsartikeln von 1914 bis 1920 vorrangig, dass man für „Ostjuden“ Verständnis haben musste. Auch in der „Jüdischen Korrespondenz“ schrieben die Autor_innen 1914 bis 1919 in den meisten Artikeln zu „Ostjuden“ als Menschen, mit denen man Mitleid haben müsste. Lediglich 1920 erschienen mehr sachlich informierende Artikel als bemitleidende. Bei der „Jüdischen Korrespondenz“ erschienen 1915 bis 1917 ebenfalls „Ostjuden“ bemitleidende Texte an erster Stelle, wobei diese von sachlich informierenden Artikeln 1918 bis 1920 auf den zweiten Platz verdrängt wurden. Ein Höchstmaß an bemitleidenswerter Wahrnehmung in den Zeitungsartikeln kann mit 1914 („Die Wahrheit“), 1916 („Jüdische Korrespondenz“) und 1919 („Jüdische Volksstimme“) in Ereignissen der Zeit, die sich auch in den behandelten Themen widerspiegeln, eingeordnet werden.⁴⁶⁶ Dem Jahr 1914 kann der Anfang der ersten großen Fluchtbewegung von „Ostjuden“, 1916 der Anfang der zweiten großen Fluchtbewegung von „Ostjuden“ oder der Antisemitismus durch russische Truppen, sowie 1919 Pogrome, oder die Repatriierungspolitik Österreichs zugeordnet werden.

Die anderen Kategorien der Wahrnehmungen finden sich in unterschiedlicher Intensität über den Analysezeitraum wieder, prävalierten die Wahrnehmung von „Ostjuden“ aber nicht im Ausmaß wie es das Mitleid tat. *Hilfsbedürftigkeit* von „Ostjuden“ wurde in den Artikeln besonders 1915 („Jüdische Volksstimme“) und 1916 („Die Wahrheit“, Jüdische Korrespondenz“) wahrgenommen, während selbiges 1918 und 1920 wenig bis gar nicht der Fall war. *Positive* Beschreibungen lassen sich 1914 (Jüdische Volksstimme), 1915 (Die Wahrheit), 1917 (Jüdische Korrespondenz) und 1918 (Die Wahrheit) am häufigsten finden, während „Ostjuden“ gegen Ende des Analysezeitraums, 1919 und 1920, wenig positiv wahrgenommen wurden. *Negative* Haltungen gegen „Ostjuden“ hatten 1917 (Die Wahrheit, Jüdische Korrespondenz) ihren Peak, fanden sonst aber wenig Platz in den Artikeln zu „Ostjuden“. Die Anzahl an *sachlich-informativen* Texten zu „Ostjuden“ stach gegen Ende des Krieges und den beiden Nachkriegsjahren hervor. So erschienen sie in „Die Wahrheit“ 1917 und 1920, in der „Jüdischen Korrespondenz“ 1918 und 1919, sowie in der „Jüdischen Volksstimme“ 1920 am öftesten. Die „Jüdische Korrespondenz“ ist besonders hervorzuheben, da dort von 1917 „Ostjuden“ häufiger in sachlich-informativen Beiträgen beschrieben wurden, als dass sie als bemitleidenswert wahrgenommen wurden.

⁴⁶⁶ Vgl. Tabelle zu den Themenschwerpunkten im Anhang

Die sachlich-informativen Texte die erschienen, enthielten keine Wertungen vonseiten der Schreibenden. Sie berichteten sachlich-informativ. Die Thematiken zu, die deskriptiv abgearbeitet wurden, glichen einem Querschnitt aller Kategorien, zu denen im jeweiligen Jahr zu „Ostjuden“ publiziert wurde. Es gab also ähnliche thematische Schwerpunkte wie in den Artikeln, die mit emotional aufgeladenen Begriffen oder explizitem Ausdruck von Empfindungen über „Ostjuden“ geschrieben hatten. Daher ließen sich hier unter anderem Zeitungsartikel finden, die sich mit der *Ostjudenfrage*, *„ostjüdischen“ politischen Organisationen*, *Ausweisungen*, *polnisch jüdischen Schulen*, *Evakuierungen*, *Geflüchteten*, *Antisemitismus in verschiedenen osteuropäischen Ländern*, *Verschleppten*, *Zwangsrepatriierungen*, *„Ostjuden“ in Heeren und Pogromen* beschäftigten. Wie dieser kleine Ausschnitt zeigt, bedeutete eine sachlich-informative Berichterstattung nicht zwingend, dass die betroffenen Themen, oder beschriebenen „Ostjuden“, für die Redaktion irrelevant waren, sonst wären diese Texte nicht abgedruckt worden. Fast alle dieser Themen waren emotional aufgeladen, und die darin betroffenen „Ostjuden“ wurden in anderen Artikeln in derselben Zeitung in demselben Jahr und teilweise in derselben Zeitungsausgabe als bemitleidenswert, hilfsbedürftig, positiv, oder negativ wahrgenommen. Gleichzeitig kann in sachlich-informativen Artikel sehr wohl ein gewisses Desinteresse interpretiert werden, besonders, wenn sie gehäuft vorkamen, wie es bei der „Jüdischen Korrespondenz“ ab 1918, und bei der „Jüdischen Volksstimme“ 1920 der Fall war. Trotzdem geben auch sachlich-informative Texte „Ostjuden“ Platz in der Zeitung und schreiben ihnen damit Relevanz zu.

Insgesamt spiegelt sich einiges dieser Ergebnisse auch in anderen Forschungsarbeiten wider, oder steht im Kontrast dazu. So gaben sich Orthodoxe und liberale Zeitungen laut Wilhelm Terlau und Beate Wunsch gegenüber „Ostjuden“ in ihren Artikeln „im Großen und Ganzen maßvoll und zurückhaltend“.⁴⁶⁷ Auch die „Die Wahrheit“ und die „Jüdische Korrespondenz“ berichteten vorrangig über die *bemitleidenswerten* und *hilfsbedürftigen* „Ostjuden“, die auch regelmäßig mit *positiven* Aspekten in Artikeln glänzten. *Negativ* fielen sie in den Texten sehr selten auf, wenn auch in der liberalen „Die Wahrheit“ etwas häufiger als in der orthodoxen „Jüdischen Volksstimme“. Das vorherrschende Bild von „Ostjuden“ unterschied sich laut Terlau und Wunsch sowie Michaelis eindeutig nach der jeweiligen Blattline der (deutsch)jüdischen Zeitung. So würden die analysierten orthodox ausgerichteten Zeitungen „Ostjuden“ als Talmud-Fanatiker sehen, von denen sie sich in gewisser Weise abgrenzten, wenngleich sie auf ihre Not aufmerksam machten.⁴⁶⁸ Die (deutsch)jüdischen Zeitungen mit liberaler Blattline würden Sympathien für „Ostjuden“ empfinden, während sie sich gleichzeitig nicht von Vorurteilen befreien konnten, was dazu führte, dass sie sich

⁴⁶⁷ Terlau, Wunsch, Ein Gespenst geht um in Deutschland, 95.

⁴⁶⁸ Michaelis, „... daß die Ostjuden Sünder, 155.; Terlau, Wunsch, Ein Gespenst geht um in Deutschland, 107.

selbst „Ostjuden“ gegenüber als überlegen wahrnahmen.⁴⁶⁹ Michaelis, hingegen, hob lediglich hervor, dass liberale Autor_innen in ihren Artikeln versuchten, sich von „Ostjuden“ abzugrenzen.⁴⁷⁰ Bei den zionistischen (deutsch)jüdischen Zeitungen kamen beide Arbeiten zu dem Ergebnis, dass die Schreibenden in den Zeitungsartikeln besonders auf gemeinsame jüdische Schicksal hinwiesen und „Ostjuden“ für ihre politischen Ziele gewinnen wollten. Dabei wären sie darüber enttäuscht gewesen, als sie auf den Fakt gestoßen waren, dass „Ostjuden“ nicht der kommunizierten einheitlichen Masse entsprächen, die sie gewinnen wollten.⁴⁷¹

In der Analyse für diese Arbeit kamen aber auch Ambivalenzen in der Berichterstattung zu und Wahrnehmung von „Ostjuden“ auf, wie sie auch Waltl beschrieb.⁴⁷² So schlug keine der drei Zeitungen „schroffe Töne“ gegenüber „Ostjuden“ an oder versuchte sich energisch von ihnen abzugrenzen. Dennoch gab es vereinzelt Kritik und Artikel, die zwar, insgesamt wohlwollend über „Ostjuden“ berichteten, jedoch im selben Text auch eine gewisse Inferiorität *feststellte*, oder antisemitische Vorurteile reproduzierten. Gleichzeitig erschien eine hervorstechende Überzahl von Zeitungsartikeln, die „Ostjuden“ bemitleidenswert, hilfsbedürftig, oder positiv darstellten. Diese sollten womöglich die Angriffsfläche auf „Ostjuden“, und damit indirekt auf „Westjuden“, verkleinern. Denn dadurch wurden die von der Regierung verschwiegenen Fluchtgründe und die schlechten Lebensumstände von geflüchteten, aber auch zurückgebliebenen „Ostjuden“ aufgezeigt, was im besten Fall Neid und Anfeindungen abwehren hätte können.

Was jedoch im Kontrast zu den Ergebnissen dieser Masterarbeit steht, ist, dass die untersuchte zionistische und nationaljüdische Zeitung „schroffe Töne“ gegenüber „Ostjuden“ angeschlagen haben sollten.⁴⁷³ Dies lässt sich nicht auf die „Jüdische Volksstimme“ umlegen. Hier erschienen zwar 1914 und 1920 mehr Artikel, in denen „Ostjuden“ negativ wahrgenommen wurden, mehr als in den anderen Zeitungen, jedoch nicht in einem solchen Ausmaß, dass von „schroffen Tönen“ die Rede sein hätte können. Dieser vergleichsweise sanftere Ton von Wiener jüdischen Zeitungen im Vergleich zu deutsch-jüdischen Zeitungen, lässt sich womöglich damit erklären, dass einige Wiener Juden_Jüdinnen selbst einige Jahrzehnte vorher aus Galizien und der Bukowina emigrierten, oder dort Verwandte aufgrund der relativen Nähe hatten.⁴⁷⁴ Diese Verbindungen hielten den Unterschied zu „Ostjuden“ möglicherweise gering genug um größeres Verständnis für die Situationen von „Ostjuden“ in ihren ständigen Wohnorten und für geflüchtete „Ostjuden“ aufzubringen.

⁴⁶⁹ Terlau, Wunsch, Ein Gespenst geht um in Deutschland, 107.

⁴⁷⁰ Michaelis, „... daß die Ostjuden Sünder, 155.

⁴⁷¹ Michaelis, „... daß die Ostjuden Sünder, 155.; Terlau, Wunsch, Ein Gespenst geht um in Deutschland, 107.

⁴⁷² Waltl, Die Zähl- und Erzählstelle, 130.

⁴⁷³ Terlau, Wunsch, Ein Gespenst geht um in Deutschland, 95.

⁴⁷⁴ Rozenblit, Reconstructing a national identity, 75.

Insgesamt zeigten „Die Wahrheit“, die „Jüdische Korrespondenz“ und die „Jüdische Volksstimme“ ein ähnliches Bild von „Ostjuden“. Es gleicht den Ergebnissen von einigen Arbeiten, die sich mit deutschen jüdischen Zeitungen auseinandergesetzt haben. Die Wahrnehmungen in dieser Analyse zeichnen sich jedoch durch deutlich weniger Anfeindungen aus, als dies in anderen Arbeiten zu diesem Thema der Fall ist. „Ostjuden“ stechen in dieser Analyse als die zu Bemitleidenden und Unterstützungsbedürftigen hervor, mit denen man sich zwar zu einem gewissen Grad identifizierte, von denen man aber glaubte, dass sie unterlegen waren. „Ostjuden“ hatten also viel von „Westjuden“ zu lernen, wenngleich einige wenige Aspekte des „ostjüdischen“ Lebens auch, in adaptierter Weise, gewinnbringend für „Westjuden“ wahrgenommen wurden. Wenngleich „Ostjuden“ vor allem als eine heterogene Gruppe porträtiert wurden, unterteilten sie Autoren dennoch in gewisser Weise. Sie wurden in assimilierte, orthodoxe und zionistische Juden_Jüdinnen untergliedert, die sich politisch und in ihren religiösen Praktiken deutlich unterschieden. Ausgenommen waren von dieser Untergliederung zumeist „Ostjuden“, die in der Zeit des untersuchten Zeitrahmens geflüchtet waren.

Unterschiede in der Wahrnehmung innerhalb jeder Zeitung und zwischen den Zeitungen zeigten sich vor allem in der Intensität, mit der sie sich mit „Ostjuden“ auseinandersetzten, und den Themen, in deren Kontext „Ostjuden“ eine Rolle für sie spielten. Bei der liberalen „Die Wahrheit“ lag ein spezieller Fokus auf Mitleid und Unterstützung, wie es auch gegen Ende des 19. Jahrhunderts unter den bürgerlichen westösterreichischen Juden_Jüdinnen der Fall war. Die orthodox ausgerichtete „Jüdische Korrespondenz“ richtete ihren Fokus überhaupt seit Beginn ihres Erscheinens vorrangig auf „Ostjuden“. Ihre Aufmerksamkeit lag auch bei den Geflüchteten und bei der zu organisierenden Unterstützung, aber noch intensiver bei „Ostjuden“ in ihren ständigen Wohnorten, was auf das Interesse des orthodox ausgerichteten „ostjüdischen“ Lebens zurückzuführen sein könnte. Auch in der zionistischen „Jüdischen Korrespondenz“ war das Leid, das durch Antisemitismus, Pogrome und Flucht ausgelöst wurde, zentral. Die Berichterstattung zu „Ostjuden“ zeichnete sich zusätzlich durch einen Fokus auf ihr politisches Engagement und zionistische Zugewinne aus.

10 Schlussbetrachtung

Zusammenfassend betrachtet ist festzustellen, dass „Ostjuden“ in allen drei untersuchten jüdischen Zeitungen im Analysezeitraum Platz fanden. Das Interesse an ihnen schwankte zwischen den einzelnen Zeitungen jedoch deutlich. So schrieb die „Jüdische Korrespondenz“ am intensivsten, während sich „Die Wahrheit“ am wenigsten intensiv mit „Ostjuden“ auseinandersetzte. Auch zwischen den einzelnen Jahren fluktuierte die Intensität der Berichterstattung zu „Ostjuden“ innerhalb jeder Zeitung. Dies war auf Kriegsgeschehnisse und unterschiedlich ansteigenden offenen Antisemitismus in den

Gebieten der ständigen Wohnorte der Betroffenen sowie auf die Folgeerscheinungen der beiden erstgenannten Einflüsse zurückzuführen. Neben dem Platz, der „Ostjuden“ in den Zeitungen gegeben wurde, unterschieden sich auch die Themen, in deren Kontext über „Ostjuden“ geschrieben wurde, je nach Zeitung und Zeitraum. Themen wie *Geflüchtete* und *Hilfsvereine/ Hilfsaktionen* zogen sich von 1914 bis 1920 durch jede Zeitung. Andere Themen fanden sich in einzelnen Zeitungen gehäuft wieder, während auch der Zeitpunkt einen treibenden oder mindernden Faktor für die Auseinandersetzung mit spezifischen Themen darstellte. Kriegsgeschehnisse, Antisemitismus sowie Zeitpunkte waren Faktoren, die dazu beitrugen, dass verschiedene Wahrnehmungen einen unterschiedlich großen Anteil am Bild von „Ostjuden“ hatten. Hervorzuheben ist aber gleichzeitig, dass seit Beginn des Ersten Weltkrieges eine *bemitleidenswerte* Wahrnehmung fast in jeder Zeitung und in jedem Jahr überwog. „Ostjuden“ waren vorrangig die (auch materiell) armen, die unter dem Antisemitismus ihrer nichtjüdischen Mitbürger_innen und Behörden, sowie den Kriegshandlungen in oder nahe ihren Wohnorten litten, oder waren die, die als Geflüchtete überleben mussten. Selten, aber doch, fielen sie positiv, und noch seltener negativ auf, was sich nicht mit allen Ergebnissen der bisherigen Forschung deckt. Für zukünftige Projekte wäre es interessant, die Sicht auf „Ostjuden“ durch westösterreichische Juden_Jüdinnen auch in den Jahren 1921 bis 1923 zu beleuchten. Hier erfuhr offener Antisemitismus aufgrund verschiedener Wahlen, wegen Mängeln und aufgrund des Wegfalls der Burgfriedenspolitik an Aufschwung, was sich womöglich in der Berichterstattung jüdischer Zeitungen in Bezug auf „Ostjuden“ widerspiegeln könnte. Auch Zeitungen mit assimilierter und jüdisch-nationaler Blattlinie könnten aufgrund anderer Blickwinkel aufschlussreiche Einsichten liefern. Zuletzt sei auch darauf hingewiesen, dass neben dem Miteinbeziehen von „westjüdischen“ Perspektiven auch „ostjüdische“ Betrachtungsweisen sehr fruchtbringend sein könnten.

11 Anhang

11.1 Tabelle zur Anzahl an Zeitungsausgaben der analysierten Zeitungen 1914 - 1920

„Die Wahrheit“						
1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920
48 Ausgaben	40 Ausgaben	33 Ausgaben	38 Ausgaben	47 Ausgaben	/	29 Ausgaben
„Jüdische Korrespondenz“						
1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920
/	20 Ausgaben	42 Ausgaben	38 Ausgaben	38 Ausgaben	47 Ausgaben ⁴⁷⁵	29 Ausgaben
„Jüdische Volksstimme“						
1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920
47 Ausgaben	28 Ausgaben	22 Ausgaben	19 Ausgaben	30 Ausgaben ⁴⁷⁶	36 Ausgaben	51 Ausgaben ⁴⁷⁷

Tabelle 1 Anzahl an Zeitungsausgaben pro Heft in den Jahren 1914 - 1920

11.2 Tabellen zu den Themenschwerpunkten in den analysierten Zeitungen 1914-1920

„Die Wahrheit“	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920
Hilfsverein / Hilfsaktion	9	18	8	4	2	/	1
Religiosität	1	1	0	2	13	/	0
"falsche Emigranten" aus Russland	1	0	0	0	0	/	0
Antisemitismus Russland (Alltag)	7	0	5	2	0	/	1
Antisemitismus Russland (Krieg)	5	3	0	0	0	/	0
Ostjuden in Heeren	1	1	0	0	0	/	0
österreich-ungarische Propaganda	1	1	0	0	0	/	0
Flucht	6	4	0	1	1	/	2
Hilfsaufruf	9	6	3	0	0	/	0
Antisemitismus durch russisches Heer	2	7	2	0	0	/	0
Hoffnung auf Erlösung von Antisemitismus	1	0	0	9	0	/	0
Geflüchtete	6	17	5	4	3	/	2
Kriegsverlauf	2	7	1	2	0	/	0
Englands Mitschuld an russischen Verbrechen	0	1	0	0	0	/	0

⁴⁷⁵ Das Heft 46/47 ist eine zusammengelegte Ausgabe.

⁴⁷⁶ Alle Ausgaben bis auf die Hefte 3, 4, 5 und 6 sind zusammengelegte Ausgaben/ Doppelausgaben.

⁴⁷⁷ Das Heft 22/23 ist eine zusammengelegte Ausgabe.

Kriegsschäden Erhebung	0	2	1	0	0	/	0
„Ostjuden“ in ständigem Wohnort	0	6	9	10	8	/	3
Antisemitismus Polen	0	1	0	2	2	/	2
Humor	0	1	0	0	1	/	0
Assimilation	0	1	2	3	0	/	0
Erfahrungen mit Geflüchteten	0	1	0	0	1	/	0
Evakuierung	0	1	1	0	0	/	0
(Ost)Judenfrage	0	5	3	3	4	/	2
(Aufruf zur) Rückkehr / Repatriierung	0	3	1	0	0	/	0
Jiddisch	0	2	0	0	0	/	0
Komitee zur Aufklärung ostjüdischer Fragen	0	4	1	0	0	/	0
Gefühl der Erhabenheit Westjuden	0	1	1	1	0	/	0
Demütigung (vorher Arbeit jetzt hilfsbedürftig)	0	0	1	0	0	/	0
Nationalitätenfrage	0	0	1	0	1	/	0
ostjüdische Schule	0	0	1	0	0	/	0
(Neben)Job für Geflüchtete	0	0	5	1	0	/	0
"ostjüdische" Waisenkinder	0	0	2	1	0	/	0
Antisemitismus Rumänien	0	0	0	3	2	/	2
Ostjüdische politische (religiöse) Organisation	0	0	0	1	0	/	0
Zionismus	0	0	0	2	1	/	0
Anekdoten ("Ostjüdisches")	0	0	0	1	13	/	0
Pogrome					4	/	3
Staatenlosigkeit	0	0	0	0	1	/	0
Antisemitismus Galizien	0	0	0	0	3	/	0
Antisemitismus Finnland	0	0	0	0	1	/	0

Tabelle 2 „Die Wahrheit“ - Anzahl an Vorkommen in Zeitungsartikeln von Themen, in deren Kontext über "Ostjuden" geschrieben wurde. Die Ordnung der Themen orientiert sich daran, in welcher Reihenfolge zu diesen Themen erstmals publiziert wurde.

„Jüdische Korrespondenz“	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920
"Ostjuden" in ständigem Wohnort	/	62	133	142	123	127	54
Kriegsverlauf	/	2	0	0	0	0	0
Antisemitismus durch russisches Heer	/	27	35	7	1	1	1
Verschleppte / Geiseln	/	13	16	8	2	1	0
(Aufruf zur) Rückkehr/ Repatriierung	/	11	3	10	12	13	4
Geflüchtete	/	33	42	30	33	20	16
Jiddisch	/	6	0	1	1	1	0
Antisemitismus Russland	/	26	39	20	6	13	4
Pogrome	/	8	9	17	28	28	13
Ostjuden - Westjuden	/	3	2	1	0	0	1
"Ostjuden" in Literatur	/	2	7	3	5	5	0

Hilfsverein/ Hilfsaktion	/	16	37	14	10	10	8
"ostjüdische" politische (/religiöse) Organisation	/	5	22	32	33	23	14
Kriegsschäden Erhebung	/	2	1	1	0	0	0
(Ost)judenfrage	/	3	19	10	13	8	3
Assimilation	/	2	0	1	0	0	0
Patriotismus	/	2	1	2	4	5	1
Schule	/	1	0	0	1	1	1
Antisemitismus Polen	/	2	1	2	4	5	1
Prostitution	/	1	0	0	0	0	0
"Ostjuden" in Heeren	/	3	10	8	10	3	1
Hilfsaufruf	/	3	2	1	1	2	0
Flucht	/	1	1	0	0	1	1
KEIN Antisemitismus Bulgarien	/	1	0	0	0	2	0
Zionismus	/	0	1	0	0	0	0
(Neben)Job für Geflüchtete	/	0	6	1	0	0	0
Antisemitismus Rumänien	/	0	7	16	9	14	3
Evakuierung	/	0	2	1	0	0	0
"Urvolk"	/	0	2	0	0	0	0
(zukünftige) Emigration	/	0	3	1	0	2	2
Ausweisung/ Austreibung	/	0	3	0	0	0	1
"ostjüdische" Waisenkinder	/	0	8	3	3	2	2
Religiosität	/	0	2	3	1	0	0
Gleichberechtigung in <i>Heimat</i> (Papier vs. tatsächlich)	/	0	0	2	0	0	1
Pogromagitation	/	0	0	1	0	0	0
Antisemitismus England	/	0	0	4	6	0	0
Antisemitismus Finnland	/	0	0	1	1	0	0
Antisemitismus Ukraine	/	0	0	1	1	0	0
Antisemitismus Österreich	/	0	0	1	2	0	3
"Ostjuden" in eigener Heimat Österreich	/	0	0	0	3	0	0
"ostjüdische" Miliz	/	0	0	0	4	0	0
Optionsrecht	/	0	0	0	3	1	0
innerjüdische Diskriminierung / "jüdischer Antisemitismus"	/	0	0	0	0	1	0
Antisemitismus Litauen	/	0	0	0	0	1	0
Antisemitismus Ungarn	/	0	0	0	0	1	1
Friedenskonferenz	/	0	0	0	0	1	0
Antisemitismus Deutschland	/	0	0	0	0	0	3
Ostjuden in Deutschland	/	0	0	0	0	0	1

Tabelle 3 „Jüdische Korrespondenz“ Anzahl an Vorkommen in Zeitungsartikeln von Themen, in deren Kontext über "Ostjuden" geschrieben wurde. Die Ordnung der Themen orientiert sich daran, in welcher Reihenfolge zu diesen Themen erstmals publiziert wurde.

„Jüdische Volksstimme“	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920
Ostjuden - Westjuden	3	6	0	2	1	0	1
Antisemitismus Österreich	1	0	0	1	1	0	0
Innerjüdische Diskriminierung/ "jüdischer Antisemitismus"	1	4	0	3	2	2	0

"Ostjuden" in ständigem Wohnort	37	27	20	27	39	56	61
Gefühl der Erhabenheit Westjuden	3	3	0	2	0	0	0
Zionismus	12	1	2	0	1	1	0
"ostjüdische" politische (/religiöse) Organisation	5	3	4	8	9	12	17
"Urvolk"	1	0	1	1	0	0	0
Kultur	1	0	0	0	0	0	0
Antisemitismus Galizien	4	0	0	0	3	0	0
Assimilation	2	1	1	1	3	3	1
Emigration	1	0	0	0	0	0	3
Hilfsverein / Hilfsaktion	14	13	6	4	1	4	4
Hilfsaufruf	7	5	5	0	0	6	1
jüdische Frauenarbeit	1	0	0	0	0	0	0
Antisemitismus Rumänien	2	1	3	3	3	1	3
Antisemitismus Polen	5	4	1	2	6	6	11
ostjüdische Erziehung	3	0	0	0	0	0	0
Religiosität	1	1	0	0	0	0	0
Pogrome	6	6	3	2	17	27	13
Nationalitätenfrage	1	1	0	0	0	0	0
Antisemitismus Russland	4	12	3	1	0	1	0
Flucht	7	2	1	1	0	1	2
Geflüchtete	11	24	8	16	2	15	10
österreich-ungarische Propaganda	1	0	0	0	0	0	0
Kriegsverlauf	1	0	2	0	0	0	0
Evakuierung	2	0	0	0	0	0	0
Patriotismus	1	1	0	0	0	0	0
Juden in Heeren	5	2	1	1	0	0	0
(Aufruf zur) Rückkehr/Repatriierung	1	0	0	3	2	5	2
Antisemitismus durch russisches Heer	4	10	2	0	0	0	0
Antisemitismus Russland (Krieg)	3	4	0	0	0	0	0
Antisemitismus Brunn	1	0	0	1	0	0	0
Jiddisch	0	1	0	1	2	0	1
Kriegsschäden Erhebung	0	2	0	0	0	0	0
"Ostjuden" in Literatur	0	1	0	1	2	0	1
Komitee zur Auflösung über ostjüdische Fragen	0	1	0	0	0	0	0
(Ost)judenfrage	0	0	2	5	1	4	1
Prostitution	0	0	0	1	0	0	0
Antisemitismus Ungarn	0	0	0	0	1	0	0
Antisemitismus Ostgalizien	0	0	0	0	0	1	0
Antisemitismus Tschechien	0	0	0	0	0	2	0
Antisemitismus Deutschland	0	0	0	0	0	0	1
Antisemitismus Lettland	0	0	0	0	0	0	1

Tabelle 4 „Jüdische Volksstimme“ - Anzahl an Vorkommen in Zeitungsartikeln von Themen, in deren Kontext über "Ostjuden" geschrieben wurde. Die Ordnung der Themen orientiert sich daran, in welcher Reihenfolge zu diesen Themen erstmals publiziert wurde.

11.3 Abbildungen zu den Wahrnehmungen in den analysierten Zeitungen 1914-1920

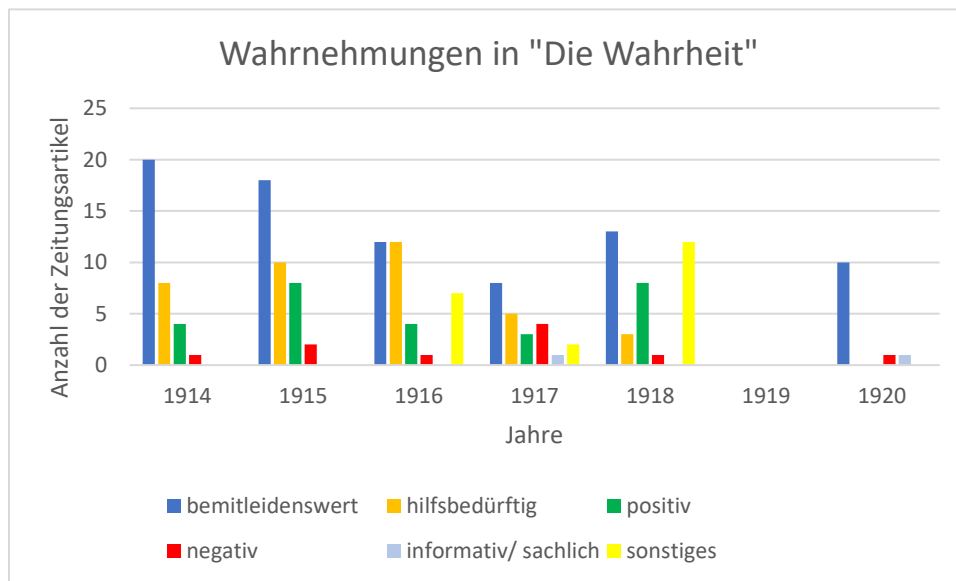


Abbildung 1 Wahrnehmungen von "Ostjuden" in "Die Wahrheit" 1914 - 1920

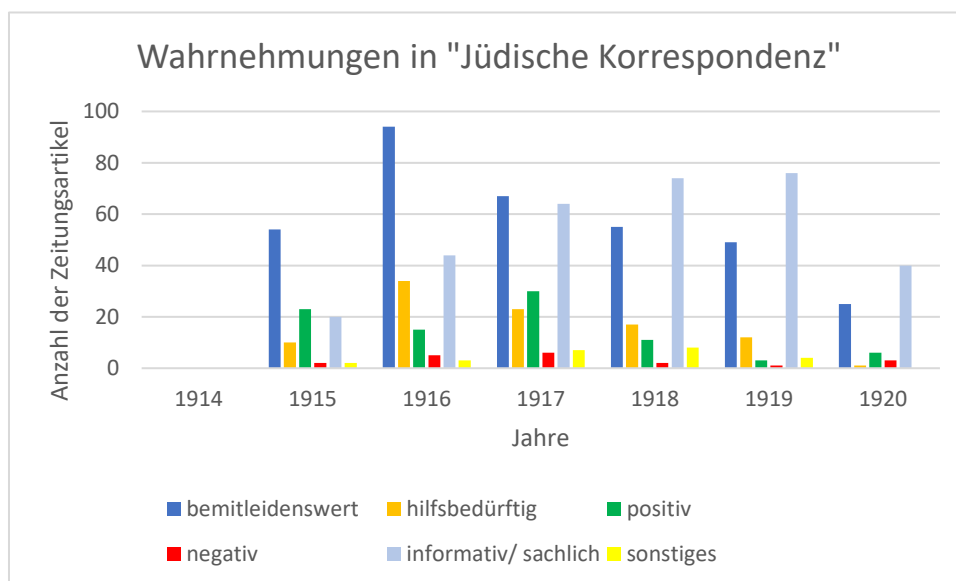


Abbildung 2 Wahrnehmungen von "Ostjuden" in "Jüdische Korrespondenz" 1914 - 1920

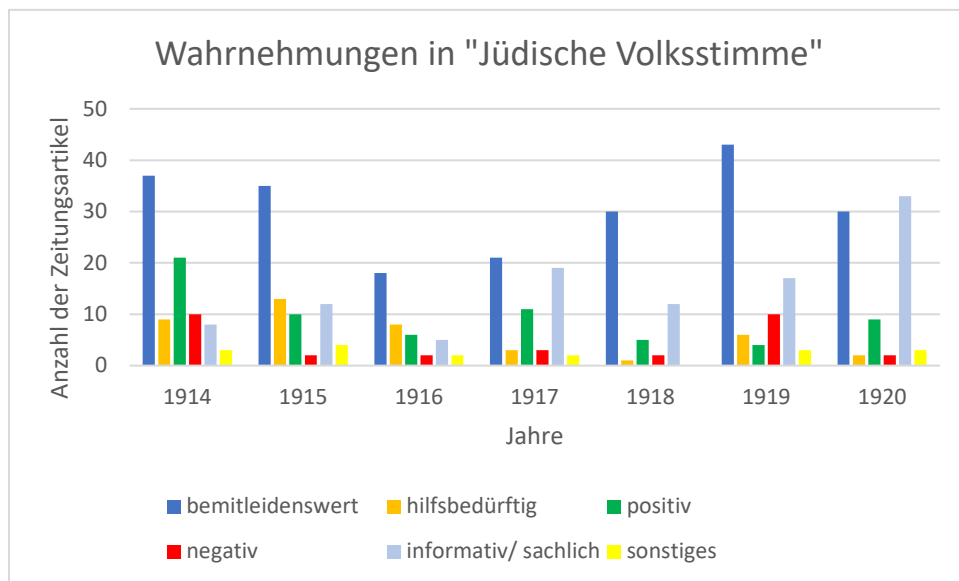


Abbildung 3 Wahrnehmungen von "Ostjuden" in "Jüdische Volksstimme" 1914 - 1920

12 Literaturverzeichnis

- Evelyn *Adunka*, Die Israelitische Kultusgemeinde und der Jüdische Nationalrat. In: Marcus G. *Patka* (Hg.), *Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg* (Wien/Graz/Klagenfurt 2014) 149-158.
- Steven E. *Aschheim*, *Brothers and Strangers. The East European Jew in German and German-Yewish Consciousness, 1800-1923* (Chicago 1983).
- Christina *Axer*, *Die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit: Deutschland und Österreich im Vergleich und im Spiegel der französischen Öffentlichkeit* (Köln/Wien 2011).
- Steven *Beller*, *Antisemitism. A very short introduction* (Oxford 2008).
- Oskar *Besenböck*, *Die Frage der jüdischen Option in Österreich 1918-1921* (Wien 1992).
- David *Bronsen*, Joseph Roth. Eine Biographie (Köln 1974).
- Hannelore *Burger*, Heimat- und staatenlos. Zum Ausschluss (ost-)jüdischer Flüchtlinge aus der österreichischen Staatsbürgerschaft in der Ersten und Zweiten Republik. In: Börries *Kuzmany*, Rita *Garstenauer* (Hg.), *Aufnahmeland Österreich. Über den Umgang mit Massenflucht seit dem 18. Jahrhundert* (Wien 2017) 156-174.
- Petra *Ernst*, Das Verschwinden der Ghettogesichte und die Erfindung der Ostjuden im Zeichen des Ersten Weltkriegs. In: Petra Ernst, Eleonore Lappin-Eppel (Hg.), *Jüdische Publizistik und Literatur im Zeichen des Ersten Weltkriegs* (Innsbruck/Wien/Bozen 2016) 307-327.
- Adolf *Gaisbauer*, *Davidstern und Doppeladler. Zionismus und jüdischer Nationalismus in Österreich 1882 – 1918* (Wien/Graz 1988).
- Zvi *Gitelman*, *A Century of Ambivalence. The Jews of Russia and the Soviet Union. 1881 to the Present* (Bloomington 2001).
- Margarete *Grandner*, Staatsbürger und Ausländer. Zum Umgang Österreichs mit den jüdischen Flüchtlingen nach 1918. In: Gernot *Heiss* und Oliver Rathkolb (Hg.), *Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914* (Wien 1995) 60-85.
- Heiko *Haumann*, *A History of East European Jews* (Budapest/New York 2002).
- Dieter *Hecht*, Die Stimme und Wahrheit der Jüdischen Welt. Jüdisches Pressewesen in Wien 1918–1938. In: Frank *Stern*, Barbara *Eichinger* (Hg.), *Wien und die jüdische Erfahrung 1900-1938. Akkulturation – Antisemitismus – Zionismus* (Wien/Köln/Weimar 2009) 99-114.
- Dieter *Hecht*, *Zwischen Feminismus und Zionismus. Die Biografie einer Wiener Jüdin: Anitta Müller-Cohen (1890 - 1962)* (Wien 2008).
- Klaus *Hödl*, *Als Bettler in der Leopoldstadt. Galizische Juden auf dem Weg nach Wien* (Wien/Köln/Weimar 1994).
- Beatrix *Hoffmann-Holter*, *Abreisendmachung. Jüdische Kriegsflüchtlinge in Wien 1914 bis 1923* (Wien/Köln/Weimar 1995).
- Beatrix *Hoffmann-Holter*, Jüdische Kriegsflüchtlinge in Wien. In: Gernot Heiss und Oliver Rathkolb (Hg.), *Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914* (Wien 1995) 45-59.
- Andreas *Kappeler*, *Rußland als Vielvölkerreich* (München 42022).
- Maria *Kłańska*, *Aus dem Shtetl in die Welt 1772 – 1938. Ostjüdische Autobiographien in deutscher Sprache* (Wien/Köln/Weimar 1994).

- Hans-Gerd Koch, Max Brod und Franz Kafka. In: Steffen Höhne, Anna-Dorothea Ludewig, Julius H. Schoeps (Hg.), Max Brod (1884–1968). Die Erfindung des Prager Kreises (Köln 2016).
- Gabriele Kohlbauer-Fritz, Die Zerstörung von Synagogen und jüdischem Kulturgut in Galizien und der Bukowina. In: Marcus G. Patka (Hg.), Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg (Wien/Graz/Klagenfurt 2014) 143-148.
- Gabriele Kohlbauer-Fritz, Zur Geschichte der Juden in Lemberg. In: Lemberg - L'viv, 1772 – 1918. Wiederbegegnung mit einer Landeshauptstadt der Donaumonarchie (Wien 1993).
- Helga Krohn, Die Juden in Hamburg. Die politische, soziale und kulturelle Entwicklung einer jüdischen Großstadtgemeinde nach der Emanzipation 1848-1918. (Hamburg 1974).
- Börries Kuzmany, Jüdische Pogromsflüchtlinge in Österreich 1881/82 und die Professionalisierung der internationalen Hilfe. In: Börries Kuzmany, Rita Garstenauer (Hg.), Aufnahmeland Österreich. Über den Umgang mit Massenflucht seit dem 18. Jahrhundert (Wien 2017) 94-125.
- Gerald Lamprecht, Erinnerungen an den Krieg: der Bund jüdischer Frontsoldaten Österreichs 1932 bis 1938. In: Marcus G. Patka (Hg.), Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg (Wien/Graz/Klagenfurt 2014) 200-210.
- Elenore Lappin-Eppel, Aufbruch der Jugend: Wiener (jüdische) Jugendbewegungen vor dem Ersten Weltkrieg. In: Marcus G. Patka (Hg.), Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg (Wien/Graz/Klagenfurt 2014) 168-177.
- Eleonore Lappin-Eppel, Gedanken zu Judentum, Krieg und Frieden in der Wiener jüdischen Presse während des Ersten Weltkriegs am Beispiel von „Die Wahrheit“, „Jüdische Zeitung“ und „Jüdische Korrespondenz“. In: Zeitgeschichte Bd. 41(4) (Wien 2014) 200-221.
- Cornelius Lehnguth, Waldheim und die Folgen. Der parteipolitische Umgang mit dem Nationalsozialismus in Österreich (Frankfurt a. M. 2013), 91-125.
- Albert Lichtblau, Zufluchtsort Wien: jüdische Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina. In: Marcus G. Patka (Hg.), Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg (Wien/Graz/Klagenfurt 2014) 134-142.
- Michael Robert Marrus, Die Unerwünschten. Europäische Flüchtlinge im 20. Jahrhundert (Berlin 1999).
- Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse – Abgrenzungen, Spielarten, Weiterentwicklungen. In: Forum Qualitative Sozialforschung Bd.20(3) (2019).
- Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken (Weinheim ¹²2015).
- Trude Maurer, Ostjuden in Deutschland 1918-1933 (Hamburg 1986).
- Walter Mentzel, Die Flüchtlingspolitik der Habsburgermonarchie während des Ersten Weltkrieges. In: Börries Kuzmany, Rita Garstenauer (Hg.), Aufnahmeland Österreich. Über den Umgang mit Massenflucht seit dem 18. Jahrhundert (Wien 2017) 94-155.
- Walter Mentzel, Weltkriegsflüchtlinge in Cisleithanien 1914-1918. In: Gernot Heiss und Oliver Rathkolb (Hg.), Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914 (Wien 1995) 17-44.
- Anna Michaelis, „... daß die Ostjuden Sünder und die deutschen Juden die reinen Engel wären ...“. Ostjuden und jüdische Identität in der deutsch-jüdischen Presse der Weimarer Republik. In: Juliane Sucker, Lea Wohl von Haselberg, Bilder des Jüdischen; Selbst- und Fremdzuschreibungen im 20. und 21. Jahrhundert. (Berlin/Boston 2013) 137-157.

- George L. Mosse, Die Geschichte des Rassismus in Europa. Towards the Final Solution (Frankfurt am Main 2006).
- Dietmar Müller, Staatsbürgerschaft und Minderheitenschutz. "Managing diversity" im östlichen und westlichen Europa. In: Themenportal Europäische Geschichte (2006).
- Daniela Oancea, Mythen und Vergangenheit. Rumänien nach der Wende. (ungedr. Diss. Ludwig-Maximilians-Universität München 2005).
- Izabela Olszewska, Was sind die Ostjuden? Zu einigen Proben des Stereotypenwandels von osteuropäischen Judentum anhand der Publizistik von Nathan Birnbaum (1864–1937). In: Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten Bd. 2(4) (Polskich 2013) 305-317.
- Doron Rabinovici, Auf der Suche nach dem Ausweg. Die jüdischen Fraktionen in Wien vor 1938. In: Joachim Riedl (Hg.), Wien, Stadt der Juden. Die Welt der Tante Jolesch (Wien 2004), 43-84.
- Manfred Rauschensteiner, Der Tod des Doppeladlers. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg (Graz/Wien 21994).
- Manfried Rauchensteiner, Österreich-Ungarn. In: Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Irina Renz (Hg.), Enzyklopädie Erster Weltkrieg. (Paderborn 2014) 64-86.
- David Rechter, Die große Katastrophe. Die österreichischen Juden und der Krieg. In: Marcus G. Patka (Hg.), Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg (Wien/Graz/Klagenfurt 2014) 12-25.
- Ilse Reiter, Nationalstaat und Staatsbürgerschaft in der Zwischenkriegszeit
AusländerInnenweisung und politische Ausbürgerung in Österreich vor dem Hintergrund des Völkerrechts und der europäischen Staatenpraxis. In: Silvia Hahn, Andrea Komlosy, Ilse Reiter (Hg.), Ausweisung - Abschiebung - Vertreibung in Europa 16. - 20. Jahrhundert (Innsbruck/Wien 2006) 193-218.
- Herman Rosenthal et al., Russia. In: Isidore Singer et al. (Hg.), Jewish Encyclopedia. Bd. 10 (New York 1905) online unter: <<http://www.jewishencyclopedia.com/articles/12943-russia#anchor24>> (22.08.2022).
- Marsha L. Rozenblit, Reconstructing a national identity. The Jews of Habsburg Austria during World War I (Oxford 2001).
- Marsha L. Rozenblit, Sustaining Austrian "National" Identity in Crisis. The Dilemma of the Jews in Habsburg Austria, 1914-1919. In: Pieter M. Judson und Marsha L. Rozenblit (Hg.), Constructing Nationalities in East Central Europe (New York/Oxford 2005) 178-191.
- Monica Rütters, Sichtbare und unsichtbare Juden. Eine visuelle Geschichte des „Ostjuden“. In: Osteuropa. Ausstieg: Repression oder Innovation (Berlin 2010) 75-93.
- Wolfgang Schelenbacher, Von Flucht und Abschiebung zur Vertreibung Der Raum Niederösterreich als Beispiel für den Umgang mit Flüchtlingen und Abgeschobenen in Österreich zwischen 1914 und 1938. In: Christine Schindler (Hg.), Fanatiker, Pflichterfüller, Widerständige. Reichsgaue Niederdonau, Groß-Wien (Wien 2016) 267-284.
- Esther Schmid, Wo das Leben zu einem offenen Marktplatz geworden. Die jüdische musikalische Fachpresse im 19. Jahrhundert. In : Michael Nagel (Hg.), Zwischen Selbstbehauptung und Verfolgung (Hildesheim 2002) 187-216.
- Erwin Schmidl, Habsburgs jüdische Soldaten 1788 – 1918 (Wien 2014).
- Ulrich Sieg, Jüdische Intellektuelle im Ersten Weltkrieg. Jüdische Intellektuelle im Ersten Weltkrieg: Kriegserfahrungen, Weltanschauliche Debatten und Kulturelle Neuentwürfe (Berlin 2018).

- Margit *Schreier*, Varianten qualitativer Inhaltsanalyse. Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten. In: Forum Qualitative Sozialforschung Bd.15(1) (2014).
- David *Singer*, The Jewish Gangsters. Crime as "Unzer Shtik". In: Judaism Bd. 23(1) (New York 1974).
- Francisca *Solomon*, Im Spannungsfeld von Haskala, Assimilation und Zionismus. Blicke auf das galizische Judentum bei Nathan Samuely (1846-1921), Karl Emil Franzos (1847-1904) und Saul Raphael Landau (1870-1943).
- Gustav *Spann*, Zensur in Österreich während des I. Weltkrieges 1914-1918 (Wien 1972).
- Barbara *Staudinger*, Unerwünschte Fremde. Galizische Juden in Wien. Zwischen Integration, Wohlfahrt und Antisemitismus. In: Philipp *Mettauer* und Barbara *Staudinger* (Hg.), „Ostjuden“. Geschichte und Mythos (Innsbruck/Wien/Bozen 2015) 29-48.
- Norman *Stone*, Ostfront. In: Gerhard *Hirschfeld*, Gerd *Krumeich*, Irina *Renz* (Hg.), Enzyklopädie Erster Weltkrieg. (Paderborn 2014) 762-764.
- Zosa *Szajkowski*, The Attitude of American Jews to east European Jewish Immigration (1881-1893). In: Publications of the American Jewish Historical Society (Baltimore 1951), 221-280.
- Wilhelm *Terlau*, Beate *Wunsch*, Ein Gespenst geht um in Deutschland [...]. Die „Ostjudenfrage“ im Spiegel der deutschsprachigen jüdischen Presse während des Ersten Weltkriegs. In: Hans Otto *Horch* et al. (Hg.), Positionierung und Selbstbehauptung. Debatten über den Ersten Zionistenkongreß, die „Ostjudenfrage“ und den Ersten Weltkrieg in der deutsch-jüdischen Presse (Berlin 2003) 67-110.
- Heidemarie *Uhl*, From Victim Myth to Co-Responsibility Thesis: Nazi Rule, World War II, and the Holocaust in Austrian Memory. In: Richard Ned *Lebow*, The Politics of Memory in Postwar Europe (Durham 2006), 40-72.
- Lukas *Waltl*, Die Zähl- und Erzählstelle der jüdischen Leistungen im Kriege. Der Diskurs des Ersten Weltkriegs in jüdischen Zeitschriften der Habsburgermonarchie (ungedr. Diss. Universität Graz 2019).
- Robert *Wistrich*, Aufstieg und Fall des Wiener Judentums. In: Marcus G. Patka (Hg.), Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg (Wien/Graz/Klagenfurt 2014) 34-44.
- Piotr *Wrobel*. The Jews of Galicia under Austrian-Polish Rule 1869-1918 (Cambridge 1994).

13 Quellenverzeichnis

- Otto *Abeles*, Jüdische Flüchtlinge. Szenen und Gestalten (Wien/Berlin 1918).
- Artikel 2 Staatsgrundgesetz vom 21. December 1867, über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder. RGBl. Nr. 142/1867.
- Jakob *Bauer* et al. (Hg.), Die Wahrheit (Wien 2.1.1914 - 15.12.1920).
- Jonas *Kreppel*, Juden und Judentum von heute übersichtlich dargestellt (Zürich/Wien 1925).
- Jonas *Kreppel* (Hg.), Jüdische Korrespondenz (Wien 12.8.1915 – 8.10.1920).
- Max *Hickl*, Gustav *Kohn* (Hg.), Jüdische Volksstimme (Brünn u.a. 1.1.1914 – 22.12.1920).
- Joseph *Roth*, Juden auf Wanderschaft (Berlin 1927).

14 Abstract

In dieser Masterarbeit wird untersucht, wie sogenannte „Ostjuden“ in drei jüdischen Zeitungen wahrgenommen wurden, die in Wien erschienen waren. Die drei jüdischen Zeitungen „Die Wahrheit“, die „Jüdische Korrespondenz“ und die „Jüdische Volksstimme“ sind der Fokus der Analyse, da sie mit ihrer Blattlinie drei unterschiedliche relevante Strömungen innerhalb des Judentums vertraten und dies eine differenzierte Betrachtung erlaubte. Der zeitliche Rahmen ist dabei von Beginn des Jahres 1914 bis zum Ende des Jahres 1920 gewählt, da dies von Wien aus gesehen eine Phase von intensiver Auseinandersetzung mit „Ostjuden“ war.

Um die Fragestellung zu klären, wurden die Quellen mittels der inhaltlich-strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring erarbeitet. Dabei entstanden verschiedene thematische Kategorien, in deren Kontext zu „Ostjuden“ publiziert wurde. Sie waren je nach Zeitung und Jahr der Analyse unterschiedlich häufig vorzufinden, was stark mit dem Verlauf des Ersten Weltkrieges zusammenhing. Es filterten sich zusätzlich fünf Kategorien von Wahrnehmungen heraus: bemitleidenswert, hilfsbedürftig, positiv, negativ und sachlich-informativ. Dabei häufte sich vor allem die Wahrnehmung von „Ostjuden“ als bemitleidenswert, wenngleich hier auch Unterschiede je nach Blattlinie und Jahr der Analyse sichtbar wurden.